Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 19 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 7. Mai 1899. Elfter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Deutsche Streiflichter.

Flotten-Vergrößerung und soziale Frage. — Um diese beiden Angelpunkte dreht sich jetzt das öffentliche Interesse in Deutschland. — Die Flotten-„Expansions"-Bewegung wächst sichtlich. — Sozialpolitisches Redegefecht im Reichstag. — Des Kaisers Aufenthalt in Elsaß-Lothringen. — Unfreundliches Maiwetter in Deutschland und Oesterreich.

Berlin, 6. Mai. Schon stehen wir eine Woche im „wunderschönen Monat Mai," aber derselbe hat sich bis jetzt in Deutschland vielfach recht übel angelassen. Nicht nur in dem hohen Gebirge, sondern zum Theil auch anderwärts gab es in den letzten paar Tagen Schnee, der freilich in den Ebenen nicht sehr lange liegen blieb. So hatten Magdeburg und Köthen regelrechtes Schneegestöber, das zum Glück keinen nennenswerthen landwirthschaftlichen Schaden anrichten kann, da es noch vor dem Aufgehen der Rübensaat eintrat. Auch sonst war in verschiedenen Theilen des Reiches die Witterung nichts weniger, als gemüthlich. Dazu kommt, daß im westlichen und südwestlichen Deutschland noch immer Ueberschwemmungsgefahren bestehen, die bei anhaltend warmem Wetter sich erst recht nicht verringern dürften!

Die innere Politik steht gegenwärtig, soweit sie im Reichstag ihren Ausdruck findet, wieder beinahe ausschließlich im Zeichen der sozialen Frage. Vielleicht ist dies ein Nachklang der Maitag-Kundgebungen, so zahm dieselben diesmal auch ausfielen. Jüngst hatte der Reichstag ein sozialpolitisches Redeturnier in ziemlich großem Maßstabe. Eine ganze Reihe Anträge sozialpolitischen Inhalts wurde aus der Mitte des Hauses gestellt, und die Debatte wurde häufig persönlich; natürlich ertheilte der Präsident des Hauses, Graf Ballestrem, der in dieser Beziehung der dünnhäutigste aller bisherigen Reichstags-Präsidenten ist, bei jeder Gelegenheit prompt Ordnungsrufe. Der Sozialistenführer Bebel stürzte sich mit bekanntem Feuer in den Kampf und griff namentlich seine „Erbfeinde" v. Stumm und v. Kardorff an, denen er vorwarf, sich nach einem Zuchthaus-Gesetz zu sehnen, weil man mit Zuchthaus das unterdrücken wolle, wozu jeder Arbeiter nicht allein berechtigt sei, sondern worin sein bester Schutz gegen die Allgewalt des Kapitals bestehe. Im Uebrigen meinte er: Wie sich die Regierung zu den vorliegenden Anträgen auch stellen möge, die soziale Reform werde doch kommen. Stumm und Kardorff ständen im Reichstag isolirt da; er, Bebel, fürchte sie nicht, sondern betrachte sie nur als komische Käuze.

Hier unterbrach der Präsident den Redner mit der Bemerkung, es sei bisher ungebräuchlich gewesen, Mitglieder des Hauses „komische Käuze" zu nennen. (Heiterkeit.)

Der, zu keiner Fraktion gehörige Dr. Gustav Roesicke kritisirte alsdann gleichfalls die Sozialisten und Arbeitgeber vom Schlage Stumm's, welche mit ihrem autokratischen Auftreten gegen ihre Arbeiter noch mehr böses Blut machten, und meinte, zu einer thatsächlichen Besserung der Verhältnisse werde es erst dann kommen, wenn diese beiden extremen Richtungen etwas von ihren starren Prinzipien abließen. Gegen alle die gestellten sozialpolitischen Anträge sprach sich dann der nationalliberale Bergwerks-Direktor Hilbeck aus, da sie sämmtlich die Freiheit des Einzelnen zu sehr einschränkten, gleichviel, ob er Arbeitgeber oder Arbeiter sei.

Kardorff versicherte darauf, er und Frhr. v. Stumm verträten im Reichstag die Ansichten des Altreichskanzlers Bismarck und ständen auf einem rein praktischen Standpunkt. Außer die Sozialisten, griff Kardorff auch Hrn. Stöcker an, dem er „nicht über den Weg traue". (Heiterkeit.)

Der sozialistische Zigarrenarbeiter Molkenbuhr erwiderte auf Kardorff's Bemerkungen: Wenn sein Vorredner sich auf Bismarck berufe, so habe er sich in diesem Fall keine verläßliche Adresse ausgesucht, denn das Sozialistengesetz und der Kulturkampf seien Bismarck's größte politische Fehler gewesen.

Nachdem noch Stumm und Stöcker kurze Bemerkungen gemacht, wurden die besagten Anträge der Gewerbenovellen-Kommission überwiesen, welche um sieben Mitglieder verstärkt worden ist.

Stumm's Verlangen, den Sozialisten das Stimmrecht zu entziehen, findet in der Presse beinahe einstimmige Verurtheilung, sogar in den halbamtlichen „Berliner Politischen Nachrichten".

Was die auswärtige Politik anbelangt, so ist man allgemein in Deutschland sehr befriedigt von der Einstellung der Feindseligkeiten in Samoa. Nun beklagt man sich nur noch über die Engländer und ihre entstellten, gehässigen Berichte. Um so mehr wird die Haltung der amerikanischen Regierung in dieser und anderen Angelegenheiten gelobt.

Kaiser Wilhelm hat, wie es heißt, wieder sein ganzes Sinnen auf eine bedeutende Vergrößerung der deutschen Fotte gerichtet, und diesmal scheint er bessere Aussichten als früher zu haben, mit seinen Plänen durchzubringen. Denn es ist unverkennbar, daß die neuerlichen Ereignisse in Samoa und anderwärts immerhin mehr Freunde für die Flottenvergrößerung gemacht haben. Von beinahe allen nicht-sozialistischen Schichten des Publikums wird der Reichstag jetzt angegangen, für eine, der Welt-Interessen Deutschlands würdige Vermehrung der deutschen Flotte zu sorgen!

Eine der eindringlichsten dieser Aufforderungen erfolgte jüngst durch den greisen Großherzog Friedrich von Baden, und zwar in den Spalten der „Süddeutschen Korrespondenz." Der Großherzog fordert die deutschen Volksboten auf, alle ihre sonstigen Streitigkeiten zu begraben und eine genügende Summe in die Hände der Regierung zu geben, um dem Vaterland eine seiner Größe entsprechende Marine zu liefern.

Heute sandte der Kaiser, der sich zur Zeit bekanntlich in den Reichslanden aufhält, auch ein Lobes- und Dankes-Telegramm an Hrn. v. Goßler, den Präsidenten des Danziger Gemeinderathes, für die Organisirung eines westpreußischen Zweiges des deutschen Flottenverbandes.

Der Empfang, welchen der Kaiser und seine Gemahlin in Straßburg erhielten, ließ an Ethusiasmus nichts zu wünschen übrig. In Begleitung des Statthalters von Elsaß-Lothringen hielt der Kaiser vor einer großen Volksmasse Revue über die Straßburger Garnison. Gestern Abend begab sich das Kaiserpaar nach Schloß Urville bei Metz; doch wird der Kaiser selbst nicht lange dort bleiben. Heute war auch der 17. Geburtstag des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, der mit seinen übrigen Geschwistern gleichfalls im Schloß Urville weilt.

Die Reichshauptstadt war heute zu Ehren von Kronprinzens Geburtstag festlich geschmückt, und es wird gemeldet, daß der Kronprinz viele schöne Geburtstags-Geschenke erhalten hat.

Eine neue Erinnerung an das Mord-Attentat Lucheni's auf die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ist in einer Depesche aus Wien enthalten. Dieselbe besagt, daß der italienische Anarchist Panizza, ein Freund von Lucheni, in Lugono, Italien, festgenommen worden sei, wo er unter einem falschen Namen lebte. Es wurden indeß keine belastenden Papiere bei dem Verhafteten gefunden. Panizza war nach jener Mord-Tragödie aus der Schweiz ausgewiesen worden.

Die Oesterreicher haben in den letzten Tagen nicht minder, als viele Theile Deutschlands, von dem kalten Maiwetter zu leiden gehabt, und besonders aus Istrien — also weit aus dem Süden — werden starke Schneefälle gemeldet. Den Schaden für die Landwirthschaft ist dort ohne Zweifel groß, da Alles schon in Blüthe stand!

Für Dreyfus

Laufen Briefe und Traktate bushelweise ein.

Paris, 6. Mai. Das Kriegsministerium hat ganze Bushels Briefe, Bücher und Pamphlete erhalten, welche an Dreyfus addressirt und von dem Ersuchen begleitet sind, sie dem Gefangenen auf der Teufels-Insel zu senden. Ein großer Theil dieser Sachen besteht in religiösen Trostschriften, welche von wohlmeinenden Leuten in Amerika sowie im nördlichen Europa kommen.

Man erwartet nicht, daß die Abdankung von de Freycinet als Kriegsminister so weittragende Folgen haben werde, wie ähnliche Schritte des früheren Kriegsministers Chanoine und des früheren Kassationshof-Richters Beaurepaire sie hatten, — immerhin aber mag durch den Rücktritt de Freycinets abermals eine Verzögerung in der Dreyfus-Revisionsfrage entstehen!

Eine interessante, obwohl einen anderen Fall berührende Entscheidung, hat neuerdings die Kriminalkammer des Kassationshofe gefällt. Sie sprach nämlich einem Manne Namens Fetis, welcher vor fünf Jahren (ebenfalls auf die Aussage von Handschriften-„Sachverständigen" hin!) unrechtmäßigerweise eines Verbrechens schuldiggesprochen wurde, 15,000 Franken Entschädigung zu und stieß das Urtheil um, ohne den Fall zur Neuverhandlung an einen anderen Gerichtshof zu verweisen. Man glaubt, daß dies einen wichtigen Präzedenzfall für die Behandlung der Dreyfus-Angelegenheit liefert.

(Vergleiche auch das Betreffende unter „Frankreichs Ministerkriseln!")

Paris, 7. Mai. Der „Figaro" theilt jetzt mit, daß seine Veröffentlichungen der Zeugen-Aussagen, die von dem Kassations-Gericht im Dreyfus-Fall gemacht wurden, von einem hervorragenden Mitglied dieses Gerichtshofes selbst veranlaßt worden seien und von der Mehrheit der Mitglieder gebilligt würden. Die Mitglieder erkännten an, daß die Veröffentlichung ein Dienst für die Nation gewesen sei.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Etruria von Liverpool; Paris von Southampton; British Empire von Antwerpen.

Eine Krise nahe?

In der Transvaal-Republik.

London, 7. Mai. Man glaubt jetzt hier allgemein, daß die Lage in der Südafrikanischen Transvaal-Republik einer Krise sehr nahe sei — ja dieselbe schon so gut wie erreicht habe!

Wenn es ausschließlich auf solche Heißsporne ankäme, wie der britische Kolonialsekretär Chamberlain einer ist, so würde England der Buren-Regierung genau die nöthige Zeit geben, „ihren Versprechungen nachzukommen" und die Beschwerden der englischen Bewohner der Transvaal abzustellen — und dann, wenn nöthig, sofort mit Macht-Aufgebot einschreiten. Indeß wird es damit wohl noch etwas Weile haben.

Das britische Kolonialamt stellt in Abrede, daß Chamberlains jüngste Protestnote an den Staatssekretär der Transvaal-Republik den Charakter eines Ultimatums gehabt habe, erklärt aber zugleich, England fürchte sich vor einem Krieg mit der Transvaal-Republik nicht.

Es war übrigens ein ebenso geschickter, wie kühner Schachzug des Präsidenten Krüger, gerade jetzt eine Protest-Note Chamberlains sowie die Antwort des Transvaal-Staatssekretärs auf dieselbe zu veröffentlichen.

Dadurch wird nämlich England einigermaßen die Hand gebunden. Denn Salisbury hat ja nächstdem eine Weltfriedens-Konferenz zu beschicken und kann doch nicht wohl im selben Augenblick einen neuen Krieg anfangen! Die Transvaal-Republik aber ist bekanntlich zu jener Konferenz nicht eingeladen worden; daher braucht Präsident Krüger die Verpflichtungen, auf welche England Rücksicht nehmen muß, seinerseits nicht zu beachten. Und er hat diese Lage sehr gut ausgenutzt!

Die Friedenskonferenz.

Was Zar Nikolaus von ihr erhofft.

St. Petersburg, 6. Mai. Der Zar Nikolaus empfing heute Baron de Staal, den russischen Botschafter bei der britischen Regierung, welcher auf der Weltfriedens-Konferenz im Haag den Zaren vertreten soll und nach Rußland zurückgekehrt ist, um sich seine Weisungen für dieselbe zu holen. (Die Konferenz tritt am 18. Mai zusammen.)

In einer langen Unterredung legte der Zar besonderen Nachdruck auf die Thatsache, daß er ernstlich auf die Verwirklichung eines obligatorischen internationalen Schiedsgerichtshofes hoffe, — entweder in der Gestalt eines Tribunals, in welchem alle Mächte vertreten sein würden, oder doch in Gestalt von besonderen Schiedsgerichten, denen Vertreter der jeweils an einem Streit betheiligten Nationen sowie einer dritten, der beiden streitenden Nationen freundlichen Macht angehören würden.

Baron de Staal soll am 14. Mai im Haag eintreffen.

Die erwerbssüchtige Hofdame.

Ein Geschichtchen vom italienischen Königshof.

London, 6. Mai. Der Korrespondent der „Pall Mall Gazette" in Rom berichtet ein amüsantes Geschichtchen, wie eine Hofdame, welche stets die Laden-Einkäufe für die Königin Margarete besorgt hatte, ihre Stelle verlor.

Jüngst erkrankte diese Hofdame, und die Königin sandte daher eine Andere, um ein Frühjahrskleid für sie zu kaufen. Sie verlangte ein einfaches „Pique"-Kleid; das betreffende Geschäft aber forderte 1000 Franken für dasselbe. Das kam der Bestellerin denn doch etwas unverschämt hoch vor, und sie protestirte energisch dagegen. Darauf wurde ihr die naive Erklärung: „Peppina" (das war die erstere Hofdame) „muß doch auch das Ihrige haben, und sie thut es nicht unter 50 Prozent Kommission."

Die Stellvertreterin Peppinas überbrachte der Königin die Auskunft brühwarm, und Peppina wurde sofort ihrer Stellung enthoben. Sie soll jahraus, jahrein sich enorme Summen durch hohe Kommissionen nebenbei verdient haben.

Pelloux bleibt am Ruder.

Das neue italienische Ministerium.

Rom, 6. Mai. General Pelloux, der Präsident des zurückgetretenen Kabinets, hat sich endgiltig bereit erklärt, zusammen mit Signor Sonnino (Schatzamts-Minister im Crispi'schen Kabinet) ein neues Ministerium zu bilden. Das Programm desselben wird die Besetzung der San Mun-Bai (nach anderer Schreibweise San Yamen-, das heißt Sandthor-Bai) in China als Hauptpunkt enthalten und außerdem die Amnestirung der politischen Gefangenen begünstigen.

Die allgemeinen Kammerwahlen werden bald stattfinden.

Große Verwilligung

Für Elektrizitäts-Anlagen in der österreichischen Kaiserstadt.

Wien, 6. Mai. Der Stadtrath in Wien hat soeben einen Beschluß-Antrag angenommen, welcher zur Aufbringung von 15 Millionen Gulden ermächtigt für die Errichtung einer elektrischen Beleuchtungs- und Betriebskraft-Anlage, sowohl für öffentlichen wie für privaten Gebrauch.

Väterchen Nikolaus

Spendet anderthalb Millionen Rubel für Hungernde.

St. Petersburg, 6. Mai. Der Zar hat der Gesellschaft des Rothen Kreuzes 1,500,000 Rubel zur Unterstützung der Hungersnoth-Leidenden in den östlichen Provinzen Rußlands gesandt.

Frankreichs Ministerkriseln.

Krantz als neuer französischer Kriegsminister. — Das Gerücht von Präsident Loubets Abdankung grundlos.

Paris, 6. Mai. An Stelle von de Freycinet, der, wie gemeldet, seine Abdankung als Kriegsminister einreichte, wurde Camille Krantz, zur Zeit Minister der öffentlichen Arbeiten, für diesen Posten ernannt. In den bisherigen Posten von Krantz ist der Senator Monestier eingerückt.

Heute Abend verbreitete sich auch das Gerücht, daß der Präsident Loubet selber bereits abgedankt habe! Doch wurde später auf das Bestimmteste versichert, daß dieses Gerücht grundlos sei. Im Uebrigen kann man sich in Frankreich heutzutage jeden Augenblick auf Alles gefaßt halten!

Paris, 7. Mai. Intime Freunde des, soeben zurückgetretenen Kriegsministers de Freycinet wissen ganz gut, daß derselbe schon seit einiger Zeit nach irgend einem Vorwand zur Niederlegung seines Amtes gesucht hat: denn er wollte der Verantwortlichkeit entgehen, welche dem Ministerium aus der, nächstdem fälligen Entscheidung des Kassationshofes im Dreyfus-Fall erwachsen mag.

In der nächsten Sitzung der Abgeordnetenkammer werden die Dreyfusfeindlichen Abgeordneten den Premierminister Dupuy ersuchen, zu erklären, daß die Ernennung von Senator Monestier (welcher als Befürworter der Revision des Dreyfus-Prozesses bekannt ist) zum Minister der öffentlichen Arbeiten keine Aenderung in der Haltung der Regierung im Dreyfus-Fall bedeute.

Im Krieg mit — Heuschrecken.

Die neueste Heimsuchung Spaniens.

Madrid, 6. Mai. Das mittlere Spanien wird gegenwärtig furchtbar von Heuschrecken heimgesucht, und bis jetzt ist diese Landplage noch in beständigem Zunehmen. An vielen Stellen bedecken die Insekten den Boden zwei Fuß hoch! Auch machen sie es zum Theil unmöglich, die Bahnzüge laufen zu lassen.

Inland.

„Sie verstehen uns nicht"!

So sagt General Lacret von den Amerikanern. — Schwarzseherische Auslassungen über Cuba.

Havana, 6. Mai. Der cubanische General Lacret klagt bitter, daß die Amerikaner Cuba und die Cubaner nicht verständen und daher auch nie etwas Rechtes in Cuba zuwege bringen würden. Auch sagt er voraus, daß die Vertheilung der amerikanischen 3 Millionen Dollars an die cubanische Armee gar keinen dauernden Vortheil bringen, und Cuba noch lange in Nöthen bleiben, auch die Unzufriedenheit in keiner Weise abnehmen werde.

Frl. Klara Barton, die bekannte amerikanische Präsidenten des Rothen Kreuzes, ist hier eingetroffen und hat die Thätigkeit dieser Gesellschaft in Cuba auf's Neue aufgenommen. Arbeit wird sie übergenug finden! Sie verspricht, daß den hungernden Cubanern in Sancti Spiritus sofort Hilfe gesandt werden solle.

Vier Batterien des 2. amerikanischen Artillerie-Regimentes haben Befehl erhalten, unverzüglich die Festung Cabanas zu besetzen.

Abtheilungen des 2. und des 10. amerikanischen Infanterie-Regimentes sind heute nach den Ver. Staaten abgegangen.

Vom Effektenmarkt.

Die New Yorker Börse schloß erregt.

New York, 6. Mai. Der Effektenmarkt war am Samstag in den ersten Geschäftsstunden ein sehr unbestimmter, obwohl die Morgennachrichten keinen thatsächlichen Grund für die starke Neigung zum Veräußern der Papiere und für den schwachen Markt enthielten. Die „Consolidated Gas"-Effekten stiegen stark, auch die der anderen Gasgesellschaften nicht viel weniger; auch war das Geschäft in Papieren der Union Pacific-, Missouri-Pacific- und Atchison-Bahn ein ziemlich lebhaftes.

Es war das Gerücht verbreitet, daß eine baldige Schlichtung des „Gas-Krieges" bevorstehe, und es ist natürlich Grund zu der Annahme vorhanden, daß nach der Beendigung dieses Krieges alle die Gas-Gesellschaften gewaltige Summen aus dem Publikum herausschlagen werden, daher die lebhafte Bewegung in diesen Papieren.

Die Transaktionen für ausländische Konti waren nur geringfügige. Stahl-Effekten wurden durch die geplante Verschmelzung der verschiedenen Carnegie'schen Interessen ungünstig beeinflußt.

Der Markt schloß fieberisch, obwohl er sich theilweise wieder von dem ungünstigen Einfluß des Samstags-Bankberichtes wieder erholte.

Noch mehr Pulver-Unheil.

San Francisco, 6. Mai. In den „California Powder Works" zu Pinol, 10 Meilen südlich von hier, ereignete sich heute eine schreckliche Explosion. Arthur Graver, Werkführer in der Nitroglyzerin-Abtheilung, und der Arbeiter L. J. Wilkins, wurden förmlich in Atome zerrissen. Man glaubt, daß diese Explosion durch Fahrlässigkeit verursacht wurde.

Explosionen in Pulverfabriken sind jetzt noch häufiger als während des amerikanisch-spanischen Krieges, als man hinter jedem derartigen Ereigniß eine That spanischer Agenten witterte!

Zwei kranke Staatshäupter.

Nämlich Präsident McKinley und Vize-Präsident Hobart. — McKinley braucht abermals dringend Ruhe und Erholung. — Der Rindfleisch-Untersuchungsbefund. — Onkel Sam und Nicaragua.

Washington, D. C., 6. Mai. Viele Umstände deuten darauf hin, daß Präsident McKinley alles Andere eher, als gesund ist. Er hat sich in der letzten Zeit wiederholt selbst für wichtige Besucher verschlossen, und jetzt zieht er beinahe alle gesellschaftlichen Verpflichtungen zurück, die er für die nächsten zwei Monate eingegangen war.

Einer Delegation von Pennsylvaniern, welche jüngst im Weißen Haus erschien, wurde erklärt, daß der Präsident auf Rath seiner Aerzte bei der Enthüllung des Hartranft-Denkmals in Harrisburg, Pa., (am 12. Mai) nicht zugegen sein werde, und seine Aerzte ihm überhaupt, wenigstens auf mehrere Wochen, die Annahme irgend welcher Einladungen absolut verboten hätten. Früher hatte der Präsident die obige Einladung mit der einzigen Einschränkung angenommen, daß keine öffentliche Geschäfte dazwischen treten würden.

Es ist — obwohl nicht offiziell — bekannt geworden, daß der Präsident wieder von Nervenleiden geplagt ist, welche absolute Ruhe und Erholung fordern. Das ist die einzige Ursache für seinen plötzlichen Entschluß, sich auf kurze Zeit nach Hot Springs, Va., zu begeben. Angesichts der Verhältnisse auf den Philippinen-Inseln und in Samoa, die noch immer keineswegs völlig beruhigend sind, verzichtete der Präsident sehr ungern auf sein Bleiben dahier; aber das Drängen seiner Aerzte siegte endlich über seine Einwände.

Von mancher Seite werden sogar schon Befürchtungen hinsichtlich des Verlaufes dieser Krankheit des Präsidenten geäußert! Um so mehr gibt sich von dieser Seite Befriedigung darüber kund, daß wenigstens der Zustand des, ebenfalls kranken Vizepräsidenten Hobart sich von Tag zu Tag günstiger gestaltet. Wie es heißt, ist Hobart wieder imstande, seinen alltäglichen Geschäfts-Angelegenheiten nachzugehen, und gedenkt, sich bald nach seiner neuen Sommerwohnung in Long Branch, N. J., zu begeben. In gewisser Beziehung ist aber Hobart's Krankheit noch gefährlicher, als diejenige McKinley's, da sie aus einer Verbindung mehrerer körperlicher Leiden besteht. Ein plötzlicher Rückfall in seinem Befinden wäre daher nicht überraschend!

Es wird mitgetheilt, daß der Präsident morgen den Befund der Rindfleisch-Untersuchungskommission der Oeffentlichkeit übergeben werde. Denn er will diese Angelegenheit vorerst abschütteln, ehe er sich nach Hot Springs begibt. Wie dieser Befund ausfallen wird, darüber kann nach den früheren Mittheilungen kein Zweifel mehr bestehen; die Miles'schen Anschuldigungen werden jedenfalls in der Hauptsache für unbewiesen erklärt werden. Trotzdem darf man auf manche Einzelheiten des Kommissionsberichtes einigermaßen gespannt sein.

Der Streitfall mit der zentralamerikanischen Republik Nicaragua, wegen der Besteuerung amerikanischer Kaufleute daselbst (auf Posten, für die sie bereits der Revolutions-Regierung, vor der Beendigung des kürzlichen Aufstandes, hatten Steuern zahlen müssen) ist, wie es scheint, auch auf die lange Bank geschoben. Einstweilen ist der amerikanische Gesandte in Nicaragua, Merry, angewiesen worden, jenen Kaufleuten den freundlichen Rath zu geben, die Abgaben vorläufig unter Protest zu zahlen oder sie bei einer neutralen Partei zu hinterlegen, sodaß die Angelegenheit für weitere diplomatische Verhandlungen offen bleibe, — unter der Hand aber scheinen auch weiterhin Vorkehrungen für eventuelles gewaltsames Einschreiten der Amerikaner getroffen zu werden! Man erwartet freilich nicht, daß die Regierung der Ver. Staaten in dieser Sache über bloße Drohungen hinauszugehen brauche. Denn es wäre doch sehr gewagt für die Republik Nicaragua, wenn sie sich gegenüber den Ver. Staaten auf die Hinterbeine stellte.

Nur noch der Nächstenliebe

Will sich der bisherige Stahlkönig Carnegie widmen.

New York, 6. Mai. Bedeutendes Aufsehen macht die Ankündigung, daß Andrew Carnegie, der vielgenannte Stahl-Industrielle, im Begriff stehe, sich gänzlich von seinen enormen Geschäfts-Interessen zurückzuziehen, um sich und seinen großen Reichthum dann nur noch Werken der Nächstenliebe zu widmen.

Die Verhandlungen betreffs Ausverkaufes der Carnegie'schen Interessen sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Doch glaubt Carnegie, daß sie bald zu einem beiderseits befriedigenden Resultat führen werden.

Bekanntlich hatte Carnegie schon früher viele Millionen (man spricht von 100 Millionen im Ganzen!) für Wohlthätigkeits- und Erziehungszwecke hergegeben. Gleichwohl hat sein neuester Schritt Viele überrascht.

Immer wieder Verzögerung!

Mit der Heimsendung der Freiwilligen von Manila wird es nicht so schnell gehen. — Man fürchtet, daß die Filipinos sonst die Geschichte falsch auffassen könnten. — General Otis fürchtet noch immer für Manila.

Washington, D. C., 6. Mai. Aus bester Quelle wird jetzt mitgetheilt, daß die, schon wiederholt angekündigte Heimsendung der amerikanischen Freiwilligen, die sich auf den Philippinen-Inseln befinden, jedenfalls noch einige Wochen sich verzögern werde. Angeblich sind die Mannschaften und Offiziere dieser Regimenter, mit wenigen Ausnahmen, auch vollkommen gewillt, dort zu bleiben, und der Präsident und seine meisten Rathgeber glauben, daß die Zeit für den Beginn der Heimkehr dieser Truppen (die bekanntlich durch reguläre Bundestruppen ersetzt werden sollen) sehr ungelegen sei, trotz der Friedens-Aussichten! Sie befürchten, die Filipinos könnten aus der Abfahrt der Freiwilligen unter den jetzigen Verhältnissen den Schluß ziehen, daß die Amerikaner knieschwach würden.

Diejenigen Freiwilligen, welche sich in der Stadt Manila selbst befinden, sind zur Abfahrt bereit; aber das Quartiermeister-Departement hat vorerst keine Weisungen, irgend etwas zu thun. Die Transportboote, welche kürzlich in Francisco ankamen, werden so bald wie möglich nach Manila zurückgesandt werden; aber natürlich wird geraume Zeit vergehen, bis sie wieder dort eingetroffen sind und eventuell zur Abholung der Freiwilligen verwendet werden können.

Man legt in Administrationskreisen großen Werth auf die wiederholte Warnung von General Otis, daß die Zahl der Freiwilligen nicht verringert werden dürfe, so lange allein in der Nähe von Manila 9000 Filipinos angehäuft seien und nur auf eine günstige Gelegenheit warteten, die Stadt zu nehmen! Man glaubt, daß die amerikanischen Regimenter, die sich jetzt auf der Fahrt nach Manila befinden, diese Filipinos sofort angreifen werden, wenn der Krieg nicht vorher zu Ende gehen sollte.

Washington, D. C., 6. Mai. Das Flottendepartement hat Nachricht erhalten, daß das amerikanische Kanonenboot „Bennington" an einer Untiefe an der Nordküste der Philippinen-Insel Panay aufgelaufen ist und zwar nach 23 Stunden ohne großen Schaden wieder flott wurde, aber in's Dock gebracht werden muß.

Man hat Grund zu der Annahme, daß Admiral Dewey in naher Zukunft heimzukommen gedenkt, und daß der Präsident in diesem Sinne benachrichtigt worden ist. Wann Dewey diese Absicht ausführen wird, das hängt natürlich auch vom Fortschritt der Verhandlungen der amerikanischen Philippinen-Kommission mit den Insurgenten ab. Mit Dewey's Gesundheit scheint es doch etwas bedenklich zu stehen.

Madrid, Spanien, 6. Mai. Da die Filipinos sich auf's Neue weigerten, mit den Vertretern des spanischen Generals Rios betreffs der Freigabe der gefangenen Spanier zu verhandeln, und zwar auf den Grund hin, daß sie jetzt nur mit den Amerikanern zu thun hätten, so bereitet die spanische Regierung jetzt ein neues diesbezügliches Ersuchen vor, das an die Ver. Staaten durch den französischen Gesandten in Washington, Hrn. Cambon, gestellt werden soll. Die Regierung beruft sich dabei auch auf die Bestimmungen des Pariser Friedensvertrages.

Manila, 7. Mai. Das weitere Vorschieben von Generalmajor Lawtons Position nördlich von Balinag, sowie die Stellung von MacArthurs Truppen zu San Fernando haben die Filipinos thatsächlich in eine Falle gebracht. (So heißt jetzt schon ungefähr zum dutzendsten Mal!) Es ist hier wahrscheinlich, daß jetzt ein allgemeines Vorrücken beider Heereskörper stattfinden, und Aguinaldo dann zu einem Entscheidungskampfe gezwungen werden wird.

General MacArthur ist jetzt gründlich mit dem Lande in San Fernando herum bekannt; und es werden eifrige Vorbereitungen für ein „Kesseltreiben" auf die Insurgenten getroffen. Letztere befinden sich indeß gegenwärtig in vollem Rückzug nach den nördlichen Gebirgen, — und es wäre möglich, daß es Aguinaldo auch diesmal gelänge, einer Schlacht auszuweichen.

Von den Friedens-Gerüchten hat man neuerdings nichts weiter vernommen.

Washington, D. C. 7. Mai. Beamte des Staatsdepartements, welche die zuletzt eingelaufenen Depeschen aus Manila zu Gesicht bekamen, sind überzeugt, daß der Friede ganz nahe sei. Freilich gründet sich diese Ansicht hauptsächlich auf die Berichte des Präsidenten der amerikanischen Philippinen-Kommission Herrn Schurman, welcher die Lage der Dinge von allem Anfang an sehr hoffnungsvoll angesehen hat.

Schurman hat Weisung vom Präsidenten, so gelind wie möglich bei den weiteren Verhandlungen aufzutreten und außer der bedingungslosen Unterwerfung keine weiteren erniedrigenden Bedingungen zu stellen. Obwohl Schurman keine Versprechungen machen kann, welche für die Politik des Kongresses hindernd wären, ist es bereits so gut wie gewiß, daß bei der Einrichtung der neuen Verwaltung, nach Friedenschluß, den Filipinos selbst eine wichtige Stimme zugestanden werden muß, und auch höhere Regierungsämter, so weit wie sie dieselben ausfüllen können, ihnen eingeräumt werden müssen.

Soziale Kämpfe.

Der Streik und die Handelsverkehrssperre in Buffalo. — Noch mehr Verhaftungen im Idaho'er Gruben-Distrikt.

Wardner, Idaho, 6. Mai. Alle Telegramme über die Streik-Unruhen in Idaho sind jetzt einer strengen Zensur durch die Offiziere der Bundestruppen unterworfen, und man mag daher manche Dinge erst nach geraumer Zeit erfahren. Die Untersuchung über die, bei den jüngsten Krawallen Getödteten findet hinter geschlossenen Thüren statt.

Die Verhaftungen von Streikern, aber auch von Anderen, welche sich in die Krawalle miteingemengt hatten, häufen sich immer mehr an! Es sind wieder nahezu 250 Mann mit einem Extra-Zug aus Wardner hierher gebracht worden. Etwa die Hälfte derselben sind wirklich Grubenarbeiter, die übrigen jedoch sind Kneipenwirthe, Glücksspieler u. s. w. Auf dem Zug befand sich auch eine ganze Kompagnie Soldaten, welche mitkamen, um die Verhafteten zu identifiziren. Ueber 150 Mann an den Burke-Gruben sollten ebenfalls festgenommen werden, sind aber nach den Hügeln entkommen.

Buffalo, N. Y., 6. Mai. Von Stunde zu Stunde werden die Streik-Wirren an den Docks immer verwickelter und bedrohlicher. Im Hafen drängen sich bereits 65 Farzeuge, die mit Getreide beladen sind, das nicht ausgeladen werden kann. Außerdem läuft jetzt auch das Schiffsgeschwader aus Duluth, Minn., ein und verschlimmert noch die allgemeine Stockung. W. J. Conners, der bekannte Getreide-Kontraktor, hat die äußersten Anstrengungen gemacht, eine Hantirung der Getreidemassen zu ermöglichen; aber die Arbeit geht nur sehr langsam voran! Bis jetzt hat Conners nicht mehr als 175 Mann an der Arbeit, und das ist unter den Umständen eine winzige Zahl. Mehr als 2000 Getreideschaufler wollen absolut nicht füu Conners arbeiten.

Buffalo, N. Y., 6. Mai. Die staatliche Schiedsgerichtsbehörde ist ebenfalls hier, scheint jedoch absolut nicht im Stande zu sein, eine Schlichtung der Arbeiterwirren herbeizuführen. Obwohl der Getreidekontraktor Conners beinahe alle Forderungen der Arbeiter gewähren will, wollen diese einfach nichts mit ihm zu thun haben und trauen seinen Versprechungen nicht. Conners wird indessen seine Kontrakte nur dann aufgeben, wenn er vom Verband der Binnensee-Beförderungsgesellschaften dazu gezwungen wird.

Das Getreide in den Schiffen, welche jetzt schon beinahe eine Woche unverladen hier liegen, wird heiß, und man fürchtet schweren Verlust.

Bis jetzt verhalten sich die Getreideschaufler sehr ordnungsmäßig.

Buffalo, N. Y., 7. Mai. Der Verband der Binnensee-Beförderungs-Gesellschaften hat die Hoffnung aufgegeben, den Streit zwischen den Getreideschauflern und dem Kontraktor Cormers zu schlichten. Doch verzweifelt die staatliche Schiedsgerichts-Behörde noch nicht ganz an der Lage; sie wird noch eine Zeit lang hier bleiben und festzustellen suchen, wie weit die Anschuldigungen der Arbeiter gegen die Mißbräuche der Getreide-Kontraktoren begründet sind.

Bischof Quigley, von der katholischen Diözese Buffalo, will jetzt noch einen letzten Versuch machen, den Frieden herbeizuführen.

Kommt es nicht bald dazu, so werden am Montag noch die Kohlenschaufler, sowie die Monatsarbeiter der Getreidespeicher an den Streik gehen, und dadurch würden die Reihen der Ausständigen wieder eine Verstärkung von 2000 Mann erhalten.

Es ist das Gerücht verbreitet, Conners habe Vorkehrungen getroffen, 1000 „Scabs" von New York hierher zu bringen. Conners selbst stellt das in Abrede; aber irgend etwas Aehnliches scheint im Gange zu sein.

Muthmaßliches Wetter.

Washington, D. C., 6. Mai. Das Bundes-Wetteramt stellt für den Staat Illinois folgendes Sonntagswetter in Aussicht:

Ein wenig kühler und vielleicht Regenschauer am Sonntag; veränderliche Winde. Am Montag unbestimmtes Wetter, zeitweiliger Regen aber wahrscheinlich, obwohl noch von der Wind-Richtung abhängig.

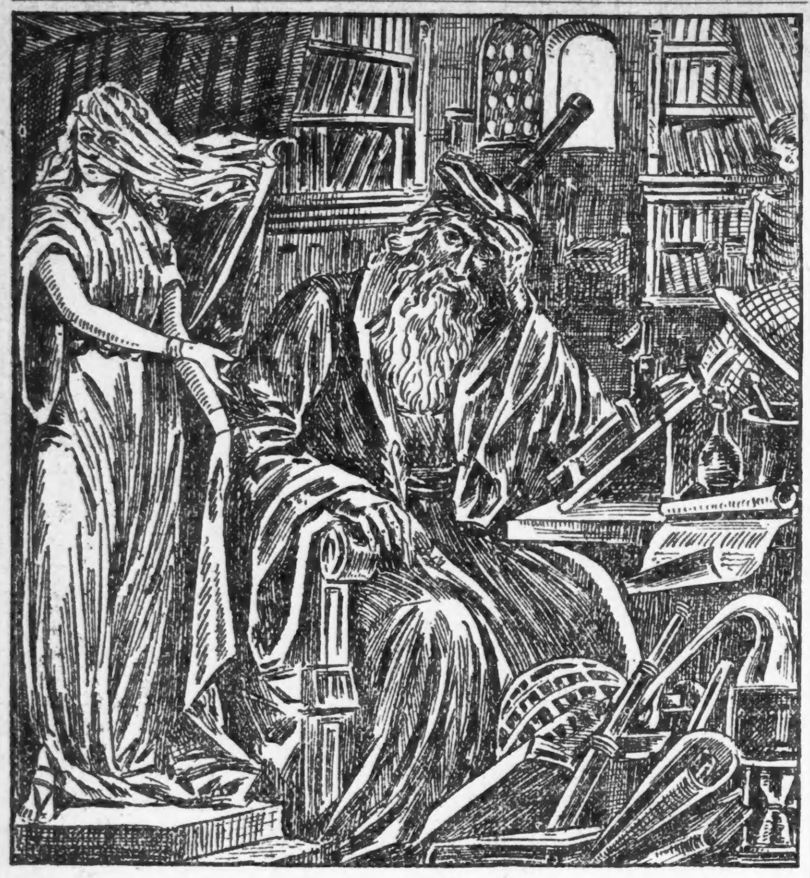
Dampfernachrichten.

Angekommen.

Liverpool: Cymric von New York.
San Francisco: Moana von Australien.

Abgegangen.

New York: Ems nach Genua u. s. w.; Dona Maria nach Oporto, Portugal; La Normandie nach Havre; Patrie nach Marseille; Lucania nach Liverpool; Anchoria nach Glasgow.
London: Mesaba nach New York.
Colon, Zentralamerika: Finance nach New York.



Das Geheimniß des Lebens

Besteht darin, in Geist und Körper stark, gesund, männlich zu sein, ohne Keim von Krankheit oder Schwäche, die durch Ausschweifung in der Jugend oder in späteren Jahren verursacht wird.

Die ärztliche und wundärztliche Kunst hat sich in dem abgelaufenen Vierteljahrhundert so entwickelt, daß es keine Schwäche im Menschen mehr gibt, die nicht gehoben, keine Krankheit des Blutes oder irgend durch Ansteckung erfolgte, die nicht schnell und dauernd geheilt werden kann. So lange als junge Leute noch einfältig und Männer noch indiskret, unvorsichtig und ausschweifend sind, so lange werden die Dienste geschickter und erfahrener Spezialisten benöthigt werden.

Nerven und Körper zerstörend.

Sowohl für das Geschäft wie für den vollen Genuß des Lebens muß ein Mann alle unnatürlichen Ergüsse vermeiden, alle Nerven und Körper zerstörenden Krankheiten, die seine Energie vermindern. Es gibt kein Geheimniß, das er nicht einem Mann vor allen anderen, der ihm hilft, anvertrauen kann — dem Spezialisten, der einen Ruf besitzt.

Freie Untersuchung.

Die Aerzte und Wundärzte des Washington Medical Institute stehen an der Spitze ihrer Fachgenossen. Sie sind alle von hervorragenden Colleges graduirt, sind registrirt unter den Gesetzen von Illinois und haben reiche Erfahrung. Es sind keine Unkosten mit einer gründlichen Untersuchung und Konsultation verbunden. Ihr könnt in unserer Office vorsprechen oder schreiben und Euren Fall erklären, und seid überzeugt, daß Alles durchaus vertraulich ist. Office-Stunden von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends, und von 10 Vorm. bis 12 Mittags am Sonntag.

WASHINGTON MEDICAL INSTITUTE, 58 State Str., Chicago.

Arbeiter-Angelegenheiten.

George W. Perkins und David Roß vor der nationalen Gewerbekommission.

Ausstände an verschiedenen größeren Neubauten.

Ziegler verlangen kleineres Maß für die Backsteine.

George W. Perkins von hier, Präsident der Internationalen Zigarrenmacher-Union, und Sekretär David Roß vom Illinoiser Staatsbureau für Arbeits-Statistik erschienen am Freitag in Washington als Zeugen vor der Nationalen Gewerbe-Kommission.

Herr Perkins verbreitete sich ausführlich über das segensreiche Wirken der Gewerkschaften. „Wäre es nicht um die gewerkschaftliche Disziplin gewesen," sagte er unter Anderem, „so würde während des großen Eisenbahnstreiks im Jahre 1894 Chicago wahrscheinlich in Rauch und Flammen aufgegangen sein." — Daß die Zigarrenmacher in den letzten sechs Jahren, selbst während der „schlechten Zeiten" von 1893—1896 mit Lohnherabsetzungen verschont worden sind, schreibt Herr Perkins hauptsächlich dem Einflusse seiner Organisation zu. „Unserer Organisation", sagte er, „haben wir und haben es auch die nicht zu uns gehörenden Arbeiter unseres Berufes es zu verdanken, daß sich unsere Lage im Vergleich zu früher wesentlich gebessert hat. Aber noch besteht ein großer Unterschied zwischen der Lebenshaltung der Arbeiter und der Unternehmer. Diesen Unterschied zu vermindern und ihn schließlich ganz verschwinden zu machen, das betrachte ich als die große Aufgabe der Gewerkschafts-Bewegung."

Herr Roß gab Auskunft über die Arbeiterverhältnisse in den Grubenbezirken von Illinois und über die neuerlich getroffenen Abänderungen in unserm Staatsgesetz bezüglich der Beilegung von Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern. Diese Abänderungen gehen seines Erachtens noch nicht weit genug. Früher sei er gegen zwangsweise Schlichtung derartiger Streitigkeiten gewesen, die Vorgänge in Pana aber hätten einen Sinneswechsel bei ihm bewirkt.

* * *

Der Streik an dem neuen Pöckelhaus, welches die P. D. Armour Company errichtet, dauert noch an. Es sind zwar noch einige Arbeiter an dem Bau thätig, doch wird dieser nur langsam gefördert. Die Zieglerfirma Hoyt & Alsip, welche Backsteine, und die Firma Sterns, welche Kalk für den Bau liefert, werden von den Baugewerkschaften dieserhalb mit Boycott bedroht. Die Gewerkschaftsführer bedauern, daß Herr P. D. Armour sich in Europa befindet. Mit diesem, erklären sie, hätte sich unter ähnlichen Umständen immer reden lassen, seine Söhne aber, die in seiner Abwesenheit das Geschäft leiten, zeigten sich unnahbar.

Um den Dampfröhren-Einrichtern zu helfen, welchen von der Babcock & Wilcox Boiler Company die Bezahlung des Unionlohnes verweigert wird, haben sämmtliche, an dem neuen Maschinenhaus der Alley-Hochbahn, Ecke der State und 40. Straße, beschäftigten Bauhandwerker die Arbeit niedergelegt. Auch die Maurer thun dieses mal mit, denn dieselben haben sich in ihrem neuen Vertrag mit den Maurermeistern das Recht ausbedungen, an Sympathiestreiks theilnehmen zu dürfen.

Die Lassig Bridge & Iron Working Company hat ihren streikenden Arbeitern eine zehnprozentige Lohnerhöhung zugesichert, doch sind die Ausständigen nicht an die Arbeit zurückgekehrt, weil die Firma sich nicht auf die Festsetzung einer bestimmten Arbeitszeit einlassen will.

Die Ziegler-Unionen werden im Laufe des Sommers darauf hinarbeiten, daß das gegenwärtige Maß der Backsteine: 3½ bei 4 bei 8¾ Zoll, verkleinert wird. Das wäre besonders auch den Bauhandlangern sehr recht, welche gegenwärtig unter der Last ihrer mit je siebenzehn von den großen Steinen bepackten Mulden fast erliegen. Als künftiges Normalmaß für die Steine wird eine Größe von 2½ bei 4 bei 8 Zoll in Vorschlag gebracht.

Die Union der italienischen Ziegelmosaik-Arbeiter befindet sich am Streik, um Anerkennung für ihre Organisation, den achtstündigen Arbeitstag und eine Lohnerhöhung durchzusetzen. Bisher hat erst eine Unternehmer-Firma die Forderungen bewilligt.

Der Bauschreiner-Streik in Evanston ist noch nicht beigelegt. Auf Veranlassung der hiesigen Zentral-Organisationen haben die Streiker die ihnen angebotene Lohnerhöhung von $2 auf $2.50 per Tag ausgeschlagen. Sie verlangen $3 per Tag. Um die Streiker zu unterstützen, veranlaßte der Zentralrath der Holzarbeiter vorgestern Nachmittag die Angestellten der Hobelmühle von Chapman & Tapper in Evanston zur Niederlegung der Arbeit. Vierzehn Unternehmer haben sich bereits Willens erklärt, den Tagelohn von $3 zu zahlen. Auch die Angestellten der Hobelmühle von Wilce & Co. haben die Arbeit niedergelegt, um den Bauschreinern zu helfen.

Der Bauunternehmer Clarence J. Wolfinger hat die von ihm mit der Hobelmühlen-Firma Cook & Prindle abgeschlossenen Kontrakte rückgängig gemacht, weil dieselbe keine Unionleute beschäftigt.

Nur für morgen, Montag, verkauft Sidder's Fair, 285 E. North Ave., Glas-Lampen werth 20 für 12c. Glas Kuchen-Ständer werth 25 für 15c. Glas Butter Teller werth 12 für 5c. 1-Gallone Steinkrüge werth 7 für 3c. Toiletten-Seife, werth 5c das Stück für 1c; 3 Stücke an jeden Kunden.

Die Strafe gemildert.

Richter Burke wandelte gestern die vor mehreren Monaten über Edgar S. Low, Geo. W. Ritter und W. O'Mara wegen Verschwörung verhängte Zuchthausstrafe in eine Geldstrafe um. Ersterem wurde eine Geldstrafe von $400, den beiden anderen eine solche von je $200 zudiktirt. O'Mara hatte einen gewissen John Adams schwer mißhandelt und nach seiner Verhaftung erklärt, daß Ritter und Low ihn zu dem Ueberfall angestiftet hätten.

Lebensmüde.

In seinem Zimmer im Hause Nr. 515 Clark Straße versuchte gestern Nachmittag der 28jährige Schankkellner Georg Johnson Selbstmord zu begehen, indem er sich mit einem Rasirmesser eine schwere Wunde am Halse beibrachte und dann eine Arterie der linken Hand durchschnitt. Der Lebensmüde, dessen Zustand ein sehr bedenklicher ist, fand im County-Hospital Aufnahme.

Lokalbericht.

Politik und Verwaltung.

Ein weiterer „Caucus" der republikanischen Kongreßmitglieder zur Förderung der Hopkins'schen Kandidatur für das Sprecheramt.

Die Altgeld-Demokraten suchen schon nach einem neuen Führer.

Sen. Baxter und sein „Lexow"-Komite werden morgen hier erwartet.

Maßregelung von Beamten des städtischen Straßenreinigungs-Departements.

Allerlei Rathhaus-Neuigkeiten.

Wie erinnerlich, haben die republikanischen Kongreßmitglieder von Illinois jüngsthin beschlossen, einhellig für die Erwählung ihres Kollegen Hopkins, von Aurora, zum Sprecher des Bundes-Abgeordnetenhauses eintreten zu wollen. Zur Förderung der Kandidatur Hopkins' fand nun gestern im „Pacific Hotel" eine weitere Besprechung statt, an welcher sich die Kongreßmitglieder Lorimer und Mann, von Chicago; Graff, von Pekin; Reeves, von Streator; Prince, von Galesburg; Rodenberg, von Ost St. Louis; Cannon, von Danville; Marsh, von Quinch; Smyth, von Murphrysboro, und Hopkins selbst betheiligten. Abwesend waren die Kongreßmitglieder Foß und Boutell, von Chicago; Hitt, von Mount Morris, und Warner, von Clinton. Man beschloß, sofort thatkräftig für Hopkins auf den Stimmenfang zu gehen und um der Außenwelt zu zeigen, daß völlige Einigkeit unter den Nationalabgeordneten von Illinois herrscht, soll Kongreßmann Cannon, der bekanntlich selber auf das Sprecheramt spekulirte, als Vorsitzer des Hopkins'schen Kampagne-Ausschusses fungiren.

Wie Kongreßmann Lorimer späterhin erklärte, sind die Nachrichten aus Indiana, Wisconsin und Michigan soweit recht ermuthigend für die Freunde Hopkins' und man erwartet bestimmt, daß auch Ohio sich Letzterem zuwenden wird. Andererseits verhehlt man sich durchaus nicht, daß General Henderson, der Kandidat der Republikaner von Iowa, einen starken Anhang westlich vom Mississippi besitzt, den zu schwächen ungemein schwer fallen dürfte.

* * *

Ex-Gouverneur Altgeld hat sich jetzt wieder soweit erholt, daß er ausgehen kann, doch dürfte sein Gesundheitszustand ihm wohl kaum erlauben, sich auch in Zukunft so thätig, wie bisher, am politischen Leben zu betheiligen. Seine Anhänger sprechen denn auch bereits davon, Clarence S. Darrow zu seinem Nachfolger zu erküren, sofern Altgeld gezwungen sein sollte, die politische Führerrolle aus Gesundheitsrücksichten ganz und gar aufzugeben.

In dieser Woche werden die hiesigen Altgeld-Demokraten eine Konferenz abhalten, um die geplante staatliche Organisation ihrer Gefolgschaft eingehend mit einander zu besprechen. Staats-Senator D. D. Shumway, von Taylorville, der sich augenblicklich besuchsweise hier aufhält, wird an dieser Konferenz theilnehmen.

* * *

Senator Baxter und sein „Lexow"-Komite werden morgen hier erwartet und dann dürfte gleich in den nächsten Tagen die eigentliche Untersuchungsarbeit beginnen. Man glaubt, daß der Senats-Ausschuß auch seine Aufmerksamkeit den Verwaltungsmethoden in den Bureaux des Staatsanwalts, sowie des Coroners und des Sheriffs schenken wird, ungeachtet der Thatsache, daß diese sämmtlichen Beamten Republikaner sind. Ob sich diese Vermuthungen thatsächlich bewahrheiten werden, bleibt vorläufig abzuwarten.

* * *

Die „Chicago Political Equality League", welche den Frauen die gleichen politischen Rechte sichern will, welche die „Herren der Schöpfung" besitzen, hat gestern folgende Damen zu Vorstandsmitgliedern für das laufende Jahr erwählt: Dr. Julia Holmes Smith, Präsidentin; E. H. Ball, erste Vize-Präsidentin; Martha S. Deeds, zweite Vize-Präsidentin; H. R. Terhune, Protok. Sekretärin; Ella Tietfield, corresp. Sekretärin; H. T. Vollmer, Schatzmeisterin. Mitglieder des Direktoriums für drei Jahre: Ella E. J. Bewes, Mary E. Harworth, T. D. Marshall, M. E. Morgan, E. A. Martin, H. B. Saxton, Julia B. Shatuk. Für zwei Jahre: E. H. Ball, M. A. Dew, S. J. Wheeler, E. L. Parker, D. C. Jones, E. B. Fiefield, N. W. Rawson. Für ein Jahr: C. W. McCulloch, A. W. Johnson, F. S. Parker, M. E. Martin, H. W. Affeld und S. H. Stevenson.

* * *

Im Einklang mit einer kürzlich vom Stadtrath angenommenen Ordinanz wurden gestern die städtischen Bureaux bereits um die Mittagsstunde geschlossen, wie dies fortan während der Sommer-Monate an jedem Samstag geschehen soll. Ausgenommen hiervon sind nur die Bureaux der Feuerwehr, der Polizei und des Gesundheitsamtes. Mayor Harrison war gestern überhaupt nicht in seinem Amtszimmer anzutreffen; derselbe weilt angeblich zur Zeit außerhalb der Stadt und wird auch nicht vor Montag früh zurückerwartet.

* * *

Bekanntlich soll das elektrische Beleuchtungssystem der Nordseite demnächst eine bedeutende Erweiterung erfahren, und ein Theil der Kontrakte für die Lieferung des benöthigten Materials ist gestern bereits vergeben worden. So wird die Valentine-Clark Comp. die Pfosten liefern, und zwar zu dem Gesammtpreise von $3,236.50, während die „Western Electric Comp." den Kontrakt für die Lieferung der Leitungsdrähte von insgesammt 100 Meilen Länge zu dem Preise von $6300 erhielt. Da für das Kleinmaterial nur ein Angebot eingelaufen war, und zwar seitens der „Western Electric Comp.", so wurde, wie dies in solchen Fällen gang und gäbe ist, ein Kontrakt hierfür überhaupt nicht vergeben, sondern man wird das Material einfach kaufen, wann immer man dasselbe nöthig hat.

Bei einer kürzlich unternommenen Rundfahrt durch die Stadt hat der städtische Elektriker in Erfahrung gebracht, daß eine ganze Anzahl von Bogenlichterpfosten, für deren Errichtung theilweise schon vor Jahren Spezialsteuern bezahlt wurden, garnicht aufgestellt worden sind. So beispielsweise an Vincennes Ave., zwischen der 63. und 69. Str., woselbst die Bürger schon vor acht Jahren Spezialsteuern zu besagtem Zweck entrichteten. Der Mayor hat jetzt eine genaue Untersuchung angeordnet, und es sollen entweder sofort die Pfosten errichtet werden, oder aber man will den Bürgern die bezahlten Spezialsteuern in jedem einzelnen Falle zurückerstatten.

* * *

Wegen angeblicher Pflichtversäumniß in Bezug auf die strikte Durchführung der Straßenreinigungs-Vorschriften sind gestern drei Ward-Superintendenten vom Hilfs-Vorsteher Crosette, vom städtischen Straßenreinigungs-Amt, bis auf Weiteres ihrer Stellen enthoben worden. Die Gemaßregelten sind John T. Ford, von der 5. Ward, Chas. Hamann, von der 31. Ward und John J. Cronin, von der 6. Ward. Ihre Stellen sind bereits temporär mit anderen Beamten des Straßenreinigungsamtes besetzt worden, und die Zivildienstbehörde ist auch schon ersucht worden, Letzterem regelrechte Anwärter für die Posten anzuweisen. Vorsteher Crosette droht, in gleicher Weise mit allen anderen pflichtvergessenen Ward-Superintendenten verfahren zu wollen.

* * *

Wider Erwarten hat Richter Smith gestern noch nicht den von der Kontraktoren-Firma Weir & Meckechney erwirkten Einhaltsbefehl aufgehoben, welcher es der Stadtverwaltung vorläufig verbietet, den Northwestern-Landtunnel auf eigene Hand fertigzustellen. Der Richter erklärte, daß er erst den Ausgang des vor Richter Hanecy geführten Prozeßverfahrens abwarten wolle, bei dem es sich um die von der Stadt verweigerte Vollbezahlung der von der erwähnten Kontraktoren-Firma fertiggestellten Tunnelarbeiten handelt. Die hierbei in Frage stehende Summe beläuft sich auf nicht weniger als $850,000.

Eigenartiger Tod.

Die 67jährige Wilhelmine Probst aus Circleville, O., war gestern in der Wohnung ihrer Tochter, Frau J. B. Moran, Nr. 55 Whiting Straße, damit beschäftigt, das Essen auf einem Gasofen fertig zu machen, als ein Zugwind die Gasflamme ausblies. Durch das ausströmende Gas wurde die bejahrte Frau betäubt und sank bewußtlos zu Boden, ehe sie das Zimmer verlassen konnte. Sie hauchte eine Stunde später — nachdem ihre Tochter sie aufgefunden hatte — ihren Geist aus.

WOOLF'S CLOTHING HOUSE

Südwest-Ecke State und Monroe Straße.

Gegenüber dem Palmer House.

Dies ist Woolf's Kleider-Laden, mit dem Hufeisen über der Thür.

Der würdigste

Verkauf, der je stattgefunden — Samstag war der Anfang eines Verkaufs, wie er selten in Chicago stattfindet. Der Ruf der Fabrikanten von feinster Kleidung für Männer — L. Abt & Sons — und unsere Garantie ist genügend, um auch den Anspruchsvollsten Vertrauen einzuflößen — sei es Mann, Frau oder Kind. Der Name L. Abt & Sons ist geeignet, um Euch von den Werthen zu überzeugen, welche Euch hier erwarten am Montag — dem zweiten Tage dieses würdigsten Verkaufs.

L. A. & Sons

Dies ist die Marke an dem Kleidungsstück

Verkaufen L. Abt & Son's Kleider unter Garantie.

Hübsch aussehende Anzüge— 720 durchaus ganzwollene Stoffe von Cheviot und Cassimere, in Karrirungen, Plaids u. s. w. — ein Anzug, der Euch überraschen wird, da derselbe für L. Abt & Sons gemacht wurde, um für $7.50 verkauft zu werden — unser Preis für Montag ist nur $3.90 . . . . **3.90**

Männer-Anzüge und Ueberröcke— 865 Kleidungsstücke in dieser Partie von fein gemachten Anzügen und Top Coats, Werthe, die Ihr nie wieder zu diesem Preise sehen werdet — diese Kleidungsstücke sind gemacht von L. Abt & Sons, um für $10 verkauft zu werden, Montag, $5.00 . . . . **5.00**

Feinste Anzüge und Ueberröcke— Muster von den neuesten Importationen, die Anzüge sind aus feinen Worsteds gemacht, in einfachen und fancy Mustern, schottischen Cheviots und Cassimeres, ganzwoll. schwarz-blauem Serge und garantirten Farben — Ihr könnt sie nicht von denjenigen unterscheiden, die von Kundenschneider gemacht werden. Die Top Coats umfassen alles, was neu ist, sowohl in Stoffen, wie in der Arbeit — das feinste Covert Cloth, Whipcords, Vicunas und die neuen Herringbone Effekte — so perfekt gemacht und durchweg mit reiner Seide ausgestattet, daß sie so gut wie irgend welche auf Bestellung gemachten $40.00 Kleidungsstücke sind — von L. Abt u. Sons gemacht — gehen Montag **14.50**

Gute Kleidungsstücke für Männer— die Schultern, der Kragen, die Front und die Taschen sind in einer Weise gemacht, die keine Kritik zuläßt; die Anzüge sind gemacht von solchen Stoffen wie fancy Worsted, import. blauer oder schwarzer Serge — einfach- oder doppelknöpfig zugeschnitten; die Top Coats sind die schönsten, die in der Stadt zu sehen sind, gemacht von Covert Cloth, Whipcords, feinen Worsteds und Herringbone Cheviots von den neuesten Entwürfen. Seidengefüttert, satingefüttert, oder das feinste Sergefutter — gemacht von L. Abt & Sons, um zu $18.00 verkauft zu werden— Montag $9.50 . . . . **9.50**

Die feinsten Bicycle-Anzüge— die feinste Partie von Facons von diesem Frühjahr in fein gemachten Anzügen — in ganzwollenen Bike Suits — helle und dunkle Schattirungen — in Checks und Plaids von Cassimeres und Cheviots — diese Anzüge wurden gemacht von L. Abt & Sons um für $7.00 verkauft zu werden — gehen Montag für $3.45 . . . . . **3.45**

Bargains, die interessant sein werden für jede Mutter in unserem gemüthlichen Knaben-Department.

Die größte Auswahl von waschbaren Anzügen und eleganten Ausstattungen für Kinder, welche in der Stadt zu finden ist.

Zweistück Knaben-Anzüge—absolut ganzwollene, zwei Stück Anzüge für Knaben—einige mit doppeltem Sitz und Knieen —extra gut gemacht und die niedlichsten Muster — bis $5 werth — Alter 7 bis 15 — für Montag in unserem gemüthlichen Departement **3.95**

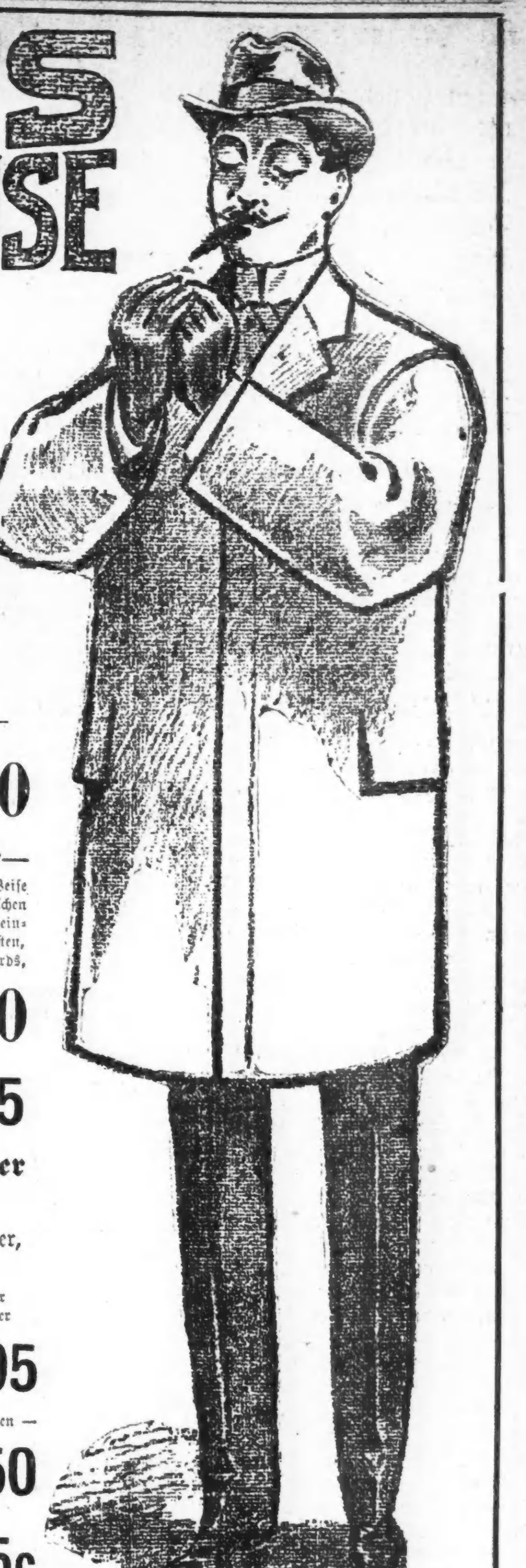
Lange Hosen-Anzüge für Knaben — mit einfacher oder doppelten Knopfreihe, mit seidenem Vorstoß oder einfach—kein Anzug weniger wie $10 und $12 werth—in Schwarz oder Blau— 14 bis 20 Jahre—gehen Montag, in unserem gemüthlichen Departement für . . . **6.95**

Negligee Hemden für Knaben — mit festen Kragen — oder auch solche mit abnehmbaren Kragen — die einfachen weichen — nicht eines davon weniger werth als 75c — Montag in unserem gemüthlichen Departement **40c**

Vestee Anzüge für Kinder — in allen Kombinationen — ganzwollene Stoffe — die Anzüge wurden verkauft bis zu $3.50 — alle Größen — gehen Montag in unserem gemüthlichen Departement . **1.50**

Ganzwollene lange Hosen für Knaben—werth $2.50 — in Größen 28 bis 32 — Montag in unserem gemüthlichen Departement für **1.50**

Stroh-Sailorhüte für Kinder — werth 50c — Montag in unserem gemüthlichen Departement **25c**



Aus dem Kriminalgericht.

Wichtige Prozesse zur Verhandlung angesetzt.

Der Mordprozeß gegen den früheren Polizisten Patrick Furlong, welcher seinen Kameraden Edward Leach während eines Streites in einer Wirthschaft an State und 60. Str. erschossen hat, wird morgen vor Richter Gary zur Verhandlung aufgerufen werden. Die Beiden waren gute Freunde und hatten sich nach verrichtetem Dienst gemeinsam in besagte Wirthschaft begeben, wie sie das oft zu thun pflegten. Das Gespräch lenkte sich auf die Politik, wobei die Gemüther sich so erhitzten, daß es zu heftigen Worten kam. Leach schlug angeblich seinem Kameraden in's Gesicht, was diesen in solche Wuth versetzte, daß er zwei Schüsse auf seinen Gegner abgab. Beide Kugeln trafen, und der Verwundete gab nach kurzer Zeit seinen Geist auf.

Vor Richter Burke wird morgen mit der Prozessirung des früheren Bankiers Georg L. Magill, Präsidenten der verkrachten „Avenue Savings Bank", begonnen werden. Magill ist angeklagt, in 15 Fällen Einlagen angenommen zu haben, obwohl er wußte, daß er zahlungsunfähig war. Die Anklagen schweben schon seit mehreren Jahren.

Auf morgen ist auch die Verhandlung des Prozesses gegen den früheren Staats-Bankrevisor Geo. R. Hayden, welcher der Pflichtversäumniß beschuldigt ist, zur Verhandlung angesetzt. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, daß er zum großen Theile die Verluste der Gläubiger der „Globe Savings Bank", deren Präsident der jetzt im Zuchthaus befindliche Charles W. Spalding war, verschuldet habe, indem er es unterließ, die Bücher der Bank der vorgeschriebenen Revision zu unterziehen.

Demnächst soll auch der Prozeß gegen den früheren Staats-Getreideinspektor und demokratischen Politiker Charles W. Walters, auch unter dem Namen „Big Sandy" Walters bekannt, welcher des Meineids angeklagt ist, zur Verhandlung kommen.

Eine Pensionskasse.

Die Erste Nationalbank hat am 1. Mai eine Pensionskasse gegründet, welcher ihre sämmtlichen 250 Angestellten beigetreten sind. Die Regeln der Kasse sehen vor, daß Angestellte der Bank, wenn sie 60 Jahre alt oder in Folge von Krankheit arbeitsunfähig sind, auf Pensionirung Anspruch haben sollen, sofern sie mindestens fünfzehn Jahre in dem Bankgeschäfte angestellt waren.

---

* In der Jakobi-Kirche, North Park Ave. und Florimond Str., wird Herr R. J. Bennett heute Abend einen Vortrag über „Jerusalem" in englischer Sprache halten. Prächtige Lichtbilder werden bei dieser Gelegenheit vorgeführt werden, wodurch das Interesse der Besucher am Vortrag noch bedeutend erhöht werden dürfte.

* Der 25jährige Arbeiter John Oleo gerieth gestern Nachmittag auf den Geleisen der Chicago & Northwestern-Bahn an Armitage Avenue unter die Räder eines Passagierzuges und fand dabei auf der Stelle seinen Tod.

Konzert-Nachrichten.

Das Kneisel-Quartett.

Das berühmte Kneisel-Quartett aus Boston, dessen Mitglieder mit Recht als die in diesem Lande besten Interpreten der für Streichquartett geschriebenen Meisterwerke gelten, tritt am nächsten Dienstag Nachmittag, um 4 Uhr beginnend, mit einem Kammermusik-Konzert vor seine zahlreichen Chicagoer Freunde. Zur Aufführung gelangen Mozart's Quartett in D-Moll, Schumann's Quartett in F-Dur, Op. 41, No. 2, und Tschaikowsky's Quartett, Op. 30. Von der Zahl der Besucher dieses Konzertes macht die Veranstalterin, Frau Geo. E. Carpenter, das nächstjährige Auftreten des Kneisel-Quartetts in Chicago abhängig. Das Zusammenspiel dieser Quartett-Vereinigung wurde selbst in London, wo dasselbe vor zwei Jahren konzertirte, als mustergiltig betrachtet.

Helene Koelling-Konzert.

Mit großer Spannung sieht man in hiesigen musikalischen, wie deutschen Gesellschaftskreisen dem Auftreten von Fräulein Helene Koelling entgegen, der mit einer wunderbar süßen, hohen Sopranstimme begabten Sängerin, welche ihre Studien unter so berühmten Lehrern, wie Frau Marchesi in Paris und unter Wm. Shakespeare in London gemacht hat. Das Konzert findet am nächsten Donnerstag Abend in der Zentral-Musikhalle, unter Mitwirkung von Chas. W. Clark, Bariton, Emil Liebling, Piano, und Louis Amato, Cello, statt. Das vollständige Programm lautet:

1. Sonate für Klavier u. Cello, Op. 18, . . . Rubinstein
   Emil Liebling und Louis Amato.
2. Arie der Königin aus der Oper „Die Hugenotten" mit Flöte-Obligato . Meyerbeer
   Helene Koelling; Flöte-Obligato H. Wiesenbach.
3. „Ich grolle nicht" . . . . Schumann
   „Der Husar, trara" . . . . Schumann
   Charles W. Clark.
4. Larghetto aus dem Klavier-Konzert . . Henselt
   „An der Quelle" . . . . Joseffy-Liebling
   Emil Liebling.
5. „Who'll By My Lavender . . . . Ed. German
   „Aufträge" . . . . Schumann
   „Solveg's Lied . . . . Grieg
   Helene Koelling.
6. Cavatine . . . . Raff
   Perpetuum Mobile . . . . Fitzenhagen
   Louis Amato.
7. Grenzer-Ballade . . . . Cowen
   „Love is a Bubble . . . . Allitsen
   Charles W. Clark.
8. Nocturno, Op. 37, Nr. 2, ... Chopin
   Pans-Flöte . . . . Godard
   „La Fileuse" . . . . Raff
9. Arie aus der Oper „La Boheme" . . . . Puccini
   Helene Koelling.

Die reichbegabte Chicagoer Sängerin wird sich Anfangs Juli nach Berlin begeben, um sich dort unter Anleitung der berühmten Etelka Gerster für die Opernbühne vorzubereiten.

Carrenos Abschied.

Teresa Carreno, — die „Klavier-Löwin", die „Brunhilde des virtuosen Klavierspiels" und wie sie sonst noch von begeisterten Lobrednern ihrer wahrhaft großen Künstlerschaft genannt wird — läßt sich morgen Abend zum letzten Mal vor ihrer Abreise nach Berlin, wo sie sich, nach der Trennung ihrer Ehe mit D'Albert, für sich und ihre Kinder eine kosige, bleibende Heimstätte geschaffen hat, zum letzten Male in dieser Saison in der Zentral-Musikhalle in einem Klavierkonzert hören. Beethoven's „Waldstein"-Sonate, Schumann's Sonate in G-Moll, vier Chopin-Kompositionen, Liszt's ungarische Rhapsodie Nr. 13 und das Petrarka-Sonett des nämlichen Komponisten stehen auf dem Programm. In der nächsten Saison kehrt sie wieder. Mit ihr werden Paderewski, dessen erstes Auftreten in New York bereits auf den 18. Oktober angekündigt ist, und Wladimir de Pachmann, der gediegene, aber in seinem Gebahren auf der Konzertbühne höchst drollige Chopin-Interpret, um die Ehren pianistischer Erfolge in Amerika ringen.

Kleine Mittheilungen.

Die Künstlerklasse des „Chicago Musical College" gibt am Dienstag Nachmittag in der Studebaker-Halle ein Konzert. Ein aus vierzig auserlesenen Musikern bestehendes Orchester, unter der Leitung des Herrn Hans von Schiller, die Pianisten Arthur Rech und Ida Belle Field, der Violinist Lewis Blackman, der Tenorsänger Reginald Roberts und die Sopranistin Grace Nelson wirken mit.

Am Donnerstag, den 11. Mai, findet unter den Auspizien des ersten Miliz-regimentes im „Auditorium" das große Militär-Konzert nach einem abwechselungsreich zusammengestellten Programm statt, welches von der berühmten englischen „British Guards Band" und der Kapelle des ersten Miliz-Regimentes gemeinschaftlich zur Durchführung gebracht wird. Die Londoner Kapelle ist nicht dieselbe, welche bei dem Bostoner Jubiläumsfest im Jahre 1872 mitwirkte, sondern sie steht nur unter der nämlichen Leitung, unter der von Dan Godfrey, welcher vor zwei Jahren seinen Posten bei der „Grenadier Guards' Band" niederlegte, um die Militärkapelle zu organisiren, mit welcher er sich gegenwärtig hier auf Reisen befindet.

Das zweite Gesangs-Konzert des vortrefflichen Baritonsängers Max Heinrich, der das Kunststück fertig bringt, auch seine eigene Klavierbegleitung zu spielen, findet am 16. Mai in der University Hall, im Studebaker-Gebäude, statt.

Emil Sauer, der berühmte deutsche Pianist, wird am nächsten Samstag Nachmittag — acht Tage vor seiner Rückkehr nach der alten Heimath — in der Zentral-Musikhalle ein Abschieds-Konzert geben.

Der Chicago Mandolin-Klub, Signor S. Tomaso, Dirigent, kündigt sein viertes Jahreskonzert für den 20. Mai, in der Zentral-Musikhalle stattfindend, an.

Bismarck, sein Taufpathe.

Unter dem Namen „Bismarck Frauen-Verein" ist dieser Tage in Lake View ein neuer Verein gegründet worden, der sich neben der Pflege deutscher Geselligkeit edles Wohlthun zur Hauptaufgabe gemacht hat. Der neue Verband, welcher bereits eine stattliche Anzahl von Damen zu seinen Mitgliedern zählt, hat die Lincoln-Turnhalle zu seinem Versammlungslokal erkoren, woselbst auch jede weitere Auskunft gerne ertheilt wird.

Die ersten Beamten des „Bismarck Frauen-Vereins" sind: Präsidentin, Frau Pauline Dupre; Vize-Präsidentin, Frau Louise Rueschen; Schatzmeisterin, Frau Johanna Weber; protok. Sekretärin, Frau Betty Dornbaum; Finanz-Sekretärin, Frau Marie Timm; 1. Führerin, Frau Anna Link; 2. Führerin, Frau Emma Bahn; und Schatzmeisterin des Vergnügungs-Ausschusses, Frau Barbara Grund.

Leset die „Sonntagpost".

Feste und Vergnügungen.

Das erste Stiftungsfest des „Bayrisch-Amerik. Frauen-Vereins der Südseite".—Die Saison der Maikränzchen. — Jahresball der Freundschaft-Loge Nr. 8.—„Der Ring des Niebling".—Großes Schauturnen des „Aurora" und Konzert im „Sozialen".—Ein Sängerfest in Englewood. — Turntag der Bären-Riegen.—Bevorstehende Festlichkeiten.

Erstes Stiftungsfest.

„Bayerisch Bluet ist koa Buttamili!" Von der Wahrheit dieses bayerischen Kernspruches konnte man sich wieder einmal so recht auf dem ersten Stiftungsfest überzeugen, welches der „Bayerisch-Amerikanische Frauen-Verein der Südseite" gestern in Freibergs Halle, an der 22. Str., zwischen Wabash Ave. und State Str., feierte. Das wohlgelungene Fest trug nicht nur äußerlich einen echt bayerischen Anstrich, sondern es herrschten auch echte bayerische Gemüthlichkeit und Fröhlichkeit auf demselben. Es versteht sich von selbst, daß unter diesen Umständen die Festtheilnehmer, welche den großen Saal vollständig füllten, sehr vergnügte Stunden verlebten, und nur mit Bedauern aus „Alt-Bayern" in das nüchterne Yankee-Land zurückkehrten, als die Scheidestunde geschlagen hatte. Und ein Stück Alt-Bayern war es in unverfälschter Wirklichkeit, das die Damen des festgebenden Vereins ihren Gästen gestern vorgezaubert hatten. Der Tanzsaal glich der bekannten „Westenhalle" in München, das Orchester-Podium war in's Gärtner-Theater verwandelt, während der Speisesaal sehr lebhaft an's Münchener Rosengart'l erinnerte. Der Gambrinussaft schmeckte noch einmal so gut, denn das Schankzimmer war eine hübsche Reproduktion des weltbekannt gewordenen Ausschankes im Münchener Hofbrauhaus „en miniature". Daß es auch bei dem Tanze recht bairisch zuging, das beweist am Besten die folgende Blüthenlese aus der Tanzkarte. Galopp— Hop, hop, hop, Madel lanz Galopp. Polstertanz — es Deandl mitn' rothe' Miaba. Quadrille — die bairische Deandl'le san lieb und gut. Ländler — 's Deandl is harb auf mi. — — Beim Tanzen ging's natürlich auch recht bairisch zu, und beim Essen gab's „dünn geselchte Kulannudle mit Zwetschgenbruah" und viele andere Speisen, die das Herz eines echten Baiers erfreuen. Um den durchschlagenden Erfolg des Festes haben sich besonders die Damen Helene Daxenbergr, Lina Schumacher, Anna Zipf, Magda Goetz, Barbara Brendler und Kundy Goetz verdient gemacht.

Frauen-Maikränzchen.

Der **Banner Wohlthätigkeits-Frauenverein** hielt gestern Abend in Uhlich's Halle eine Mai-Festlichkeit ab, die sich nicht nur durch vortreffliches Arrangement, sondern auch durch glänzenden Verlauf auszeichnete. Von den anderhalbhundert Vereins-Angehörigen fehlte kaum eine, und in großer Anzahl hatten sich auch „die Herren der Schöpfung" diesem großen Damenkreis beigesellt, in welchem es auch nicht an hübschen Vertreterinnen des deutschamerikanischen Nachwuchses fehlte. Von der Gesangssektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins wurden unter der tüchtigen Leitung ihres Dirigenten Hugo Schmoll mehrere Liedervorträge zum Besten gegeben, die eine sehr beifällige Aufnahme fanden. Frau Martha Schmidt sang das stimmungsvolle Lied „Mutterseelenallein" mit großem Ausdruck und erntete dafür wohlverdienten, langanhaltenden Beifall. Aber die Hauptfreude fanden die zahlreichen Besucher doch am Tanz, zu welchem ein wohlbesetztes Orchester durch seine flottgespielte Ballmusik Alt und Jung anregte. Die Mehrzahl der Tanzlustigen hielt bis lange nach Mitternacht aus, nicht wenige sogar bis zum frühen Morgen, und dann wurde der schöne, ewigjunge Kehrreim eines alten Volksliedes angestimmt, der da lautet: „Ach wie ist's doch so schwer, auseinander zu geh'n, wenn die Hoffnung nicht wär' auf ein Wiedersehn." Das letztere blüht den Mitgliedern gelegentlich ihrer nächsten Versammlung in ihrem Vereinslokal, der Händel-Halle, an Randolph nahe State Str. Der Verein befindet sich unter seiner jetzigen Leitung, — in welche sich die Frauen Augusta Schmidt als Präsidentin, F. Erickson, Protokoll- und A. Sattler, Finanz-Sekretärin, S. Schultz, Vize-Präsidentin, B. Knopf, Schatzmeisterin und Frau Nürnberg, Frau Kussow nebst Frau Adler als Verwaltungsraths-Frau Adler als Verwaltungsrath-Mitglieder theilen — in verheißungsvollster Entwicklung.

Um das Gelingen der gestrigen Festlichkeit hatten sich die nachgenannten Mitglieder des Arrangements-Komites Auguste Schmidt, Anna Komiske, Bertha Mogge, Martha Rippel, Bertha Bretschneider, Annie Hartung, Anna Schlunegger, Marie Schmidt, Sophie Nuernberg und Martha Schmidt wohlverdient gemacht.

Ein genußreiches Mai-Kränzchen, für welches das einfache Kaliko-Gewand als Tanzkleid vorgeschrieben war, hatte gestern Abend der **Augusta-Frauenverein** in Heinen's Halle, Nr. 519 Larrabee Straße, veranstaltet. Wenn die Besucher auch nicht in übergroßer Anzahl erschienen waren, so herrschte doch ungebundene Fröhlichkeit im Saale und die Tanzlustigen brauchten sich nicht zu drängen und zu stoßen. Dem bekannten Wahrspruch „Nur halb freut sich der Mensch allein" entsprechend, hatten sich flotte Tänzer in genügender Zahl eingefunden, um alle anwesenden Damen die Freuden des Tanzes nach Herzenslust genießen zu lassen, und so nahm das Mai-Kränzchen den Verlauf, den die Mitglieder des Arrangements-Komites — die Frauen L. Herrmann, E. Berg und P. Brandis — erwartet hatten.

Der Mai ist gekommen und mit ihm die schöne Zeit der Maikränzchen. Eines dieser beliebten Maifeste hielt gestern der **Alemannia-Frauenverein** in der Apollo-Halle, Nr. 256 Blue Island Ave., ab, und erzielte damit einen durchschlagenden Erfolg. Das Fest war außerordentlich gut besucht, und alle Theilnehmer amüsirten sich auf's Beste. Es konnte auch nicht anders sein, da für die Unterhaltung der Gäste durch ein umfangreiches und interessantes Vergnügungs-Programm in ausgiebigster Weise gesorgt war. Der große Erfolg des gestrigen Festes ist vor Allem dem Arrangements-Komite, bestehend aus den Damen: Präsidentin Maria Schorr, Bertha Beck, Maria Nagl und Auguste Larby, zu verdanken.

Fortschritt-Loge No. 17.

Der Forum-Orden zählt in den Ver. Staaten nahezu 1500 Logen mit etwa 75,000 Mitgliedern; in Chicago bestehen neben den zahlreichen englischen nur zwei deutsche Logen, die eine auf der Westseite, die andere auf der Nordseite. Gestern Abend hielt die letztere — Fortschritt-Loge Nr. 17 — in Schmidt's Halle, Nr. 601 Wells Str., ihre Schlußfestlichkeit der Winter-Saison unter zahlreicher Betheiligung ihrer Mitglieder und Freunde ab. Der leistungstüchtige Gesangverein „Senefelder" hatte sich eingefunden und erfreute die Festgäste durch den begeisternden Vortrag mehrerer deutscher Lieder; durch Einzelvorträge unterhielten H. Scheibe, Frank Mala, Hermann Litsch, Prof. Turn, Frl. Anna Wegner, Frl. Rosa Kilian und der kleine Zauberkünstler Edwin Schmidt die Besucher auf's Beste, und im Uebrigen wurde flott getanzt. Die Beamten des Vereins — Hermann Scheibe, Präsident, Frau Wilhelmine Schüffke, Vize-Präsidentin, Aug. Drechsler, Schatzmeister, Frank Mala, Protokoll- und Albert Arndt, Finanz-Sekretär — hatten im Verein mit Frau Augusta Karnaska und Frl. Helene Gottstein die Vorbereitungen zu der gestrigen Festlichkeit so vorzüglich getroffen, daß im Saale nur eine Stimme, die des aufrichtigsten Lobes, herrschte.

Freundschafts-Loge No. 8.

Ihr zweites Stiftungsfest beging gestern die „Freundschafts-Loge Nr. 8, Orden der Hermanns-Schwestern", in der Thalia-Halle, Ecke Allport Ave. und 18. Str., mit einem großen Ball. Die Freunde und Gönner des Vereins hatten sich so zahlreich eingefunden, daß die geräumige Halle schon frühzeitig vollgepfropft war. Da das Arrangements-Komite weder Mühe noch Kosten gescheut hatte, um den Gästen angenehme Stunden zu bereiten, so nahm das Fest einen glänzenden Verlauf. Sicherlich hat der festgebende Verein durch seinen jüngsten, gesellschaftlichen Erfolg viele neue Freunde gewonnen. Die vortrefflichen Arrangements lagen in den Händen der Damen Amanda Werth, Agnes Wendt, Wilhelmine Dorn, Emma Braun und Elisabeth Roebel.

„Der Ring des Niebling".

Heute Nachmittag veranstaltet der Schweizerklub-Sängerbund in Brand's Halle, an Erie und Clark Str., eine Aufführung der mit großer Sorgfalt in Szene gesetzten komischen Oper „Der Ring des Niebling" mit dem Vorspiel „'S Gold rein". Die Generalprobe ist so glänzend ausgefallen, daß die Vorstellung aller Voraussicht nach sich zu dem großartigsten Erfolg gestalten wird, den der Verein in gesanglicher Hinsicht bisher zu verzeichnen hatte. Die Hauptrollen sind vortrefflich besetzt. Den „Obergeist" spielt Gottlieb Jäggi, den „Niebling" F. Oggier, den „Fasold" A. Sralli, den kühnen „Siegfritz" H. Eretschinger, den guten „Wodann" J. Brauen, den Altgesellen Knopp H. Bretschinger, Wodann's Töchterchen Brummhilde Frl. Bertha Duber und die Köchin Weia Frau Adelheid Bopp. Dirigent Felix Eggler und Regisseur Alfred Dinkelmann haben sich keine Mühe verdrießen lassen, die Sänger tüchtig zu schulen, die Chöre gut einzustudiren und die Vorstellung im Ganzen so vorzubereiten, daß sie klipp-klapp über die Bühne gehen wird. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Eintrittskarte mit Textbuch 25 Cents die Person.

Aurora-Turnverein.

Heute findet in Schönhofen's Halle, Ecke Ashland Ave. und Milwaukee Ave., das diesjährige Schauturnen des altbewährten Aurora-Turnvereins statt. Ein großer Mai-Ball wird den turnerischen Vorführungen folgen und die Mitglieder und Gäste des Vereins nebst ihren Damen zweifelsohne so lange in froher Stimmung vereint halten, bis, da dem „Glücklichen, wie es heißt, keine Stunde schlägt", der Montag-Morgen angebrochen ist. Das turnerische Programm, dessen Ausführung Nachmittags 4 Uhr eröffnet wird, ist wie nachstehend zusammengestellt:

Freiübungen, 1. Mädchenklasse und Abtheilung B der 1 Knabenklasse; Fahnenübungen, 2. Knabenklasse; Turnen an den Ringen, Zöglinge der 2. Riege; Freiübungen, Abtheilung A der 1. Knabenklasse; Tanzreigen, 8 Mädchen der 1. Klasse; Kugelstabübungen, 2. Mädchenklasse; Turnen am Reck, Zöglinge der 1. Riege: Langstabübungen, Damenklasse; Volks- und Spezialturnen, Aktive; Leiterpyramiden, Zöglingsklasse.

Turntag der Bärenriegen.

Ein ganz besonders hochwichtiges Ereigniß wird der am Sonntag, den 14. Mai, in den Räumlichkeiten der renovirten Lincoln-Turnhalle stattfindende vierteljährliche Turntag der vereinigten Altersriegen von Chicago sein. Um 3 Uhr Nachmittags beginnt das Turnen und wird gegen Abend seinen Abschluß finden. Nach Einnahme einer von der Damensektion des Lincoln-Turnvereins bereiteten Stärkung des äußeren Menschen, wird der „innere Mensch" durch eine gediegene Abendunterhaltung aufgefrischt werden, die nach folgendem Programm ihren Verlauf nehmen wird:

1. Ouverture . Prof. W. Knolls Harmony Orchester
2. Lied . . . . Gesangverein Harmonie
3. Arie aus der Oper „Martha", von Flotow, Tenor-Solo, Herr Carl Knigge
4. Floret-Fechten . . Turner W. und L. Widmeyer
5. Arie aus der Oper „Linda", von Donizetti", Sopran-Solo, Frl. Meta Ulrich
6. „Morgen im Wald", Lied von Pache, Männerchor der Chicago Turngemeinde
7. Humoristischer Vortrag . Turner Rich. Zechbach
8. Porträt-Schnellzeichnen . . Herr O. Drehmann
9. „Gondoliera", von Meyer Hellmundt, Bariton-Solo, Herr Hermann Dietz
10. Ansprache und Vorstellung des Jubilars Louis Schneidenbach, welcher sein 50. Jubiläum als aktiver Turner begeht, durch Turner E. Hoechster.
11. Deutsche Lieder, von Andauer, Prof. Knoll's Harmony Orchester
12. Duties of the Young German-Americans, Leopold Saltiel
13. „Für Jeden etwas", humor. Gesangs-Quadrille, Männerchor der Chicago Turngemeinde
14. „Ja, du bist mein", von A. Heyman, Sopran-Solo, Frl. Hulda Weidemann
15. Komischer Vortrag . . . Herr Jul. Nathanson
16. „Mondnacht", von Schumann; „Still wie die Nacht", Lieder für Sopran, Frl. Meta Ulrich
17. Lied . . . . Gesangverein Harmonie
18. „Schwarz, meine Lieblingscouleur", Lied von Millöcker . . . . . . Herr Hermann Dietz
19. Komischer Vortrag . . . . . Turner Sauerbeck
20. „Der schöne Emil" . . . Turner Rich. Zschoch

Zweifelsohne werden alle Freunde der Turnerei wie auch des Frohsinns und echt deutsch-geselligen Lebens, sich recht zahlreich zu dem Schauturnen der „Bären," und danach zu der Abends stattfindenden Festlichkeit einfinden, die mit einem Tanzkränzchen beschlossen wird.

Englewood-Männerchor.

In Bromstedt's Halle, Ecke der 65. und Halsted Str., begeht heute der Englewood-Männerchor sein erstes Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Dirigent J. Beidel hat ein Programm vorbereitet, das sich nicht nur durch Abwechselung, sondern auch Gediegenheit auszeichnet. Für Abwechselung sorgen die mitwirkenden Vereine Englewood-Männerchor, Englewood-Damenchor, Vorwärts-Männerchor, Auburn Park-Sängerbund, Gesangverein Polyhymnia, ferner das Apollo-Quartett, das Tyroler Zither-Trio und die Solisten Max Seestädt, der sich Beethoven's unvergängliches Lied „Adelaide" zum Vortrag gewählt hat, Frl. G. Wiegel, Frl. E. Lütgert, Herr und Frau Behrens und die Herren Peter Fuchs, Ed. Koch, Geo. Hecht Christ. Höller und Erich Wiegel. Die Gediegenheit des Programmes wird durch die Beschaffenheit der ausgewählten 22 Nummern gekennzeichnet. Mit der Durchführung desselben wird Nachmittags begonnen.

Damenverein „Edelweiß".

Heute, Nachmittag um 3 Uhr beginnend, findet in der Westseite-Turnhalle das vom Frauenverein „Edelweiß" arrangirte zweite jährliche Maikränzchen statt. Das aus den Damen Dora Haase, Präsidentin, L. Krause, M. Meiselbach und M. Westphal bestehende Arrangements-Komite hat keine Mühe gescheut, die Vorbereitungen so zu treffen, daß sie einen genußreichen Verlauf des Maifestes gewährleisten. Obwohl erst anderthalb Jahre alt, ist der Verein bereits zu einer der hervorragendsten deutschen Frauenvereinigungen der Westseite herangewachsen. Er zählt über vierhundert Mitglieder. In der Veranstaltung von Festlichkeiten sucht er seinesgleichen.

Konzert bei den Sozialen.

Der Soziale Turnverein hält heute Abend in seiner Halle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., ein großes Konzert ab, zu der alle Freunde gediegener Orchestermusik eingeladen sind. Das „Chicagoer Philharmonische Orchester", aus vierzig der leistungstüchtigsten Musiker, darunter bewährte Kräfte von Theodor Thomas' Orchester, bestehend, wird ein mit besonderer Sorgfalt zusammengestelltes und vorbereitetes Konzertprogramm zur Ausführung bringen. Als Solisten werden Konzertmeister Harry Dimond — „Ungarische Weisen" von Ernst — und Theo. A. Stupe, Baritonsolo mit Orchesterbegleitung, mitwirken. C. M. v. Webers Jubel-Ouvertüre, Richard Wagners Nibelungen-Marsch, das Intermezzo aus Mascagni's „Cavalleria Rusticana", Franz v. Suppe's Ouverture „Dichter und Bauer" und andere zündende Nummern werden in der gediegenen Darbietung durch das von Adolph Hauser jr. geleitete philharmonische Orchester nicht verfehlen, die Hörer auf's Beste zu unterhalten.

Im Wahnsinn.

Frau Victoria Beck wirft ihre beiden Kinder aus dem Fenster hinaus.

Sie springt ihnen dann selbst nach.

In einem Anfall temporären Wahnsinns, angeblich eine Folge allzureichlichen Genusses von Spirituosen, warf gestern Nachmittag die Nr. 1440 N. Ashland Ave. wohnende Frau Victoria Beck ihren erst wenige Wochen alten Säugling und ihren sechsjährigen Sohn Joseph aus einem Fenster im zweiten Stockwerk ihrer Behausung auf das Straßenpflaster herab und sprang dann im nächsten Augenblick selbst den Kindern nach. Der Knabe und die Mutter trugen leichte Verletzungen davon, während as Baby wundersamer Weise gänzlich unversehrt blieb. Die schleunigst herbeigeholte Polizei brachte alle Drei nach dem Deutschen Hospital, woselbst Frau Beck kurz nachher in Tobsucht verfiel. Sie mußte dem Detention-Hospital überwiesen werden.

Der Gatte der unglücklichen Frau ist ein Tagelöhner. Derselbe war zur Zeit nicht daheim und konnte auch bis spät am Abend nirgends aufgefunden werden.

Der unverletzt gebliebene Säugling wurde vorläufig den Schwestern des St. Vinzent-Asyls anvertraut.

Zuvorkommender Selbstmordkandidat.

Der 64jährige Julius Jelettensky, von Nr. 8332 Superior Straße, war vorgestern Abend im Begriff, sich von der Brücke an der 92. Straße in den Calumet Fluß zu stürzen, als der Polizist O'Donnell sein Vorhaben bemerkte und ihn festnahm. Der alte Mann hatte das eine Ende eines Strickes um seinen Hals gebunden und das andere Ende am Brückengeländer befestigt, bevor er den Sprung in die Ewigkeit zu machen gedachte. — Als Jelettensky gestern dem Polizeirichter Foley auf die Anklage des Unfuges hin vorgeführt wurde, gab er auf Befragen an, daß er sich das Leben hätte nehmen wollen, weil er keine Beschäftigung hätte finden können. Er habe den Strick, der lang genug war, um bis zur Wasserfläche zu reichen, benutzen wollen, um der Polizei die Mühe zu ersparen nach seinem Leichnam zu suchen. Der Richter hielt es für das Beste, den Mann unter einer Geldbuße von $25 auf mehrere Wochen nach der Bridewell zu senden.

— Bescheiden. — Infanterist: „Kann Ihnen sagen, Herr Kamerad, hatten gestern großartiges Quartier. Zum Diner Rebhuhn, Forellen, Austern und Sekt!" — Husar: „Aeh, äh, beinahe Quartier für Kavalleristen."

Unter dem neuen Bankerottgesetz.

Beim zuständigen Bundesgericht hat gestern der Zigarrenhändler Ralph M. Hamburger, von No. 148 Clark Str., um Entlastung von seinen Schulden in Höhe von $13,000 nachgesucht. Der Bittsteller behauptet, über keinerlei Bestände zu verfügen. Unter den Gläubigern steht die Firma Heßlein Bros. mit einer Forderung von $10,000 an erster Stelle.

Um seine Schuldenlast los zu werden, reichte gestern R. Gurley, Mitglied der Firma „Bryant, Gurley & Co.", No. 121 Kinzie Str., im Bundesgericht eine Liste der Verbindlichkeiten der Firma ein und beantragte zugleich, daß auch sein Geschäftstheilhaber John M. Bryant für bankerott erklärt werde. Als Grund für das letztere Gesuch gibt Herr Gurley an, Bryan habe Checks im Betrage von $1600 auf sein Privat-Konto geschrieben und außerdem an die „Royal Trust Co.", als bevorzugte Gläubigerin, der Firma gehörige Waaren im Werthe von $3500 übertragen. Herr Gurley schätzt die Verbindlichkeiten der Firma auf $12,185, die Aktiva auf $10,000. Die höchste Forderung hat die „Royal Trust Co."

— Stilblüthe. — . . . Hierauf zog der Räuber drohend seinen verrosteten Säbel blank.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Rückzug mittels Eilzuges.

Auch der Krieg hat bekanntlich seinen Humor, der nicht einmal immer grimmig zu sein braucht. Seit dem denkwürdigen Kampfe zwischen den Fröschen und den Mäusen hat aber schwerlich ein Feldzug so viel Erheiterungsstoff geboten, wie unser ruhmreicher Krieg gegen die Philippiner. Die Söhne der unermeßlichen Prairie hat er im Anfange gewissermaßen angeheimelt, weil er sie an das Zusammentreiben der halbwilden Rinderheerden oder an die jährlichen Hasenjagden erinnert hat. Später hat sich ihnen dieser spaßhafte Vergleich nicht mehr so oft aufgedrängt, denn die Tropensonne ist ihnen mitunter etwas lästig geworden und hat den Truppen weit mehr Schaden zugefügt, als die feindlichen Kugeln. Indessen haben die Philippiner wieder auf andere Art dafür gesorgt, daß der berühmte amerikanische Witz sich an ihnen üben konnte. Sie haben nämlich eine ganz neue Art des Rückzuges ersonnen, an die selbst die Erfinder der Operettenkriege noch nicht gedacht haben.

Bis jetzt sind die beiden Hauptheere mit peinlicher Genauigkeit den Geleisen der einzigen Eisenbahn gefolgt, deren sich die Insel Luzon rühmen kann. Unsere Armee braucht keine Gepäckwagen mit sich zu führen, weil sie sich der viel bequemeren und leistungsfähigeren Bahnzüge bedienen kann, und deshalb kommt sie überraschend schnell von einer Bahnstation zur anderen. In jeder Stadt, die sie erreicht, wird sie mit einigen Salven begrüßt, die sofort verstummen, wenn unsere Soldaten zum Sturm auf die gedeckten feindlichen Stellungen schreiten. Alsdann besteigt der Feind einen schon bereit stehenden Zug und dampft lustig von dannen bis zum nächsten Halteplatze. Dieser Rückzug mittels des Eilzuges hat sich so oft wiederholt, daß es kein Wunder ist, wenn die Philippiner bereits am Ende der Bahnlinie und ihres Witzes angelangt sind. Da sie nicht mehr weiter fahren können, so haben sie Friedensverhandlungen angeknüpft. Sie sind zwar nach amerikanischen Begriffen nicht einmal halb zivilisirt, aber ihre Kriegskunst ist noch übermodern. Wenn sie sich nicht mit allen neuzeitlichen Verbesserungen zurückziehen können, so danken sie überhaupt für den Rückzug.

Man ersieht hieraus, wie unberechtigt die Vorwürfe waren, die gegen unsere Helden in Cuba erhoben wurden, weil sie angeblich zu hohe Ansprüche an das Verpflegungsamt stellten. Wozu ist aller Fortschritt nütze, wenn die Soldaten im Felde sich heutzutage noch ebenso großen Beschwerden und Entbehrungen aussetzen sollen, wie vor hundert oder tausend Jahren? Nachdem selbst die halbwilden Philippiner gezeigt haben, wie man einen musterhaften Rückzug durchführen kann, ohne sein Gepäck fortzuwerfen und sich die Füße wund zu laufen, wird es den Heeren der großen Kulturstaaten nicht mehr einfallen, sich mit Schiffszwieback und Erbswurst füttern zu lassen, auf dem nassen oder gefrorenen Boden zu lagern und das Wasser der Pfützen zu trinken. Sie werden täglich mindestens drei Mahlzeiten mit reichlicher Abwechslung, saubere Feldbetten und gut gekühltes Bier verlangen. Kann das Verpflegungsamt diesen billigen Anforderungen nicht nachkommen, so muß es durch ein anderes ersetzt, oder der Krieg muß abgebrochen werden. Denn man kann den Leuten, die ihr Leben für das Vaterland auf's Spiel setzen, nicht zumuthen, auch noch auf alle gewohnten Genüsse zu verzichten. Wenn die Zivilisten ihren standard of life so erhöht haben, daß nach dem Ausspruche zuständiger Volkswirthe der kleine Mann heutzutage besser lebt, als im Mittelalter der König, so brauchen sich auch die Soldaten nicht mehr mit dem zu begnügen, was etwa für die alten Römer gut genug war.

Da das jeder rechtlich denkende Mensch zugeben muß, und die Militärverwaltungen demzufolge den veränderten Anschauungen unverzüglich werden Rechnung tragen müssen, so sind alle Soldaten der Welt den Philippinern zu großem Danke verpflichtet. Der Rückzug mittels Eilzuges wird ohne Zweifel bahnbrechend wirken und das Kriegswesen bedeutend mehr umgestalten, als das rauchlose Pulver, das Magazingewehr und die Schnellfeuerkanone. Hoffentlich wird sich schon der Friedenskongreß im Haag mit dieser großartigen Erfindung beschäftigen und nicht nur ihre Einführung allen Kulturstaaten zur Pflicht machen, sondern auch die Schlußfolgerungen ziehen, die oben dargelegt worden sind. Geschieht das, dann wird Niemand mehr behaupten können, daß der Krieg ein Ueberbleibsel der Barbarei ist.

Die Heilsarmee-Kolonie Fort Amity.

Vor etwa 1½ Jahren erregte, wie man sich erinnern wird, General Booth-Tucker von der Heilsarmee einiges Aufsehen durch einen Aufruf, welcher die Wohlthätigkeit und das überschüssige Kapital in den Dienst rief zur Erlösung der überschüssigen Bevölkerung unserer Städte aus ihrem Elend, durch Verwendung derselben zur Nutzbarmachung brachliegenden Landes: „Bringt die unausgenützte Arbeitskraft mit Hilfe unbenützten Kapitals auf unbenutztes Land und aus dieser Dreieinigkeit neuzeitlicher Vergeudung wird eine Dreieinigkeit von Produktion."

„Nicht weniger als $50,000,000," so argumentirte der General, „werden alljährlich ausgegeben behufs zeitweiliger Milderung dieses sozialen Uebels. Benutzt diese $50,000,000 zur Ansiedelung der 3,000,000 Köpfe unsrer überschüssigen Bevölkerung auf sagen wir, 6,000,000 Acker fruchtbaren Landes und ihre Arbeit wird jährlich mindestens für $120,000,000 Lebensmittel von dem Land gewinnen, das Land wird von 50 bis 100 Prozent im Werthe steigen, das Kapital wird binnen zehn Jahren mit Zinsen zurückgezahlt und aus den Steuer**verbraucher**n werden Steuer**zahler** geworden sein."

Herr Booth-Tucker schritt vom Wort zur That; er verstand es, ziemlich bedeutende Geldmittel bewilligt zu bekommen, und eine Anzahl Menschenfreunde (oder Geschäftsleute, wie man will) an der versuchsweisen praktischen Durchführung seines großen Planes zu interessiren. Unter andern nahm Herr Paul Morton, einer der Vize-Präsidenten der großen „Santa Fe"-Bahn, die in Colorado, Kansas usw. große Gebiete brachliegenden Landes besitzt, den Plan Booth-Tuckers sehr günstig auf. Er stellte dem General und andern Offizieren der Heilsarmee seinen eigenen Salonwagen zur Verfügung zur Fahrt über die Bahn behufs Besichtigung geeigneter Ländereien und verkaufte schließlich der Heilsarmee 960 Acres zu $22.50 den Acre — das heißt 20 Prozent unter dem gewöhnlichen Preise — bei elfjähriger Zahlungsfrist.

Nun galt es Leute zu finden, dieses Land zu besiedeln. Im Anfang des Jahres 1898 erschien in dem hiesigen Organ der Heilsarmee, dem „War Cry" eine diesbezügliche Anzeige, auf die hin sich mehr als 500 Männer mit Familien gemeldet haben sollen. Auch in andern Städten, besonders im Osten, erschien eine solche Anzeige und aus all' den Leuten, welche sich meldeten, wurden sechs und zwanzig Männer mit Familien, insgesammt etwa 100 Personen, ausgewählt als zur Ansiedelung in Colorado geeignet. Bei der Auswahl ging man sehr vorsichtig zu Werke. Man nahm nur die voraussichtlich ausdauerndsten und thatkräftigsten, erkundigte sich sorgfältig nach ihrem Vorleben und ihren Kenntnissen und verlangte von ihnen Zeugnisse körperlicher und sittlicher Gesundheit. Diese Leute gingen am 15. April letzten Jahres unter Führung des Obersten Thomas Holland nach Fort Amity (diesen Namen gab man der Kolonie) ab, woselbst sie am 18. April anlangten und sich sofort mit einem Eifer, der die alten Farmer und Ansiedler jener Gegend in Erstaunen setzte, an die Arbeit machten, ihre künftigen Heimstätten zu errichten.

Diese Kolonie Fort Amity und ihre Kolonisten macht Herr William E. Curtis zum Gegenstand einer Korrespondenz im Chicago „Record" und er weiß nicht genug Rühmliches zu sagen. Nach ihm ist der Erfolg ein außerordentlicher. Die Kolonisten haben sich durch ihre Ausdauer und ihr Können die Achtung ihrer Nachbarn erworben und einen günstigen Einfluß auf die ganze Nachbarschaft ausgeübt. Da sie gebildete Leute sind, ist die Kolonie zum geistigen Mittelpunkt der Umgegend geworden. Das Schulhaus, welches zugleich als Kirche dient, ist allsonntäglich gefüllt; es ist auch das Hauptquartier des „Farmers Institute" und dient alle vierzehn Tage abwechselnd dem Debattirklub und dem Geselligen Klub der Kolonie **und Umgegend** als Versammlungslokal.

Das Kolonieland wurde in Zehn-Acre Parzellen getheilt und auf jeder zweiten Parzelle wurde eine Familie angesiedelt. Das erste Jahr braucht der Kolonist nichts zu bezahlen, im zweiten Jahre muß er die Zinsen (6 Prozent) für die zwei Jahre aufbringen, vom dritten Jahre an hat er Abzahlungen zu machen und die ganze Summe ($225 für 10 Acres) ist in elf Jahren zu bezahlen. Das Reisegeld, die Ausgaben für Geräthe, Handwerkszeug und Baumaterial wurden von der Heilsarmee vorgeschossen und sind ebenfalls mit 6 Prozent Zinsen in Raten zurückzuzahlen.

Jeder Kolonist hat heute ein hübsches Wohnhaus, zwei Pferde, eine Kuh, mehrere Schweine, Hühner u.s.w. Jeder hat zwei Acres mit Obstbäumen bepflanzt, und eine Milchereianlage liefert die nöthige Butter. Die ersten Ernten wurden gemeinschaftlich gezogen und eingebracht und bestanden aus Melonen, Bohnen, Zwiebeln, Kraut, Rüben und Viehfutter für Winterfütterung. Dieses Jahr pflanzt jedoch jeder Kolonist nach eigenem Gutdünken, wenn auch „unter der allgemeinen Aufsicht des Oberst Holland, dem das Gedeihen und Glück Fort Amitys zum guten Theile zu danken ist."

Es ist ein recht angenehmes Bild, welches Herr Curtis da entrollt und man kann ihm gern glauben, daß Alles so erfreulich ist, wie er schreibt, wenn auch ein gutes Frühstück möglicherweise einen kleinen Antheil hat an der rosigen Färbung des Bildes. Aber von einem Erfolg oder Beweis der praktischen Durchführbarkeit des Planes des Generals Booth-Tucker — die „3,000,000 Menschen, die in unseren Großstädten verfaulen und dahinsiegen" sollen, auf diese Weise aus ihrem Elend zu reißen — davon kann doch keine Rede sein. Heute würden sich auf einen Aufruf im „War Cry" schwerlich so viele Leute melden, und noch viel unwahrscheinlicher ist es, daß sich unter etwa meldenden so tüchtige Leute, wie die Kolonisten von Fort Amity, finden würden. Damals war die Arbeitslosigkeit noch groß und die Erinnerung an die Schrecken der Zeit der schweren Noth (vom Winter '93 bis '96) noch frisch im Lande. Heute können körperlich und sittlich durchaus gesunde Leute auf eigene Faust ihr Fortkommen finden. Wenn im ersten Jahre, in dem keine Abgaben irgendwelcher Art zu bezahlen waren und der Wille und man darf wohl sagen die Begeisterung noch frisch und stark waren, Alles gut ging, damit ist noch keineswegs gesagt, daß auch weiterhin alles so schön und glatt gehen wird. Aber wir wollen es gern glauben, und werden uns auch gar nicht wundern, wenn Fort Amity glänzend gedeiht, denn es wurden eben nur auserwählte Leute dorthin geschickt, Leute, die sich heute auch ohne Heilsarmee und Santa Fe-Bahn sehr gut würden selber helfen können. Wenn die Fort Amity-Kolonie als Aushängeschild dienen soll für den Booth-Tucker'schen Erlösungsplan, so kann man das fast Vorspiegelung falscher Thatsachen nennen, denn die Wohlthätigkeit muß sich doch in erster Reihe den Armen zuwenden, von denen man **nicht** sagen kann, daß sie geistig und körperlich völlig gesund sind und Herrn Booths Gesellschaft ist ja angeblich hauptsächlich auf die Besserung und Errettung der sittlich Ungesunden bedacht. Sie versuche die Kolonisation einmal mit den an Körper und Geist Schwächeren, mit körperlich und sittlich Ungesünderen. Wenn sie damit einen solchen Erfolg hat, wie den von Herrn Curtis geschilderten Erfolg von Fort Amity, dann mag ihr in Gottesnamen die gesammte Armenpflege des Landes übertragen werden.

Die Santa Fe-Bahn hat noch sehr viel Land zu $22.50 den Acre (20 Prozent unter dem gewöhnlichen Preise) abzugeben, das mag mit dem Enthusiasmus ihrer Beamten für die Heilsarmee Kolonie auch etwas zu thun haben. —

Eine Mahnung von „Drüben".

Die jüngste deutsche Post brachte uns von dem durch seine deutschnationalen Schriften bekannten Berliner Schriftsteller **Fritz Bley** das nachstehende Schreiben mit der Bitte um Aufnahme, der wir gern Folge leisten:

Deutsche Volksgenossen in den Ver. Staaten!

Berlin, den 27. April 1899.

Die stolzen Kundgebungen deutschen Volksbewußtseins, die uns in diesen Tagen der Draht aus dem amerikanischen Westen gemeldet hat, sind überall hier im Reiche mit dankbarer Genugthuung begrüßt worden. Mir, der ich seit 20 Jahren diese Erhebung des deutschen Volksgeistes in den Ver. Staaten vorausgesehen und vorausgesagt habe, sind sie ein Trost und eine Wohlthat ohne Gleichen gewesen. Nicht als ob ich mir davon einen übergroßen politischen Vortheil für mein reichsdeutsches Vaterland verspräche, sondern aus weit tieferen und heiligeren Gründen.

Ich bin ein gut kaiserlich gesinnter Bürger des deutschen Reiches. **Ihr** habt der Welt und der Geschichte bewiesen, daß Ihr an Treue gegen die Ver. Staaten von keiner anderen Volksart in Eurer neuen Heimat übertroffen werdet. Unsere politischen und wirthschaftlichen Interessen, die sich aus den Lebensbedingungen unserer beiderseitigen Länder ergeben, befreunden uns wohl, aber decken sich nicht.

Wohl aber haben wir gemeinsam ein ewiges, unveräußerliches Muttererbe: unser deutsches Volksthum. Von dem bitte ich zu Euch sprechen zu dürfen, nicht als Reichsdeutscher zu Amerikanern, nicht als Monarchist zu Republikanern, nicht von Bekenntniß zu Bekenntniß, sondern als Deutscher schlechthin zu Deutschen.

Die Staatsformen wechseln. Reiche kommen und vergehen. Ewig aber am Ankergrunde der Geschichte bleibt das Volk! Und mit ihm bleibt die Summe des in den Jahrtausenden geistig Erworbenen. Dies festzuhalten, zu vertiefen, täglich neu zu erwerben und der Welt zu vermitteln, ist die im Dienste der Menschheitsentwickelung den Völkern von Gott gesetzte Aufgabe.

Ihr, deutsche Volksgenossen in den Ver. Staaten, habt diese Aufgabe ernster und tiefer zu erfassen, wie die Angehörigen irgend eines anderen Volkes. Denn Eurer neuen Heimat könnte kein schlimmeres Unheil widerfahren, als der Niedergang der deutschen Kultur. Ist es nöthig, dies zu beweisen? Genügt nicht der Hinweis auf die ersten Ansiedler Eures Landes, der Hinweis auf die Rodung des weiten Westens durch deutsche Bauernfaust, auf den Jungbrunnen der deutschen Volkskraft, auf das im Bürgerkriege für die Union vergossene deutsche Blut, auf den Widerstand, den die Mißwirthschaft der Beutepolitiker am Deutschthume Eures Landes allezeit gefunden hat?

Diese geistige und sittliche Stellung des Deutschthums ist es, die bedroht ist. Die Mordbrennereien vor Apia sind nur Scheinwerfer, die in blendender Grelle die Gefahr beleuchten, die Euch — wohlverstanden in erster Linie Euch, deutsche Volksgenossen in Amerika! — bedroht. Das Deutsche Reich wird an dem englisch-amerikanischen Bündnisse nicht zu Grunde gehen. Ihr aber, denen der feste Zusammenhalt in politischer Gemeinschaft fehlt, seid in Euren theuersten, der deutschen Gesittung und Weltanschauung, bedroht. Nicht darum handelt es sich, ob Apia deutsch oder amerikanisch werden soll, sondern darum, ob die Ver. Staaten englisch oder amerikanisch sein sollen.

Bisher sind sie amerikanisch gewesen, die Heimath der Pilger aus allen Völkern. Zwar hat das Englische als Staatssprache geherrscht. Aber niemals ist diese Geltung der Staatssprache anders aufgefaßt, denn als eine Maßregel der Zweckmäßigkeit niemals, jedenfalls als ein Beweis für die Ueberlegenheit der angelsächsischen Kultur!

Dies aber sind eingestandenermaßen die Ziele der „Imperial Federation". Unverhohlen spricht Sir Charles Dilke in seinen „Problems of Greater Britain" aus, daß "through America England is speaking to the world". Und **ein** Blick auf das riesenhafte Anschwellen der größerbritischen Bewegung beweist, daß Dilke nur zu sehr Recht hat, wenn er triumphirend ausruft: "the world is rapidly becoming English!"

Soll dies wirklich der Wille der Vorsehung sein? Soll das deutsche Volk darum so hoch in seiner Weltauffassung gestiegen, so tief in das letzte Wesen der Dinge forschend eingedrungen sein, um nun gleich Spaniern und Chinesen abzutreten vom Schauplatze der Geschichte?

Ich habe eine tiefe und aufrichtige Achtung vor der englischen Kultur. Aber so sehr mich Carlyles und Macauleys Pracht der Darstellung fesselt: die großen Meister der Geschichtsschreibung wird die Welt doch allezeit in Niebuhr, Mommsen, Ranke und Bismarck zu verehren haben. Ich bewundere Darwin. Aber als die Meister der Systemstiefe in der Naturforschung werden der Welt allezeit Liebig, Helmholtz, Siemens, Virchow, Koch erscheinen.

Was immer die englische Erdkunde geleistet haben mag: die Künstler der Erdbeschreibung hat Deutschland in Ritter und Humboldt der Welt gegeben. Und soll ich von der deutschen Philosophie auch nur sprechen? Soll ich darauf hinweisen, daß das universalste Dichtwerk der Menschheit, Goethe's Faust, auch zugleich das deutscheste ist? Wie schwer auch die englische Wagschale sinkt, wenn wir Shakespeare darauf legen: sie schnellt in die Höhe, wenn auf die andere Schale die Geistespracht der deutschen Dichtung fällt. Und die deutsche Kunst von Dürer und Holbein bis auf Rethel, Cornelius, Kaulbach und Peter Janssen, auf Lenbach, Knaus, Defregger und Menzel, auf Lessing, Achenbach, Kröner und so viele Andere: was hat England dagegenzusetzen?

Was kann im Ernste von englischer Musik in Frage kommen, wenn Mozart, Weber, Schumann, Wagner genannt werden? Und wann hat jemals ein Meister gelebt, der so wie Beethoven uns hinauf zu seligsten Gefilden und doch hinunter zum tiefsten Grunde des Erdenleides geführt hätte?

Und sind wir wirklich nur das Volk der Dichter und Denker, wie fremde Völker spottend uns genannt haben? Sind nicht auch die deutschen Kaufleute als geschickt und gewandt bekannt in aller Welt? Steht der deutsche Ingenieur nicht überall in der Vorderreihe der Weltpioniere? Sind wir als Kriegervolk nicht eins der tüchtigsten der Erde? Ist der Welt etwa das Schauspiel neu, wie deutsche Seeleute in stiller Heldengröße zu sterben wissen?

Und doch überwindet uns die englische Kultur und "the world is rapidly becoming English"? Aus welchem Grunde?

Aus dem sehr einfachen, in unserer geschichtlichen Entwickelung tausendfach belegten Grunde, weil unserem Volke das Wichtigste fehlt oder mindestens bisher gefehlt hat: **Der Wille zum nationalen Leben.**

Auch hattet ihr diesen Willen bisher nicht in der richtigen Weise bethätigt. Gewiß habt Ihr in Eueren Schulen, Liedertafeln und Kriegervereinen, in Euren Turnvereinen und Eurer Presse die deutschen **Gemüthsvorzüge und Herzensschätze** gepflegt. Euer Gottesdienst ist aufrichtig, und auf Euerem Familienleben ruht das Auge des die amerikanischen Verhältnisse unbefangen Betrachtenden mit Freude und Genugthuung. Euer Wohlstand ist Zeuge Eures Erwerbsfleißes. Aber mit alle dem ist Eure Zukunft nicht verbürgt, wenn Ihr nicht endlich Euch dazu aufrafft, **auch im staatlichen Leben Euch selbst und Eure deutsche Art bewußt zur Geltung zu bringen!**

Man hält dem entgegen, daß Ihr durch Bildung einer nationalen deutschen Partei einen nachtheiligen Eindruck auf den geistig minder begabten und daher mißtrauischen Theil der nichtdeutschen Amerikaner machen würdet! Wirklich? Habt Ihr bei dieser sehr achtungswerthen aber jedenfalls nicht allzu zarte Rücksicht auf Euch nehmenden Menschenklasse Euch den Spottnamen der „Dutch" durch allzu großes politisches Volksbewußtsein erworben? Gerade dieser unselige Mangel war es ja, um deswillen man uns Deutsche geringschätzte in aller Welt!

Darum seid, wozu Gott Euch schuf: Ihr selbst! Nicht besser könnt Ihr Eurer neuen Heimath dienen, als indem Ihr den vollen Schatz des deutschen Wesens ihr übermittelt. Vertieft, indem Ihr Euren Antheil an der Entscheidung über die Geschicke der Ver. Staaten Euch sichert, im deutschen Geiste die schöne Aufgabe einer in Wahrheit freien und auf dem Gesammtwillen des Volkes beruhenden Republik! Dann, aber auch nur dann, dürft Ihr dem Urtheile des Gottes der Geschichte getrost die Entscheidung darüber überlassen, wer von uns am tapfersten für das Muttererbe des deutschen Volksthumes gestritten hat: ob Ihr im republikanischen Staatsgedanken oder wir hier unter der Losung: „Für Kaiser und Reich!" Fritz Bley.

Lokalbericht.

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

Vergleichende Zahlen für das abgewichene erste Drittel des gegenwärtigen Jahres und derselben Periode der Vorjahre zeigen, daß sich das Grundeigenthums-Geschäft langsam hebt; daß die Bauthätigkeit kein zufriedenstellendes Resultat ergibt, und daß die Zahl der Gerichtsverkäufe beträchtlich abnimmt, namentlich in Bezug auf die Zwangsverkäufe zu Gunsten der Bauvereine. Die letztere Thatsache ist eigentlich, wenn auch nur indirekt, die befriedigendste Erscheinung, denn sie beweist, daß die Käufer von Grundeigenthum, besonders der sog. „kleine Mann," in der Lage sind, ihren Verpflichtungen nachkommen zu können. Die Zahlen sind wie folgt:

Grundeigenthums-Verkäufe.

1899	$38,241,941	1894	$42,915,771
1898	37,167,158	1893	50,717,834
1897	37,763,127	1892	60,187,894
1896	39,717,282	1891	61,500,716
1895	41,165,968	1890	59,215,080

Neue Gebäude.

	Anzahl	Kosten		Anzahl	Kosten
1899	1213	$7,196,755	1894	3893	$12,368,965
1898	1432	7,727,970	1893	3471	14,038,730
1897	1651	8,022,570	1892	3598	17,317,510
1896	2532	8,727,865	1891	3824	13,439,800
1895	2627	10,116,665	1890	3725	10,158,400

Gerichtliche Verkäufe.

	Ganze Anzahl: Zahl	Ganze Anzahl: Betrag	Bauvereine: Zahl	Bauvereine: Betrag
1899	980	$4,601,570	84	$167,847
1898	1269	5,853,584	184	368,831
1897	880	3,900,048	165	395,315
1896	754	3,189,064	116	327,874
1895	595	2,453,248	83	252,877
1894	471	2,111,753	83	239,832
1893	358	1,434,682	51	137,723

Langschweifige Kommentare zu den vorstehenden Zahlen sind überflüssig, denn die Thatsachen, welche der gegenwärtigen Stagnation im Markte zu Grunde liegen, sind wiederholt in der „Sonntagpost" des Längeren erläutert worden. Die Zeit ist eine des Abwartens. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn die auswärtigen Verwickelungen der Vereinigten Staaten bald aus dem Wege geschafft werden und damit der Grund der Zaghaftigkeit von Kapitalisten verschwindet, das gegenwärtige Jahr immer noch ein Durchschnittsgeschäft ergeben kann. Kapital ist immer zaghaft, wenn innere oder äußere politische Zustände ungeregelt sind, und wenn es auch Manchem weit hergeholt erscheinen mag, daß Krieg in Asien und Unruhen in Westindien Einfluß auf den Chicagoer Grundeigenthums-Markt haben sollten, so ist die Thatsache nichtsdestoweniger vorhanden und man muß mit ihr rechnen. Namentlich der kleine Kapitalist, dessen baarer Ueberschuß meistens Jahre harter Arbeit und mancher Entbehrungen repräsentirt, wird kopfscheu in Zeiten der Unruhe. Leute mit bedeutenderen Kapitalien sind leichter geneigt, sich mit den verhältnißmäßig geringen Erträgnissen von Grundeigenthum zufrieden zu geben, wenn, wie jetzt, Kapitalsanlagen in industriellen Unternehmungen sich in's Ungeheure ausdehnen und dadurch unsicher werden.

Für die Bauthätigkeit läßt sich kaum noch ein erquickliches Resultat für das gegenwärtige Jahr erwarten. Preise der hauptsächlichsten Baumaterialien, wie Eisen und Ziegel, sind durch die Trusts zu sehr in die Höhe getrieben, um Neubauten profitabel zu machen; auch wenn für die bessere Sorte von Häusern und Flats die Renten etwas höher sind als früher. Bis die immer noch vorhandenen Vakanzen in Wohnungen älteren Datums aufgefüllt sind, wird die Bauthätigkeit keine ersprießliche sein.

* * *

Die Mitglieder der Grundeigenthums-Börse haben in ihrer Monatsversammlung am Mittwoch beschlossen, ernstlich in den Kampf für die Aufrechterhaltung des neuen Steuergesetzes einzutreten. Wie bekannt, hat der Süd Town Assessor Stuckart, unzweifelhaft von den meisten seiner Kollegen unterstützt, diesen Kampf aufgenommen, angeblich weil das neue Gesetz verfassungswidrig sein soll, in Wirklichkeit jedoch, um sich die fetten Einnahmen seines Amtes unter dem alten Gesetze nicht entgehen zu lassen. Die Grundeigenthums-Börse ist in diesem Kampfe, welcher demnächst in den Gerichten ausgefochten werden wird, kein zu verachtender Faktor, denn erstens ist es hauptsächlich dieser Börse zu verdanken, daß das neue Gesetz zu Stande kam, und zweitens sind die Advokaten der Organisation, John P. Wilson und Harvey B. Hurd, anerkannte Autoritäten in Grundeigenthums- und Steuerangelegenheiten, denen überdem die reichen Mittel der Börse in diesem Falle zur Seite stehen.

Dieselbe Organisation wird sich ebenfalls des Torrens-Gesetzes annehmen gegen welches die Abstrakt-Gesellschaften in Rundschreiben aufgetreten sind. Diese Gesellschaften haben nicht nur, wie bereits in der „Sonntagpost" berichtet, ihre Preise für Abstrakte und für die Garantirung von Besitztiteln gegen gerichtliche Anfechtungen um die Hälfte ermäßigt, sondern sie greifen in dem beregten Rundschreiben an hervorragende Grundbesitzer und Advokaten auch die Rechtsgiltigkeit des neuen Gesetzes an, trotzdem das Staatsobergericht dasselbe in allen Punkten als zu Recht bestehend anerkannt hat. Auf gerichtlichem Wege ist daher wenig Aussicht das Gesetz umzustoßen, denn die Mitglieder des Staatsobergerichtes haben nicht die Gewohnheit, ihre eigenen Entscheidungen umzustoßen. Etwas Anderes ist es freilich, die Staatsgesetzgebung zu veranlassen, das neue Gesetz zu widerrufen. In diesem Falle kommen die enormen Geldmittel der Abstrakt-Gesellschaften bedeutend in Betracht. Die Ausführung des Gesetzes ist bisher beträchtlich dadurch verkümmert worden, daß die Countybehörde die nöthigen Geldmittel für die erforderlichen Beamten noch nicht bewilligt hat. Im Uebrigen gewinnt das neue Gesetz mehr und mehr Freunde mit jedem Tage. Das Gesetz selbst bestimmt, daß die Kosten desselben aus den zu erhebenden Gebühren bestritten werden sollen, doch ist dies für die erste Zeit unmöglich. Dagegen ist es wahrscheinlich, daß das Gesetz im Laufe der Zeit sogar zu einer Einnahmequelle werden wird.

* * *

Eine vergleichende Uebersicht über die im Laufe der Woche eingetragenen Grundeigenthums-Verkäufe ist wie folgt:

Stadt	397	$2,369,315
Landbezirke	113	223,505
Zusammen	510	$2,592,820
Vorhergehende Woche		1,799,827
Entsprechende Woche von 1898		1,917,018
Entsprechende Woche von 1897		1,948,084
Entsprechende Woche von 1896		3,006,411
Entsprechende Woche von 1895		2,894,352

Das leitende Geschäft der Woche war der Ankauf der nordwestlichen Ecke der Market und Monroe Straße, 99½ bei 141 Fuß, mit sechsstöckigem Geschäftsgebäude für Selz, Schwab & Co. von dem S. S. Jewett Nachlaß von Buffalo für $250,000 baar. Die Steuerkommission von 1896 schätzte das Eigenthum auf $409,420 ein, wovon $124,720 auf das Gebäude kamen, und die Kaufsumme deutet daher anscheinend auf eine bedeutende Entwerthung hin. Allein der Jewett Nachlaß verfügt über bedeutende Mittel, und da dies das letzte Besitzthum desselben in Illinois war, und die Erben eine baldmögliche Abwickelung des Nachlasses wünschten, so gaben sie sich mit einer Summe zufrieden, welche den ungefähren Werth des Grundeigenthums allein repräsentirt.

Die Anwesenheit von John Wanamaker von Philadelphia und sein Besuch verschiedener der größten Detailgeschäfte hat das alte Gerücht wieder aufgewärmt, daß der berühmte Kaufmann der Quäkerstadt beabsichtigt, Grundeigenthum für einen Zweig seines Riesengeschäftes in Chicago zu erwerben. Die nördliche Hälfte des Blocks 36 des „Original Town," in welchem das Tremont House belegen ist, wird als die gewünschte Lokalität genannt, doch erklärt Wm. H. Wood, der Vertreter des Couch Nachlasses, zu welchem das Tremont House gehört, daß, während das Eigenthum im Markte ist, absolut nichts über einen Verkauf desselben entschieden ist.

Schlesinger & Mayer haben sich weiteren Platz für eine Ausdehnung ihres Geschäftes gesichert durch Pachtung des Kellers und der ersten beiden Stockwerke von 135—139 Wabash Ave., 80 bei 180 Fuß, auf fünf Jahre. Dieselbe Firma begann während der Woche mit dem Niederreißen der alten Gebäude, 50—56 Madison Str., 70 bei 110 Fuß, und hat damit den Anfang für den Neubau ihres großartigen Geschäftspalastes gemacht, welcher nahezu $1,000,000 kosten wird.

Das Eigenthum, 184—186 Washington Str., 39½ bei 180 Fuß, mit vierstöckigem Steinfront Gebäude, ist von James L. Chapman an Wilbert B. Chapman zu $100,000 übertragen worden, wobei der Käufer eine Belastung von $50,000 übernimmt. Die Steuerkommission bewerthete die Liegenschaft auf $184,880, wovon $37,060 auf das Gebäude kommen.

Die Verwalter des Nachlasses von Benjamin R. Sheldon verkauften an Henry A. Fitch den unbebauten Grund, 337 Fifth Ave., 25 bei 94 Fuß, zu $35,000. Die Steuerkommission hatte den Grund zum gleichen Betrage eingeschätzt.

John B. Ayer übertrug an John S. Hair das vierstöckige Apartment-Gebäude mit 55 bei 161 Fuß an der nordwestlichen Ecke von Prairie Avenue und der Midway Plaisance für $50,000. Der Käufer übernahm eine Belastung von $25,000 und gab außerdem 75 bei 125 Fuß an der nordöstlichen Ecke von Humboldt Boulv. und Francisco Str. für $7500, und 45 bei 150 Fuß an der Madison Ave., nahe der 52. Str., für $17,500.

Für den nominellen Betrag von $1, in Wirklichkeit für $500,000, wie die Stempelgebühr anzeigt, wurde von der Chappell Chemical Co. an die General Chemical Co. von New York (Trust), das folgende Eigenthum übertragen: Zweistöckiges Labaratorium mit 246 bei 182 Fuß Grund an der südöstlichen Ecke der 21. Straße und Stewart Ave.; zweistöckiges Labaratorium mit 100 bei 206 Fuß an der Grove Str., nahe der Todd Str., und 25¼ Acres an der südöstlichen Ecke der 122. Straße und Carondolet Ave.

Verkäufe, die dem nördlichen Seeufer entlang, besonders in Buena Park und Edgewater während der Woche gemacht wurden, schließen ein: Nr. 1421 Castlewood Terrace, modernes Backstein-Haus mit 75 Fuß Grund, $15,000; Nr. 1045 Winthrop Ave., zehn Zimmer Frame-Haus mit 50 Fuß Grund, $7000; Nr. 592 Winthrop Ave., neues acht Zimmer Wohnhaus, mit 33 Fuß Grund, $6000; Nr. 1545 Windsor Ave., modernes Steinfront-Haus mit 30 Fuß Grund, $5500; Nr. 1889 Sheridan Road, modernes Brick Wohnhaus mit 50 Fuß Grund, $13,000; Nr. 1137—1139 Dunning Str., zweistöckiges Brick Flat mit 34 Fuß Grund, $8000; und Nr. 410 Seminary Ave., anderthalbstöckiges Haus mit 24 Fuß Grund, $3000.

Es wird berichtet, daß ein bekannter Kapitalist, dessen Name vorläufig verschwiegen wird, das Eigenthum 41—45 State Str., 60 bei 69½ Fuß, mit fünfstöckigem Gebäude, von Frau Virginia B. Holmes für $175,000 gekauft hat. Wie das Gebäude jetzt steht bringt es eine jährliche Rente von $9000 ein.

In Bezug auf den Hypothekenmarkt sind mehrere Anleihen von Interesse. Auf das Eigenthum 322—324 State Str., 37½ bei 100 Fuß, mit vierstöckigem Gebäude, wurden $60,000 für fünf Jahre zu 3¾ Prozent geliehen, um eine im Juli fällig werdende alte Hypothek zu löschen. Dies ist eine von mehreren Transaktionen, kürzlich gemacht, in denen der Zinsfuß unter 4 Prozent war. Während die 3¾ Prozent Rate immer noch als Ausnahme gelten muß, zeigen die wiederholten Placirungen zu diesem Zinsfuße doch an, daß das Feld der niedrigen Anlagen sich stetig erweitert.

Die Provident Life & Trust Co. hat auf Apartmenthaus-Eigenthum, 100 bei 169 Fuß an der südwestlichen Ecke von Kenilworth und Pleasant Aves., Oak Park, mit dreistöckigem Gebäude von 42 Flats, $45,000 für fünf Jahre zu 5¼ Prozent geliehen ebenfalls eine sehr niedrige Rate für diese Klasse von Sicherheit.

Andere bemerkenswerthe Anleihen während der Woche waren: $35,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 49 bei 125 Fuß an der südöstlichen Ecke von North Ave. und N. Halsted Str.; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 78 Fuß an Woodlawn Ave., zwischen 64. und 65. Str.; $18,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf ein Triangel mit 110 Fuß südöstlicher Front an der Kreuzung von Ogden und Western Aves.; $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 109 bei 130 Fuß an 49—55 23. Str., mit Tanzschule.

* * *

Während der verflossenen Woche wurden, nach Stadttheilen gerechnet, Bauerlaubnißscheine für die nachfolgenden Neubauten zu den angegebenen Kosten ausgestellt:

Südseite	52	$399,900
Südwestseite	24	201,800
Nordseite	23	170,750
Nordwestseite	26	38,300
Zusammen	125	$810,750
Vorhergehende Woche		950,500
Entsprechende Woche von 1898		241,050
Entsprechende Woche von 1897		325,025
Entsprechende Woche von 1896		1,038,175
Entsprechende Woche von 1895		1,188,550

In Verbindung mit den County-Anstalten in Dunning soll ein Gebäude für eine Zentralküche und Schlafgelassen für Angestellte zum Kostenpreise von $12,000 aufgeführt werden.

Das Geschäftshaus der Steele-Wedeles Co., südwestliche Ecke der La Salle und South Water Str., wird mit einem Kostenaufwand von $25,000 umgebaut.

Die Hobelmühlen-Firma Palmer, Fuller & Co. läßt an der Ecke der Union und W. 22. Str. ein großes Waarenhaus mit 245 bei 112 Fuß Grunddimensionen zum Kostenpreis von $25,000 erbauen.

An der N. Spaulding und Pierce Ave. soll für die St. Simon Deutsch-Lutherische Gemeinde, Pastor C. Knudten, eine neue Kirche mit einem Kostenaufwand von $15 000 erbaut werden.

Die St. Brendan's katholische Gemeinde läßt an der Center Ave. und 67. Str. eine zweistöckige Pfarrei, Kirche und Schulhaus, errichten. Die drei Gebäude werden zusammen etwa $75,000 kosten.

Für die katholische St. Josaphats Gemeinde, Pastor F. Lange, wird an der Southport und Belden Ave. eine neue Kirche zum Kostenpreis von $75,000 erbaut.

* Unter der Anklage, dem No. 307 S. Willow Ave. wohnhaften Charles Croker ein Fahrrad gestohlen zu haben, sind gestern der 18jährige Charles Larsen, von No. 246 W. Erie Str., und der um 4 Jahre jüngere William Miller, von 399 W. Lake Str., von Polizeirichter LaMena in Austin dem Kriminalgericht überwiesen worden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Anna Stoeber

im Alter von 39 Jahren, 9 Monaten, nach schwerem Leiden 12 Uhr Abends den 5. Mai vom Tode abgerufen wurde. Die Beerdigung findet am Montag, um 1 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Ecke Pulasky Ave. und Center Str., Park Ridge, Ill., nach Graceland statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen ſſon

Joseph Stoeber, Gatte.
Hulda, Hedwig, Emilie, Joseph, Kinder.
Therese Hauke, Mutter.

... 2 große Läden ...

20 Modelle.

Vollständigste Auswahl von Fahrrädern in Amerika.

$10 bis $40.

Baar oder leichte Abzahlungen.

SYRIAN SPECIAL

ist das modernste Fahrrad, das gemacht wird, hat mehr neue Verbesserungen, denn irgend ein anderes, lenkte die größte Aufmerksamkeit auf sich in der Fahrrad-Ausstellung. Sehet die doppelte Cone-Bearing Eccentric Hanger, Three-Crown, und viele andere Vorzüge, die es zu einem Rad zwischen Fahrrädern machen. Der Preis ist recht.

Wir haben auch Andere.

Featherstones—immer gut—10 Modelle.—Keatings—das leichteste je gemachte Rad. —Phoenix—das alte zuverläßige. Windsors—die amerikanische Schönheit. Syracuse mit den berühmten Crimson Rims. Winfield, Orinoco, Seminole.

Speziell—Ein '99 Beauty, $19.75.

Leichte Abzahlungen.

BROWN-LEWIS CO. 293 Wabash Avenue.

Zweiggeschäft: 5. Ave. und Monroe Str.

Güte des Materials vereint mit guter Arbeit

sind die besonderen Eigenschaften, welche die Waaren kennzeichnen, die verkauft werden in dem

Lake View Clothing House.

1626 N. Clark Str. u. 1585 N. Halsted Str.

Wir lenken Ihre Aufmerksamkeit auf unsere vorzügliche Auswahl von

Herren und Knaben-Kleidern.

Reinwollene Herren-Anzüge, in grau, braun und schwarz, werth $8.00, für **$4.75**. Echtblaue feine Serge-Anzüge **$8.00**, die nie unter $12.00 verkauft wurden. Die feinsten schwarzen Sonntags-Anzüge für **$10.00**, wirklicher Werth $16.00, oder Euer Geld retournirt. Knaben-Anzüge für **86c**, werth $2.00. Schöne $3.50 Anzüge für **$1.98**.—In unserem

Kunden-Schneider-Departement

werden feine Anzüge für nur **$15.00** nach Maß angefertigt, wofür Ihr anderswo $25 bis $30 bezahlt! — Aufträge per Post werden prompt ausgeführt.

Lake View Clothing House.

J. F. C. Hansen, Präsident. frso

1626 N. Clark Str. u. 1585 N. Halsted Str.

Schweizer-Club Sängerbund.

Aufführung der komischen Oper

„Der Ring des Nieblung",

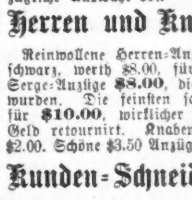
mit dem Vorspiel

„'s Gold 'Rein",

Sonntag, 7. Mai, Nachmittags 3 Uhr, in BRAND'S HALLE, Ecke Clark und Erie Str.

Tickets mit Textbüchlein......25 Cents die Person.

Nachher Ball!



Elftes Mai-Fest

veranstaltet von den Damen des **Hamburger Klub** am Sonnabend, 13. Mai 1899, Abds. 8 Uhr, in Uhlichs nördl. Halle, N. Clark und Kinzie Str.—Eintritt 25c ℔ Person, zahlbar an der Kasse. fomi

Umgezogen!

Zum ersten Mal in 21 Jahren.

Von 184 nach 178 Randolph Str., drei Häuser östlich vom alten Platz.

GEO. KUEHL,

Juwelier und Importeur der Schwarzwälder-Uhren.

H·R·EAGLE
78 WABASH AVENUE.

Da wir unser Geschäft nach 76 und 78 Wabash Avenue verlegt haben, bieten wir Euch einige spezielle Verlockungen, damit Ihr uns diese Woche einen Besuch abstattet. Unter diesen Spezial-Offerten befinden sich:

¼-Bbl. Sack Occident Patentmehl für	79 Cents
5 Pfd. granulirter Zucker für	19 Cents
Fancy gerösteter Java und Mokka Kaffee, per Pfd.	18 Cents
1-Pfd. Packet Kornstärke für	2 Cents
Ein ¼-Pfd. Packet Tetley's 60 Cent Thee für	12 eCnts
Ein ½-Pfd. bleigefüttertes Packet von $1.00 Thee für	33 Cents
Eine 2-Unzen Flasche Vanilla-Extrakt für	3 Cents
Eine 16-Unzen Flasche Manzanillo oder Queen Oliven für	10 Cents
Quartflaschen deutsche Dill Pickles für	9 Cents
Gordon & Dillworths Präserven	19 Cents
Beste californische Schinken, per Pfd.	4½ Cents
Amerikanisches Olivenöl, per Flasche	3 Cents
½-Pfd. Packet Wilbur's süßer Cocoa	13 Cents
Brook's Premium Chocolade, per Pfd.	23 Cents
Cudahy's 2-Unzen Solid Extract Beef	25 Cents
Californische französische Pflaumen, per Pfd.	3½ Cents
M. & L. Spargeln, in Glas	19 Cents
Kalamazoo Celery, in Glas	8 Cents
Gallonenflaschen Pickles, süß oder sauer, gemischte oder Gherkins	29 Cents
Pints Home made Catsup	9 Cents
7 Pfund gebrochener Reis für	19 Cents
Head Reis, per Pfd.	5 eCnts
2-Pfd. Büchsen Plum Pudding für	17 Cents
2-Pfd. Büchsen Ochsenzunge für	25 Cents
Babbitt's beste Lauge, per Büchse	6 Cents
Babbitt's Back-Soda, per Packet	2 Cents
Peak, Frean & Co.'s import. Crackers, per Pfd.	9 Cents
Reiner Maple Zucker, per Pfd.	10 Cents
2,400 Parlor Matches für	7 Cents
1,200 Parlor Matches für	3½ Cents
Eagle Oats oder Quaker Oats, per Pfd.	7 Cents
Ganz neue gemischte Nüsse, per Pfd.	7 Cents
Gallonen Jugs Oliven	90 Cents
1-Pfd. Packet importirte Maccaroni für	8 Cents
1 Dutzend reine Kokosnußöl-Seife, per Dutzend	19 Cents
2-Pfd. Packete Wheat Flakes, per Packet	3½ Cents
Wheat Germ, per Packet	3½ Cents
Beste Creamery Butter, per Pfd.	17 Cents
Oyster Cock Tails, per Flasche	8 Cents

Monroe Cream, per Büchse	5 Cents
Import. Malaga Rosinen, per Pfd.	6 Cents
Große calif. Pfirsiche, per Pfd.	7½ Cents
Beste gereinigte Korinthen, per Pfd.	6 Cents
4-Crown L. M. Rosinen, per Pfd.	5 Cents
Große süße Silberpflaumen, per Pfd.	5 Cents
Große ital. Zwetschgen, Pfd.	6 Cents
Gedörrte Himbeeren, per Pfd.	14 Cents
Ausgesteinte Kirschen, per Pfd.	15 Cents
3-Pfd. Büchsen gebackene Bohnen	5 Cents
3-Pfd. Büchsen Stringbohnen	7 Cents
3-Pfd. Büchsen [illegible]	6 Cents
2-Pfd. Büchsen calif. Birnen	9 Cents
2-Pfd. Büchsen calif. Eierpflaumen	10 Cents
3-Pfd. Büchsen Gold Drop Pflaumen	10 Cents
3-Pfd. Büchsen Kürbis	4 Cents
Import. Mushrooms	11 Cents
2-Pfd. Büchsen Zuckerkorn	5 Cents
2-Pfd. Büchsen Marrowfat Peas	4 Cents
2-Pfd. Büchsen Tomatoes	6 Cents
3-Pfd. Armour's White Label Suppen	17 Cents
3-Pfd. Franco-American Soups	23 Cents
Amerikan. Quarter Sardinen	3 Cents
Gallonen-Büchse Tomatoes	12 Cents

Frühjahrs-Bargains.

Enoch Morgan's Sapolio	5 Cents
Scourine, per Stück	3 Cents
Scrubbing Seife, 10 Stück für	25 Cents
Schrubb-Lauge, per Büchse	5 Cents
Schrubb-Bürsten	6 Cents
Chlorkalk, Pfundbüchse für	6 Cents
Motten-Ballen, per Pfd.	7 Cents
Gute Waschbretter, das Stück	10 Cents
Pferdebürsten, das Stück	13 Cents
10 Stück beliebige gemischte Seife	25 Cents
10 Stück Cudahy's Family, Babbitt's Best oder Stanton's Laundryseife für	33 Cents
7 P. & G. deutsche melirte Seife, [illegible] für	25 Cents
9 St. Santa Claus Seife für	25 Cents
Eine 5-Pfd. Toilettseife für	15 Cents
Bester weißer Leim, per Pfd.	15 Cents
Beste Flur-Farbe, per Gall.	80 Cents
Allerbeste Hausfarbe, per Gallone	98 Cents
Gutes Bleiweiß, per Pfd.	5 Cents
Bestes gekochtes Leinöl, in Ihrer Kanne, Gallone	50 Cents
Quartbüchsen Möbellack	20 Cents
Quartbüchsen heller harter Oilfinish, Qt.	33 Cents
4-Pfd. Packet Hygienic Kalsomine	19 Cents
Weißwasch-Pinsel, das Stück	10 Cents
Kalsomine Pinsel, das Stück	12 Cents
Flache Wand-Paint-Pinsel, das Stück	9 Cents
Sash Tool Pinsel, das Stück	1 Cent
Große Tampico Scrubs	5 Cents
Große Wand Schwämme, Stück	4 Cents
80 Unz. Carpet Tacks, per Unze	7 Cents
Bester Kitt, per Pfd.	1 Cent

H. R. EAGLE & CO.
78 WABASH AVENUE.

Zigarren und Tabak.

Arcoja—eine Zwei für einen Viertel reine Havana, Perfecto-Größe, regulär für $90 per 1000 verkauft — wir haben nur einige— Kiste mit 50	$3.75
General Knox—eine hochfeine Seed- und Havana reguläre 10c Zigarre — Kiste mit 50	$2.00
Presidio—eine reine Havana-Zigarre, Kiste mit 50	$1.75
Sound Currency—eine hochfeine Seed-Havana-Zigarre—Kiste mit 50	$1.75
Henry Dane—eine hochfeine Nickel-Zigarre —Kiste mit 50	$1.35
Admiral Dewey, Cuban Perfecto und andere feine Nickel-Zigarren—Kiste mit 50	95c
La Orient und Magic Leaf—Zigarren mit feinem gefleckten Deckblatt—Kiste mit 50	75c
Sweet Rose— 5 Packete	50c
Sweet Clipping— per Pfund	20c
Hunting— per Pfund	29c
Soldier Boy— per Pfund	30c
Maryland Club— per Pfund	49c
Durham— per Pfund	50c
Sterling Fine Cut— per Pfund	36c
Dukes Mixture— 9 Packete	34c
Plow Boy— 9 Packete	35c
Climax, Horse Shoe und Spear Head— per Pfund	42c
Battle Ax und Standard Navy— per Pfund	33c
Township— per Pfund	22c
Eine einzelne Partie Plug— per Pfund	15c

H. R. EAGLE & CO.
78 WABASH AVENUE.

Musik.

Die Aufführung des Manila Te Deum von Walter Damrosch hatte das große Auditorium ganz gefüllt. Die patriotische Feier, die Beliebtheit des Komponisten bei der „Haute Volée", der wohlthätige Zweck der Aufführung hatten sicherlich viel zum Erfolge beigetragen. Als Dirigent der deutschen großen Oper in New York ist Herr Damrosch seit Seidl's Tode fast ohne Rival; sein Temperament reißt ihn manchmal hin, doch das jugendliche Feuer wird ihm gewiß Niemand übel nehmen. Seine Wiedergabe von Siegfried's Trauermarsch aus der Götterdämmerung,—dieses musikalischen Kolossalgemäldes, — war markig, voll Saft und Kraft, wie die Komposition es verlangt; herrlich traten auch die einschneidenden Accorde der Blechinstrumente aus dem Rahmen heraus. Das Thomas-Orchester spielte und begleitete vorzüglich. Nehmen wir die unvergleichliche Frau Gadski hinzu, — war der Erfolg nicht von vornherein gesichert? Der Apollo-Klub unter Damrosch's Leitung sang sehr tüchtig und die technisch ungemein schwierige Gesangspartie, die demselben oblag, spricht für das fleißige Studium des Chores sehr viel; allerdings hielt der junge Dirigent die Zügel mit eiserner Faust. Das Programm war dem Zweck entsprechend sehr würdig gefaßt. Der Hallelujah-Chor, der Chor: „Seht, er kommt mit Preis gekrönt" — beide aus dem Messias — und die mächtige, den ganzen Kompaß einer großen Stimme durchlaufende Arie aus Oberon von Weber (mit dem scharfen Trompetenmotiv c G C E) waren recht geeignet, das empfängliche Gemüth der Zuhörerschaft in Spannung zu versetzen. Frau Gadski sang die genannte Arie und jeder Musikfreund kennt ihre dramatisch ergiebige, lyrisch so unendlich schattirende weiche Stimme, ihre ungekünstelte Art, sich zu geben, ihren edlen Vortrag, dieses klangreiche Organ voll Schmelz und Poesie, dem wir bei ihrer Darstellung der Elsa in Lohengrin, des Ev'chens in den Meistersingern, der Sieglinde in der Walküre lauschen durften. — Wie stellt sich nun der musikalische Werth des Manila Te Deum dar, wenn man dasselbe aller patriotisch-sozialen Zuthaten entkleidet?

Das Werk ist in 5 Theilen; der englische Text, ein Dankgebet, gibt durch seinen religiösen Charakter keine Abwechslung; in Folge dessen bietet auch die Komposition selbst keine hinreichende Variation. No. 1 feierliche Einleitung in 8 Takten, dann sogleich sehr flottes Trompetensignal, zum Gebet einladend (das Soldatengebet ist bekanntlich ausdrucksvoll und kurz); dann Orgelakkorde und eine Fuge mit sehr künstlicher Modulation. No. 2 in B-dur enthält ein sehr schönes Thema für Solo Violine und Horn, von Cello und Oboe beantwortet; ein lebhaftes Motiv für Männerchor in G gegenüber sehr schweren Gesangsfiguren der Frauenstimmen, die in den Violinen leichter auszuführen wären: — (Schwebte vielleicht die Idee des Sirenengesanges vor, der dem von Troja heimkehrenden Odysseus verderblich wurde?) — dasselbe Motiv des Männerchors wiederholt sich in F; bergauf, bergab arbeitet sich die Modulation zum Schluß durch. No. 3 für gemischtes Quartett, gesanglich sehr schwer. No. 4 ein wunderschöner Choral mit weichen Uebergängen (D-dur, G-moll, D-moll, Es-dur u. s. w.), a Capella vorgetragen. No. 5 der patriotische Schluß des Ganzen, das Star spangled banner, musikalisch durchgearbeitet, das die begeisterte militärische und militärfreundliche Zuhörerschaft stehend anhörte. — Das Werk richtete sich mit Erfolg an den patriotischen Geschmack; doch fehlt die richtige patriotische Größe, das heilige Feuer: War das vielleicht eine Wechselwirkung bekannter Motive? — Die Instrumentalsätze sind sehr schön aufgefaßt und ausgeschmückt; doch die Behandlung der Stimme taxirt den Grad menschlicher Leistungen zu hoch. Die Stimmenführung bewegte sich fast durchweg in der hohen Lage: Solisten wie Chor werden sehr ermüdet nach Hause gegangen sein. —

S c h w e r schreiben ist nicht immer gleibedeutend mit S c h ö n schreiben: Richard Strauß' neuestes, hier noch nicht aufgeführtes Werk, — ein Heldenleben darstellend — soll, authentischen Berichten zufolge, übernervös in der Auffassung sein. Bei einer musikalischen Komposition ist es nutzlos zu fragen: „Was hat sich der Komponist gedacht"? Denn musikalische Gedanken lassen sich nicht in Worte fassen. Wenn aber die Komposition der Ausdruck der Empfindungen sein soll, die den Komponisten beherrschen, dann müßte es im gegebenen Falle ein Chaos von widerstrebenden Gefühlen sein, die zum Ausdruck gelangen. Melodieen werden überhaupt so selten, daß man sie mit der Laterne wird suchen müssen und die klare, plastische Einfachheit der Form ist „unmodern", wird belächelt. Wenn alle Stadien der himmelstürmenden Bewegung durchlaufen sind, wird man zum Ausgangspunkt zurückkehren: Aus Italien dringt bereits die Kunde, daß der musikalische Mönch Perosi die alten Gregorianischen Melodieen (die bekannten eintönigen Responsen) als Themen mit allerdings moderner, künstlerisch sehr schöner Instrumentirung verwendet und große Erfolge erzielt: On revient tonjours à ses premiers amours.

Die Castle Square Opera Compagnie in der Studebakerhalle ist in das Zeichen der Operette eingetreten und befindet sich nun im Geleise ihres Könnens. Der Zigeunerbaron von Johann Strauß wurde, einige amerikanische Zuthaten abgerechnet, sehr flott gespielt. Die Ausstattung der Operette in Kostümen und Szenerien war geschmackvoll; elektrische Funken beim Aufschlagen der Schmiedehämmer auf dem Ambos gaben dem prächtigen Chor in der Burgruine des 2. Aktes eine pittoresken Reiz, die Chöre sangen flott, der Czardas klappte gut; die malerische Gruppirung der Zigeuner in den verschiedenen Szenen war hübsch ausgedacht. Die Sänger schienen dankbar zu sein, daß man sie nicht mehr zu großer Oper verwendet, die sie nicht singen können, und Alle wirkten in schönster Harmonie, um sich dem fremden Element deutschen Humors möglichst anzupassen. Es ist eigentlich von englischen Schauspielern nicht zu erwarten, daß sie sich in den Geist unseres deutschen Humors hineinleben; das Wort existirt in der englischen Sprache in dieser Bedeutung überhaupt nicht und eine Uebersetzung würde auch nicht annähernd ausdrücken, was wir Deutsche darunter so gut verstehen. Somit ging also der „ganz ausgezeichnete" Gefühlston der ganzen köstlichen Operette einfach verloren. Aber wir sind es leider gewöhnt, uns deutsche Opern in schlechten Uebersetzungen mit Clowneffekten, statt deutschen ursprünglichen Geistes und Witzes, vorführen zu lassen und sind dankbar, daß das Schicksal uns wenigstens manchmal einen Conried, Ferenczy, einen Streitmann oder die unverwüstliche Geistinger herschickt, um uns den gesunden deutschen Humor auf der Operettenbühne vorzuführen, — im Leben fehlt es uns Deutschen, Gott sei Dank, daran noch nicht! — Der „Zigeunerbaron" ist nicht eine Walzeroper, sondern bewegt sich stellenweis recht elegant auf dem glatten Parkett der großen Oper. Die konzertirten Nummern sind wundervoll ausgearbeitet; die Finale's sind nicht Einzelstücke, — wie in so vielen modernen Operetten, — sondern fügen sich folgerichtig harmonisch in den ganzen Bau ein. Mit andern Worten: Nicht ein Dialog und dann unvermittelt eine Gesangsnummer, sondern dramatisch musikalisch spitzt sich der Aufbau durch die musikalischen Schlangenwindungen hindurch zu einem großartigen Effekt, den herrlichen Finales der Strauß-schen Opern. Strauß lebt nicht umsonst in dem Nationalitätengewimmel an der blauen Donau: Ungarisch ist Rythmus und Temperament seiner Lieder, seiner Czardas, dieser Mischung von tief elegischer, träumerischer Stimmung, die ganz unvermittelt in das wildeste Sichgehenlassen ungezügelter, ungarischer Leidenschaft übergeht. Und wie hat sich der melodienreiche Strauß von der Fledermaus anfangend zur dramatischen Form des Zigeunerbarons ausgearbeitet! Dort schrieb ihm das unübertroffene Libretto die Polka- und Walzermelodieen, so zu sagen, in die Hand — hier, wo weniger flotte Handlung herrscht, entfaltete Strauß sein größtes musikalisches Können und die lyrischen Partien des Zigeunerbarons sind echte Kunstwerke. Das reizende Quintett ist ganz im Stile der großen Oper gehalten.

Die Handlung ist einfach genug: Der Zigeunerbaron ist ein „verwunschener Prinz", im Hause des Viehhändlers en gros aufgewachsen, welcher den jungen vielversprechenden Tochtermann als gute Kraft für sein „Geschäft" gewinnen möchte. Doch die alte Zigeunerin hat die Karten anders gemischt. Der Hochmuth der reichen Patrizier-Tochter, die nur einen Baron heirathen will, kommt ihrem Plan zur Hilfe: der Held des Stückes wirft sich den Zigeunern in die Arme und gewinnt die Liebe des schönen Zigeunermädchens, dessen Identität als Erbprinzessin von der Zigeunermutter gehim gehalten wird. Die Werbetrommel fordert Streiter für den Kampf gegen „Spanien!"—Dies wurde bei der Aufführung besonders hervorgehoben, doch ohne sehr zu elektrisiren — der „Zigeunerbaron" gewinnt mit den Epauletten seine ihm treu ergebene Liebe zurück.

Zu erwähnen sind als Mitwirkende Fräulein Link, die ihre Mitspieler an Stimme und Spiel bei Weitem überragt; Herr Tom Greene als Zigeunerbaron spielte und sang sehr brav, nur geht ihm das „Schneidige" unserer guten Operettentenöre ganz ab. Herr Hatch fand sich mit der dankbarsten urwüchsigen Partie des reichen „Protzen" ziemlich gut zurecht, — in amerikanischem Sinne wenigstens. Als neue Kräfte finden wir Fräulein Laura Millard, „Primadonna Soprano", eine sehr hübsche Erscheinung, die mehr durch gutes Spiel als durch besonders schöne Stimme hervortritt, und Herrn Basil Pteison, einen vorzüglichen südrussischen Baß, der das Englische etwas unbeholfen handhabt, aber über ein sehr robustes Organ verfügt, das nur ganz gelegentlich an die Kehllaute der Kosacken erinnert. Im dritten Akte wurde statt des flotten Strauß-Marsches Sousa's "Stars and Stripes" substituirt. Das ist eine abscheuliche Pietätlosigkeit gegen den deutschen Komponisten! Uebrigens ist der Sousa'sche Marsch im zweiten Theile des Trio durch seine musikalischen Figuren unmarschirbar. Herr Stewart, als Marschführer, trat österreichisch militärisch mit dem rechten Fuß an, die Anderen mit dem linken,— wahrscheinlich entschloß man sich in letzter Stunde zu einem Kompromiß zwischen Ehrfurcht vor dem Komponisten und militärischem Gebrauch.

Der Kommissär der amerikanischen Abtheilung für die Pariser Weltausstellung, der bekannte Orgelvirtuos Herr Eddy, hat englischen Zeitungen zufolge, den Plan ausgesprochen, das Thomas Orchester herüberzunehmen, „um den hohen Standpunkt amerikanischer Kunst der Welt ad oculos zu demonstriren". Dieser Plan ist, soviel wir wissen, durchaus nicht neu. Aber wenn das d e u t s c h e Thomas-Orchester dieses schönste Lorbeerblatt in den Kranz seiner übrigen Erfolge einfügt, — nun dann ist es ein Triumphzug d e u t s c h e r Kunst, aus Amerika kommend, wie er schöner nicht gedacht werden kann. Und wenn bei der letzten Pariser Weltausstellung der deutsche Adel demüthig am Triumphwagen des kleinen Imperator zog, so sollte sich französische Eitelkeit nunmehr beugen — vor der Noblesse deutscher Kunst und der Disziplin des deutschen Taktstockes.

E u g e n K ä u f f e r.

Sommer-Ausstattungen.

Von morgen ab arrangiren wir an unserem ersten Floor eine große und schöne Ausstellung von Stühlen, Settees, Schaukelstühlen, Screens und vielen anderen interessanten Artikeln, die für die Saison passen.

Die Ausstellung besteht aus W e i d e n - M ö b e l n n a c h u n s e r e n e i g e n e n s p e z i e l l e n E n t w ü r f e n, i n a l t m o d i s c h e n S t ü h l e n, h ü b s c h e n E c k e n, S o p h a s u n d R e c a m i e r - S i t z e n.

C h i n t z ü b e r z o g e n e M ö b e l zu verschiedener Verwendung im Schlaf- oder Wohnzimmer für Sommerhäuser werden gezeigt — u n s e r e i g e n e s F a b r i k a t — eine Garantie für Dauerhaftigkeit.

Wir haben Chintz überzogene S h i r t W a i s t K ä s t c h e n, S l i p p e r - S t ü h l e und S c r e e n s m i t R e g a l e n und andere nützliche Sachen zum Gebrauch in müßigen Stunden.

Ein künstlerischer Artikel wird dem Publikum geboten in den neuen V e r a n d a - M ö b e l n von gebogenem Holz, in Mahagoni- oder flämischer Politur, mit Rücken und Sitz in kühlem Grastuch gepolstert, Settees $8.25, Schaukelstühle $4.50, Stühle $4.25.

D i e I n d i a M ö b e l mit ihren eleganten farbigen Gestellen und ihren vielfarbigen Splintsitzen und Rücken sind noch immer in Nachfrage und sollten es auch sein, denn sie sind sehr dauerhaft, hübsch und nicht kostspielig.

E i n s p e z i e l l e r R a b a t t, der uns an einer Partie R a t t a n - u n d R e e d s a c h e n erlaubt wurde, setzt uns in den Stand, ganz besonders niedrige Preise zu stellen. Große Rattan Schaukelstühle zu dem speziell niedrigen Preis von $3.50. Große Arm Schaukelstühle für die Veranda $2.50; rothe oder grüne Lawn Settees $3.25; dazu passende Stühle $2.00; zusammenlegbare Lawn Stühle 65 Cents.

C u s h i o n s u n d P i l l o w s. Crash überzogene Cotton Cushions. Step-Cushions 30 Cents das Stück; Stuhl-Cushions 50 Cents das Stück; Pillows mit Ruffled Borders, das Stück 60c. Eine Partie von großen Java seidenen Floß Cushions mit japanischer Crepe überzogen zu $1.00 das Stück.

P o l s t e r w a a r e n u n d V o r h ä n g e. Viel künstlerische Effekte in Madras Tuch für Sommer Portieren, von 50 Cents die Yard bis $2.00. Ein kürzlicher Einkauf setzt uns in den Stand, einige elegante Sommer-Vorhänge zu sehr herabgesetzten Preisen offeriren zu können.

$3.00 bestickte Muslin Gardinen für $1.50; $4.00 ruffled Spitzengardinen, $2.75; $4.00 ruffled Bobinetts für $2.25; $15.00 egyptische ruffled Gardinen, $10.00; $10.00 Brussels Gardinen, $6.50; $7.75 Point de Calais, $5.75.

The Tobey Furniture Co.,

Wabash Ave. und Washington Str.

Auswärtige Kunden: Schreibt nach Katalog wegen Parlor-Möbeln, Morris-Stühlen, Office-Möbeln und Hall Clocks.

Lokalbericht.

Für und wider.

Der Monticello-Klub und der Krieg gegen die Filipinos.

Loyalisten-Kundgebung in Evanston.

Die für heute geplanten Massen-Versammlungen.

Der Monticello-Klub, eine aus Demokraten von allen Abstufungen der Parteifarbe zusammengesetzte Organisation, debattirte in seiner gestrigen Versammlung über die Maßregeln der Bundesverwaltung zur Unterwerfung der Filipinos. Auf der Tagesordnung stand ein schon vorher eingereichter und bereits gedruckt vorliegender, längerer Beschlußantrag, der ein Verdammungs-Urtheil für die Regierungs-Maßnahmen und eine ausführliche Begründung dieses Urtheils enthält. Ehe zur Debatte über den Antrag geschritten wurde, kam eine Zuschrift zur Verlesung, in welcher Herr Hope Reed Cody den Klub zum Besuche der heutigen Loyalisten-Kundgebung einlud und ihn gleichzeitig ersuchte, durch einen entsprechenden Beschluß, die Haltung des Präsidenten McKinley in der Philippinen-Frage gutzuheißen. Die Zuschrift wurde auf den Tisch gelegt. Bei der dann folgenden Debätte über den vorerwähnten Beschluß-Antrag zeigte es sich aber, daß der Klub keineswegs einmüthig für die Annahme dieses Antrages war. Die Redner erklärten sich zwar durchweg im Prinzip einverstanden mit dem Inhalt des Antrages, hielten aber theils die Fassung desselben für zu schroff, theils waren sie der Ansicht, daß es unklug sein würde, gegen die Bundes-Verwaltung Stellung zu nehmen, so lange diese das Sternenbanner gegen bewaffnete Angriffe zu vertheidigen habe. Die Massen, meinte z. B. ein Herr W. F. A. Bernamer, werden keine Partei unterstützen, welche sich inmitten eines Krieges für dessen bedingungslose Einstellung erklärt. Andere Herren sprachen in ähnlichem Sinne und meinten, erst müßten die Demokraten versuchen, in Washington wieder festen Fuß zu fassen; nachher sei es an der Zeit, die Philippinen-Frage endgiltig zu erledigen, denn nicht von den Republikanern, sondern von den Demokraten müßten die Filipinos ihre politische Unabhängigkeit zum Geschenk erhalten.

Sehr energisch nahm ein Herr Alfred Johnson gegen alle Leisetreterei Stellung. Unter lautem Beifall der großen Mehrheit aller Anwesenden rief er unter Anderem aus: „Man will es uns zur Pflicht machen, für die Flagge des Vaterlandes einzutreten, ob dieses nun jeweils im Recht oder im Unrecht sei. Wenn das für's Vaterland gelten soll, gilt's auch für den Staat, wenn für den Staat, dann auch für's County, für die Stadt, für jeden Einzelnen! Das wäre aber eine merkwürdige Logik. Ich sage: Tretet ein für das, was euer Gewissen euch als Recht erkennen läßt."

Die Debatte über den Gegenstand soll am nächsten Samstag fortgesetzt werden.

In Evanston, wo es gegen alle Ueberlieferungen und auch gegen die gute Sitte verstoßen würde, am Sonntag Politik in irgend welcher Form zu treiben — es stände denn eine Wahl unmittelbar vor der Thür — hat schon gestern Abend eine durch die Anti-Imperialisten-Versammlung vom vorigen Sonntag veranlaßte Gegen-Kundgebung der Loyalisten stattgefunden. Eine solche zu veranstalten, fühlte man sich in Evanston umsomehr veranlaßt, weil Rektor Rogers von der Northwestern University, den man sich dort sonst immer gern als Wortführer hat gefallen lassen, den Vorsitz über die Versammlung in der Central Music Hall geführt hat. — Die gestrige Versammlung fand in der Congregationalistenkirche an der Church-Straße statt. Als Redner traten unter Andern auf: Richter Neely, Frank R. Grover, David E. Bradley, G. E. Gooch, H. H. C. Miller und D. A. Holmes.

Richter Neely sagte im Verlaufe seiner Rede Folgendes: „Wir haben uns heute hier versammelt, nicht um Jemanden zu kritisiren oder zu vertheidigen, sondern um die vom Präsidenten vorgezeichnete Politik gutzuheißen und der Bundesverwaltung, dem Heer und der Flotte unsere Billigung auszudrücken für Alles, was sie während des Krieges gethan haben, und was jetzt von ihnen auf und bei Cuba, Portoriko und den Philippinen geleistet wird. Die Frage, ob die „Ausdehnung" als Richtschnur für unsere nationale Politik angenommen werden soll oder nicht, liegt uns noch nicht vor, und deshalb brauchen wir uns vorderhand auch noch nicht dafür oder dagegen zu entscheiden. Der Krieg wurde uns, trotz der geduldigen Abwehr des Präsidenten, durch die Verhältnisse aufgezwungen, und die gegenwärtige Lage mit allen ihren Verwicklungen ist eine direkte Folge des Krieges. Bis zur endgiltigen Beilegung der gegenwärtigen Schwierigkeiten, ist es nach allen Grundsätzen des Völkerrechtes unsere klar vorgeschriebene Pflicht, auf den Philippinen Ordnung zu erzwingen und aufrecht zu erhalten. Was mit den Inseln geschehen soll, wenn unsere Autorität auf denselben einmal hergestellt ist, das wird später der Kongreß nach reiflicher Erwägung zu entscheiden haben. — Wie wir uns persönlich zur Frage der künftig von der Regierung einzuschlagenden Politik stellen, das sollte an unserer Pflicht nichts ändern, gegenwärtig den Präsidenten, die Armee und die Flotte zu unterstützen. — Auch liegt keine Veranlassung vor, sich wegen „Imperialismus" und „Militarismus" zu ereifern. Die Geschichte beweist, daß unser Volk für Imperialismus nicht zu haben ist und von einem großen stehenden Heere nichts wissen will. Die Ver. Staaten sind von jeher für schiedsgerichtliche Schlichtung aller internationalen Zwistigkeiten gewesen. Das Wort „Imperialismus" steht nicht im amerikanischen Wörterbuch."

Alle anderen Redner des Abends drückten sich weit weniger vorsichtig und nicht annähernd so geschickt und diplomatisch aus wie Richter Neely. Die meisten von ihnen redeten offen der Ausdehnungs-Politik das Wort und der Gründung eines großen amerikanischen Kolonialreiches.

Für die heutige Versammlung im Auditorium steht eine riesige Betheiligung in Aussicht, da es die Veranstalter derselben am Trommeln nicht haben fehlen lassen. Wahrscheinlich werden auch die beiden Neben-Versammlungen, in der Central Music Hall und im Methodist Church Block, gut besucht werden.

Nur für morgen, Montag, verkauft Sidder's Fair, 285 E. North Ave., weiße Bettdecken werth 2.25 für 1.45. Echtschwarze Damen-Strümpfe, werth 19 für 12½c. Mull-Kappen für Kinder werth 12 für 5c. 2½ Yard lange Spitzen-Gardinen werth das Paar 60 für 39c. 3½ Yard lange Spitzen-Gardinen verschiedener Muster werth 2.00 für 1.38.

Das 100. Mitglied.

Aus Anlaß der Einführung seines hundertsten Mitgliedes veranstaltete der allbekannte „Schiller Frauen-Verein" an seinem letzten Versammlungstag ein gemüthliches Kaffeekränzchen, auf dem man allerseits sich herzlichst amüsirte, zumal für Unterhaltung jeder Art bestens gesorgt war. Frau Marie Müller und Frau Marie Rintisch erheiterten die Anwesenden durch hübsche deklamatorische Vorträge, während Frau Weber sich wiederum als eine recht stimmbegabte Sängerin erwies. Im Verlaufe der Festlichkeit erfüllte die rührige Präsidentin des Vereins, Frau Emma Schlau, eine weitere angenehme Pflicht, indem sie der langjährigen Sekretärin, Frau Marie Rintisch, „in Anerkennung treu geleisteter Dienste" ein prächtiges goldenes Abzeichen überreichte, das der Schiller Frauen-Verein eigens zu diesem Zweck hatte anfertigen lassen.

Ein flottes Tanzkränzchen brachte dann die Doppel-Feier zu einem würdigen Abschluß.

Goethes 150. Geburtstagsfeier.

Am 28. August dieses Jahres wird in der ganzen zivilisirten Welt der 150ste Geburtstag Goethe's gefeiert werden. Der hiesige Schwaben-Verein beschloß in seiner letzten Sitzung, auch eine Goethefeier zu veranstalten. Ein Komite, aus den Herren Louis Kistler, Heinrich Hieber, A. Von Degen, G. F. Hummel und L. Holzschuh bestehend, wurde beauftragt, mit den anderen deutschen Vereinen für diese Feier in Fühlung zu treten. Eine Massenversammlung wird behufs Organisation eines allgemeinen Goethe-Feier-Komites in Kurzem einberufen werden. Der Schwaben-Verein verdient auch für diese Anregung die Anerkennung des Publikums.

---

* Dr. Adolf Büttner, wie auch die Hebamme Frau Emilie Larb und Frau Dora Lunsche, sind gestern von einer Jury in Richter Gary's Gerichtshof von der Anklage freigesprochen worden, an Frau Agnes Schmidt eine gesetzlich verbotene Operation vorgenommen zu haben.

38. Tagsatzung.

Die Vereine des Chicagoer Turn-Bezirks.

Von den Damen des Teutonia Turn-Vereins und einem Musikkorps großartig empfangen, trafen die Delegaten der Vereine des Chicago-Turnbezirks zur 38. Bezirksta-gsatzung gegen 6 Uhr gestern Abend in der Halle des Turn-Vereins Teutonia, Ecke 53. Str. und Ashland Ave., ein. Nach liebenswürdigem Empfang, der sich auch auf die leibliche Erquickung ausdehnte, wurde kurz vor 7 Uhr die Bezirkstagsatzung durch Turner Henry v. Meeteren, vom Turnverein „Eiche" in Kensington, eröffnet. Zuerst schritt man zur Erwählung der temporären Beamten. Als solche wurden erwählt: Zum Vorsitzer, Henry v. Meeteren: zum Schriftwart, Jacob Engelhorn. Als Komite zur Prüfung der Beglaubigungsschreiben wurden dann die Turner Charles Cobelli, F. Bander und B. Rau ernannt.

In der Zwischenzeit wurde der halbjährliche Bericht des Bezirksausschusses verlesen und mit Beifall aufgenommen. Sodann meldete das Comite für Beglaubigungen die folgenden Delegaten als zu Sitz und Stimme berechtigt an:

A u r o r a T u r n v e r e i n: L. Neumann, Wm. Landmesser, J. M. Menzer.
A l m i r a: Edwin Bercher, Eduard Dietz, O. Braunsdorff, A. Müller.
C o l u m b i a: F. Beider, P. Schneider, A. Kiesling, S. Liebermann.
E l g i n: A. Bucher, F. Gebert, C. Gerberding, E. Fink.
E i c h e: H. v. Meeteren, Clemens Herz, F. Hoerner, G. Reichert, J. Grundhoefer.
E i n i g k e i t: Rudolph Lauterbach, F. Boehmke, H. Schultz, R. Reichelt.
E n g l e w o o d: R. Braun.
F o r t s c h r i t t: F. Engelhardt, Ph. Kopp, F. Weege, E. Warmboldt.
F r e i h e i t: F. Meier, L. Scherbaum, E. Fischer.
G u t H e i l: Phil. Menge, Fred. Gatterdamm.
G r a n d C r o s s i n g: H. Hackenbach, A. Meißner, J. Schneider.
N a t i o n a l: John Liek, August Frank.
S o z i a l e r: B. Rau, Wm. Knackstedt, P. Pann, G. Stoltze, E. Thomas.
S ü d s e i t e: J. Koelling, F. Flochen, C. Beckmann, F. Petersen.
S ü d C h i c a g o: H. Scheuermeyer, W. Arens, H. Wegener.
S c h w e i z e r: Adolf Schachmann, B. Luchsinger, F. Viertz, P. Miller.
L i n c o l n: Otto Meyer, Fritz Zeller, Max Blumenthal, Rud. Weidemann, D. Menke, Emil Pause.
T e u t o n i a: Louis Vogelsänger, Rich. Doether, Leopold Grand, Herm. Clausen.
V o r a n: Aug. Zapp, Henry Lemke, Alvin Birkner, Chas. Schlieter.
V o r w ä r t s: Otto Greubel, G. Pfeiffer, Ch. Cobelli, W. Zöller, J. Ingenthron, W. Koop, W. Suul, H. Kraft.
W e s t s e i t e: Jean B. Rohn, Max Laury, Alf. Wild, F. Reusch.

Sodann wurden die permanenten Beamten erwählt. Das Resultat war:

1. Sprecher: Henry v. Meeteren.
2. Sprecher: Jean Rohn.
1. Schriftführer: Jacob Engelhorn.
2. Schriftführer: Gatterdamm.

Die folgenden Komites wurden dann ernannt:

F i n a n z - A u s s c h u ß: Wm. Knackstedt (Sozial), Wm. Landmann (Aurora), L. Scherbaum (Freiheit), J. Herrmann (Vorwärts), S. Rautenberg (Garfield).

A u d r i z i r u n g s - K o m i t e: F. Flecker (T. S. T.), J. Boening (Garfield), L. Grand (Teutonia).

B e z i r k s - u n d B u n d e s a n g e l e g e n h e i t e n: Georg Pfeiffer (Vorwärts), Max Laury (Westseite T.-V.), Fred. Pander (Columbia), Aug. Frank (National), A. Schachmann (Schweizer), B. Rau (Sozial), G. Landau (Aurora), F. Engelhardt, (Fortschritt), R. Weidemann (Lincoln), Conrad Markmüller (Freiheit), Otto Greubel (Aurora), Julius Bahlteich (Garfield), Henry Lemke (Voran), R. Reiche (Einigkeit).

G e i s t i g e s K o m i t e: C. F. Brandt (Aurora), B. Luchsinger (Schweizer), G. Stolze (Sozial), L. Vogelsänger (Teutonia), Ph. Kopp (Fortschritt), Tr. Menke (Lincoln), E. Fischer (Freiheit), Ch. Loeffel (Englewood), Wm. Arens (S. Chicago), A. Braunsdorff (Almira), H. Hackenbeck (Grand Crossing), A. Bucher, (Elgin), Ch. Beckmann (Süd S. T. V.)

T e c h n i s c h e s K o m i t e: Oskar Sputh, Alfrede Wils, R. Lauterbach, P. Müller, R. Buerger, E. Thornar, H. Eggert, Edw. Bercher, J. Grundhofer, Fr. Maier, Chr. Cobelli, Georg Sonnenleiter, Emil Schultz, H. Wegner, Fr. Gurlich, A. Zapp, Otto Meier.

Hier schloß sich ein vergnügter Kommers an. Vertagung bis heute, 10 Uhr Vormittags.

Gegen Bürgschaft frei.

Kapitän George Wellington Streeter und seine vierzehn Gefolgsleute, die gestern von dem „Bundesdistrikt Lake Michigan" nach der Polizeistation an der Chicago Ave. abgeholt worden sind, wurden noch vor 6 Uhr Abends gegen Bürgschaft wieder auf freien Fuß gesetzt. Friedensrichter Hoglund setzte die Bürgschaft für jeden Angeklagten auf $500 fest, und E. C. Harter, von der Zementfirma C. H. Rose & Co., No. 159 LaSalle Str., hat dieselbe für sämmtliche Angeklagten gestellt.

Sängerfest-Miscellen.

Die hiesigen Hauptproben finden morgen und übermorgen Abend statt.

Musik ist die Universalsprache der Welt.

Das Sängerfest in Cincinnati wird sie in vieltausend Zungen verkünden.

Nur wer einem immer höheren Ideale zustrebt, wird ohne Aufhören Fortschritte machen. Dies gilt vom Individuum sowohl als vom Gesangverein.

Ein Komponist hat keine Geschäftsstunden. Er muß zuweilen lange auf die Inspiration neuer, musikalischer Gedanken warten, die dann erst zur vollendeten Schöpfung verwirklicht werden.

Auch der Sänger ist berufen, mit seiner Kunst in das Dunkel dieser Welt zu leuchten und überall da Sonnenschein zu verbreiten, wo das Lied sich seiner Kehle entringt. Auf den Flügeln des Gesanges hat sich schon oft das gedrückte Menschenherz emporgeschwungen und ist mit neuen Hoffnungen, neuer Luft und Liebe erfüllt worden.

Vor den Harmonien eines Sängerfestes konnten die kleinen Disharmonien zwischen den organisirten Arbeitern und der Festbehörde nicht lange standhalten. Ein beiderseitiges Nachgeben und bereitwilliges Entgegenkommen hat das gute Einvernehmen wieder hergestellt und kein Wölkchen trübt mehr den Sängerfesthimmel. Hoch und Niedrig stehen dem Feste gleich sympathisch gegenüber.

Eine der schwierigsten und dabei aufreibendsten Arbeiten für den, der sie unternimmt, ist jetzt nahezu beendet. Aus dem Bericht des betreffenden Komites ist ersichtlich, daß nur noch drei Vereine einzuquartieren sind und auch für diese ist, sobald sie den Abschluß gemacht zu sehen wünschen, Platz geschaffen. Da auf einen starken Fremdenzuzug nach der Feststadt gerechnet werden kann, ist es rathsam, daß auch Nichtsänger von auswärts, die das Fest besuchen, vorher Quartier belegen.

* * *

Das in der letzten hiesigen Delegaten-Sitzung ernannte Komite zur Vorbereitung der Hauptproben für das Cincinnatier Sängerfest macht bekannt, daß zwei Generalproben unter Leitung des Festdirigenten, Professor Louis Ehrgott, stattfinden werden, und zwar wird die erste derselben morgen, Montag, Abend in der Schiller-Halle (Schiller-Gebäude), stattfinden, zu welcher sich hauptsächlich die Sänger der Vereine von der Süd- und Westseite vollzählig einfinden wollen. Für die Vereine der Nordseite findet die Probe Dienstag Abend, den 9. Mai, in der großen Halle des Germania-Clubhauses statt, zu welcher die betreffenden Sänger in voller Stärke erwartet werden.

Der Festdirigent ist der sicheren Erwartung, daß alle Sänger der Chicagoer Vereine, welche sich an dem Sängerfeste betheiligen, an den bezeichneten Proben theilnehmen werdn, um dadurch ein möglichst gutes Gesammtresultat zu erzielen; denn gerade auf die Chicagoer Vereine wird als Hauptstütze für die Massenchöre in Cincinnati gerechnet.

Sind keine Nüsse.

Die Firma Chapman & Co. importirte kürzlich eine größere Quantität Pfirsichbäume. Das Bundes-Zollamt verlangte, daß dieselben als Nüsse versteuert werden sollten. Die Firma verweigerte die Bezahlung des Einfuhrzolles, und jetzt hat Bundesrichter Kohlsaat denn auch entschieden, daß Pfirsichkerne keine Nüsse seien und deshalb auch nicht als solche verzollt zu werden brauchen.

---

* Der diesjährige „Musikabend" des Chicago-Lehrerchors (Dirigent Willie Kuntze) findet am 16. Juni in der Central Music Hall statt. Ueber das Programm wird später eingehend berichtet werden.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers. — „Trelawny of the Wells".
Studebaker. — Die Operette „Mikado".
McVickers. — Sporting Life.
Great Northern. — „Coon Town 400".
Alhambra. — Remember the Maine.
Columbia. — The Fortune Teller.
Grand Opera House. — Stuart Robson in „Two Rogues and a Romance".
Bijou. — Prisoner of Algiers.
Dearborn. — The Two Orphans.
Hopkins. — Against the Tide.
Academy. — Uncle Tom's Cabin.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Olympic. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.

Konzerte:

The Rienzi. — Jeden Mittwoch Abend und Sonntags Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Sport und Spiele.

L. A. W.

Fred Gerlach von New York, der Vorsitzende des Renn-Ausschusses der L. A. W. (Amerikanischen Radfahrer-Liga), hat gestern folgende Registrations-Regeln aufgestellt und bekannt gegeben:

1. Nach dem 1. Mai 1899 dürfen Rennfahrer nicht an offenen Rennen theilnehmen, wenn sie sich nicht vorher in die Listen des Rennausschusses haben eintragen lassen und ihre Nummern und ein „Registrations-Zertifikat" bekommen haben, das sie vor dem Beginn eines Rennens den L. A. W.-Beamten, unter deren Leitung dieses steht, zur Einsichtnahme vorweisen müssen.

2. Nur Theilnehmer an Neulingsrennen, sogenannten geschlossenen Rennen, und Knaben unter 16 Jahren brauchen sich nicht registriren zu lassen.

3. Die Registration ist giltig bis zum 30. April 1900 und muß dann erneuert werden.

4. Die Registrationsgebühr beträgt für Berufsfahrer $2.

5. Für „Amateure", die Mitglieder der L. A. W. sind, beträgt die Gebühr 50 Cents, für Nichtmitglieder $1.50, für junge Leute, im Alter von 16 und 17 Jahren, 50 Cents.

6. Alle Gesuche um „Registration" müssen von der Geldgebühr und Namen und Adresse des Radfahrers begleitet sein. Gesuche von Mitgliedern der L. A. W. müssen von den Mitgliedskarten begleitet sein.

7. Die Registration wird für nöthig befunden zwecks Aufrechterhaltung einer besseren Disziplin und Beschützung der Rennfahrer vor „Ringers", Pläneschmiedern (schemers) und nicht zulässigen Personen, die sich unter angenommenen Namen an den Rennen betheiligen wollen.

Die Schützen-Sektion der Chicago-Turngemeinde.

Ohne ihr schmeicheln zu wollen, muß man der Chicago Turngemeinde das Eine nachsagen, daß sie nicht einseitig ist. Außer dem eigentlichen Turnen, welches in großem Style betrieben wird — es gibt eine Wickelkinder-Riege und von dieser zur alten Bären-Riege alle möglichen Abstufungen — wird in der Turngemeinde noch Fechten, Boxen, Tanzen, Rudern, Schwimmen, Bicyclefahren, Singen, Kegeln, Skatspielen und Schießen sportmäßig betrieben und jede dieser Leibesübungen hat ihren besonderen Club. Unter den Clubs oder Sektionen der Turngemeinde, nimmt die Schützen-Sektion unzweifelhaft den allerersten Rang ein. Diese Sektion wurde im Jahre 1896 gegründet und hat sich aus kleinen Anfängen zu einer ganz bedeutenden Sportsgesellschaft entwickelt. Jeden Montag Abend finden sich die Mitglieder zum Scheibenschießen in der alten Turnhalle ein. Da gibt es eine Königsscheibe und eine Unionscheibe, auf welche jeder Schütze eine bestimmte Anzahl Schüsse abgeben muß und eine werthvolle Gold-Medaille ist der Lohn desjenigen Schützen, der in seiner Klasse die beste Monats- oder Jahres-Leistung aufweist. Nach dem regelmäßigen Scheibenschießen findet ein Abtheilungsschießen statt, bei welchem die Schützenbrüder in zwei Abtheilungen getheilt, um die größte Anzahl Punkte kämpfen.

Trotz ihres erst dreijährigen Bestehens hat die Sektion sich schon eine ansehnliche Anzahl Preise, darunter einige sehr werthvolle, von Auswärts geholt u. sie darf sich rühmen, bei den Schützengesellschaften des ganzen Landes als eine der gefährlichsten Mitbewerberinnen um Schützen-Ehren zu gelten.

Die Sektion wird vom Oberschützen-Meister Hrn. Chas. Fries u. vom zweiten Schützen-Meister, Herrn Alb. Sprunger, trefflich geleitet. Die Beamten sind die Herren Charles Stierlen, Präsident; R. Helmhold, Vize-Präsident; Gustav Berkes, Schatzmeister und Constantine Goldzier, Schriftführer. Anderweitige Extrastellen werden von Herrn O. F. H. Hohn, Hauptmann der Schützengarde und Herrn Chas. Hoysgard, Oberzeiger, bekleidet.

Die Schützensektion wird im Laufe des Sommers ein Pic-Nic veranstalten, welches uns unzweifelhaft Anlaß geben wird, nochmals auf dieselbe zurück zu kommen.

Die „Lincoln Schützen".

Am 28. Juni letzten Jahres wurde des Turnvereins Lincoln jüngster Sproß — die Schützensektion — geboren — ein kräftiges Kind, das in dem voraufgegangenen dreitägigen kräftigen Preisschießen des Vereins gezeugt worden war und seither durch gutes Gedeihen seinen Vätern, den damals anwesenden Preisschützen nur Freude machte, was man leider von den wenigsten Kindern sagen kann. An jenem Tage wurden in der Turnhalle die damals „erschossenen" Preise vertheilt; einer der Schießpreise fiel dem Turner G. W. A. Wagner zu; er war redlich verdient und die Schützenbrüder klatschten neidlos Beifall und hoben Wagner auf einen Tisch, damit der Treffsichere weithin sichtbar werde und eine „Speech" halte, wie sich's gehört. Und da zeigte sich's, daß er nicht nur schießfertig, sondern auch zungenfertig ist. Die Begeisterung packte ihn und in seinem Freudenrausch hielt er eine Ansprache an seine Freunde, in der er betonte, wie nöthig eine Schützen-Sektion in dem Lincoln Turnverein sei. Papier, Tinte und Feder waren schnell zur Hand, und Unterzeichnungen fanden statt; etwa vier Wochen später wurde schon die erste Versammlung abgehalten, in der die folgenden Beamten gewählt wurden: F. E. Link, Präsident; C. Anwander, Vize-Präsident; Hugo Müller, Sekretär; R. Weidemann, Schatzmeister; G. W. A. Wagner, 1. Schützenmeister; Alf. Kettner, 2. Schützenmeister; P. Ruge, Oberzeiger; Wm. Liebrecht, Hauptmann; R. Wagner, Leutnant. Die Sektion mußte sich, da Geld das Wenigste war, vorerst mit alten primitiven Gewehren behelfen, — aber der Eifer, die Lust und Liebe zur Sache halfen den Schützen bald zu recht prächtigen Gewehren, zu Schützenschrank und anderen nothwendigen Requisiten. Die Sektion besteht jetzt aus 26 Mitgliedern.

Der letzte kalte Winter hielt die wackeren Schützen nicht ab, regelmäßig ihr Schießpensum zu erledigen und wie nachfolgender Schießbericht zeigt, mit guter Treffsicherheit. (Die Brüche mußten weggelassen werden.)

	Durchschnitt
A. v. Tesmar	44
Chas. Riegert	43
Alb. J. Wagner	43
G. W. A. Wagner	42
Dr. F. Reutter	42
Wm. Widmayer	41
Wm. Liebrecht	41
Arthur Renbold	41
Wm. Wendel	41
Rich. Wagner	40
Simon Rottner	39
Paul Ruge	39
Theo. Meyer	39
Hugo Müller	38
Otto Meier	38
F. E. Link	37
August Müller	37
Alf. Kettner	36
Carl Anwander	35
Max Schmidt	34
R. Weidemann	31
Carl Hoffmann	29
Emil Sander	29
Peter Todtmann	29
Max Blumenthal	26

Aus Anlaß der Jahreswiederkehr der Gründung und im Zusammenhang mit dem Schlußschießen der Sektion wird ein großartiges Schützenfest in Szene gesetzt werden, welches am 24. Juni um 1 Uhr Nachmittags durch Preisschießen seinen Anfang nehmen soll. Für den Abend ist ein gemüthlicher Schützen-Kommers in Aussicht genommen, und für Sonntag, den 25. steht zunächst auf dem Programm Fortsetzung des Preisschießens, zu dem nebenbei bemerkt jeder Schießfreund eingeladen ist. Dasselbe soll bis 4 Uhr Nachmittags dauern. Dann folgt das „Abstechen". Abends Gartenfest, italienische Nacht, Illumination, Konzert und Theater im Garten der Lincoln Turnhalle, bei welcher Gelegenheit auch die Preise vertheilt werden.

Vom Skat

redigirt von

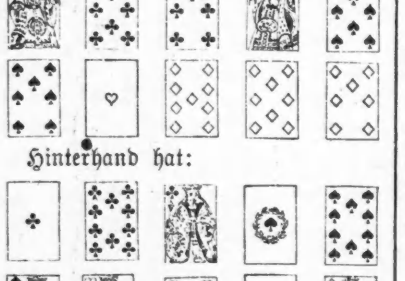
Carl Leder, 345 N. Clark Str.

Berichtigung.

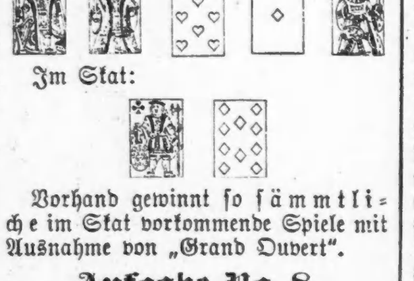
Der Druckfehlerteufel hat uns vor acht Tagen in der Skatspalte einen bösen Streich gespielt. In der Auflösung der Skataufgabe No. 6 wurden Schüppen-8 und Schüppen-10 mit einander vertauscht, wodurch natürlich die Lösung völlig unverständlich — eine Lösung der Aufgabe eben nicht erreicht wurde. In der richtigen Lösung fällt die Schüppen-10 der Hinterhand zu, während die Mittelhand Schüppen-8 bekommt, so daß die betreffenden „Hände" folgendes Bild zeigen:

Vorhand hat:

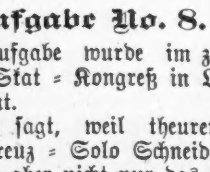
Mittelhand hat:



Hinterhand hat:



Im Skat:



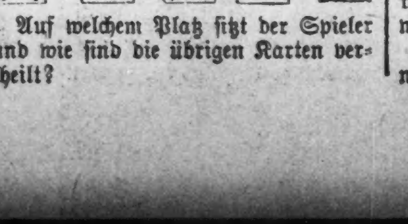
Vorhand gewinnt so sämmtliche im Skat vorkommende Spiele mit Ausnahme von „Grand Ouvert".

Aufgabe No. 8.

Diese Aufgabe wurde im zweiten deutschen Skat-Kongreß in Leipzig preisgekrönt.

Spieler sagt, weil theurer als Grand, Kreuz-Solo Schneider an. Er verliert aber nicht nur das Spiel, sondern er wird selbst Schneider, trotzdem Schüppen-Aß und König im Skat liegen.

Spieler hat folgende Karten:



Auf welchem Platz sitzt der Spieler und wie sind die übrigen Karten vertheilt?

Auflösung der Skataufgabe No. 7.

Mittelhand hat den dritten Wenzel und Aß, Zehn, Acht, Sieben in Trumpf, Kreuz-Zehn, Herz-Sieben, Eckstein-König, -Dame, -Neun. Der Spieler drückt klein Kreuz und Eckstein-Zehn. Er zieht den zweiten Wenzel, dann den vierten; Mittelhand kann aber Aß und Zehn nur dann sicher einbringen, wenn sie den vierten Wenzel nicht übersticht, denn der Spieler dürfte sich sonst Trumpf bringen lassen; ob er demnächst Trumpf weiter spielt oder klein Eckstein, ist gleich, die Gegner machen zwei Stiche in dieser Farbe, mit Wimmelung gleich 28, Mittelhand darf unmittelbar nach dem zweiten Eckstein-Stich den siebenten nicht bringen, es ist klar, daß die Zehn gedrückt wurde, sondern muß ihre blanke Zehn vorsetzen und erst, wenn sie mit Trumpf wieder an das Spiel gebracht wurde, das letzte Eckstein ausspielen. Dadurch machen die Gegner in Trumpf zwei Stiche gleich 24 mit 8 Points Wimmelung.

Skatturnier.

Für das heute Nachmittag (Anfang um 3 Uhr) in Wittes Halle, Ecke Belmont und Western Aves., stattzufindende Skatturnier sind sieben Preise in Aussicht genommen, deren Höhe sich ganz nach der Einnahme (Einsatz $1) richten wird. Den ersten Preis soll bilden ein Viertel der Gesammteinnahme, den zweiten ein Fünftel, den dritten ein Sechstel, den vierten ein Achtel, den fünften ein Zehntel, den sechsten Preis ein Zwölftel der Einnahme. Was der 7. Preis, der Trostpreis, sein wird, wurde nicht in Erfahrung gebracht: vermuthlich wird zu dessen Beschaffung das übrig bleibende Siebentel (rund) der Einnahme verwendet werden.

„Cinch-Parties"

von der Sorte, wie die nächsten Samstag unter der Leitung des Damen-Vereins der Chicago Turngemeinde in der Nordseite-Turnhalle stattfindende, sind doch auch so eine Art Spielturniere — wenn auch keine Skatturniere, denn Cinch mit Damen verhält sich zu einem gediegenen Skat etwa wie Himbeerlimonade zu Bairisch Bier — und ein Hinweis auf dieses kommende Ereigniß mag deshalb in der „Skatspalte" gestattet sein. Wie, um bei dem Vergleich zu bleiben, eine gute Limonade zu Zeiten einem guten Glas Bier vorzuziehen ist, so werden am 13. zweifellos Manche, die sonst vorzugsweise den Wenzelsjungen dienen, vorziehen, einmal unter dem Zeichen der hochmögenden „5" zum Wettspiel anzutreten. Der Einsatz ist ja nicht groß — nur 25 Cents — was es außerdem kosten mag, wissen wir nicht. Es soll schon vorgekommen sein, daß brave Junggesellen bei solchen „Cinch Parties" ihr Herz verloren haben — und das ist freilich keine Kleinigkeit.

Spiel-Briefkasten.

„66" — 4 „Points".

F. B. Sagt im 66-Spiele irgend eine Hand 100 an und die Gegner erhalten 66, ehe der Ansager einen Stich bekommt, so haben die Gegner 4 Points gewonnen.

„Skat 121"

Mehreren Lesern, die über „Skat 121" und seine Begründung etwas zu erfahren wünschten, diene folgendes zur Antwort:

Am 7. August 1886 versammelten sich in Altenburg über 1100 Skatspieler aus allen Gegenden Deutschlands zu einem Kongreß, der den Zweck haben sollte, eine einheitliche Skatordnung aufzustellen. Die zur Berathung vorgelegte Skatordnung wurde von der Kongreßversammlung angenommen. Später wurde dieselbe in den Skat-Kongressen zu Leipzig und Dresden beibehalten.

Bei der Aufstellung der einzelnen Spielvorschriften ging man von folgenden allgemeinen Grundsätzen aus:

1.) Zu verwerfen oder wenigstens einzuschränken sind alle diejenigen Spielgebräuche, welche darauf abzielen, dem bloßen Zufalle, welcher ohnehin im Skatspiel eine große Rolle spielt, einen noch weiteren Spielraum zu verschaffen, denn es steht ein Spiel seinem Werthe nach um so höher, je mehr dabei für das Gewinnen die geistige Thätigkeit und der Scharfsinn der Spieler zur Geltung kommt und je geringer der Einfluß des Zufalls ist. Das Skatspiel ist dazu berufen, das eigentliche Hazardspiel immer mehr einzuschränken.

2.) Wie fast jedes Spiel, so stellt auch der Skat gleichsam einen Wettkampf dar, bei welchem die Spieler nach dem Prinzip der Gleichberechtigung der Spielparteien mit gleichem Maße gemessen werden sollen. Nach dem Grundsatz: „Was dem Einen recht ist, das ist dem Anderen billig," soll auch im Skat keine der Spielparteien besser oder schlechter gestellt sein, als die andere.

3.) Von einem älteren Spielgebrauch ist nur dann abzugehen, wenn die neuere Anschauung aus unzweifelhaften Gründen vorzuziehen ist.

Weil nun Skat auf Gleichberechtigung beider Parteien beruht, wurde in den Skat-Kongressen zu Altenburg, Leipzig, Dresden, Milwaukee und St. Louis angenommen, daß der Spieler, wie die Gegenspieler 31 Augen haben müssen, um aus dem Schneider zu kommen. Es ist dies eine abgemachte Sache, aber es gibt noch Leute, die sich dagegen auflehnen. Die Begründer des Skatspiels haben nicht bezweckt, den Spieler im Allgemeinen schlechter zu stellen, als die Gegenpartei, sagen aber, da die Skatkarte nur 120 Augen hat, muß von der Gleichberechtigung beider Parteien abgesehen werden und der Spieler verlieren.

Warum kann aber die Skatkarte nicht um ein Auge erhöht, warum kann der letzte Stich nicht „Eins" gezählt werden? Es wäre dann die Gleichberechtigung beider Parteien wieder hergestellt, auch die Gegenpartei müßte 61 Augen haben, um das Spiel zu gewinnen.

Nach meiner Ansicht gibt es nur eine Art, das quasi unentschiedene Spiel zu entscheiden: Diejenige Partei, die zuerst 60 Augen hat, meldet dieselben, wie bei Sechsundsechzig, dann wird auf Schneider und Schwarz weiter gespielt, hat keine Partei gezählt und 60 aus gemeldet, so entscheidet der letzte Stich. Skatspieler werden dadurch gezwungen, ihre Karten zu zählen, wenn sie nicht dafür zahlen wollen. Auf Schneider würde dann der letzte Stich keinen Einfluß haben; beide Parteien müßten 31 Points haben. Wenn natürlich der letzte Stich immer Eins zählt, um 121 Poits herauszubekommen, würde auch 30 mit dem letzten Stich für beide Parteien heraus sein.

Feine Skatspieler würden schnell den Vortheil erkennen, der ihnen durch das Melden von 60 geboten wird; schwache Spieler haben so wie so ihre Schwierigkeiten mit dem so einfachen Skat, denen würde der Verstand vielleicht still stehen bleiben.

* * *

Ein wahrer Hohn für die Gleichberechtigung beider Parteien ist der „Gucker", d. i. eigentlich Grand-Frage.

Also der Spieler spielt Grand-Frage, wenn er gewinnt, bekommt er für Grand Tourné bezahlt, wenn er verliert, muß er für Grand Ouvert bezahlen.

Wenn Grand-Frage gespielt werden soll, so sollte gezählt werden:

Grand-Frage, 6.
Grand Tourné, 12.
Grand Solo, 18.
Grand Ouvert, 24.

Das würde die richtige Steigerung sein.

Die 121-Frage und die Grand-Steigerung-Frage werden dem nächsten in Milwaukee zu tagenden Skat-Kongreß zur Beurtheilung vorgelegt werden. C. L.

Damen-Verein der Chicago Turngemeinde,
257 N. Clark Strasse.

Samstag, den 13. Mai, beginnend Abends 8 Uhr, wird der „Damen-Verein der Chicago Turn-Gemeinde" in der Turn-Halle an Clark Str. eine

Euchre und Cinch Party

mit nachfolgendem Tanzkränzchen veranstalten, wozu freundlichst zur Betheiligung eingeladen wird. Preise kommen zur Vertheilung und für Erfrischungen wird bestens gesorgt. Eintritt 25c @ Person.
30apr,7,13mai

Für müßige Stunden.

Logogriph. (13)

Ich diene Fenster zu verhüllen,
Als Fisch, den Hunger Dir zu stillen,
Ganz je nachdem mir Kopf verlieh'n.
Nun finde zweimal richtig ihn.

Räthsel. (14)

Ich stehe an der Spitze tollen Treibens,
Im Fastnachtstaumel fehl' gewiß ich nicht.
Auch einer Hochzeit kann nicht fern ich bleiben,
Doch siehst Du mich bei dem Gelage nicht.—
Dein Ohr vernimmt mich aus des Krieges Tosen,
Ist keiner ja, der mich den Schlachten raubt;
Abseits steh' ich von Russen und Franzosen,
Jedoch beim Türken kennst Du mich als Haupt.
In jedem Erdtheil bin ich aufzufinden,
Doch kannst nur in Australien Du mich schau'n.
Weißt Du trotzdem mich noch nicht zu ergründen,
Sag' ich Dir meine Heimath im Vertrau'n.

Charade (dreisilbig). (15)

Was als mein erstes Wort bewähret
Dem Eisen gleich sich jederzeit,
Sei jenem auch, der sich es fähret,
Zu schneller Hilfe stets bereit.

Das zweite such' am Saalestrande,
Wo es die Musen an sich zieht,
Daß man im deutschen Vaterlande
Mit Stolz auf sein Gedeihen sieht.

Dem Koche, Redner und dem Dichter
Gibt viel das Ganze auch zu thun,
Versammelnd in sich meist Gesichter,
Auf denen Lust und Freude ruh'n.

Kreuz-Räthsel. (16)

			A	A	A			
			A	B	D			
			E	E	E			
E	E	E	E	E	F	F	G	G
G	G	L	L	L	L	M	M	M
M	N	N	O	O	O	P	P	P
			P	R	R			
			T	U	U			
			U	U	U			

Die in obiger Figur eingetragenen Buchstaben sind so zu ordnen, daß die drei wagerechten Reihen den entsprechenden senkrechten gleich lauten.

Diese drei Reihen nennen: 1) Einen Zierstrauch; 2) ein Beleuchtungsmittel; 3) einen Fruchtbaum.

Scherzfrage (17)

In einem Mädchenpensionat war große Aufregung: Ein fremder Mann war plötzlich unter die jungen Mädchen getreten, und eines derselben war, allen Vorschriften entgegen, auf ihn zugeeilt, hatte ihn umschlungen, ja selbst geküßt.

Man zog alsbald das Mädchen zur Rechenschaft. Mit heftigen Vorwürfen überschüttete man sie und fragte, wie es möglich gewesen sei, daß sie sich so vergessen konnte, den fremden Mann sogar zu küssen?

Aber das Mädchen entgegnete: „Warum soll ich denn jenen Mann nicht küssen? Ist doch jenes Mannes Mutter meiner Mutter Schwiegermutter!"

Wer war der fremde Mann?

Bilderräthsel. (18)

Die Namen sämmtlicher Leser, welche bis Donnerstag Nachmittag richtige Lösungen einsenden, werden veröffentlicht.

Die ersten sechs Leser, von welchen richtige Lösungen sämmtlicher sechs Aufgaben einlaufen, werden je ein hübsches Buch erhalten, zu welchem Zwecke Novellen, Humoresken, Reisebeschreibungen u. dergl. m. beliebter Schriftsteller beschafft sind. Sollte es nicht sechs von unseren Lesern gelingen, sämmtliche Aufgaben richtig zu lösen, so werden die übrigen Prämien Denen zuerkannt, welche die nächsthöchste Zahl richtiger Lösungen einsenden.

Von der Zuerkennung der Prämien wird den Lesern durch Postkarten Mittheilung gemacht, weshalb es nöthig ist, daß Name und Adresse den Lösungen beigegeben werden.

Die Bücher sind in der Office der „Abendpost" abzuholen.

Zusendungen, welche Lösungen enthalten, sind zu adressiren: Spielredakteur, „Abendpost", Chicago; desgleichen Briefe mit neuen Räthselaufgaben, die wenn sie für gut befunden werden, unter dem Namen des Einsenders veröffentlicht werden sollen.

Die Auflösungen folgen in der nächsten Nummer der „Sonntagpost".

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (7).
Stand — Ständchen.

Charade (8).
Plan — Wagen — Planwagen.

Schieberäthsel (9).

A	B	RAH	A	M
	A	URE	L	IAN
PFEI	L	ERS	P	IEGEL
O	S	TER	E	I
W	A	LDA	N	EMONE
BLU	M	ENA	R	T
W	I	NDR	O	SE
HAUBE	N	MEI	S	E
SE	E	GEF	E	CHT

Balsamine — Alpenrose.

Logogriph (10).
Elbe — Erbe — Ebbe.

Silbenräthsel (11).

BER	LIN
DE	GEN

Bergen — Degen — Linde — Berlin.

Bilderräthsel (12).
Was Dir zu schwer, das lasse liegen.

Richtige Lösungen

sandten ein: R. S. Raarup, Chicago (5); Frau D. Hampe, Chic. (6); Hermann Kornrumpf, Chic. (3); Frau Ida Malkowsky, Chic. (6); Frau Bertha Gleinich, Chic. (6); A. Krueger, Chic. (5); Frau H. Neu, Whiting, Ind. (5); Frau Frida Heuser, Chic. (6); Otto Hiob, Chic (6): Minnie Pastewski, Chic. (2); Zwei „Unbekannte", die vergaßen ihre Namen beizufügen, 1 bezw. 2 richtige Lösungen; Gertrud Müller, Chic. (3); F. Rudolphi, Chic. (3); Fred Ullrich, Chic. (4).

Prämien zuerkannt wurden folgenden Lösern und Löserinnen: Frau D. Hampe, 815 VanBuren Str., Chicago; Otto Hiob, 972 N. Halsted Str., Chicago; Frau Bertha Gleinich, 5037 Paulina Str., Chicago; Frau Frida Heuser, 62 Vernon Park Place, Chicago; Frau Ida Malkowsky, 5038 S. Paulina Straße, Chicago; R. S. Raarup, 114 Irving Park Boulevard, Chicago; A. Krueger, 52 Edgemont Ave., Chicago.

Marktbericht.

Chicago, den 6. Mai 1899.

Getreide.

Weizen — Mai	$0.71
Juli	72¾
September	71¾
Mais — Mai	32½
Juli	33¼
September	34¼
Hafer — Mai	26⅛
Juli	23½
September	21⅞

Provisionen.

Gepökeltes Schweinefleisch— Mai	$8.50
Juli	8.70
Schmalz— Mai	5.10
Juli	5.17½
September	5.30
Rippen— Mai	4.62½
Juli	4.72½
September	4.85

Verschiedene Gebrauchs-Artikel.

Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden:

Aepfel, gedörrte	$0.07½—0.10
Pfirsiche, gedörrte	0.04½—0.12
Kirschen, entsteinte	0.10 —0.12
Aprikosen	0.07 —0.11
Heidelbeeren	0.06½—0.07
Himbeeren	0.14 —0.15
Rosinen—Muskateller	0.05 —0.07
London Layers, p. Kiste	1.75 —1.80
Zantener Curranten	0.07½—0.10
Zitronenschalen	0.12—0.18
Taragona Mandeln	0.14½—
Brasilianische Nüsse	0.05½—0.06
Walnüsse (Neapolitaner)	0.12½—
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.04½—
Erdnüsse (Virginische)	0.05 —
Erdnüsse (Spanische)	0.06½—
Pekans	0.06½—0.09
Sizilianische Filberts	0.09 —

Spezereien.

Zucker—der Hut, 100 Pfd.	$5.95
Staubzucker, 100 Pfund	5.58
Speisezucker, 100 Pfd.	5.45
Würfelzucker, 100 Pfund	5.58
Konditors' A, 100 Pfd.	5.33
„Off A", 100 Pfund	4.95
Gelber, 100 Pfund	3.87—4.83
Thee—Young Hysen	0.25—0.55
Imperial	0.30—0.42
Gunpowder	0.28—0.50
Moyune	0.67—0.72
Japan	0.28—0.44
Oolong	0.25—0.70
Kaffee—Bester Rio	0.14—0.17
Geringere Sorten Rio	0.08—0.12
Maracaibo	0.11—0.13
O. G. Java	0.26—0.32
Mokka	0.23
Reis—Louisiana	$0.05 —0.07½
Carolina	0.05¾—0.07½
Java	0.05½—0.06
Japan	0.06½—0.07½
Syrup und Molasse— Zuckersyrup	$0.16—0.20
Maissyrup	0.14—0.19
Schwarzer Syrup	0.14
New Orleanser Molasse	0.19—0.40

Fische.

Nr. 1 Weißfische, 100 Pfund	$8.50
Nr. 2, Weißfische, 100 Pfd.	7.00— 7.15
California Lachs	11.50
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	7.00— 8.00
Holländ. Häringe, frische, Fäßchen	0.65—0.90
Labrador Häringe, p. Faß	7.50
Frische Stockfische, 100 Pfd.	5.30—6.50
Norwegische Häringe, Faß	10.00—10.50
Makrelen, per „Kit"	1.10—

Viehmarkt.

Beste Stiere	$5.35—5.50
Stiere mittlerer Güte	5.05—5.30
Stiere von 1000—1200 Pfd.	4.30—5.00
Stiere von 900—1150 Pfd.	4.30—4.75
Bullen	2.60—4.10
Färsen	4.30—4.90
Kühe und Färsen	3.50—4.25
Kälber	4.00—6.75
Texanische Stiere	4.00—5.10
Schweine	3.70—3.95
Schafe	4.00—5.10
Lämmer	4.50—12.50

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 51,188 Rinder, 6,205 Kälber, 145,086 Schweine, 68,621 Schafe. Von hier verschickt wurden: 18,371 Rinder, 1,337 Kälber, 37,191 Schweine, 8,915 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.

Meierei-Produkte: Butter—Creameries: Extras	16c
Erste Qualität	14—15c
Zweite Qualität	13—13½c
Kunstbutter	11—14c
Dairies: Extras	12½c
Kochbutter	11—12c
Käse: Twins	10½—11c
Cheddars	11½—12c
Young Americas	11½—12c
Brick	11—12½c
Limburger	8—12c
Schweizer	11½—12c
Eier, per Dutzend	11½c
Bohnen, per Sack	$1.29—1.21
Geflügel, für die Küche hergerichtet: Truthühner, per Pfund	9—11c
Hühner, per Pfund	9—11c
Enten, per Pfund	9—10c
Gänse, per Pfund	6—7c
Lebendes Geflügel: Truthühner, per Pfund	10c
Hühner, per Pfund	9c
Enten, per Pfund	7—8c
„Spring-Chicken", per Dutz.	$2—3
Gänse, per Dutzend	$3.50—4.50
Kalbfleisch, per 100 Pfd.	$5.50—8.50
Frische Fische: Schwarzer Barsch, Pfund	12—12c
Hechte, per Pfund	6—6c
Kleine Hechte, per Pfd.	6—6½c
Karpfen und Büffelfisch	4—6c
Frische Früchte—Aepfel: Baldwins, p. Faß	3.75—4.25
Northern Spies, p. Faß	4.00—4.75
Greenings, p. Faß	4.00—5.00
Orangen, Cal. „Navels"	[illegible]
Bananen, p. Bündel	[illegible]
Preißelbeeren, per Faß	5.00—7.00
Kartoffeln: Hebrons, per Bushel	45—48c
Peerleß, per Bushel	42—46c
Rose, per Bushel	45—48c
Burbank, per Bushel	42—45c
Neue Kartoffeln, p. Faß	$5.00—9.00
Gemüse: Tomaten, 6 Körbe	3.25—4.00
Zwiebeln, per Bushel	60—65c
Gurken, per Dutzend	40—55c
Salat, per Kiste	60—75c
Grüne Bohnen, per Bushel	1.25—1.50
Wachsbohnen, per Bushel	1.75—2.00
Weiße Bohnen, per Bushel	1.50—1.75
Rhabarber, 50 Pfd.	1.60—1.75
Grüne Erbsen, per Bushel	1.50—1.75

* Das Zweigpostamt B., Ecke Clark Straße und Belmont Avenue, wird von jetzt an den Namen „Poststation Lake View" führen.

* Die Illinois Humane Society hat in ihrer gestern abgehaltenen Jahresversammlung ihre bisherigen Beamten für das neue Verwaltungsjahr wiedergewählt.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: 4 gute Schlosser auf Eisenbahnarbeit. Nachzufragen: Ayer, Copper Braß & Iron Works, Ecke La Salle und Michigan Str.

Verlangt: Uniform-Rockarbeiter. Nachzufragen 633 Stock Exchange Bldg., 108 La Salle Str.

Verlangt: Anständiger Mann für Saloon-Arbeit; Referenzen. 1435 Madison Str., Ecke Albany.

Verlangt: Zuverlässiger deutscher Mann für Farmarbeit — nur Eingewanderter. Nachzufragen im Saloon, Louis Artel, Jefferson Park. judi

Verlangt: Laufbursche (welcher in der Nähe Lincoln Ave. 400—600 wohnt), für Buchdruckerei. Offerten mit Lohnansprüchen: Adr. F. 121 Abendpost.

Verlangt: Guter deutscher Mann auf Farm. Mike Delwo, 26 Ridgeland Ave., Ecke 26. Str. fmo

Verlangt: 2 Painter; Union-Leute. Nachzufragen 2913 Shield Ave.

Verlangt: 20 Arbeiter um Backstein zu laden in South Chicago. Zu erfragen 911 Schiller Building, zwischen 8 und 12 Uhr Montag.

Verlangt: Junger Bäcker an Biscuits und Cake. 281 Clybourn Pl. somodi

Verlangt: Junge an Brot. 4500 Wentworth Ave.

Verlangt: Ein erfahrener junger Mann, der Gartenarbeit versteht. Nachzufragen am Montag, 255 Michigan Ave. fsonmo

Verlangt: Gute Abbügler an Hosen. 339 Wabansia Ave.

Verlangt: Ein guter Junge, der am Tisch aufwarten kann. 186 Jackson Blvd.

Verlangt: Ein guter Wagenmacher, junger, lediger Mann mit Werkzeug. Näheres Sonntag Morgen zwischen 10 und 12 Uhr No. 75 Fifth Ave.

Verlangt: Mann für Lunch-Aufschneiden. Kleine Salate. 1341 N. Clark Str.

Verlangt: Carpenter. 1008 N. Fairfield Ave. fason

Verlangt: Ein tüchtiger, erfahrener Flaschenbier-Treiber sofort. Standard Brauerei, Bottling Dept., 12. Str. und Campbell Ave.

Verlangt: Schneider an Grab-Röcken, Wester und Hosen, Arbeit nach Hause zu nehmen. M. Born & Co., Franklin Str., nahe Harrison.

Verlangt: Guter Abbügler an feinen Knaben-Jacken—beständige Arbeit. Bei C. Jaekel, 1151 S. California Ave. 5mai,1woson

Verlangt: 6 gute Arbeiter finden stetige Arbeit bei Block Pollack Iron Co., 52. und Wallace Str. mdosonmdi

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger Mann mit guter Schulbildung wünscht Stelle in Real Estate Office. Würde sich eventuell am Geschäft betheiligen. Adr.: M. 390 14. Place, 3. Floor. fason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen und Finisher an Hosen. 657 14. Place. fmo

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 128 Noble Ave.

Verlangt: Gute Waschfrau, am Dienstag jeder Woche. 322 Aberdeen Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 787 N. Leavitt Str.

Verlangt: Norddeutsche Nursery Governess, um ein 4 Jahre altes Kind zu pflegen. Gute Referenzen verlangt. Vorzusprechen Sonntag Abend und Montag. 2901 Michigan Ave.

Verlangt: Eine gute deutsche Köchin und ein gutes Mädchen für Hausarbeit in amerikanischer Familie. Nehmt Lake Str. Hochbahn. 120 Central Ave., Austin.

Verlangt: Ein Mädchen oder Wittfrau mit Kind nicht ausgeschlossen, für Hausarbeiten in Saloon und Boardinghaus; gutes Heim für die rechte Person. 713 Elston Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—Kleine Familie. Guter Lohn. Nachzufragen Montag Morgen. 3560 Vernon Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. Gute Behandlung und guten Lohn in Bäckerei. 427 S. State Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Küchenarbeit.—177 Wells Str. fason

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, in kleiner Familie. Nordost-Ecke Evanston Ave. und Surf Str. Lessing Building, 4. Floor, Flat N.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in guter Familie. 140 Clybourn Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 2532 Kenmore Ave., Evanston Electric Car. fason

Verlangt: Frauen und Mädchen. Deutsches Stellenvermittlungsbureau, jetzt 498 N. Clark Str. Gute Plätze. Kostenlos. Herrschaften werden prompt bedient. 2ap,1m,tgl&son

Achtung! Das größte deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Eine perfekte Kleidermacherin sucht Beschäftigung, $1.25 per Tag. 6492 Justine Str.

Gesucht: Frau sucht Wäsche in's Haus. 147 Webster Str.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Löhne schnell kollektirt. Rechtssachen erledigt in allen Gerichten. Collection-Dept. Zufriedenheit garantirt. Walter G. Kraft, Zimmer 814, 134 Washington Str. Phone Main 1843. 22dj,lsson

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmen.

Farmland! — Farmland!

Waldland!

Viele Tausend Acker gutes, beholztes und vorzüglich zum Ackerbau geeignetes Land, gelegen in einer der fruchtbarsten Gegenden des Staates Wisconsin, zu verkaufen in Parzellen von 40 Acker oder mehr. Billige Preise und äußerst günstige Zahlungsbedingungen. Gegend gut bewohnt von ansässigen deutschen Leuten.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten und ein illustrirtes „Handbuch für Heimstätte-Sucher" schreibe man an die „Wis. Valley Land Company, zu Wausau, Wisconsin", oder besser spreche vor bei ihrem Vertreter J. H. Koebler, welcher in der Gegend genau Auskunft geben kann. Und er ist bereit, jeden Donnerstag mit Kauflustigen hinaus zu fahren, um ihnen das Land zu zeigen.

Chicago Zweig-Office: Im zweiten Stock, Nr. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave. Geschäftsstunden des Montags, Dienstags und Mittwochs, von 3 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.

Adresse: J. H. Koebler, 142 E. North Ave., Chicago, Ill.

Bitte diese Zeitung zu erwähnen.
ap16,23,30,mai7

Zu verkaufen: 160 Acker gutes Farmland in der schönsten Gegend von Wisconsin, eine Meile von einer Stadt von 6000 Einwohnern. Fließendes Wasser. Käufer erhält freie Fahrt. Preis $5 pro Acker. Eigenthümer ist selbst Farmer hier. Zu erfragen bei W. Hichert, 1608 W. 23. Str. 30ap,7mai

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Eine Farm, billig. Näheres: 284 Burling Str., oben. fason

Nordwest-Seite.

Zu verkaufen: 2½ Framehaus mit allen Verbesserungen, werth $4000. Großer Bargain für $3000. Zu erfragen beim Eigenthümer, 1009 Kedzie Ave., nahe Humboldt Park. fason

Nordseite.

Zu verkaufen: Wegen Sterbefall. 3stöckiges Haus, alles neu eingerichtet, 2 Lotten, Ecke, 52 Fuß Front. 181 High Str., Ecke Dunning. fason

Zu verkaufen: Ein Grundstück, 25x253, muß mit 2 Framehäusern billig verkauft werden. 100 Orchard Str., nahe North Ave. 6m,1w,u,fon

Südwest-Seite.

Zu verkaufen: 3 Brickhäuser, an Emerald Ave., nahe 31. Str., auch zu vertauschen. Näheres 128 W. 18. Str. 5mai1wuson

Verschiedenes.

Wollt Ihr bauen? Habt Ihr eine Lot? — Wenn nicht, so kaufen wir eine für Euch, an irgend einer Straße und bauen ein Haus auf dieselbe von $1000 aufwärts. Geht nicht nach Real-Estate-Subdivisionen, sondern kauft wo Ihr wollt. Ihr habt nur eine geringe Anzahlung zu machen, den Rest in 5 Prozent Zinsen in monatlichen oder halbjährlichen Zahlungen. Wm. Ohlhaber, Architekt, 167 Washington Str., Main Floor. 15ap1sfojoidoow

Zu verkaufen: Haus und Barn, mit 5 Acker. Wünschenswerthes Property in Rogers Park, 9 Meilen vom Courthaus. Großer Bargain. Michael Welter, 144 South Water Str. 2mai,1m&son

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Karoussel — Hinze, 88 Washington Str. — $2000; feinstes in Chicago; große, prachtvolle Orgel, kostet $1000; sechs Schaukeln; Pferd, Wagen. Eigenthümer hat zwei. fjason

$3500 — Hinze, 88 Washington Str. — Grocery und hübsches Grundeigenthum, Corner, 8 Rooms, Oakdale Ave., Deering; Subdivision. Tageseinnahme $20. Verkaufsgrund Eigenthümerin Wittfrau. midosofonmodi

Grocery — Hinze, 88 Washington Str. — $500; altetablirtes, gutgehendes Geschäft an W. Harrison und Boulevard. Miethe $25. Verkaufsgrund andere Geschäfte. Untersucht dieses. fasonmo

Zu verkaufen: Ein guter Saloon, eichene Einrichtung nebst moderner doppelter Kegelbahn und Sommergarten in guter Gegend. Leavitt und 966 Churchill St.

Zu verkaufen: Gutgehende Restauration, Umständehalber billig. 343 Fifth Ave. fason

Zu verkaufen: Saloon und Boardinghaus, gegenüber großer Brauerei, billig. Nachzufragen: 6459 S. Halsted Str. Saloon.

Zu verkaufen: Schul-Store, Zigarren, Tabak, Confectionery, Notions u. s. w. 152 Sheffield Ave. bimdosf,fon

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freundliches Flat von 5 Zimmern und Badezimmer. 189 E. Superior Str. ffson

Zu vermiethen: Kohlenyard, 169 Clybourn Ave. Nachzufragen 25 Penn Str. fomo

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Auf der Nordwestseite, nahe Hochbahn, Wohnung von 6 Zimmern mit moderner Einrichtung. Offerten unter W. J. 13 Abendpost. frsa

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gute frisch milchende Ziege. 1828 W. Fullerton Ave., nahe 48. Str.

Wagen, Buggies und Geschirr, größte Auswahl in Chicago. Hunderte neuer und gebrauchter Wagen und Buggies; alle Sorten, in Wirklichkeit alles, was Nachfrage ist. Billige Preise. — Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 2ap,1m&son

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbel, Tische, Betten, Stühle, Geschirr u. s. w., für einige Flats sofort billig verkauft werden wegen Abreise. 2164 W. 12. Str.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Weil ich Chicago verlasse, für ein Drittel des Werthes. Grand Upright Piano, Standard-Fabrikat, voll garantirt. 405 Cleveland Ave.

Bicycles, Nähmaschinen 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wenig gebrauchtes 1898 Bicycle. — Eigenthümer hat keinen Gebrauch. 392 E. North Ave. fason

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia. Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag,tgl&fon*

Braucht Ihr einen Freund oder Jemanden, an den Ihr Euch in Geldangelegenheiten wenden könnt, so stehen meine Dienste Euch zur Verfügung.

Erste Hypotheken zum Verkauf garantirt, 6prozentige Hypotheken zu jeder Summe immer an der Hand zum Verkaufe.

Leihe Geld zu billigsten Raten.—Bezahle 4 Proz. auf Gelder von $10—$200, Geld zu 4 Prozent in beliebigen Summen wieder zurück. Besorge Kollektionen und schreibe Miethskontrakte aus. Bin gerne bereit, Euch die besten Empfehlungen zu geben.

Richard A. Koch, Hypotheken-Bankier. Oeffentlicher Notar. New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814. Telephone Central 1618. 7mo,1m,fondibo

Ohne Kommission Geld zu verleihen zu 4, 5 und 6 Prozent. R. 4, 59 North Clark Str., Charles Stiller. 8ap,1m,tgl&fon

Die Revenue Loan & Building Association, 79 Dearborn Str., Zimmer 1614, verleiht Geld auf Grundeigenthum zu 6 Prozent, ohne Extraspesen oder Kommission. 11ap,1ufonlm

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch. Alleinstehender tüchtiger Hotelier, 35 Jahre alt, von guter Erscheinung, wohlsituirt, wünscht die Bekanntschaft einer Dame behufs Heirath. Ehrenhafte nicht anonyme Offerten erbeten unter M. 121, Abendpost. fmdi

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen nach Wiener Methode, Frau Olga Goldzier, 919 N. Clark Str., Ecke Garfield Ave. Damen können ihre Kleider unter Aufsicht anfertigen. Das Wiener System ist einfach und leicht zu erlernen. Schnitte nach Maß angefertigt. Tadellos Passen garantirt. 22ap,1m,tgl&fon

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Mansfield's Monthly Regulator hat hunderten besorgten Frauen Freude gebracht, nie ein Fehlschlag; schwerste Fälle gehoben in 2 bis 3 Tagen, ohne Ausnahme; keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Brieflich oder in der Office, $2. Dame anwesend; alle Briefe aufrichtig beantwortet. The Mansfield Remedy Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 614, Chicago, Ill. 6m,12f,u,fon

Heißen es gut.

Chicagos Aerzte loben die Arbeit, die im Copeland Institute vollbracht wird.

Invalide und mit Taubheit behaftete können jetzt im Copeland Institute, 210 State Str. vorsprechen mit der innerlichen Befriedigung, daß sie die Behandlung erhalten, die von den ersten Hausärzten Chicagos als das gründlichste und wirksamste System, soweit bekannt ist, erklärt wurde, für Taubheit, Katarrh, Asthma und alle chronischen Leiden.

„Die ärztlichen Fachleute wissen sehr wohl, was im Copeland Institute geschieht", sagt einer von Chicagos ältesten und angesehensten Doktoren, „und niemand von uns würde Ehre für sich einlegen, bei dem Versuch, an deren Ehre vorzuenthalten. Wir wissen z. B., daß sie dort gewöhnliche Taubheit heilen, noch ist keine mir irgend ein anderes System, durch welches der einmal theilweise oder ganz verlorene Gehörsinn völlig wiederhergestellt werden kann. Es ist eine neue Entdeckung — ein neuer Schritt vorwärts in der medizinischen Praxis.

„Außerdem wissen wir, daß sie unter dem Copeland-System Arten von Katarrh, Asthma u. s. w. heilen, gegen welche die alten Methoden keinen Pfifferling werth sind. Und das ist ein weiterer Schritt vorwärts.

„Mir ist gesagt worden, daß einige 30,000 Patienten in dem Copeland Institute behandelt worden sind, und daß der Zuspruch heute noch so groß ist, als wie vor fünf Jahren. Ich wundere mich nicht darüber. Das Publikum weiß Gutes von Bösem ehrlich zu unterscheiden, und sein Instinkt ist ebenso frei von Irrthümern, als die Folgerungen der Wissenschaft. Es ist Erkenntniß, geboren von der Erfahrung."

Grundeigenthums-Händler über seine Behandlung von chronischem Katarrh.

B. F. Groves von 3946 Ellis Ave., in Grundeigenthums-Kreisen seit Langem wohlbekannt und seit einem halben Jahrhundert ein Einwohner Chicagos, sagte gesprächsweise über die wunderbare Wirksamkeit der Copeland Behandlung für chronischen Katarrh Folgendes: „Niemand kann einen Begriff haben, von der ausgezeichneten Geschicklichkeit, die sie bei der Behandlung von hartnäckigen Fällen im Copeland Medical Institut entwickeln, ausgenommen, diejenigen, die sich dort haben behandeln lassen. Ich habe an Katarrh der Kehle seit fünf Jahren gelitten. Es war eine örtliche katarrhalische Entzündung vorhanden, die mir Husten verursachte, nicht so heftig, sondern auch beinahe fortwährend. Dies hatte eine schrecklich schwächende Wirkung auf mein ganzes System, und in einer meiner Gegenmittel konnte ich das Winter-Klima Chicagos nicht mehr vertragen und mußte jeden Winter im Süden zubringen. Ein Freund von mir, der mit Asthma beim Tode nahe war, erzählte mir, daß er unter der Behandlung im Copeland Institut seine Gesundheit wieder erlangt habe; dies bewirkte einen solchen Eindruck auf mich, daß ich mich an demselben Tage zur Behandlung meldete. Der Winter war nahe, aber mein Vertrauen war bald so stark, daß ich den Stürmen trotzen konnte, ohne mein Leben zu gefährden, und ich blieb hier in Chicago. Die Behandlung überhob mich der Nothwendigkeit wieder einen Klimawechsel vorzunehmen."

Wie die Tauben dauernd geheilt werden durch Dr. Copeland.

Robert Garfield Bron von 493 Ogden Ave., wohlbekannt als Eigenthümer des großen Champlain-Gebäudes Zigarren Emporium, Ecke State und Madison Str., ist einer der vielen Hunderte, die im Copeland Medical Institute an Taubheit behandelt wurden, mit dem Resultat, ihren verlorenen Hörsinn wiederlangt zu haben und dauernd wiederhergestellt zu sein. In Abwesenheit des Herrn Bron von Hause machte seine Mutter bereitwilligst die folgende kurzgefaßte Aussage über seinen Fall: „Robert war ungefähr 3 Jahre mit Taubheit behaftet. Es wurde schlimmer bis ich so, daß er kein Wort verstehen und keinen Laut hören konnte. Er war zu jener Zeit ein Schüler der Irving Schule und ein Doktor sagte, daß er seinen Schulbesuch aufgeben und zu Hause bleiben müsse. Es war der Lehrerin unmöglich sich ihm verständlich zu machen, ganz gleich, wie laut sie sprach. Dieses schreckliche Leiden, Taubheit, wurde immer schlimmer, bis ich zweifelte, daß er je wieder zu hören im Stande sein würde. Ich wandte mich schließlich an das Copeland Institut und sein Gehör besserte sich sofort. Nach einer zweimonatlichen Behandlung war das Leiden gehoben. Er konnte so gut hören wie je."

Katarrh von acht Jahren dauernd geheilt durch die Copeland Behandlung.

Gustav Mullein, 1728 Spaulding Ave.: „Ich ging nach dem Copeland Medical Institut, um mich wegen katarrhalischen Leidens der Nase, Kehle und des Magens von achtjähriger Dauer, behandeln zu lassen. Die Symptome, an denen ich litt, waren fast genau dieselben wie Leute sie haben, die an Katarrh leiden: Fortwährender Schnupfen und Nase immer so verstopft, daß ich nicht durchathmen konnte; wunde Kehle, fortwährendes Würgen und Spucken; entsetzliche Kopfschmerzen, über den Augen; fortwährende Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, schlaflose Nächte und Müdigkeit beim Erwachen, häufige Anfälle von körperlicher Zerrüttung, Neigung zu Schwindel und Schwäche, schlechter Geschmack im Mund, häufige Neigung zum Erbrechen, Schmerzen und Brennen der Magengrube, Beschwerden und Blähungen, Aufstoßen und wachsender Unfähigkeit Speise zu behalten. Das war der schreckliche Zustand, in dem ich mich acht Jahre lang befand. Ich medizinirte fortwährend, aber wie gesagt, es schien nicht anzuschlagen. Ich hätte mich schwerlich schlechter befinden können, wenn ich nie irgend welche medizinische Hülfe gehabt hätte. Schließlich ging ich zum Copeland Institut und die machten bald einen neuen Menschen aus mir. Sie vertrieben den Katarrh vollständig aus meinem Körper und ich habe nicht die geringsten Anzeichen der Krankheit seither bemerkt."

Copeland Medical Institute,
210 STATE STR.
W. H. COPELAND, M. D.,
E. F. MACLAUGHLIN, M. D.,
Konsultirende Aerzte.
Sprechstunden—9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm.: 7—9 Abends.
Sonntags—10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

Aus der Welt der Technik.

Die Gefahren auskochender Sprengschüsse für den Bergmann. Flüssige Luft als Hauptbestandtheil eines neuen Sprengstoffes. — Verwendung gepreßter Luft zum gleichzeitigen Bremsen von Eisenbahnzügen und Umsteuern der Lokomotive.— Das Aluminium als Wärmespeicher. Gasakkumulatoren zur Erzeugung des elektrischen Stromes.

Es ist allgemein bekannt, daß dem in mühseliger Arbeit im dunkeln Schoß der Erde um sein tägliches Brot ringenden Bergmann die größten Gefahren durch die sogenannten schlagenden Wetter drohen. Aber noch ein anderer Feind ist es, der den Bergmann täglich, wenn auch nicht in so gewaltiger Ausdehnung bedroht, das sind die Nachschwaden auskochender Sprengschüsse. Fast alle Sprengstoffe, die im Bergwerksbetriebe verwandt werden, enthalten Stickstoffverbindungen, die je nach der Zersetzung des Sprengstoffes den Stickstoff in freiem Zustande liefern, wobei er unschädlich ist, oder in Verbindung mit Sauerstoff und Wasserstoff, d. h. wobei er giftige Dünste liefert. Explodirt der Sprengstoff, d. h. findet die chemische Zersetzung in allen Theilen des Sprengstoffes zu gleicher Zeit statt, dann sind im Nachschwaden fast niemals Stickstoffverbindungen vorhanden, weil bei dem außerordentlich hohen Druck und der hohen Temperatur Grubengas und Wasserstoff reduzirend auf die Stickstoffverbindungen wirken, es entstehen dann meistens nur Kohlensäure, Kohlenoxyd und Wasser unter Abscheidung von reinem Stickstoff. Um eine solche Explosion herbeizuführen, ist es erforderlich, daß der Sprengstoff durchaus gut ist und daß je nach der Art des Sprengstoffes Sprengkapseln oder Patronen von ganz bestimmter Stärke verwandt werden. Hat der Sprengstoff durch Gefrieren, durch lange Lagerung oder durch Wasseraufnahme und ähnliche Ursachen auch nur geringe chemische Aenderungen erfahren, dann genügt die Sprengkapsel oft nicht zur Einleitung einer Explosion, der Sprengstoff brennt aus, d. h. die chemische Zersetzung findet nur schichtenweise statt. Dieser Umstand kann auch eintreten, wenn mehrere Sprengstoffpatronen zu gleicher Zeit verwendet werden und sich nicht innig berühren, vielmehr durch Bohrmehl oder dergleichen getrennt sind; in einem solchen Falle kann wohl die erste Patrone explodiren, während die übrigen nur auskochen. Ein solches Auskochen geht im Gegensatz zur Explosion stets unter niedrigem Druck und bei geringerer Temperatur vor sich. Infolgedessen wird Stickoxyd nicht reduzirt und es finden sich im Nachschwaden giftige Dämpfe vor, die, wenn sie längere Zeit eingeathmet werden, den Tod zur Folge haben können. Mit um so größerer Freude muß es daher begrüßt werden, daß es dem deutschen Forschungsgeiste geglückt ist, einen neuen Sprengstoff zu erzeugen.

Es ist bekanntlich gelungen, Luft unter hohem Druck und mit Benutzung der eigenen Verdunstungskälte in den flüssigen Zustand überzuführen. Läßt man solche flüssige Luft, ähnlich wie bei der Herstellung von Dynamit-Nitroglyzerin, wo Kieselguhr aufgesogen wird, von Holzkohlenpulver aufsaugen, so erhält man unter bestimmten Umständen einen Sprengstoff, der, wie schon früher mitgetheilt wurde, das Dynamit an Wirkung übertrifft. Enthält nämlich die vom Holzkohlenpulver aufgesogene flüssige Luft genau so viel Sauerstoff wie die atmosphärische Luft selbst, so beträgt die damit zu leistende Arbeit nur die Hälfte derjenigen des Dynamits. Nun tritt aber bei der Herstellung und besonders bei der Aufbewahrung der flüssigen Luft ein Umstand auf, der im vorliegenden Falle als Selbstreinigung bezeichnet werden kann. Die flüssige Luft kann nämlich nur in offenen Gefäßen aufbewahrt werden, deren Wandungen möglichst gegen Wärmezufuhr geschützt sind. Hierbei wird durch die große Verdunstung wieder soviel Kälte erzeugt, um die Luft flüssig zu erhalten. Es findet aber insofern eine fortwährende Veränderung mit der Luft statt, als der Stickstoff viel leichter verdunstet und die Luft immer sauerstoffreicher wird. Während im Anfang die Luft sich zusammensetzt aus 37 pCt. Sauerstoff und 63 pCt. Stickstoff, stellt sich das Verhältniß in kurzer Zeit auf 50:50 pCt. Derartige flüssige Luft von Kohlenpulver aufgesogen, liefert eine Arbeitsleistung, welche die des Dynamits übersteigt. Dieser Sprengstoff kann jedoch nur am Verwendungsorte selbst hergestellt werden, da die flüssige Luft in jeder andern Form als im flüssigen Zustande in offenen Gefäßen befindlich zu schnell verdampft und geschlossene Gefäße sprengen würde. Bei der Herstellung im Großen dürften voraussichtlich die Preise sich so stellen, daß die Einführung an der Kostenfrage nicht scheitern wird. Während nämlich die Herstellung von 1 Kbm. Sauerstoff als Gas nach dem üblichen Verfahren 8 Mark kostet, beträgt der Preis nach dem neuen Verfahren nur 20 Pfennige für 1 Kbm. Gas. Die Vortheile, die für die Verwendung des neuen Sprengstoffes sprechen, bestehen in der vollständig gefahrlosen Versendung und Aufbewahrung und auch besonders darin, daß die Nachschwaden keine giftigen Gase enthalten, so daß diese Gefahr vom Bergmann abgewendet erscheint. Unterstützend muß noch der Umstand gelten, daß der Stoff, der für die neuen Athmungsvorrichtungen bei Kohlenoxyd-Vergiftungen als schnellwirkendes Rettungsmittel dient, der gepreßte Sauerstoff, auf diese Weise stets schnell zur Hand ist.

Jedoch auch noch in anderer Art wird die Luft und zwar im gepreßten Zustande, in den Dienst des Menschen gestellt, um Leben und Güter zu schützen. Mit der Vergrößerung der Schnelligkeit der Eisenbahnzüge wachsen die Gefahren; es gilt daher, die Aufgabe zu lösen, trotz der vermehrten Schnelligkeit die Bremsstrecken immer weiter zu verkürzen. Während früher die gewöhnlichen Handbremsen ihrem Zwecke vollständig entsprachen, wurden bald andere Mittel nothwendig. Zunächst kam man darauf, den in der Lokomotive vorhandenen Dampf für diese Zwecke nutzbar zu machen, indem man die Steuerung zurücklegte und den Dampf entgegenwirken ließ. Dies genügte jedoch bald nicht mehr, weil diese Wirkung nur auf die Triebräder der Lokomotive übertragen wurde. Erst die Einführung der durchgehenden Bremsen konnte als Lösung der gestellten Aufgabe erachtet werden. Nicht mehr wie früher zieht jeder Bremser einzeln auf ein Signal des Lokomotivführers seine Bremse fest; der Letztere, dem ja meistens in erster Linie Gefahren sichtbar werden, bewirkt mit einem Handgriff das Anziehen sämmtlicher Bremsen, indem durch Rohrleitungen gepreßte Luft unter dem ganzen Zuge entlang geführt ist, die auf Kolben einwirkend durch Stangen und Hebel die Bremsklötze zum Anliegen an die Räder bringt. Ja, jedem Reisenden ist von seinem Platze aus im Falle der Gefahr durch Ziehen eines Handgriffes dieselbe Möglichkeit gegeben. Aber immer weiter werden die Anforderungen gestellt. Nach dem System Walschaerts ist es möglich, durch einen Handgriff nicht nur die Luftdruckbremse in Thätigkeit zu setzen, sondern auch gleichzeitig den früher in Anwendung gebrachten Gegendampf wirken zu lassen. Zu diesem Zwecke ist die Hauptsteuerwelle getheilt und durch eine Kuppelung verbunden. Im normalen Betriebe wird die Verlegung des Koulissensteines in bekannter Weise durch das Steuerungsrad des Lokomotivführers bewirkt, beim Ingangsetzen der Luftdruckbremse wird durch die gepreßte Luft vermittelst eines Kolbens die Steuerwelle entkuppelt und durch einen andern Kolben der Koulissenstein in die entgegengesetzte Lage verschoben, sodaß das Anziehen sämmtlicher Bremsen und das Gegendampfgeben gleichzeitig eintritt.

Es ist ja allgemein bekannt, welche Aufregung sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der technischen Welt entstand, als es mit Hilfe des elektrischen Stromes endlich im Großen gelang, das Aluminium aus der Thonerde auszuscheiden. Neuere Untersuchungen haben weitere eigenartige Eigenschaften dieses Metalls an's Tageslicht gefördert; es ist als Speicher großer Wärmemengen erkannt worden, die, wenn das Metall in reinem Zustande Verwendung findet, zum Ausscheiden anderer Metalle dienen können, oder lediglich zum Aufwärmen von Metallen, wenn es zur Hälfte mit anderen Stoffen in Anwendung kommt. Die Verbindung des Aluminiums mit dem Sauerstoff, d. h. seine Verbrennung, findet statt unter Erzeugung einer Temperatur von 3000 Grad. Zum Anwärmen z. B. von Nieten, die beim Brückenbau Verwendung finden und deren Erwärmung an der Gebrauchsstelle in gewöhnlicher Weise mit Umständlichkeiten verknüpft wäre, wird der Niet in eine Mischung von gepulvertem Aluminium, Eisenoxyd und Sand gesteckt, der letztere, auch Kalk und Magnesium, dient dazu, die Temperatur herabzuziehen, damit das Ganze nicht zusammensintert. Auf diese Mischung wird eine andere gebracht, bestehend aus Aluminiumpulver und einem leichter zersetzbaren Oxyd, z. B. Blei- oder Kupferoxyd, durch welche die trägere Masse entzündet werden soll. Wird nun ein darauf gesteckter Magnesiumstreifen in Brand gesteckt, so entzündet sich die ganze Masse, und in Zeit von wenigen Sekunden ist der Niet rothglühend und zum Gebrauch fertig. Auch Löth- und Schweißarbeiten lassen sich in ähnlicher Weise ausführen. Um Metalle auszuscheiden, wird der Stoff, z. B. Chromoxyd, mit reinem Aluminiumpulver gemischt, in eine Aushöhlung von Magnesia gebracht und in gleicher Weise entzündet. Auf diese Weise ist es dem Erfinder Goldschmidt gelungen, metallisches Chrom von 25 Kg. Gewicht auszuscheiden. Diese Metalle haben den Vorzug vor anderen, die mit Kohle reduzirt sind, daß sie keine Spur von Kohlenstoff enthalten. Der Rückstand kann entweder zur Wiedergewinnung des Aluminiums oder als Polirmittel Verwendung finden.

Kann das Aluminium als Wärmespeicher bezeichnet werden, so dienen andere Metalle zur Aufspeicherung der elektrischen Kraft. Die weiteste Anwendung hat darin das Blei gefunden, obwohl auch andere Metalle, wie Kupfer, Iridium u. s. w., gleiche Eigenschaften zeigen. Der in der Regel durch eine Dynamomaschine erzeugte und an den Akkumulator abgegebene Strom kann demselben an der Verwendungsstelle sodann wieder zur Kraftleistung entnommen werden. Der größte Uebelstand bei dieser Art der elektrischen Krafterzeugung ist das hohe todte Gewicht dieser Akkumulatoren, wodurch die Betriebskosten so außerordentlich hoch anwachsen; gleichzeitig werden dieselben noch durch den Verbrauch der verhältnißmäßig theuren Metalle vermehrt. Die Forscher sind jetzt auf dem besten Wege, diese Uebelstände durch Vervollkommnung der elektrischen Gas-Akkumulatoren aus dem Wege zu räumen. Bekanntlich wird, wenn in angesäuertes Wasser zwei Metallplatten gebracht und durch eine äußere Leitung verbunden werden und elektrischer Strom hindurchgeschickt wird, das Wasser in Sauerstoff und Wasserstoff zerlegt, indem eine Strömung zwischen den Elektroden entsteht; wird der Strom umgekehrt hineingeleitet, so verbinden sich die Gase wieder. Wird der Strom unterbrochen, so bleibt eine Differenz zwischen den beiden Elektroden, die als elektrischer Strom am Voltameter nachweisbar ist. Diesen Umstand haben die Franzosen Cailletet und Collardeau benutzt, um Gas-Akkumulatoren herzustellen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß für diese Zwecke die edlen Metalle, die durch den elektrischen Strom nicht zersetzbar sind, sich daher auch nicht abnutzen, unter Anwendung sehr hohen Druckes sich am besten eignen, ebenso wie man anstatt der zerlegten Gase in ihrem Urzustande dieselben zur Erhöhung der Wirkung in ihrem flüssigen Zustande in Verwendung nehmen kann. Zur Ausführung der Versuche wurden in einem Stahlzylinder, der einem Druck von 1000 Atmosphären Widerstand leisten konnte, in Wasser, das mit 10 Prozent Schwefelsäure angesäuert war, zwei Säcke von Seide gethan, die Platinschwamm enthielten, da in dieser Form des Metalles die Wirkung noch mehr erhöht wird. Unter einen Druck von 580 Atmosphären gesetzt, wird dieser Akkumulator in gewöhnlicher Weise behandelt. Der Zukunft wird es vorbehalten bleiben, unter Verwendung der bereits getrennten, flüssig gemachten Gase, die eine große Verwandtschaft zu einander haben und in porösen Behältern unter hohem Druck ihre Vereinigung bewirken, unmittelbar wirkende elektrische Gas-Akkumulatoren herzustellen. Diese, von dem todten Gewicht befreit, nicht mehr das theure Metall verbrauchend und in beliebiger Stärke und Dauer hergestellt, müssen als die Kraftspender der Zukunft erachtet werden.

Nur für morgen, Montag, verkauft Sidder's Fair, 285 E. North Ave., 2 Dutzend Spitzen Shelf-Papier für 1c. 50 Fuß 3-Ply Gummischlauch mit Couplings, vollständig, werth 3.00 für 1.78. 2-Quart schwere Blech-Eimer werth 7 für 3c. Blaue Flamme Oel-Oefen werth 7.00 für 4.95. 2-Brenner Gasolin-Oefen werth 2.75 für 1.89. Amerikanische Waage werth 2.00 für 1.19. Fibre Wasser-Eimer werth 25 für 15c.

— Seine Beweisführung.— Baron: „Waren Sie bisher auch bei einem feinen Herrn in Stellung?" — Lakai: „Freilich, da — probiren Sie einmal eine von seinen Zigarren!"

— Rath. — Bettler: „Ach, meine Herren, schenken S' einem armen Manne eine Kleinigkeit — ich komm mit meine Füß' so schlecht vorwärts!" — „Na, kaufen Sie sich doch ein Zweirad!"

— Gipfel der Zerstreutheit. — Professor (in einer Restaurant zum Kellner): „Was trinken Sie?" — Kellner: „Bitte, Herr Professor, dasselbe wollte ich Sie soeben fragen." — Professor: „Ach, Sie entschuldigen, ich bin ja hier Gast."

— Der Käfer. — „Ich gratulire zu Deiner Verlobung von gestern Abend!" —„Was? Ich verlobt? Da hätte mein Freund also doch recht, als er auf dem Nachhausewege sagte, ich hätte einen Käfer."

Nur für

Männer.

Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.

Freie Probe-Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Sie heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistiges und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Manneskraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachem Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Stärke und Entwickelung, gerade wo es nöthig ist, gegeben wird. Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, und ist ein absoluter Erfolg in allen Fällen. Auf Ansuchen an das State Medical Institute, 740 First National Bank Gebäude, Fort Wayne, Ind., wobei Ihr angebt, daß Ihr eines der Probe-Packete wünscht, wird Euch solches prompt geschickt werden. Das Institut wünscht sehnlichst die große Klasse von Männern zu erreichen, denen es unmöglich ist ihr Heim zu verlassen um sich behandeln zu lassen. Diese freie Probe jedoch ermöglicht es ihnen zu erkennen, wie leicht sie von ihrer geschlechtlichen Schwäche geheilt werden können, wenn die richtigen Heilmittel angewendet werden. Das Institut macht keine Beschränkung. Jedem Mann, der uns schreibt, wird eine freie Probe zugeschickt, sorgfältig versiegelt in einem einfachen Packet, so daß der Empfänger nicht in Verlegenheit oder Gerede kommt. Leser sind ersucht ohne Aufschub zu schreiben.

Ich bin ein Arzt.

"5 DROPS" heilten Hunderte meiner Patienten.

Die obige Aussage kam eben in unsere Hände von Dr. C. A. Jackson, der wohlbekannte Arzt und Wundarzt in Kearney, Nebr. Sein Brief, mit andern, ist untenstehend abgedruckt:

Kearney, Neb., 20. März 1899.

Werther Herr!—Ich bin Arzt und graduirte an der Universität von Schweden und übe seit mehr als 30 Jahren die ärztliche Praxis aus, aber ich muß gestehen, daß noch kein Mittel mich durch seine Wirksamkeit so in Erstaunen gesetzt hat, als ihre "5 DROPS". Ich habe es hunderten meiner Patienten empfohlen, die an Rheumatismus litten, und sie sagen mir, daß sie kurirt sind. Bitte mir die "5 DROPS" wie bestellt, zu schicken.

Ergebenst Ihr **C. A. Jackson, M. D.**

Oxford, Chenango Co., N. Y., den 20. März 1899.

Werther Herr!—Ich möchte Ihnen über meinen Fall schreiben, und wie ich mich befand, als ich Ihre wunderbaren "5 DROPS" zu gebrauchen begann. Ich litt so schlimm an Rheumatismus, daß ich mich nicht rühren konnte. Mein kleines Mädchen mußte mir mein Haar kämmen, da meine Arme versagten. Im Bett konnte ich mich nicht umdrehen ohne Hilfe von meiner Frau. Dann wurde ich ein Opfer der Grippe, und ich gab alle Hoffnung auf je wieder gesund zu werden. Alle Doktoren, die ich hatte, nützten mir nicht das geringste. Seit ich begann "5 DROPS" zu gebrauchen, wurde ich täglich besser und obgleich ich vier Monate lang nicht zu arbeiten vermochte, bin ich jetzt im Stande, die Stallarbeiten zu thun und mein Vieh ohne fremde Hülfe zu besorgen. "5 DROPS" ist die beste Arznei, die ich je gebraucht oder von der ich je gehört habe und ich bin dankbar dafür, was sie für mich gethan hat.

Hochachtungsvoll **Chas. D. Kenyon.**

Was Herr F. Weirather von Ida, Ill., sagt am 15. März 1899.

An Alle, die es angeht:—Ich bestellte bei Ihrem Agenten T. C. Engle eine Flasche "5 DROPS" und erhielt dieselbe am 20. Januar d. J. Ich hatte viele Schmerzen von Rheumatismus und hatte Tag und Nacht nur wenig Ruhe. Meine Nieren waren ebenfalls stark angegriffen. Manchmal mußte ich jede 20 Minuten aufstehen. Ich litt auch an Katarrh im Kopf. Jetzt, nachdem ich eine Flasche "5 DROPS" gebraucht habe, ruhe und schlafe ich gut. Kann beim Feuer sitzen ohne Beschwerden. Meine Nieren scheinen wieder gesund zu sein. Mein Katarrh ist sehr viel besser und bei meinem Alter (74) bin ich fast ein Wunder. Kann es Jedem empfehlen, der in ähnlicher Lage ist.

Herr S. H. Preston von Cuba, Ill., schreibt uns unterm 16. März 1899.

Meine Herren: Ich bezeuge hiermit, daß ich seit 40 Jahren als Grobschmied gearbeitet habe. Bin jetzt 64 Jahre alt. Glaubte, ich könnte nicht mehr arbeiten, da ich mit Nierenleiden, Neuralgie, Heufieber und Asthma fortwährend gequält wurde. Litt entsetzlich an Schmerzen, beinahe immerwährend, im ganzen Körper. Hatte die Grippe, war bettlägerisch. Ich versuchte fast jede Art von Heilmitteln, wurde aber immer schlimmer, bis ich "5 DROPS" gebrauchte. Benutzte auch Ihren Einathmer. Nach dreiwöchentlichem Gebrauch von "5 DROPS" muß ich sagen, daß ich wie neugeboren fühle. Die Schmerzen sind verschwunden, der Appetit bedeutend besser. Ich kann jetzt gut schlafen und werde täglich kräftiger. Arbeite jetzt jeden Tag in meiner Werkstätte. Besten Erfolg Ihrem großen Schmerzen-Heilmittel "5 DROPS."

5 DROPS [TRADE MARK.]

Wenn Ihr nach dem Lesen dieser Briefe nicht genügend Vertrauen habt, um nach einer großen Flasche zu schicken, dann schickt nach einer 25c Flasche, die genug Medizin enthält, um die wunderbare Heilkraft zu beweisen. Dieses wunderbare Heilmittel gewährt fast sofortige Erleichterung und ist eine dauernde Heilung für **Rheumatismus, Hüftgicht, Neuralgia, Dyspepsia, Rückenschmerz, Asthma, Heufieber, Katarrh, Schlaflosigkeit, Nervosität, nervöse und neuralgische Kopfschmerzen, Herzschwäche, Zahnschmerzen, Ohrenschmerzen, Bräune, Grippe, Malaria, kriechende Gefühllosigkeit, Bronchitis** und ähnliche Krankheiten.

"FIVE DROPS" ist der Name und Dosis. **Große Flasche (300 Dosen) $1.00; 6 Flaschen für $5.00. Probe-Flaschen 25c.** Portofrei per Post. Agenten angestellt für neue Distrikte. Nur von uns und unseren Agenten verkauft.

SWANSON RHEUMATIC CURE CO., 167 Dearborn Str., Chicago, Ill.

Begeht keinen Irrthum.

Wenn Ihr die Dienste eines Doktors braucht, holt den besten. Ihr solltet nicht Euere Gesundheit und Leben riskiren mit Experimenten von unerfahrenen Aerzten. Konsultirt die, welche Euren Fall einem lebenslänglichen Studium unterworfen haben und fähig sind, durch lange Erfahrung, jede Einzelheit Eures Zustandes gründlich zu kennen. Das sind Diejenigen, auf die Ihr Euch verlassen könnt, um eine schnelle und dauernde Heilung mit geringen Kosten zu erzielen. Wenn Ihr die besten wollt, konsultirt die Aerzte des berühmten

Kirk Medical Dispensary,

welche seit 18 Jahren als Chicagos hervorragendste und geschickteste Spezialisten anerkannt sind in der Heilung langstehender, schwieriger und komplizirter Krankheiten schlimmer Art; sie haben sich einen Ruf erwoben, der nicht seines Gleichen hat.

$5.00 per Monat einschließl. Medizin, ist der niedrige Preis, der verlangt wird von Reichen oder Armen für alle medizinische Behandlung. Bezahlt keine unverschämten Preise für minderwerthige Behandlung, wenn eine so kleine Summe für die beste, die zu haben ist, hinreicht.

Bruch. Durch unsere berühmte Methode in der Behandlung werden Brüche bei Männern, Frauen und Kindern positiv und dauernd geheilt und das Bruchband für immer beseitigt. Keine Operation, keine Schmerzen, keine Gefahr oder Abhaltung vom Geschäft. Eine geschriebene Garantie einer lebenslänglichen Heilung mit jedem Fall gegeben. Fehlschlag absolut unmöglich. Tausende, die kurirt wurden, sind Zeugen. Alter oder Zustand Eures Falles bleibt sich gleich in dem Resultat der Behandlung. Begeht keinen Irrthum, sondern konsultirt die Gründer dieser berühmten Methode, welche die Probe der Zeit bestanden hat und welche Heilungen erzielten, die dauernd sind. Zahlt keine unverschämten Preise für Bruchbänder, wenn für eine kleine Summe Ihr Euch eine schnelle, dauernde Heilung sichern könnt.

Hämorrhoiden, Fisteln, Fissures, Geschwüre und alle Krankheiten des Afters schnell und dauernd geheilt ohne Gebrauch des Messers, Abbinden oder andere marternde Methoden. Keine Schmerzen, Operationen oder Abhaltung vom Geschäft. Warum an solchen Gebrechen leiden, wenn eine schnelle, dauernde, billige Heilung in Eurem Bereich liegt?

Rheumatismus, Haut-, Blut- und Nervenkrankheiten, Krankheiten des Magens, der Leber, Nieren und der Urin-Organe, alle Krankheiten, die den Frauen eigenthümlich sind, Katarrh, Asthma, alle Lungenkrankheiten, allgemeine und Nerven-Zerrüttung in allen Stadien schnell und für immer geheilt. Spezielle Aufmerksamkeit den Kinder-Krankheiten gewidmet.

Konsultation ist immer frei, und es wird Euch gesagt werden, was sich für Euch thun läßt. Falls Ihr außerhalb wohnt, schickt Briefmarke für Fragebogen und werdet per Post kurirt. Schiebt es nicht auf, sondern sprecht sofort vor, es wird Euch viel Leiden und Geld ersparen.

Sprechstunden 9 Uhr Vorm bis 7 Uhr Abends; Sonntags 9—12 Uhr.

KIRK MEDICAL DISPENSARY
Zimmer 211 und 212
Chicago Opera House Gebäude,
112 Clark Straße, Ecke Washington.

South Chicago Office:
Zur Bequemlichkeit unserer vielen Patienten in South Chicago und Umgegend haben wir eine Zweig-Office eröffnet im Zimmer 6, Beck Block, Ecke 91. Straße und Commercial Avenue, wo Ihr dieselbe Behandlung erhaltet, wie in unserer Haupt-Office. Sprechstunden 9 bis 12 Vormittags und 1 bis 5 Nachm. und 6:30 bis 8 Abends. — Keine Sprechstunden Sonntags. mfrson*

Umgezogen nach 262 State Str.,
2 Thüren südlich von alter Adresse.

Neue Lungen

Lassen sich nicht beschaffen mittelst

GEE WO CHAN'S

berühmte chinesische Medizinen, aber Lungen, die von der schrecklichen Krankheit, Schwindsucht, angegriffen, aber noch nicht so weit zerstört sind, daß die Gewebe schwinden, können wieder hergestellt und gesund gemacht werden. Die merkwürdigen vegetabilischen Heilmittel der Chinesen wirken sowohl als Nahrung wie als Arzneien, erneuern und stärken das System so, daß es im Stande ist, die Angriffe der Krankheit zu überwinden. Gee Wo Chan hat viele der bemerkenswerthesten Heilungen dieser Krankheit zu Stande gebracht, die überhaupt in der Geschichte bekannt sind, und in keinem Falle von beginnender Schwindsucht ist ein Fehlschlag der Heilung unter gewöhnlichen Umständen möglich. Hunderte wurden sogar kurirt, denen er auch nicht die geringste Hoffnung machen konnte, nicht einmal auf zeitweilige Linderung, aber zum Erstaunen Aller waren ihre Heilungen schnell und dauernd. Nachstehendes Zeugniß ist eines von Hunderten, wie sie in unserer Office aufliegen:

Chicago, 10. Febr. 1899.—Vor sieben Jahren zog ich mir eine Erkältung zu, die auf meine Lungen schlug und trotz aller Behandlung immer schlimmer wurde. Ich hustete immer fortwährend, magerte ab, hatte kaltes Fieber, Nachtschweiß, und alle Aerzte erklärten meinen Fall für Schwindsucht und unheilbar. Ich versuchte es mit mehreren der besten Doktoren der Stadt, wurde aber immer schlimmer. Da mir persönlich einige der wunderbaren Heilungen des chinesischen Doktors, Gee Wo Chan, bekannt waren, beschloß ich, trotz des Abredens meiner Familie und Freunde, mit ihm einen Versuch zu machen. Zu meiner Ueberraschung empfand ich die wohlthätigsten Folgen gleich von Anfang an. In kurzer Zeit war mein Husten vollständig verschwunden; ich begann an Gewicht zuzunehmen, und alle Anzeichen meiner Krankheit waren wie weggeweht. Heute bin ich gesund und munter in jeder Hinsicht. Ich kann nicht genug des Lobes sagen über dieses wunderbare Heilmittel oder die Geschicklichkeit des Mannes, dem ich mein Leben verdanke. Ich möchte Allen, die leidend sind, rathen, ohne Zögern bei ihm vorzusprechen.

Bernard F. Martin, 547 W. 42. Str.

Besondere Aufmerksamkeit wird allen Krankheiten gefährlicher Art gewidmet, wie Katarrh, Asthma und allen Kehl- und Lungen-Leiden, Alle Krankheiten des Magens, der Leber und der Nieren, Frauenkrankheiten, die er immer ohne gefährliche Operationen kurirt. Geschwollene Drüsen und alle Krankheiten, die die vitalen Organe berühren, wie Herzkrankheit u. s. w., Rheumatismus, Malaria, Epilepsie und alle Störungen des Nervensystems schwinden wie durch Zauber vor der wunderbaren Wirkung dieser geheimnißvollen Arzneien.

Konsultation ist immer frei und vertraulich. Schiebt es nicht auf, bis es zu spät ist, sondern konsultirt diesen wunderbaren Mann sofort und laßt Euch dauernd heilen.

Sprechstunden 10 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends; Sonntags 10—4 Uhr Nachmittags.

Leute, die nicht kommen können, sollten sich Fragebogen zuschicken lassen — Heilung per Post garantirt. Patienten in allen Theilen der Stadt besucht. Alle Sprachen gesprochen.

Habe mich hier als praktischer Arzt niedergelassen

DR. KOEHLER,

Früher Assistenzarzt an der Kgl. Charite zu Berlin.
Frauen- und Kinderkrankheiten Spezialität.
404 Clybourn Avenue. — Telephon North 520.
Sprechstunden: Bis 10 Uhr Morgens, von 1 bis 3 Uhr Nachm. und von 7 bis 8 Uhr Abds. 29mz1m,tgso

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 ADAMS STR., Zimmer 67 und 68,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter **Garantie**, alle geheimen Krankheiten der Männer, **Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit** rc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) rc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen,

nur **Drei Dollars**

den Monat. — **Schneidet dies aus.—Stunden:** 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends: Sonntags 10 bis 12 Uhr. tgl,son

Oesterreicher! Ungarn!

Kaiser und König Franz Joseph I. hat anläßlich seines 50jährigen Regierungs-Jubiläums mit Erlaß vom 2. Dezember 1898 allen Jenen volle Amnestie gewährt, die sich einer Verletzung der Militär-Vorschriften, sei es durch Nicht-Abstellung oder Nicht-Folgeleistung der Einberufung zur Waffenübung schuldig machten.

Diesfällige Gesuche um Straf-Erlaß müssen bei den in den verschiedenen Fällen jeweilig kompetenten Behörden vor dem 25. November 1899 eingereicht werden.

Nähere Auskunft ertheilt und zur Erwirkung der Amnestie erbietet sich:

Advokat Dr. Adolph D. Weiner,
Anwalt des K. und K. österreich.-ung. General-Konsulates in Chicago,
934—935 Unity Bldg., 79 Dearborn Str.
Telephon: Central 168
Auch an Sonntagen von 10—12 Uhr Vormittags. 3apsasondilmt

Wichtig für Männer u. Frauen!

Keine Bezahlung, wo wir nicht kuriren! Geschlechtskrankheiten jeder Art, Gonorrhoea, Samenfluß, verlorene Mannbarkeit, Monatsstörung; Unreinigkeit des Blutes, Hautausschlag jeder Art, Syphilis, Rheumatismus, Rothlauf u. s. w. — **Bandwurm abgetrieben!** — Wo Andere aufhören zu kuriren, garantiren wir zu kuriren! Freie Konsultation mündl. oder briefl. Stunden: 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. — Privat-Sprechzimmer. — Sprechen Sie in der Apotheke vor.

Behlke's Deutsche Apotheke,
441 S. State Str., Ecke Peck Court, Chicago.
tgl,uso

Samuel Zuckerman Jr.,
Deutscher Rechtsanwalt und Notar.
Zimmer 400, ASHLAND BLOCK,
Nord-Ost-Ecke Clark und Randolph Straße.
Aller Art Rath und Auskünfte werden absolut frei ertheilt. Erbschaften eingezogen. Vollmachten konsularisch besorgt. Abstrakte angefertigt. Löhne, Noten u. Schulden jeder Sorte schnell kollektirt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. Office-Stunden: 8 Uhr früh bis 5 Uhr Nachm. Zimmer 400, Ashland Block, Clark u. Randolph Str. 25apr,tg,son,1mo

5% Geld

zu verleihen auf gutes Grundeigenthum von doppeltem Werthe. Bauanleihen. Prompte Bedienung.

WM. F. LÜBEKE,
son,di,do,1mo 172 Washington Str.

UMZUG!
Dr. ALEXANDER BEHRENDT
hat seine Wohnung von 6225 Halsted Str. nach
6336 Green Straße,
½ Block westlich von Halsted-Straße, verlegt.
Sprechstunden in der Wohnung: 8—9 Vormittags. 6¼—7½ Abends. Telephon, Wentworth 524.
Office (wie zuvor): 100 Statestr. Zim. 1400. Sprechstunden in der Office: 2—4 Uhr. Telephon, Central 257.
mai1,1w,son

Leset die
„Sonntagpost".

J. S. Lowitz,
99 CLARK STR.,
gegenüber dem Courthouse.

Zwischendeck und Kajüte nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.

Dampferfahrten von New York:
Dienstag, 9. Mai: „Kaiser Wilhelm d. Gr.", Bremen.
Mittwoch, 10. Mai: „Friesland", nach Antwerpen.
Donnerstag, 11. Mai: „H. H. Mayer", nach Bremen.
Samstag, 13. Mai: „Pretoria" . . . . . nach Hamburg.
Samstag, 13. Mai: „Amsterdam", nach Rotterdam.
Samstag, 13. Mai: „La Champagne" . . . nach Havre.
Dienstag, 16. Mai: „Lahn" . . . . nach Bremen.
Mittwoch, 17. Mai: „Southwark", nach Antwerpen.
Donnerstag, 18. Mai: „Barbarossa" . . nach Bremen.
Abfahrt von Chicago 2 Tage vorher.

Vollmachten notariell und konsularisch.
Erbschaften
regulirt. Vorschuß auf Verlangen.
Auskunft gratis.
Testamente, Abstrakte, Pensionen, Militärpapiere, Urkunden angefertigt.

Deutsches Konsular- und Rechtsbureau,
99 CLARK STR.
Office-Stunden bis 6 Uhr Abds. Sonntags 9—12 Uhr. 1ma*,son

R. KELLINGHUSEN,
92 LA SALLE STR.

Große Exkursion nach Deutschland
mit dem rühmlichst bekannten
Doppel-Schrauben-Dampfer
der Holland-Amerika-Linie
Rotterdam,
von New York am 10. Juni.
Ueberfahrts-Preis nur $27.00.

Diese Exkursion findet wie in früheren Jahren unter Leitung meiner Angestellten statt.

Nach wie vor billige Ueberfahrtspreise nach und von allen europäischen Hafenplätzen.

Extra billig!

Erste und zweite Kajüte nach allen europäischen Plätzen. Jetzt ist die Zeit, Reservationen zu machen, da die Preise baldigst wieder steigen können. Wer billig kaufen will, kaufe jetzt.

Vollmachten, Reisepässe,
und sonstige Urkunden in legaler Form ausgestellt. Konsularische Beglaubigungen eingeholt.

Erbschaften
und sonstige Gelder eingezogen durch den erfahrenen deutschen Notar Charles Beck.
Konsultationen—mündlich oder schriftlich—frei.
Man beachte: bdsaso
92 LA SALLE STR.
Office auch Sonntag Vormittags offen.

Erben-Aufruf.

Nachstehende Personen oder deren Erben werden wegen einer ihnen zugefallenen Erbschaft von dem Unterzeichneten gesucht:

Bockle, Martin und Georg, von Herrenberg.
Breitner, Christian, von Esseck.
Feigel, Joh. Friedrich, von Reutlingen.
Hausch, Joh. Chr., von Eschenbach.
Herrmann, Moses, von Dünsbach.
Höcker, Joh. Georg, von Wallings.
Jetter, Jacob, von Oltdorf.
Kost, Joh. Christoph, von Waiblingen.
Müller, Georg, von Thierstein.
Riedschlager, Fanny, von Tütz.
Schnaidt, Ludwig, von Unterjesingen.
Schoch, Caroline, von Selbach.
Schenk, Wilh., von Sangershausen.
Stephan, Anna Elisab., von Altmorschen.

Wegen Anfertigung von
Vollmachten,
notariell und konsularisch,
Erbschaften,
Voraus baar ausbezahlt oder Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht, wendet Euch direkt an
Konsulent **K. W. KEMPF.**
Deutsches Konsular- und Rechtsbureau.
84 La Salle Strasse.
Sonntags offen bis 12 Uhr. tg&son*

Foreman Bros. Banking Co.
Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.
Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500,000
EDWIN G. FOREMAN, Präsident.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident.
GEORGE N. NEISE, Kassirer.
Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mi,fr,so,bw

GREENEBAUM SONS, BANKERS,
83 & 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen
Wir haben Geld an Hand zum Verleihen auf Chicago Grundeigenthum in allen gewünschten Beträgen zu den niedrigsten jetzt herrschenden Raten.
Wendet Euch an
GREENEBAUM SONS
BANKERS, 4jb,6mjaddson
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Express 557

Macht Anlagen in Meziko,
das blühendste Land der Welt.
25,000 Acker mit seltenen, edlen Holzarten, Kaffee, Gummi, Vanilla, Kakao, Zuckerrohr in unserer großen Hacienda an der Küste des Stillen Ozeans von Michoacan. Giebt nichts Aehnliches in Nordamerika. 25% Profit. Schickt nach illustrirtem Buch und Karten. mai6,3mal
CAMPANIA DE LA HACIENDA COAHUAYULA. Dept. UNITY BLDG. Chicago.

Umzug!
Adolph Pike & Co.,
Etablirt 1883.
Grundeigenthums- u. Hypotheken-Geschäft
bisher Staatszeitungs-Gebäude, jetzt
Stock Exchange Building,
108 und 110 LaSalle Str.
Zimmer 627—628. apr22,1m,tg,so

Gebügelte Shirt-Waists, seidene Waists, seidengefütterte Suits, Jackets, waschbare Kleiderröcke, Fahrrad-Suits etc.

Die feinsten Facons dieser Saison zu 66⅔ Prozent, 50 Prozent, 33⅓ Prozent und 25 Prozent vom Dollar—Werthe, wie sie nie wiederkehren werden.

Eine allgemeine Räumung von Vor-Frühjahrs-Einkäufen—von Fabrikanten-Vorräthen—von nicht mehr weiter zu führenden Waaren—von Reisenden-Proben—eine allgemeine Mai-Hausräumung beginnt hier Montag, Wir rathen, frühzeitig zu kommen, denn die feinsten Sachen werden immer zuerst ausgewählt.

Damen-Waists.

Nahezu 300 Facons, das hübscheste Lager in Chicago.

Zu einer Ersparniß von 50%

Wieder ein Bargain-Verkauf—jene berühmten 15c gebügelten Waists — eine neue frische Sendung von jenen 50c Waists — in Percales — bis sie verkauft sind . . . **15c**

Eine ganz spezielle Offerte in neuen Lawns, Piques, Percales, Madras, mit Einsätzen und tucked — eine seltene Gelegenheit hier am Montag — werth $1.25 bis $1.75 . . . **68c**

Die neuen Yoke Shirt Waists, in allen Facons—Paris, Londons und New Yorks beste Waaren findet Ihr in unserer Auswahl — seht sie — spezielle Werthe Montag zu $2.98 und $2.48 — Werth $5.00 und $3.50 . . . **$1.98**

Seidene Waists.

1000 seidene Waists, Dreß und Shirtwaist Facon— zu 33⅓% am Dollar.

Eure Auswahl von reinseidenen Taffeta Waists, tucked, werth $5.50 . . . **$1.90**

Eure Auswahl von hochfeinen Taffetas, Plaids, Streifen, Checks, solidfarbige Taffetas, — werth $8.70. **$2.90**

Eure Auswahl von seidenen Shirt Waists, Kleider-Waists, corded Front von weißer Taffeta, alle Farben — wth. $10.00 . . . **$3.90**

Damen-Jackets, 25 bis 50 Proz. ab.

Tisch Nr. 1—Besteht aus Seide-gefütterten reinwollenen Covert Cloth Jackets, werth $5.00 . . . . **$1.75**

Tisch Nr. 2—Ein kleidsames Assortiment von neuen Seide-gefütterten Venetian Cloth, Broadcloth und Coverts, bis zum letzten Samstag zu $7.50 verkauft — zu **$3.75**

Tisch Nr. 3—Unsere einzelnen Partien, doch vollständige Größen unserer feinen Qualität Covert, Broadcloth, Cheviot, durchweg Seidengefütterte Jackets — rangirend im Preise von $9.75 bis $16.50 — alle zu einem Preis **$6.75**

Schneider-gemachte Kleider.

Eure Auswahl von unsern All-over Stickerei strikt reinwollene Covert enganliegende Jacket-Anzüge—Jacket mit Seide gefüttert —Rock mit weichem Percaline gefüttert — Tailor Finish . . **$5.00**

Auswahl von irgend einem $12 bis $25 extra enganliegendem Reefer und enganliegendem Anzug—strikt reine Wolle, modisch, „up-to-date" in jeder Beziehung—nicht ein Anzug in der Partie je im Retail für weniger als $18.75 verkauft, einige so hoch wie $27.50 . . . **$8.90**

Waschbare Kleider-Röcke.

Exklusive Moden—50Proz. weniger als sonst etwas.

Crashes 98c, 48c und **18c**

Piques zu $2.98, $1.98 und **98c**

Linens zu $3.75, $2.50 und **$1.25**

Wollene Kleider Skirts—Verschleuderung **50%**

Jene $15.00 Plaid Rugkleider-Skirts — jene $15.00 braided oder besetzte Tunic Kleider Skirts — jene Novelty wollene Circular geformte Kleider-Skirts — jene Atlas Brokat Kleider-Skirts — jene Poie deSoie seidene Kleider-Skirts —besetzt—alle zum Verkauf am Montag . **$5.00**

Ein anderer Wrapper-Verkauf, welcher die ungeduldig auf solche Gelegenheit Wartenden befriedigen wird.

„The Reliance", von uns kontrollirt, **98c**

Für 15c abermals —Wrappers, 75c werth — aus Percale, alle Farben und Größen — bis ausverkauft **15c**

Wir offeriren unser reguläres $1.25 und $1.75 Lager von Wrappers, Braid und Ruffle besetzt, 3½ Yd. Skirt, aus guter Qualität Percale, separates Taillenfutter ein Bargain— für **68c**

Korset gefüttertes Hauskleid —„The Reliance" **98c**

Eine Furore in Cycle Suits und separaten Röcken.

Neue Rekords hier am Montag, Cycle Skirts und Suits — den neuen und verbesserten Duplex „Patented Cycle Skirt" einführend — der beste getheilte Cycle-Skirt im Handel—von uns kontrollirt—dieVortheile werden von einer erfahrenen Radfahrerin gezeigt werden. Wir offeriren The Duplex, aus einem wendbaren, double faced Golf-Tuch, für **$7.50**

Als eine weitere Offerte, unsere anderen getheilten Cycling Skirts aus ganzwoll. Stoffen —zu $5.98 und . . . **$3.75**

Sehr spezielleGelegenheit für feine und moderne Cycling Suits, in durchaus ganzwoll. Stoffen, neue Facons, neue Skirts—$7.50 bis $15.00 Suits für **$5.00**

Bargains in

Glace- und Zeug-Handschuhen.

Hier sind einige gute Werthe in Handschuhen von feiner Standard Qualität, zu weniger als den Herstellungskosten — sie müssen alle gehen, und zu diesen Preisen wird kein Paar übrig bleiben.

Waschbare Chamois Handschuhe für Damen, mit 2-Clasp Fasteners — jedes Paar garantirt — regulärer Preis85c—spezieller Preis, per Paar **59c**

Weiße Glace-Handschuhe für Damen—bestickter Rücken, mit 2 MarthaWashinghton Clasps — Stickerei schwarz oder self. Da weiße Glacehandschuhe gegenwärtig sehr in der Mode für Straßengebrauch zu sein scheinen, führen wir diese Partie ganz besonders an — sie sind $1.25 werth — spezieller Preis, per Paar **79c**

1000 Dutzend Patent Finger Tip Seidenhandschuhe für Damen — Garantie-Ticket mit jedem Paar — Auswahl von Perl Clasps oder Silber-Clasps — assortirte Stickerei, in schwarz, weiß und all den gewöhnlichen und fancy Schattirungen — werth bis zu $1.00 — Eure Auswahl **50c**

Bicycle Handschuhe für Männer—mit Leder Handfläche, Knopf-Wrists, Kaysers Fabrikat — regul. Preis $1.00 — per Paar **50c**

Lisle Thread Handschuhe für Kinder—großes Assortment von Farben — Größen 1—7 — Werthe bis zu 25c— per Paar **10c**

Seidene Mitts für Kinder — alle Größen — regulärer Preis 10c — per Paar **2c**

Kleider-Futterstoffe.

Ein großes Lager zu niedrigen Preisen.

36zöll. graues Crinoline Futter, Croßbar, gewöhnlich 12½c, Montag **2c**

Schwarzer franz. Canvas—Atlas-Appretur gewöhnlich 12½c, Montag **4c**

Ganzleinener Tailor Canvas—extra Qualität—eine 20c Waare—Montag **6c**

Schwarze Percalines und ganzleinener schwarzer Canvas (britisches Fabrikat) . **8c**

Ganzwollene rauschende Moreens, in Cerv und Braun—50c Qualität **19c**

SIEGEL-COOPER & CO. STATE, VAN BUREN & CONGRESS

Carnation Pink-Tag

In unserem Parfüm-Dept.

Frei um unser neuestes Parfüm, Carnation Pink, einzuführen, geben wir jedem Kunden, der in diesem Depart. kauft, eine frisch geschnittene Nelke. **Frei**

Carnation Pink Parfüm, zwei Unz.-Flasche mit Glas-Stopper- reg. Preis 75c— per Flasche **21c**

Parfüm in Bulk, alle Odeure **15c**

Florida, Wasser, 8 Unz. Flasche **12c**

Swan Down, Schachtel **5c**

Bay Rum, 8 Unz.-Flasche **10c**

Große Sorte Gesichts-Chamois **5c**

Eine beachtenswerthe Offerte in hochfeinen Seidenstoffen.

Ganz gleich, wie oft die Moden wechseln, Seidenstoffe stehen immer an erster Stelle, und die Seide, die wir morgen bieten, ist großartig; die Muster sind neu und ansprechend, die Qualität über alle Kritik erhaben und die Preise werden für Euch eine Ueberraschung sein, ganz gleich, welche Erfahrung Ihr in früheren Seide-Einkäufen gewonnen habt.

Bedruckte Liberty Atlas — Ungefähr 2000 Yds. Lyons bedruckte Seide, einer der hübschesten Stoffe für kleidsame Sommergewände — so beliebt in New York und dort für 75c verkauft — zur Einführung **49c**

Hübsche Waschseide—Eine weitere Sendung direkt von Japan von jenen hübschen Sommer-Seidenstoffen, welche am letzten Montag solch eine Furore verursachten—exklusive Moden in corded Streifen, corded Karrirungen, Plaids, Roman Streifen, Ombres usw.—fein für heißes Wetter, Montag 40c, 45c, 36c und **25c**

Schwarze Grain und Satin Brocades — 3000 Yards von neuenBrokat- und fancy schwarzenSeidenstoffen—Moden der diesjährigen Saison—Punkte, Blumen- und geometrische Entwürfe—die Räumung eines Fabrik-Lagers zur Hälfte des Kostenpreises—fabrizirt um im Retail für $1.00 verkauft zu werden— Montag auf unserem Bargain-Counter für **48c**

Schwarze Jap-Seide—50 Stücke, handgewebte, dauerhafte Sommer-Seide — eine Seide, die Ihr selten während des ganzen Sommers bekommen könnt und und der Werth von Jap-Seide ist jetzt 50c— morgen gehen diese Seidenstoffe für **37c**

Fancy schwarze Grenadines—In modischen und effektiven Entwürfen, sehr prachtvoll, entweder auf schwarzem oder auf farbigem Grund und 75c werth — Montag **49c**

Superbe schwarze Kleider-Seide — 10,000 Yds. feine importirte und einheimische Kleider-Seide, $1.00 und $1.25 Werthe, in Peau de Soies, Luxors, Taffetas, Duchesse, Rhadames, Gros Grains, Poplins, Cords, Bengalines, Brocades, Armures, in Wahrheit in allen bekannten Seiden-Geweben, feine erster Klasse Seidenstoffe—eine sehr seltene Gelegenheit, um dauerhafte Seide zu einem nominellen Preis zu kaufen— Eure Eure Auswahl von allen obigen Geweben Montag **74c**

Einfache importirte Jap-Seide—schwarz und 100 Färbungen—all die bekannten Schattirungen— früher immer 50c — morgen **37c**

Fancy schweizer Taffetas—Schwarz mit zweifarbigenCannelle Streifen, Schwarz mit Blau, Cerese Rosa, Grün, rother Mauve, Heliotrope, Weiß usw.—feine Färbungen und eine empfehlenswerthe Seide, $1 Qualität— speziell für Montag **58c**

Schwarze schweizer Taffeta—Das hervorragendes Fabrikat von allen Taffetas, im Aussehen und im Tragen—wir haben soeben einen Einkauf abgeschlossen, wodurch wir in den Besitz von 25 Stücken dieser Seide gelangten, 75c werth, und wir können sie Euch am Montag geben für **47½c**

Noch ein Tag bei uns für garnirte Hüte.

Montag werden wir 100 so hübsche Hüte zum Verkauf auslegen, wie je in einer Partie gezeigt wurden. Diese Facons sind als Sommermoden anerkannt — das beste Material wurde zu deren Herstellung benutzt. Dies ist der wichtige Punkt, auf den wir Euch aufmerksam machen — wir werden Euch sicher volle 50 Prozent ersparen, wenn Ihr Eure Hüte am Montag bei uns kauft.

Die allerneuesten Facons von garnirten Hüten — vergleicht sie mit irgendwelchen, die in jedem erster Klasse Putzwaaren-Laden oder Department zum Doppelten unseres Preises verkauft werden — nämlich:

Unser Hut für . . . . . . **$10.00** ist gleichwerthig einem solchen, der anderswo zu $20.00 verkauft wird.

Unser Hut für . . . . . . **$8.75** ist gleichwerthig einem solchen, der anderswo zu $17.50 verkauft wird.

Unser Hut für . . . . . . **$5.00** ist gleichwerthig einem solchen, der anderswo zu $10.00 verkauft wird.

Unser Hut für . . . . . . **$3.00** ist gleichwerthig einem solchen, der anderswo zu $5.00 verkauft wird.

Kommt und seht die neuen Ideen, wenn Ihr auch jetzt keine kauft.

Das schönste Assortment von garnirten Kinder- und Mädchenhüten in Chicago — kommt und seht ein vollständiges Lager von garnirten Hüten für die kleinen Damen — von $15 herunter auf **69c**

Eine Liste von wünschenswerthen Putzwaaren-Garnirungen.

Alle wünschenswerthen Schattirungen in Chiffons, **39c**—alle wünschenswerthen Schattirungen in Malines, **15c**—alle wünschenswerthen Schattirungen in Stroh Braids, **9c**—alle wünschenswerthen Schattirungen in neuen Flügeln **25c**—alle wünschenswerthen Schattirungen in Eagle Quills, **25c** — alle wünschenswerthen Schattirungen in einfachen Quills, **1c**

Handgemachte Hüte auf Drahtgestellen, farbig und schwarz, **25c**—100 hübsche wünschenswerthe Blumen, Werth $1, **25c**—15 Facons hübsche Blumenkränze für Kinderhüte, **9c**.

Moderne importirte Waschstoffe.

Die neuesten und schönsten Entwürfe und reichsten Farben-Kombinationen. Kauft Eure Waschstoffe, wo Ihr das größte Assortment und die niedrigsten Preise findet. Der Große Laden ist das Hauptquartier dieser Saison.

100 Stücke fancy Sheer Irish Dimities, in Scrolls, Streifen, Brocades und mercericed Effekten, viele 20c Qual., morgen . **10c**

500 Stücke 36-zöll. garant. ganzlein. Ginghams in zweifarb. Checks, alle Größen Checks u. Farben — wir garantiren sie als waschecht — 39c Qual., Montag **12½c**

500 Stücke von den echten Elsässer Organdies, British Welts, Piques, franz. Dimities und echt schwarze Sateens, keine weniger werth als 35c, einige bis 50c, Yard, Montag **15c**

Riesiger Gingham Einkauf — 1000 Stücke der besten schottischen bestickten Zephyr-Ginghams, ein Gingham, der weder eingeht noch verblaßt — wird in der ganzen Welt zu 39c u. 49c verkauft — Montag speziell . **19c**

Weißwaaren. Fabrik-Rester.

Kurze Längen von Fabrikanten von einfachen weißen Fancy Lawns, Dimities, Batistes, Ducks, und India Linens zu ungefähr dem halben regulären Preise.

32zöll. fancy gestreifte und karrirte Dimities, Lawns und Ducks, werth 15c die Yard . . . **6c**

32zöll. Satin, Corded und Lace Effekt Plaid, karrirte und gestreifte Lawns und Batistes, werth 18c die Yard **8c**

32zöll. feine Haar gestreifte und Pin karrirte Dimities und feine Sheer India Leinen, werth 25c **12½c**

28zöll. einfache weiße Welt Piques, mit farbigen Figuren und fancy Streifen und einfarbige schwere Welt Piques, werth 40c die Yard **15c**

42zöll. extra schwere Qualität gebleichte Kissen-Bezug-Stoffe, werth 12½c die Yard. **8c**

8-4 sehr feine und schwere gebleichte Betttuch-Stoffe, werth 20c die Yard **14c**

Tafel-Linnen, Handtuchzeug etc.

18zöll. extra schwere gebleichte Huckaback Handtuchstoffe, werth 15c die Yard **8½c**

20×40 ganzleinene einfache weiße hohlgesäumte Damast-Handtücher, werth 25c **15c**

72zöll. extra schwere ganzleinene Cream Satin Damast, werth 75 die Yard **45c**

3-4 dreiviertel gebleichte ganzleinene Satin Damask Dinner Napkins, werth $1.25 das Dutzend **89c**

8-10 feine Qualität ganzleinene glatt-finished Satin Damast gesäumte Pattern Cloths, werth $2.00 . . . . **$1.39**

Gute Schuhe nie so billig.

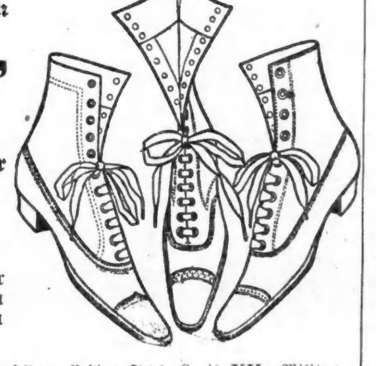
Ein Bargain-Verkauf, wo Ihr die ausgesuchtesten Waaren im Laden zu außerordentlich niedrigen und verlockenden Preisen kaufen könnt.

"Cans" und "Maison"

Schuh-Fabrikate,

bekannt als die besten Sorten feiner Damen-Fußbekleidungen—

Anderswo für $5 verkauft.



1. Mai und 1. Nov. jeden Jahres erhalten wir alle Schuhwaaren, welche bei diesen beiden Fabriken abbestellt und verzögert wurden. In dieser Partie sind:

Glanzleder, Vici Kids, Tans und Blacks, Kid- und seidene Vesting Tops, Louis XV., Military und Opera Heels — sämmtlich Facons und Moden dieser Saison—ebenfalls Moden in 10zöll. Cycle-Schuhen—jedes Paar gestempelt Cans oder Maison—jedes Paar garantirt — $5 Schuhe für **$2.95**

$3.00 und $4.00 Schuhe — 4 Facons, ein außerordentlicher Bargain in feinenOxide und Chrome Kid und lohfarb. Schuhen, perfekt gemacht, elegant passend **$1.95**

Hochfeine Schuhe für Mädchen und Kinder — in fancy und einfachen Entwürfen, Kid und Tuch-Obertheile, lohfarbig und schwarz, moderne, kleidsame Schuhe, alle Größen, B bis E — $2.00 werth **$1.25**

Titan Calf- und kalblederne Schuhe für Knaben, die $2 per Paar werth sind, lohfarb. und schwarz, durchaus moderne Schuhe, Fußbekleidung dieses Frühjahrs . . . **$1.48**

$5.00 Schuhe für Männer—ein Einkauf einer kleinen Partie von Newarker Fabrikat zu beinahe ½-Preis— Drei Facons: Lohfarb. Vici Kid, hübscher Astor-Leisten — russisches Kalbleder, helle lohfarb. Schattirung, mit fancy punched Spitze, auf Bulldog-Leisten, hervorstehende Sohle—und die neue Schattirung in russischem Kalbleder, auf modified Bulldog-Leisten — Auswahl Montag **$2.70**

Mai-Verkauf

Kunst-Nadelarbeit, etc.

25 Prozent herabgesetzt an allen unseren Irish Point Scarfs, Shams, Mittelstücke und Doyles — Sofa-Kissen werden gratis hergestellt.

Irish Point Doylies — die populären Requisiten für China Closets prachtvolle Entwürfe, zu **1c**

Irish Point Shams und Scarfs—gut gemacht— beste Stoffe — werth das Doppelte, extra speziell . . **19c**

Japanisch seidene Mantel Drapes — Tinsel bestickt—geknotete seidene Fransen — volles Assortiment in Farben — werth $1.75—Montag gehen sie zu **98c**

Angesammelte Partie in gestempelten Pillow-Tops — alle leichten, effektiven Entwürfe — wurden verkauft für 25c und 30c, um aufzuräumen . . . **5c**

Nadelkissen - Moulds — etwas beschmutzt, einige sind 25c werth, zu **3c**

Down Sopha Kissen — der größte Bargain, der je offerirt wurde, 22 Zoll groß — anderswo positiv für 75c verkauft — im Großen Laden Montag **25c**

Leichtes Bettzeug.

Lauter reelle Waare in diesen Stoffen. Sämmtlich ausgesucht für gutes Tragen und gute Dauerhaftigkeit.

45×36 schwere gebleichte Kissen-Bezüge — werth 9c **5c**

Volle Größe extra feine und gut finished Betttücher—trocken gebügelt und gerissen— werth 55c **36c**

11-4 6×7 schwere gehäkelte Marseilles Effekt, gesäumt, fertig zum Gebrauch. Dieselben werden gewöhnlich für $1.15 verkauft **75c**

11-4 extra große und schwere befranste und Pearl gesäumte Bettdecken, hübsches Assortiment in Mustern, guter Werth zu $1.35 . . . . **89c**

Volle Größe mit Silkoline überzogene und mit weißer gekarteter Watte gefüllte fancy Comforters, regulärer Preis $1.00 . . . . . . **69c**

72x84 extra fancy mit Silkoline überzogene Sommer-Comforters ,gefüllt mit laminated Watte, corded Edge, Dieselben werden immer für $2.25 verkauft **$1.39**

7-Pfd. 22½×28 extra gut gefüllte mit Duck gemischte Kissen, überzogen mit feiner Sateen-finished Ticking, billig für $3.00, das Paar **$1.98**

Volle Größe Sommer-Blankets, weich und fleecy, in weiß oder lohfarbig, regulärer Preis 75c das Paar **49c**

Spitzen-, Stickereien- und Taschentücher-Departements.

Wir sind immer beschäftigt, weil alles Wünschenswerthe bei uns um die Hälfte billiger zu haben ist, wie in anderen Läden. Große Spezialitäten für Montag,

Spitzen.

5c die Yard für 25c und 30c Spitzen — alle Sorten und ein großer Tisch voll.

9c die Yard für oriental. Spitzen — gerade passend für Jabots — Valenciennes Spitzen, wth. 25c, alle gehen spez. die Yard . . **9c**

Taffeta-Seide. Alle Farben — werth $1.75 — für Montag, die Yd. zu . . **89c**

Lace allovers. Gebraucht für Hüte und Yoking, wth. $1; Montag d. Yd. **29c**

Chiffons, Muslin de Soies und Liberty-Seide. Alle 45 Zoll breit—jede neue Schattirung u. schwarz und weiß — die $1.00 Qualität für 57c — die 75c Qualität für Montag, die Yard . **39c**

Stickereien.

18c die Yard für 50c Stickereien, neue Open Work Muster, 10 bis 12 Zoll breit und das Demi Flounced für Röcke, — ein großer Bargain für Montag, die Yard **18c**

7c die Yard für neue Einsätze, Einfassungen und Stickereien, werth bis zu 25c die Yard.

Speziell. 45-zöll. Spitzen und tucked Skirtings, wth. $1.50 die Yard, eine spez. Partie f. Montag, Yd. . **75c**

Taschentücher.

Speziell— 200 Dutzend reinseidene Herren-Taschentücher—Extra Größe—mit schweren gestickten Initialen in der Ecke — einzelne Initialen, hauptsächlich B. und D., werth 75c und $1 — für Montag, das Stück **29c**

14c das Stück für Damen-Taschentücher — eine große Partie spitzen-eingefaßte, bestickte und ausgezackte Taschentücher, werth 50c das Stück — für Montag **14c**

Departement für Damen-Halstrachten.

Jedermann weiß, daß der Große Laden das Hauptquartier ist für Halstrachten—wir haben dieses Dept. vergrößert, mit vielerBedienung, und kein Warten hier—wiederum verkaufen wir in allen Farben unseren 25c Stock Kragen, mit 8 Pleats—der größte Bargain, der je offerirt wurde — das Stück für **10c**

29c für Jabots und Stock Kragen, — vollständig — werth $1.00.

10c das Dutzend für Lawn String Ties für Damen — dieselbe Qual., die Jedermann für 25c verkauft.

9c das Stück für Lawn Bows für Damen — drei in einer Schachtel — für 25c. —

48c für fancy Halsstücke, fancy Kragen, Spitzen-Jabots, Fronts, Spitzen- u. Liberty Seiden Ties — Halstrachten werth $1.50 — für Montag **48c**

25c das Stück für die neuen extra langen Ascot Ties — große flowing Enden in hübschen neuen Effekten und weißen Piques — auch seidene Butterfly Bows und Puff Ties — Halstrachten werth 50c — für Montag Eure Auswahl, das Stück . **25c**

Kauft einen Wagen für Eure Kinder.

Und kauft ihn hier, wenn Ihr einen guten und hübschen Kinderwagen wünscht, der leicht läuft, gute Dienste thut und nicht viel kostet.

Hübscher Heywood Oak Kinderwagen, — wie Abbildung, finished in Golden Oak, wegnehmbare Bedford Oak Kissen, extra fancy Ribbon Cloth Sonnenschirm mit zwei tiefen ausgezackten Ruffles, Rubber Tire Räder und Heywood Patentbremse, werth $10.50 zu **$8.25**

Eleganter Heywood Reed Kinderwagen, finished in weißem Shellac, gepolstert in Bedford Cord mit großer Seidenplüsch-Rolle, Polsterung ist abnehmbar, extra fancy Sonnenschirm — Rubber Tire, Stahlräder und Heywood Patentbremse — werth $10.00 — zu **$7.95**

Hübscher Heywood Kinderwagen — extra fancy Entwurf, gepolstert in reichem Morris Sammet, extra feiner Satin Sonnenschirm, besetzt mit ausgezackten Ruffles, Rubber Tire Stahlräder und Heywood Patent-Bremse — werth $20.00 . . . . **$15.00**

Schöne Heywood Go Cart, wie Abbildung, besetzt mit farbigen Reeds, runder Chair Back, — weicher Rohrsitz, Dash Front, Rubber Tire Stahl Räder und Patentbremse — werth $9.00 — für **$6.75**

Hübsche Heywood Oak Go Cart, finished in Golden Oak, weicher Rohrsitz, verzinnte Stahlräder und Stahl-Gear, werth $4.00 — für **$2.95**

Wir verkaufen die berühmten Dann Reclining Go-Carts, die bequemsten und praktischsten Vehikel für die Kleinen. Sie laufen viel leichter und sind zweimal leichter als reguläre Kinderwagen.

Weine und Liqöre.

Hermitage Whiskey, Frühjahr 1883, in Flaschen abgezogen unter Aufsicht der Bundesregierung —per Flasche **92c**

Hunter Baltimore Rye, per Flasche **93c**

Guckenheimer Rye — sechs Jahre alt **87c**

Usher's O. V. G. Schottischer Whiskey— per Flasche **90c**

Jacquet Champagne, importirter Wein in gutem Zustande—per Pint **55c**

Getreidekümmel —Flasche . . . **75c**

Choice Calif. Sherry, Gall. **87c**

Choice Tafel Claret—Gall. **49c**

Old Tom Gin—Gall **$1.78**

Gibson Pure Rye, 8 Jahre alt — per Gallone **$2.94**

Jas. E. Pepper Bourbon, 5 Jahre alt— per Gallone **$2.25**

Tapeten.

Eine großartige Auswahl von Tapeten, gekauft von einem unserer leitenden Fabrikanten zu 50 Cents am Dollar. Wir bringen diese Waare zum Verkauf und geben Euch dieselbe Gelegenheit—50c an dem Dollar.

Ein großes Assortiment in guten Tapeten, werth bis zu 10c — morgen zu **3c**

Bettzimmer-Tapeten, in Satin Streifen, Chinz Effekte, wth. bis zu 15c—morgen zu **7½c**

Store, Eßzimmer und Parlor Tapeten in Roth, Grün und Blau — billig zu 20c — morgen zu **10c**

Eine großartige Auswahl in vergoldeten und embossed Tapeten, mit hübscher dazu passender Frieze—werth bis zu 25c—morgen zu **12½c**

Großes Assortiment in gepreßten, embossed, guten Seiden-Effekten, in allen den neuesten Farben, gewöhnlich für 40c verkauft — morgen zu **15c**

Kurzwaaren und Braid-Besatz.

Alles was unter dieser Rubrik im Markte erscheint, zu den niedrigsten Preisen für den morgigen Verkauf herabgesetzt—dieses ist die Bargain-Saison hier.

W. & R. Rapid Velveteen Einfaßband—reg 10c Qualität—nur in Schwarz—Yard . . **3c**

Honiton Spitzen-Braid—Medaillon-Muster —werth bis 10c die Yard **3c**

Ferris' Dreß Shields — gerade der Artikel für Shirt Waists—ein Paar für sämmtl. Taillen—Paar **25c**

Seidene Korset-Schnüren—sehr feine Qualität—5 Yards lang—Stück . . . **19c**

Haar-Crimpers—große und kleine— Dutzend **1c**

Silkateen, ein Ersatz für Strick-Seide, garantirt 100 Yds. auf der Spule— alle Farben—per Spule **4c**

Alkohol-Lampen—um Brenneisen zu heizen, Auswahl von verschiedenen Arten— werth bis 25c — das Stück **10c**

Corset Clasps — gute Qualität— das Stück **3c**

Pompadour Hair Rolls—10 Zoll lang— per Stück **5c**

Metall- und lederne Gürtel-Halter— per Stück **1c**

90 Groß Mohair Braid Trimming, ¼ bis 1 Zoll breit, all die bekannten Schattirungen, solche wie Marineblau, Braun, Grün, Roth, Cream usw. — werth 10c die Yard— Verkaufspreis, die Yard **2c**

Große Partie von Braid Garnitures, Bead Garnitures, Schmetterlingen u. s. w. — bis zu $3.00 das Stück — Auswahl, das Stück 49c und **25c**

Spezielles in Bänder- und Schleierstoffen.

Die unten angeführten Preise machen diese zu den besten und begehrtesten Bargains dieses Jahres, braucht Ihr etwas von dieser Partie, so kauft jetzt.

500 Stücke No. 2, 3, 4 schmales fancy Draw String Band, all die Farben dieser Saison, werth bis 10c Yd., Auswahl, Yd. . . **3c**

7zölliges schwarzes Moire Sash Band—ganz Seide—p. Yd. . **25c**

No. 7 Atlas - Band, Plaid - Band, alle gute Farben, per Yard **5c**

Maline-Nets, die fashionable Hut-Garnitur, 27 Zoll breit **15c**

100 Stücke v. unseren reg. 35c Schleierstoffen zum Verkauf morgen, Ausw. für 19c die Yd.—einschl. einfache, Tuxedo Nets, Fish Nets, Beauty Spots, Chenille Dots u. s.w., in Weiß, Cream, Marineblau, Braun, Schwarz usw., reg. 35c Schleierstoffe— speziell, Yard . **19c**

Näh-Maschinen.

Echter High Arm, Drop Head.

Elegant ornamentirt und nickelplattirt — mit allen den neuesten Verbesserungen, selbst einsetzende Nadel, großer stählerner Self-Threading Shutter, automatischer Bobbin Winder — Tension Release— das neueste Set von sich selbst stellenden stählernen Attachments in einer mit Sammet gefütterten lackirten Schachtel. Verrichten die selbe Arbeit wie irgend eine $60 Nähmaschine — regulärer Preis $45 — Montag nur **$14.50**

Refrigerators, Thür- und Fenster-Screens, Farben, Gas-Oefen, Garten-Geräthschaften und Sommer-Waaren.

Es wird sich für jeden Haushälter bezahlen, diesem großen Verkauf beizuwohnen. Hier ist eine Preisliste, welche Euch Winke gibt, wie viel Geld Ihr sparen könnt.

Model Refrigerators.

Unsere Model - Apartment-House Refrigerators

50x19x25, $9.25
54x20x28, $10.75
60x20x28, $11.95
66x21x31, $14.50

Unsere Modell-Refrigerator sind aus Hartholz gemacht, mit Holzkohle gefüllt, ganz mit Zink ausgeschlagen, und haben patentirte bewegliche Flue und Waste Röhren —

39x15x24	$4.85
41x16½x25	$6.35
42x17x25	$7.65
44x19x27	$9.45

Unsere Modell doppelthürigen Refrigerators —

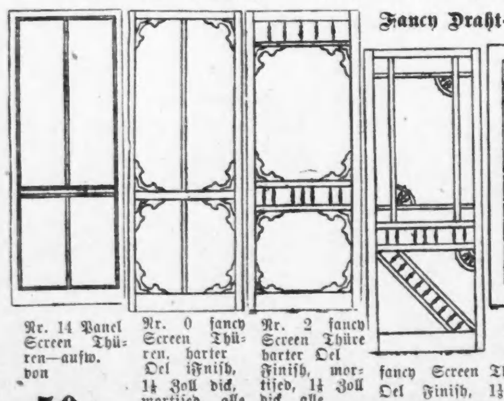
50x21x35	$14.75
52x22x38	$15.75

Unsere Modell-Eiskisten —

26x16x24	$2.75
28x19x28	$4.25
32x22x32	$5.65
34x24x38	$7.35
36x26x44	$8.95
37x30x44	12.50

Alle unsere Drahtgitter-Thüren sind mit dem besten Clinton Drahtzeug überzogen und eingefügt.

Fancy Draht-Thüren.



Nr. 14 Panel Screen Thüren—aufw. von **50c**

Nr. 0 fancy Screen Thüren, harter Oel Finish, 1¼ Zoll dick, mortised, alle Größen . **85c**

Nr. 2 fancy Screen Thüre harter Oel Finish, mortised, 1¼ Zoll dick alle Größen . **1.15**

Nr. 4 oder Nr. 10 extra fancy Screen Thüren — harter Oel Finish, 1¼ Zoll dick — mortised — alle Größen **$1.50**

Champion St. Louis White Lead per Pfd. . . . **3c**

Unsere gutbekannte Marke bester gemischter Newport Hausfarbe —per Gal. . **84c**

Gekochtes Leinsamen-Oel, per Gallone . . . **45c**

7-zöll. Gem Weißwasch-pinsel . . **25c**

Wir führen das vollständigste Lager von Gas-Oefen in der Stadt.

Unser Victor Gas	2-Bren.	3-Br.
Ofen	98c	$1.29
Enterprise	$1.35	1.75
Duke	1.95	2.95
American	2.25	3.25

Große blecherne Backöfen, — für Oel-, Gas- oder Gasoline-Oefen **69c**

Garten-Schläuche — Jeder Fuß garantirt oder Geld zurückerstattet—per 50 Fuß, verbunden:

Competition	$2.25
Nr. 1	$2.95
Standard	$3.95
Black Seal	$4.95
Home	$5.95

Neue Century Rasensprenkler Rack . . . **48c**

Geschmiedete eiserne Garten-Rechen . . **14c**

Stählerne Garten Hacke nur . . . **15c**

Wir führen eine vollständige Partie von Challenge Buckeye, Winner und Philadelphia Lawn Mowers — Challenge Lawn Mower —

10-zöll.	12-zöll.
$1.19	$1.39
14-zöll.	16-zöll.
$1.49	$1.59

Unsere Winner Lawn Mowers—

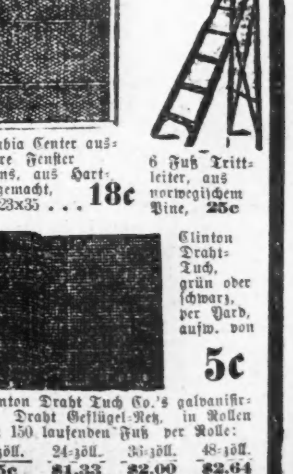
10-zöll.	12-zöll.
$2.00	$2.25
14-zöll.	16-zöll.
$2.50	$2.75

Messing Spray Nozzles . . **21c**

Polirte Stahl Spaten oder Schaufeln, nur . . **39c**

Garten Sets für Knaben, aufw. von . . . **5c**

7-zöll. Kalsomine Pinsel . **48c**



Columbia Center ausziehbare Fenster Screens, aus Hartholz gemacht, 18x23x35 . . . **18c**

6 Fuß Tritt-leiter, aus norwegischem Pine, **25c**

Clinton Draht-Tuch, grün oder schwarz, per Yard, aufw. von **5c**

Clinton Draht Tuch Co.'s galvanisirtes Draht Geflügel-Netz, in Rollen von 150 laufenden Fuß per Rolle:

12-zöll.	24-zöll.	36-zöll.	48-zöll.
65c	$1.33	$2.00	$2.64

36-zöll. harthölzerne Fenster-Rahmen, vollst. mit Ecken u. Mould'g. . **12c**

Wir müssen die Ausführung von Post-Aufträgen für angezeigte Waaren verweigern.

Siegel Cooper & Co

Siegel, Cooper & Co., Bankiers, besorgen ein allgemeines Bankgeschäft. 4 Prozent Interessen an Spar-Einlagen.

Photo Studio. 15 beste Platino Cabinets, in drei Facons, einschließlich einem hübschen farbigen **$2.50**

Vorzügliche Haarfrisur und Refittings frei.

Siegel Cooper & Co

Wir sind Agenten für die **Butterick-Muster** und Publikationen und haben dieselben, sobald sie erscheinen.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 7. Mai 1899.

(Für die „Sonntagpost".)

Eine Poe-Reminiszenz.

An meinem Fenster grünt und sproßt in Frühlingsfrische ein Jelänger-je-lieber, das ich vor anderthalb Jahren gegenüber von dem Häuschen in der New Yorker Vorstadt Fordham gepflückt hatte, wo dieses phantasiereichsten und unglücklichsten amerikanischen Dichters Gattin starb, die „Lenore" seiner Dichtungen. Vor ein paar Tagen ging ich in der Altstadt an der Stätte vorbei, wo einst das Haus stand, in dem er seinen „Raben" gedichtet — und bald wird es ein halbes Jahrhundert sein, seit er gestorben. Die Zahl derjenigen, welche den liebenswürdigen, aber nicht sehr geselligen Dichter gekannt haben, schrumpft mit jedem Jahr mehr zusammen. Da ist es wohl angebracht, daß man jeder persönlichen Mittheilung, die einem hie und da zu Ohren kommt, die denkbar größte Verbreitung bietet — besonders, wenn sie für des Dichters Wesen charakteristisch ist. Ein alter Herr, der in den vierziger Jahren, die für uns rasch lebende Kinder der neuen Welt schon fast den Zauber der Romantik besitzen, im New Yorker Leben und auf den Brettern, die die Welt bedeuten, manche wichtige Rolle gespielt, hat neulich einige seiner Erinnerungen an Poe zum Besten gegeben. In seinem Lehnstuhl in der Wohnung in Brooklyn zurückgelehnt, dichte Wolken Tabakrauches in die Luft blasend, blickte er auf das Porträt eines Mannes mit mächtig gewölbter Stirn und tiefliegenden Augen, das an dem mit alten Theaterzetteln, Zeichnungen und Oelskizzen geschmückte Zimmer den Ehrenplatz einnahm. Es war sein eignes Werk; denn Gabriel Harrison, der Verfasser der Biographie Edwin Forrests, des Nestors der amerikanischen Bühne, war nach einander Schauspieler, Kaufmann, Photograph, Maler und Politiker — und das Porträt hatte er nach seinem eigenen Daguerrotyp drei Jahre vor Poe's Tode gemalt.

Mit der umständlichen Weitschweifigkeit des Alters schilderte er das Leben der literarischen und künstlerischen Welt seiner Glanzperiode, als „Prince" John Van Buren, der Sohn des Präsidenten, allnächtlich mit seinen lustigen Kumpanen in den gemüthlichen Kneipen, welche das alte Park-Theater an Park Row umgaben, zechte; als die dramatischen und literarischen Löwen des Landes von den Spitzen der Gesellschaft in ihren prunkvollen Residenzen auf Cherry Hill gefeiert und verwöhnt wurden, — während obskure, vergeblich nach Anerkennung ringende Schriftsteller wie Poe, durch die einsamen Wiesen nördlich von der Vierzehnten Straße wanderten. Sie berühren einen eigenthümlich, solche Schilderungen, wenn man das New York von heute vor Augen hat! „Well", sagte der alte Herr im landesüblichen Idiom, „im Jahre 1843 kam ich zu der Ueberzeugung, daß Reichthum im wirklichen Leben mehr werth sei, als die ungezählten Schätze eines mimischen Königs oder Edelmanns — und da eröffnete ich einen Kramladen an Broadway und Prince Straße. Eines frostigen Abends blicke ich durch mein Fenster hinaus auf die Straße und sehe einen kleinen Mann mit einem mächtigen Kopfe draußen stehen und verlangend nach dem Tabak hinter den Scheiben schauen. Einen Augenblick später trat er ein und fragte nach dem Preise. Ich nannte ihm denselben, er aber machte keine Miene, zu kaufen, und schickte sich nach dem Austausch einiger gleichgiltiger Redensarten an, den Laden zu verlassen. Ein undefinirbares Etwas in seinem Wesen, seiner Stimme und seiner distinguirten Sprache fesselte mich. Mein Ohr war für dergleichen empfänglich; denn ich war nicht nur Schauspieler gewesen, sondern hatte von Aaron Burr Lesen gelernt, dem größten Vortragskünstler, den ich je gehört. Ich bot dem Unbekannten Tabak an, er akzeptirte, dankte und ging fort.

Zwei oder drei Wochen später kam er wieder herein. Ich mühte mich gerade ab, ein Kampagnelied für den „White Eagle Club" zu dichten, einer politischen Vereinigung, deren Präsident ich war.

„Ah", sagte mein Besucher, „ich sehe, Sie schreiben. Ich komme ein anderes Mal".

„Warten Sie einen Augenblick!" rief ich. „Vielleicht können Sie mir helfen. Ich versuche mich an einem Lied für meinen politischen Klub".

Es schien ihn zu interessiren; er setzte sich und ich erklärte ihm die Sache.

„Geben Sie mir den Bleistift", sagte er. In diesem Augenblick kam ein Kunde. Als ich nach einer Viertelstunde zu meinem Gast zurückkehrte, reichte er mir das Blatt:

„Da — wird das genügen?"

Was er geschrieben hatte, war ein Lied von fünf Strophen mit Chor. Es sind bald sechzig Jahre her und ich erinnere mich nur einiger Zeilen. Ich war entzückt und wollte ihn für seine Mühe belohnen, aber er weigerte sich, etwas anderes anzunehmen, als, nach großer Ueberredung, einen Sack meines besten Kaffees. Als er fortging, bat ich ihn um seinen Namen.

„Gewiß", sagte er mit einem schwachen Lächeln. „Thaddäus K. Perley, zu Diensten."

Ich ließ Mr. Perley's Lied in Musik setzen und es wurde während meiner Kampagne mit Erfolg gesungen. Aber ich sah nichts von dem Dichter, der es fertig gebracht hatte, in einen Laden zu treten, ein Gedicht zu schreiben und innerhalb zwanzig Minuten wieder zu verschwinden. Es dauerte lange, ehe ich ihn wiedersah.

Einer meiner Freunde war Fitz-Greene Halleck, damals Privatsekretär John Jacob Astors. Sein Bureau war in der Nähe und er kam oft nach den Geschäftsstunden zu mir herüber. Ich hatte ein gemüthliches Eckchen durch Theekisten vom übrigen Theil des Ladens abgesperrt. Da saßen wir und plauderten über die Tagesereignisse. Oft gesellte sich Grant Thorburn zu uns, der excentrische Schotte, Blumenhändler und Schriftsteller. Eines Abends, nach einem solchen Symposium, bei dem Thorburn meinen Wein-Vorrath besonders eifrig geprüft hatte, führten Halleck und ich unseren alten Freund nach seiner Wohnung nebenan und brachten ihn zu Bett. Es war ein greuliches Wetter —abwechselnd Regen und Schnee. Als wir in meinen Laden zurückkehrten, stand mein Unbekannter da.

„Ah, guten Abend, Mr. Perley," begann ich als Halleck ausrief:

„Himmel, Poe, bist Du's?"

„Poe?" Dies ist Mr. Perley", fuhr ich fort.

Poe schaute abwechselnd auf mich und Halleck, dann sagte er nach einigem Zögern: „Die Wahrheit zu gestehen, Halleck, ich machte die Bekanntschaft dieses Herrn unter dem Namen Perley. Es war nicht übel gemeint und es hat nichts geschadet. Ich dachte mir wohl, daß es früher oder später herauskäme. Ich bin ein paar Meilen in Regen und Schnee herumgewandert und als ich hier Licht sah, wollte ich mich bei Mr. Harrison etwas wärmen."

„Natürlich", antwortete ich. „Da ist der Ofen, er ist rothglühend. Nehmen Sie Ihren Rock ab und trocknen Sie ihn. Was wünschen Sie, etwas Portwein?"

Ich holte Crackers, einen alten englischen Ananaskäse, und wir knabberten und ließen seine rothe Majestät, den alten Port, leben, und plauderten bis nach Mitternacht. Dann entfernte sich Poe mit Halleck, bei dem er über Nacht blieb. Am nächsten Tage kehrte er nach Philadelphia zurück, schlug aber bald darauf seinen Wohnsitz in New York auf. Von da an sah ich ihn oft. Wir wurden Freunde. Ich trat nachher in John Plumb's Atelier ein und dort war es, wo ich ein Daguerrotyp von Poe nahm. Er kam oft in das Atelier, etwa um die Zeit, da es geschlossen wurde, und wir pflegten hinaus aus der Stadt zu gehen, oder den Broadway hinunter nach der Battery zu schlendern und auf einer alten steinernen Mauer sitzend, schwatzten wir Poesie und Philosophie, bis die untergehende Sonne sich golden in den Wassern der Bai spiegelte und die Schatten auf das waldige Ufer von Long Island herabsanken. Ich wollte, daß er mir zu dem Porträt säße, aber er weigerte sich, weil seine Kleidung zu schäbig sei. Aber eines Nachmittags gelang es mir, ihn in einer günstigen Stimmung abzufassen, und das Resultat sehen Sie an der Wand. Es war nur drei Jahre vor seinem Tode. Es ging ihm damals sehr schlecht. Als wir eines Tages einen Spaziergang machten, schwankte er und fiel beinahe zu Boden. Wir gingen in ein Café; bei einem Bissen Biscuit und einem Glase Wein erholte er sich, und gestand mir, daß ihn vor Hunger die Schwäche übermannt habe."

Der alte Herr, welcher nach des Dichters Tode dessen Schwiegermutter kennen lernte, sie, die ihm, wie er in dem bekannten Sonett sagt, mehr als Mutter gewesen, und für ein Bild ihres „Eddie" dessen Trauring geschenkt bekam, hat auch Mrs. Clemm überlebt, und Ring und Bild sind jetzt im Besitze der Long Island historischen Gesellschaft. Wie lange noch, dann wird dieser letzte von Poe's Freunden ihm in jenes Reich folgen, „jenseits von Raum und Zeit", wo seine Phantasie so gerne weilte! In der Stadt aber, wo er vergeblich gestrebt und gerungen, verschwindet eine Stätte nach der anderen, wo er einst geweilt. Das Haus in Carmine Straße, wo er den „Raben" gedichtet, steht längst nicht mehr, und die Straße selbst ist eine Judengasse, in der alte Kleider, verdorbenes Gemüse und schale Getränke verkauft werden. Nur das Häuschen in Fordham steht noch, des Dichters Golgatha — und an einem Fenster grünt das Pflänzchen, was ich mir dort geholt und mahnt mich täglich an einen der größten und unglücklichsten Söhne dieses Landes. A. E.

Mit dem Rade.

(Kleine Romane von der Landstraße. Von Domino.)

I.

In der Postkutsche.

„Herr Schwager, welches ist denn der wohlfeilste Platz im Wagen?"

„Ist sie nicht, Jungfer, das Röselchen von den Schattmanns bei der Mühle?"

„Ja wohl. Er kennt mich, Herr Schwager?"

„Na ja, komme ja manchmal zu Ihren Nachbarn, den Weinlichs, sind Vetterleute von mir. Und dann schaut man doch nach hübschen Mädchen aus."

„Vom Sehen kenn' ich ihn auch schon lange, Herr Schwager. Aber daß er mich beachtet hat, hätt 'ich kaum gedacht."

„Aber thu' sie doch nicht so, Jungferchen! Ja, der wohlfeilste Platz ist der da bei mir auf dem Bocke. Sie kann von Glück sagen, daß er noch frei ist, denn die wohlfeilen Plätze sind bald besetzt. Kostet nur einen Florin rheinisch bis zur Stadt. Was macht sie denn dort, Jungferchen?"

„Die Tante soll ich besuchen, ihr den Korb mit Butter und Eiern bringen."

„Na, den Korb geben wir da unter den Sitz — so. Da hat sie nichts dafür zu bezahlen."

„Hier ist mein Florin."

„Danke. Auf der Fahrt bekommt sie noch 'was drauf."

„Was denn?"

„Das wird nicht gesagt. Ist eine Ueberraschung. Sitz' sie nur auf, ich muß mich auch parat halten. Nun wären wir untergebracht. Es geht ja gleich."

„Da sitzt sich 's ja ganz gut, da ist's hübsch frei, und das Vordach schützt auch vor Regen."

„Nicht wahr? Besser als im Kasten. Sag' ich immer."

„Das muß doch schön sein, so immer in der Welt herumzufahren, nicht?"

„Ja, wenn's nur nicht justament immer der nämliche Weg wär'! Oder wenn man öfter so eine schmucke Passagierin an der Seite hätt', wie sie."

„Er versteht sich aber darauf, einem Schönheiten zu sagen."

„Ich sag's nur, wie ich's meine. Wie alt ist sie denn, Jungferchen?"

„Siebzehn, Herr Schwager, schon siebzehn. Wenn ich siebzehn bin, hat die Tante gesagt, soll ich nach der Stadt kommen und sie gibt mir eine Aussteuer. Darum fahre ich eben. Und Großväterchen sagt, wenn ich heirathe, so gibt er mir die kleine Mühle an der Au. Brauchte nur einen Mann, einen tüchtigen Müllermann, und alles wär' in Ordnung."

„I, das wär' mein Fall, so 'ne hübsche kleine Frau! Und die Müllerei versteh' ich doch auch, war ja acht Jahre Müllersknecht bei den Jänsens in Schlimbach an der Wupper!"

„Ei, wie sich das trifft!"

„Na, wie gefall' ich ihr denn, Röselchen?"

„O, ganz gut, hab' schon oft nach ihm geblickt."

„Ja? Ei, das ist ja prächtig! Möcht' auch gleich um sie werben—nur eins macht mir Sorge."

„Aber was denn, Herr Schwager?"

„Sie ist erst siebzehn. Kann sie auch schon gut küssen?"

„Aber, Herr Schwager!"

„Ja, das ist sehr wichtig — das muß ich ausprobiren — so — nun, es geht ja leidlich — ach, das war schon besser! — o, das war ganz gut! Schlag' sie ein, Röselchen, da ist meine Hand!"

„Gern, Herr Schwager. Nein, so etwas! Wie sich das trifft! . . . Und sag' er einmal, Herr Schwager — ich bin so neugierig — was krieg' ich denn auf die Fahrt darauf, was eine Ueberraschung ist?"

„I, ich meinte die Schmätzchen, wenn man so schmuck ist, wie sie, Röselchen!"

„So? Das war's? Und jede kriegt sie, wenn sie schmuck ist? Gut, dann muß er morgen schon das Fahren aufgeben, Herr Schwager, wenn er mich haben will!"

„Mir ist's recht, Röselchen. Aber sei sie so freundlich und halt sie mich jetzt gleich für alles, was ich verlier', ein wenig schadlos!"

II.

Auf der Eisenbahn.

„Warum fahren wir denn eigentlich nach Italien, Hans?"

„Es ist eben so Sitte für Hochzeitsreisende. Dann ist es ein herrliches, schönes Land, welches alle Herzen höher schlagen macht durch seine prangende Natur, die Wunder seiner Kunst und die Schönheit seiner Frauen —"

„Dein Herz soll aber nicht für andere Frauen schlagen, Hans, das wäre gar etwas —"

„O, das ist nur bildlich gemeint! Die Schönheit darf man doch bewundern — platonisch —?"

„Bei fremden Frauen weder platonisch noch anderswie. Da muß ich bitten!"

„Wie Du willst, Mäuschen. Meine beste Bewunderung gehört ja jedenfalls Dir —"

„Ich hoffe es. Und was wird denn noch zu sehen sein in diesem . . . verdächtigen Lande?"

„Vor allem geht es nach Venedig, der Lagunenstadt, zu den herrlichen Tizians und den entzückenden blonden Madonnen Bellinis—"

„Aber Hans! Du mußt Dir blonden Madonnen aus dem Kopfe schlagen. Dein Frau ist brünett."

„So gefällt sie mir auch. In Verona suchen wir das Grabdenkmal der Julia Capulet auf; dort weint man der unglücklich Liebenden eine Thräne, alle Hochzeitsreisenden thun das. Die meisten kommen erst zu Hause dazu, die Frühverstorbene zu beneiden, weil ihre Ehe nur so kurze Zeit gewährt hat—"

„Hans, Du bist abscheulich! Nach Deinen Reden wird mir alle Stimmung fehlen, wenn ich vor das Denkmal trete!"

„In Verona besuchen wir die Kathedrale, wo die schönen Cherubsköpfe des Correggio zu sehen sind —"

„Die, nach welchen man die modernen Frisuren macht?"

„Die nämlichen."

„Da muß man doch nicht nach Verona fahren, um die zu sehen."

„Wie man's nimmt, Mäuschen. Dann geht's nach Bologna."

„Dort sind wohl die Bologneser Hündchen zu Hause? Wirst Du mir eines kaufen?"

„Herz, die richtigen Bologneser Hündchen sind längst ausgestorben. Nicht einmal von den Abarten findet man mehr eines in Bologna!"

„Ja, wozu fahren wir dann hin?"

„Hm — es ist dort noch manches andere zu sehen — doch wo sind wir? Unser Zug hält — zehn Minuten Aufenthalt."

„Sieh, Hans, wie bläulich das Feuer in dieser Stationsstube da flackert! Wäre es nicht schön, diesen Abend so beisammen beim warmen Ofen zu verbringen, still aneinander geschmiegt, statt durch Nacht und Sturm in die Ferne zu dampfen?"

„Natürlich, Mäuschen! Du brauchst auch nur zuzustimmen und —

„Und was dann?"

„Wir steigen aus."

„Wir steigen aus?"

„Und statt nach Italien zu fahren, und durch alle Hotels und Museen zu hetzen, und von allen Kellnern und Neugierigen anstarren zu lassen, vergraben wir uns da auf einige Wochen in der Einsamkeit dieser kleinen Ortschaft und leben nur unserer Liebe!"

„Das ist eine großartige Idee, Hans. Rasch nimm das Gepäck! In diesem Italien muß es ja ohnehin ganz abscheulich sein — wenigstens haben es mir Deine Reden verleidet—"

„Haha, Mäuschen! Hättest Du sonst Lust bekommen, die Reise abzubrechen? Komm' Mäuschen, auch wir sitzen bald beim warmen Ofen und lassen uns etwas vom Feuer vorsummen, etwas Schönes —"

„Liebst Du es auch, wenn es singt? So zu zweien, ganz allein, da muß es ganz besonders klingen —"

„Sogar schöner, als in Italien, Mäuschen!"

III.

Auf dem Bicycle.

„Guten Tag, Miß Lilly!"

„Ah, Mr. Brown! Sie hier! Müssen tüchtig gefahren sein, um mich einzuholen."

„Hab' ich auch! Wollte Sie sprechen."

„Ah?"

„Heirathsantrag machen."

„O — so auf der Landstraße, von Bicycle zu Bicycle —"

„Ist dasselbe wie von Fauteuil zu Fauteuil, wenn nur etwas dabei herauskommt!"

„Wenn nur etwas dabei herauskommt —"

„Meine Verhältnisse bekannt. Ihrigen auch —"

„Ich bin sehr verwöhnt."

„Weiß ich. Habe hübsches Häuschen gemiethet mit allem Krimskrams, den junge Frauen lieben."

„Ich gehe gerne oft in's Theater—"

„Loge im Opern- und im Schauspielhaus bereits gemiethet."

„Den Sommer gehe ich gerne nach New York."

„Wegen kleiner Villa schon in Unterhandlung."

„Dann hat mein Vater ganz eigene Ansichten. Wer weiß ob er seine Zustimmung gibt?"

„Hat schon gegeben."

„Wie? Sie haben ihn gesprochen?"

„Alles geordnet. Pflege nichts zu übersehen, wenn etwas unternehme. Bleibt nur Hauptfrage — ich glaube, Ihnen nicht zu mißfallen —"

„Sind Sie dessen so sicher?"

„Dann wär's nicht Frage. Habe Sie riesig gern, Miß Lilly — viele Worte machen ist nicht meine Art. Wollen Sie mich nehmen?"

„Well, ich will's mit Ihnen versuchen."

„Abgemacht, Miß Lilly. Können Sie auf Rad Verlobungskuß geben?"

„Wie denn nicht! Wird ja sogar schon in der Fahrschule gelehrt."

„Ah, das ist weise Einrichtung — dann eins, zwei, drei, Miß Lilly! — — Himmel, schmeckt das süß! . . . Machte ich nicht in Pelzen, ich könnte Poet darüber werden! Vielleicht, wenn noch einmal —"

„Genug, Mr. Brown! Damit heißt es auch, wie in schönen Romanen: Fortsetzung folgt."

„Well, Miß Lilly, bin mit erstem Kapitel zufrieden. Die anderen spielen auf — Tandem."

Schach dem Zaren!

Von Otto Schilling.

Es war zur Zeit der glänzendsten Regierungsjahre Nikolaus' I. Im Winterpalais zu Petersburg war Hofball. Rauschende Roben, leuchtende Blumen, funkelnde Diamanten, blendende Schultern, schimmernde Ordenssterne, goldstrotzende Uniformen, — alles vereinigte sich zu einem überaus lebendigen, farbenprächtigen, alle Sinne berückenden Bilde.

Aus der großen Schaar reizvoller Gestalten strahlte Anna Pawlowna Fürstin Barjatinski wie ein heller Stern hervor. Sie war in der That ein bezauberndes Wesen, in der ersten warmen Maienblüthe der Jugend, von schlanken, zarten Linien, mit tiefschwarzem, seidenweichem, sanft gewelltem Haar, mit großen, graublauen, dunkelbewimperten Augen.

Ihr Reichthum war sprichwörtlich; dazu war sie frei und unabhängig, da ihre Eltern früh gestorben waren. Eine glänzende Partie! Die Söhne der edelsten Familien des Reiches machten sich ihre Gunst streitig; aber bis jetzt war es anscheinend noch keinem gelungen, Herz und Hand der schönen Fürstin zu erobern. Die meiste Aussicht hatte, wie es schien, Konstantin Wasiljewitsch Fürst Gallizin, ihr Vetter, ein Liebling des Zaren, von unbestrittenem Einflusse, trotz seiner dreißig Jahre. Der Kaiser hatte ihn vor kurzem zu seinem Generaladjutanten gemacht.

Als der Blick des Herrschers einmal über den Saal hinschweifte, traf er zufällig auf die junge Fürstin Barjatinski, die in dem dämmerigen Halbdunkel einer Fensternische saß und mit einem schlanken, wohlgebauten, jungen Mann sprach, der vor ihr stand und sich in der Vertraulichkeit des Gesprächs zu ihr hinabgebeugt hatte. Auf der Stirn des Herrschers runzelten sich die wohlbekannten, gefürchteten Falten. Er wandte sich zu seinem jungen General-Adjutanten.

„Konstantin Wasiljewitsch! Warum vernachlässigen Sie heute Ihre Kousine Anna Pawlowna?" —

Der Angeredete schreckte wie aus einer Träumerei auf, verneigte sich tief und schritt zu dem Fenster, wo er diie Fürstin schon lange bemerkt hatt.

„Im Auftrage Seiner Majestät!" sagte er mit einer flüchtigen Neigung des Kopfes zu dem jungen Edelmann, der mit einer etwas widerwilligen Bewegung zur Seite trat. Dann legte der Offizier den Arm um die Taille der jungen Dame und glitt mit ihr nach den prickelnden Klängen des Walzers über den glitzernden Parkettboden dahin.

„Anna Pawlowna", flüsterte er im Gewoge des Tanzes, „hast Du meinen Brief erhalten?"

„Ja, Konstantin Wasiljewitsch", erwiderte sie leise, ohne aufzusehen.

„Und die Antwort?"

„Ach, Konstantin, Du bist immer so gut, so nachsichtig. Wie ein Bruder. Ich bin Dir ja auch gut, von Herzen gut, — aber . . ."

„Sprich nicht weiter", sagte der junge Mann hastig. „Du sprichst mein Todesurtheil."

Sie fühlte, wie seine Brust wogte, wie sein Arm schlaff wurde. Sie sah zu ihm empor und begegnete einem Blicke von unsagbarer Traurigkeit.

„Sei mir nicht böse, Konstantin," sagte sie. „Aber ich . . . . ich kann nicht anders."

„Du liebst?"

„Ja!"

„Ich wußte es."

„Du sollst alles wissen. Es ist Iwan Alexejewitsch."

„Graf Romanzow! Ich habe es soeben gesehen, als er am Fenster mit Dir sprach."

Er holte den Athem mühsam aus der Tiefe der Brust herauf. Ein Entschluß schien in ihm zu kämpfen. Er drehte sich mit ihr nur noch ganz langsam, wie eine Marionette, fast auf derselben Stelle.

„Anna Pawlowna," sagte er nach einer Weile, „wirst Du glücklich mit ihm werden?"

„Mit ihm, oder mit keinem sonst."

„Er ist ein Libertin."

„Ich weiß es."

„Er ist ein Verschwender. Ganz Petersburg spricht davon."

„Was thut's?"

„Er ist verdächtig. Er unterhält Verkehr mit anrüchigen Existenzen.

„Und wenn er noch schlimmer wäre, Konstantin, wenn er selbst ein . . . . Verbrecher wäre, ich müßte ihn doch lieben. Ich kann nicht anders."

Der Tänzer hielt an und ließ das junge Weib aus seiner Umarmung. Sie ergriff seine beiden Hände und tauchte einen warmen, innigen Blick in sein Auge.

„Bleiben wir Freunde, Konstantin?"

Er schwieg eine Weile und sah auf den Boden. Plötzlich raffte er sich zusammen, schüttelte in überquellendem Gefühl die weißen, schmalen, zarten Hände und sagte mit gepreßter Stimme: „Freunde, Anna Pawlowna? Nun ja, — Freunde!"

Er ließ sie allein. Sie blickte ihm mit einem langen, mitleidvollen Blicke nach. Wie gut er war! Wie schön! Wie edel! — Und doch!

Sie sah ihn den ganzen Abend nicht wieder. Erst ganz spät, als Mitternacht schon vorüber war, näherte er sich ihr in beabsichtigter Unauffälligkeit und raunte ihr im Vorbeigehen ein paar Worte zu. Eine jähe Blässe flog über ihr Gesicht. Ihre Glieder waren wie gelähmt. Sie stand einen Augenblick regungslos wie eine antike Statue. Ammählich kehrte das Blut in ihre Adern zurück. Mit einem matten, gequälten Lächeln sah sie sich um. Als sie gefunden hatte, was sie suchte, ging sie zu dem hinteren Theile des Saales, wo ein junger Mann in behaglicher Gleichgiltigkeit gegen einen Pfeiler gelehnt stand. Es war Graf Romanzow.

„Iwan Alexejewitsch," flüsterte sie im Vorübergehen. „Fliehen Sie!"

Romanzow schien sie nicht zu begreifen.

„Was?" stotterte er.

„Alles ist entdeckt. Fliehen Sie! Sofort! Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist — und meines." Dann kehrte sie in die Mitte des Saales zurück. Eine bleigraue, feuchte Blässe überschattete ihre Züge. Sie schlich mehr, als sie ging. Es war ihr, als hätte sie Ketten an ihren Füßen. Plötzlich sah sie etwas wie einen Schatten vor sich. Eine helle, messerscharfe Stimme ertönte. Es war die Stimme des Zaren. Sie hörte sie nicht, sie fühlte sie.

„Da sind Sie endlich, Anna Pawlowna. Sie machen sich heute sehr selten. Ich gestehe, Sie haben Grund dazu. Ich habe Konstantin Wasiljewitsch schon gescholten, daß er Sie so vernachlässigt hat."

„Eure Majestät sind überaus gnädig", stammelte sie in Verwirrung.

„Es ist unverantwortlich. Aber sie müssen ihn entschuldigen. Ich finde, er ist der letzten Zeit etwas zerstreut. Was mag er haben, der arme Junge? Er verzehrt sich in irgend einer Sehnsucht, vermuthe ich. Wäre es nicht gut, wenn ihm seine reizende Kousine bei Hofe gelegentlich Gesellschaft leistete? Meinen Sie nicht auch, Anna Pawlowna? Man hat mir berichtet, daß Sie eine ausgezeichnete Schachspielerin sind."

„Man ist so nachsichtig, meine bescheidene Fertigkeit anzuerkennen", flüsterte die Fürstin, die ihre Sicherheit langsam zurückkehren fühlte.

„Diesen Donnerstag ist Spielabend bei der Kaiserin," fuhr der Kaiser fort. „Es würde mir ein großes Vergnügen machen, meine Waffen einmal mit solcher Gegnerin zu kreuzen."

„Ich bin Euer Majestät allerunterthänigste Dienerin." — — —

Inzwischen war Graf Romanzow den Newsky-Prospekt hinunter gestürzt und hatte seine Wohnung im Fluge erreicht. Als er in das Vorzimmer trat, war er erstaunt, seinen Diener nicht vorzufinden. Er ging in sein Arbeitskabinet. Es war dunkel. Er tastete sich zu seinem Schreibtisch, um Licht zu machen. Plötzlich vernahm er ein Geräusch. In demselben Augenblick fühlte er, wie mehrere muskelstrotzende, stahlharte Arme ihn umklammerten. Ein Licht blitzte auf. Ein schneller Blick genügte, um seine Lage zu erkennen. Er war verloren!

„Graf Romanzow! Sie sind mein Gefangener", sagte der Polizeibeamte.

„Würden Sie mir gestatten, noch zwei Zeilen zu schreiben? Es handelt sich um jemand, der meinetwegen in großer Besorgniß sein wird, um . . . . um eine Dame . . . ."

„Ich bedauere," erwiderte der Beamte, „es ist mir ausdrücklich untersagt."

Man führte ihn fort. Wenige Minuten später schlossen sich die eisernen Thore der Peter-Paulsfestung hinter ihm. — —

Am nächsten Donnerstag war Spielabend in den Gemächern der Zarin. Nur ein ganz kleiner, auserlesener Kreis von Damen und Herren des Hofes hatte sich versammelt. Die erlauchte Monarchin nahm an einer Whistpartie Theil. Anna Pawlowna, mit einem gemachten, nichtssagenden Hoflächeln auf dem fieberheißen Gesicht, aber mit gramdurchwühltem, blutendem Herzen, stand abseits im Hintergrunde des Zimmers. Ihr Blick hing unverwandt an der Thür, durch welche der Zar eintreten mußte.

Endlich erschien der Zar, begleitet von Konstantin Wasiljewitsch. Alles erhob sich. Während der Herrscher seine Gemahlin und ihre Gäste begrüßte, trat der General-Adjutant unauffällig in die Nähe der Fürstin Barjatinski. Ein ängstlich fragender Blick bohrte sich in sein Auge. Er zuckte in ohnmächtiger Verzweiflung mit den Achseln.

„Verloren?" flüsterte sie tonlos. Der Fürst nickte stumm.

„Keine Hoffnung?"

„Keine!"

„Wann?"

„Morgen früh!"

Sie wußte alles. Wie eine Wolke legte es sich über ihr Bewußtsein. Wie aus endloser Ferne vernahm sie die Stimme des Monarchen, der plötzlich vor ihr stand.

„Sieh da! Anna Pawlowna! Meine reizende Partnerin! Darf ich bitten?"

Sie legte ihren bleischweren Arm in den des Zaren, der sie in das anstoßende Kabinet führte. Konstantin Wasiljewitsch folgte auf einen Wink seines Herrn.

Bevor der Kaiser an dem in der Mitte des Raumes aufgestellten Spieltische Platz nahm, sagte er wie scherzend:

„Aber ich pflege nur um einen Einsatz zu spielen, Anna Pawlowna, und zwar um einen möglichst hohen. Sonst hat das Spiel keinen Reiz für mich."

Die junge Fürstin sah überrascht zu ihrem Gegner auf. Ihr Auge leuchtete auf, als wäre eine plötzliche Eingebung über sie gekommen.

„So hoch Ew. Majestät belieben," erwiderte sie nach einer kleinen Pause.

„Ei, ei! Eine Verschwenderin?" drohte der Zar launig. „Davon haben Sie mir ja noch gar nichts gesagt, Konstantin Wasiljewitsch. — Aber meinetwegen! Bestimmen Sie! Um was spielen wir?"

„Ich fürchte, der Einsatz könnte Eurer Majestät zu hoch sein", antwortete sie zögernd.

„Bitte! Um was spielen wir?"

„— — — Um . . . Gnade für einen Unglücklichen."

Der Zar sah das junge Mädchen mit einem Blick an, in dem sich Ueberraschung mit leisem Unwillen verschwisterte.

„Ein wunderlicher Einfall!" sagte er. „Wen meinen Sie?"

„Würde mir Eure Majestät gestatten nach der Partie . . ."

„Sie sind eine kleine, wunderliche Närrin, Anna Pawlowna. Wie kommt sie nur auf so etwas, Konstantin Wasiljewitsch? Uebrigens . . . ich bin zufrieden. Also, bitte!"

Die Partie begann. Der Fürst Gallizin nahm hinter dem Sessel seines Herrn Platz. Er sah mit einem Blick verängstigter Bewunderung zu dem klugen und kühnen, jungen Mädchen hinüber.

Schon nach den ersten Zügen zeigte es sich, daß die Gegner einander gewachsen waren. Je mehr sich die Partie dem kritischen Punkte näherte, desto eifriger wurde der Zar, desto aufgeregter seine Gegnerin. Jetzt war die Entscheidung nahe. Die Fürstin war am Zuge. Sie sah instinktiv, daß die Partie von diesem einzigen Zuge abhing, die Partie — und ihr Glück, ihr Dasein! Sie gewahrte mit Schrecken, daß ihre Ueberlegung sich zu verwirren begann. Ihre Finger zitterten.

In nervöser Hast schob sie einen Bauern vor. Kaum hatte sie den Finger von der Figur genommen, als sie in einer plötzlichen Erleuchtung sah, daß der Zug ein Fehler war. Dort, der feindliche Springer auf dem schwarzen Felde, den sie eben ganz übersehen hatte, mußte sie in der nächsten Minute matt machen. Eine furchtbare Erregung bemächtigte sich ihrer. Wie in Verzweiflung biß sie das Battisttuch, das sie in der linken Hand hielt.

Der Zar vertiefte sich in die neue Situation, langsam, ruhig, überlegend. Jetzt wandte sich sein Blick der gefährdeten Stelle zu. Im nächsten Augenblick mußte er den gefährdeten Zug entdecken. Jetzt . . . .

Das Taschentuch der Fürstin glitt wie zufällig auf den Boden. Sie machte Miene, es aufzuheben. Fürst Gallizin sprang dienstbeflissen hinzu. Der Kaiser war schneller als er. Er bückte sich tief hinunter, hob das Tuch auf und reichte es mit einer verbindlichen Verbeugung seiner Gegnerin hinüber. Dann sah er wieder auf das Brett.

Es war, als ob er unruhig wurde. Er rückte ungeduldig auf seinem Sessel hin und her. Dem Fürsten Konstantin stockte der Athem. Anna Pawlowna war ganz ruhig geworden. „Konstantin Wasiljewitsch," sagte der Zar nach einer Weile, ohne vom Brett aufzusehn; „irre ich mich, oder hat dieser Springer vorhin nicht auf einem schwarzen Felde gestanden?"

Fürst Gallizin sah zu dem jungen Mädchen hinüber. Sein Blick traf in zwei weit geöffnete Augen, die mit der ruhigen Zuversicht eines Kindes zu ihm heraufblickten. Einen Augenblick zögerte er mit der Antwort.

„Ich bitte Eure Majestät um Verzeihung," sagte er dann mit etwas bewegter Stimme. „Der Springer stand, glaube ich, immer auf dem weißen Felde."

Der Kaiser schob eine Figur vor, nachlässig, ohne Interesse, wie auf's Gerathewohl. Die Fürstin zog nach, langsam, überlegend. Die Spieler schienen ihre Rollen vertauscht zu haben. Wieder ein Zug! Noch einer! Und noch einer!

„Schach dem Zaren!" sagte Anna Pawlona.

Der Kaiser warf noch einen nachlässigen Blick auf das Brett. Dann erhob er sich und verneigte sich leicht vor der Siegerin.

„Ich danke Ihnen, Anna Pawlowna."

Er schickte sich zum Gehen an. Plötzlich besann er sich.

„Ja so! . . . Der Einsatz?"

Eine bange Pause. Man hörte das Knistern der Kerzen am Kronleuchter.

„Iwan Alexewitsch," sagte das junge Mädchen leise, indem sie ihre Augen mit den langen seidenen Wimpern beschattete.

Die Stirnader des Zaren schwoll lötzlich an. Die Spitzen seines Schnurrbarts bewegten sich lebhaft. Ein stahlscharfer Blitz traf das Weib, das das kühne Wort gesprochen hate. Das war der Blick, unter dem schon Könige erbebt hatten. Die Unglückliche stand noch eine Sekunde regungslos. Dann sank sie in die Knie.

„Ich liebe ihn!" flüsterte sie, indem sie die Hand des Herrschers ergriff und an ihren Mund führte.

Einen Augenblick blieb der Zar unbeweglich. Seine Zähne zernagten die Unterlippe. Hinter der gerunzelten Stirn schien ein schwerer, verschwiegener Kampf zu toben. Endlich glitt sein Auge langsam zu seinem Adjutanten hinüber. Konstantin Wasiljewitsch senkte den Blick, wie in schmerzlicher Entsagung.

„Konstantin Wasiljewitsch!" sagte Nikolaus mit einer Milde im Ton, die bei ihm das Lächeln ersetzte. „Mein Polizeiminister soll dafür sorgen, daß Iwan Alexejewitsch in fünf Tagen über die österreichische Grenze ist." —

Er löste sanft seine Hand aus der Umklammerung und schritt aus dem Zimmer.

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier: „Der brave Soldat muß stets seine und seines Gewehres Seele rein halten."

— Bei der Schmiere. — Hamletdarsteller: „Ach, Herr Direktor, ich bin plötzlich heiser geworden!" — Direktor: „Macht nichts, da soufflieren Sie einfach und der Souffleur wird den Hamlet spielen!"

Verfehmt.

Criminal-Roman von M. E. Braddon.

(3. Fortsetzung.)

Alfred Dawson lehnte von Neuem das Anerbieten einer Bürgschaft ab und erklärte wieder, lieber in Haft zu bleiben, als mit dem Makel eines Verdachtes in die Welt zurückzukehren.

Er war von den Gefängnißbeamten mit der größten Ehrerbietung behandelt worden, und sein Anwalt und Balder wurden so oft vorgelassen, wie er sie zu empfangen wünschte.

Die öffentliche Meinung in Winchester sprach sich zu Gunsten des Bankiers aus, der eben erst aus Indien heimgekehrt, sich darnach sehnte, sein einziges Kind zu umarmen, aber unbegreiflicherweise dem Gefängniß überantwortet wurde.

Arthur Lowell ließ nichts unversucht, den Vater Laura's von jedem Verdacht zu reinigen. Er drängte die Polizei, auch die leiseste Spur zu verfolgen, die zu der Entdeckung des Mörders führen könnte, und übernahm selbst die Aufgabe, den kranken Chlodwig Wilmot aufzufinden, der vielleicht im Stande sein würde, über die Vergangenheit und den Verkehr des Verstorbenen werthvolle Auskunft zu geben.

Der junge Anwalt hielt auf jeder Station. In Basing erfuhr er, daß ein alter Mann, der mit seinem Bruder gereist war, erkrankt, gestorben und auf dem Gemeindefriedhof beerdigt worden sei. Der alte Mann war wenige Stunden, nachdem sein Bruder ihn verlassen hatte, gestorben, ohne die Sprache wiedergefunden zu haben.

Der Tod hatte die Lippen dieses Zeugen geschlossen.

Gegen Alfred Dawson lag nichts vor als die Thatsache, daß er die letzte Person gewesen war, die man in Begleitung des Ermordeten gesehen hatte, und die Verschiedenheit seiner und der Angabe des Kirchendieners in Bezug auf die Zeit, während welcher er von der Kathedrale abwesend gewesen war.

14. Kapitel.

Während dieser Vorgänge in Winchester hatte Ursula in Angst und Sorge auf ihren Vater gewartet. Er hatte ihr versprochen, am Abend des 16. August gegen 10 Uhr nach Hause zu kommen; aber er war nicht der Mann, ein gegebenes Wort gewissenhaft zu halten. Schon oft hatte er sie in derselben Weise verlassen und war Wochen und Monate fortgeblieben.

Seine Abwesenheit war also nichts Ungewöhnliches. Was seine Tochter beängstigte, war nicht das Ausbleiben ihres Vaters, sondern die Furcht, daß ihn ein lichtscheues Werk fernhalte.

Sie wußte, daß er ein unehrliches Leben führe; sein eigener Mund hatte ihr die grausame Wahrheit enthüllt. Aber trotz seiner beklagenswerthen Verirrungen hatte sie ihn geliebt und ihn mit dem von Alfred Dawson an ihm begangenen Unrecht entschuldigt.

„Wenn mein Vater sich strafbar machte, ist jener Mann für seine Schuld verantwortlich," dachte sie beständig.

Eine Woche verging, eine neue begann, und noch kam er nicht, aber sie fürchtete nichts für seine persönliche Sicherheit, und sie erwartete seine Heimkehr jede Stunde. Aber über ihren Sorgen und Befürchtungen durfte sie ihre Arbeit nicht vernachlässigen, durfte sie, während sie ihre Schülerinnen unterrichtete, in Blick und Miene ihre Kümmerniß nicht verrathen.

Nur eine Person bemerkte, daß Ursula Wenk noch ernster war, als gewöhnlich, Leonor Austin, der es verstand, in ihrem schönen Gesicht zu lesen. Sie hörte ihm freundlich zu, wenn er über Bücher und Musik mit ihr plauderte, aber ihre Züge hellten sich nicht auf, und oft hörte er sie seufzen, während sie mit seiner kleinen Nichte am Klavier saß.

„Sie scheinen Kummer zu haben, Fräulein," sagte er ihr eines Tages. „Bitte, halten Sie mich nicht für zudringlich oder anmaßend, aber mir ist so, als ob Etwas Ihr Gemüth bedrückte."

Ursula schüttelte verneinend den Kopf.

„Ich irre mich also, Fräulein?"

„Ja, ich bin nur etwas beunruhigt über meinen Vater, der schon seit beinahe zwei Wochen von Hause fort ist, aber das ist nichts Seltenes, doch ich bin immer so kindisch, mich um ihn zu ängstigen. Mein Vater wird mich wieder tüchtig ausschelten, wenn er es hört."

Am Abend des 27. August gab Ursula der kleinen Lizzie ihren Klavierunterricht und als sie damit fertig war, plauderte sie wie gewöhnlich mit Frau Austin, die der jungen Musiklehrerin eine aufrichtige Freundin geworden war.

„Haben Sie schon von dem schrecklichen Mord gehört, der so großes Aufsehen macht, Fräulein Wenk?"

„Nein, gnädige Frau, ich lese nur selten die Zeitung."

„Ja, aber alle Welt spricht von dieser grauenvollen Geschichte, weil der millionenreiche Bankier Dawson in die Angelegenheit verwickelt ist."

„Dawson!" wiederholte Ursula mit weit aufgerissenen Augen.

„Ja, Kind, der reiche Bankier. Ich interessire mich für diese Angelegenheit so sehr, weil mein Sohn in dem Dawson'schen Bankhaus angestellt ist. Es scheint, daß ein ehemaliger Sekretär des Herrn Dawson in Winchester ermordet wurde und anfangs hatte man den Bankier selbst in Verdacht, das Verbrechen begangen zu haben. Herr Dawson wurde sogar verhaftet. Ein Verhör hat bereits stattgefunden und für heute ist wieder eine Vernehmung anberaumt, deren Ergebniß wir erst morgen erfahren werden."

Mit todtesbleichem Gesicht hörte Ursula diesen Mittheilungen ihrer Gönnerin zu.

„Und wer ist der Ermordete?" fragte sie.

„Josef Wilmot."

Josef Wilmot!" wiederholte Ursula langsam.

Sie hatte immer ihren Vater unter dem Namen Peter Wenk gekannt, aber was war wahrscheinlicher, als daß Wilmot sein wirklicher Name war?"

„Ich werde Ihnen das Zeitungsblatt mitgeben, Sie finden die ganze Geschichte in allen ihren Einzelheiten darin," sagte Frau Austin, das Blatt zusammenfaltend und ihr überreichend.

Ursula empfahl sich auffallend hastig und ging so schnell sie konnte nach Hause, um sich in dem Zimmer einzuschließen, in dem ihr Vater ihr das Geheimniß seines Lebens erzählt und sie ihm gelobt hatte, sich immer des Namens Alfred Dawson zu erinnern.

Sie zündete die Lampe an und setzte sich mit der Zeitung in der Hand an den Tisch.

„Der Mord in Winchester, Neueste Meldungen", lautete der Artikel, den sie suchte.

Ursula las die Geschichte des grauenvollen Verbrechens zweimal langsam und bedächtig. Ihre Augen waren thränenlos, in ihrem Herzen war ein verzweifelter Muth.

„Ich gelobte, mir den Namen Alfred Dawson einzuprägen," sagte sie mit leiser düsterer Stimme; „ich habe guten Grund, mich seiner jetzt zu erinnern."

Es war ihre feste Ueberzeugung, daß ihr Vater von seinem alten Freunde ermordet worden war. Der Ermordete, Josef Wilmot, war ihr Vater, der Mörder Alfred Dawson. Nach dem Zeitungsbericht war er am 16. August auf dem Bahnhof mit seinem Bruder zusammengetroffen. Das war derselbe Nachmittag, an dem Peter Wenk seine Tochter verlassen hatte, um nach London zu fahren.

Er war auch seinem ehemaligen Freund begegnet, dem Manne, der ihm so schweres Unrecht zugefügt, dem kaltherzigen Schurken, der ihn so schnöde verrathen hatte. In seinem Zorn mochte er Alfred Dawson bedroht haben, und um ihn ein- für allemal aus dem Wege zu räumen, hatte der Bankier, verrätherisch und kaltherzig im Alter, wie in seiner Jugend, den ehemaligen Gefährten unter dem Vorwand der Freundschaft in das einsame Wäldchen gelockt und ihn dort ermordet.

Ursula zündete eine Kerze an und begab sich damit in das Schlafzimmer ihres Vaters. Hier stand ein alter, zerbeulter, mit einer Schnur umwickelter Lederkoffer. Sie kniete vor diesem Koffer nieder und löste die Knoten des Strickes, die den Deckel festhielten. Die Aufgabe war nicht leicht, aber sie gelang ihr endlich, und sie konnte den Deckel zurückschlagen.

Unter allerlei unnützem Plunder fand sie drei an Josef Wilmot in das Zuchthaus adressirte Briefe.

Ursula bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und schluchzte laut.

„Er war sehr verderbt und hätte eines langen Lebens bedurft, um seine bösen Thaten zu bereuen," dachte sie, „aber er wurde von Alfred Dawson hinterlistig ermordet."

Jetzt war auch nicht mehr der Schatten eines Zweifels in ihrer Seele. Den Beweis für die Identität ihres Vaters mit Josef Wilmot hatte sie in der Hand, und das genügte ihr zu der bestimmten Annahme, daß Dawson den einstigen Freund und Gefährten ermordet habe. Er hatte dem Unglücklichen unsühnbares Unrecht zugefügt und es stand in des Gekränkten Macht, den Ruf des heimgekehrten Bankiers zu schädigen. Das hatte zweifellos Dawson bewogen, den alten Mitschuldigen, den gefährlichen Zeugen der Vergangenheit zu beseitigen.

So beurtheilte Ursula den im Wäldchen bei Winchester begangenen Mord.

Am nächsten Morgen reiste sie nach Winchester, wo sie gegen Mittag auf dem Bahnhof eintraf. Sie war gekommen, so viel ihr von der Geschichte der Vergangenheit bekannt war, zu enthüllen und gegen Alfred Dawson als Zeugin aufzutreten.

Der Beamte, an den sie sich wendete, behandelte sie mit außerordentlicher Höflichkeit. Die Schönheit ihres blassen Gesichts gewann ihr überall Freunde.

Ursula bat ihn, ihr zu sagen, vor wem sie zu erscheinen habe, um Zeugniß gegen den Bankier Alfred Dawson abzulegen.

„Gegen Herrn Alfred Dawson? Der Bankier wurde gestern Abend aus der Haft entlassen, und reist mit dem nächsten Schnellzug nach London. Alle gegen ihn erhobenen Beschuldigungen haben sich als nichtig erwiesen. Der Herr, an den Sie sich in dieser Angelegenheit zu wenden haben, ist Baron Stefan Arden.

Der Bahnhofsbeamte bezeichnete ihr die Wohnung des Barons, die sehr leicht aufzufinden war.

Der Baron, ein strenger, aber sehr gerechter Richter, zögerte nicht, das junge Mädchen zu empfangen.

Ursula sprach ohne Scheu von dem, was ihr über die früheren Verhältnisse des Bankiers und von seinen Beziehungen zu ihrem Vater bekannt geworden war, aber alle diese Dinge waren schon bei der letzten Verhandlung erörtert worden.

„Und wenn Ihr Vater auch um einige der Geheimnisse des Bankiers wußte", bemerkte der Richter in gütigem Tone, „so konnte das für Herrn Dawson keine Veranlassung sein, ihn zu ermorden. Er wäre reich genug, das Schweigen Ihres Vaters zu erkaufen, wenn Gründe vorlagen, die Plaudereien seines früheren Vertrauten zu fürchten. Es geschieht sehr selten, daß ein Mann von so ungeheurem Reichthum sich genöthigt sieht, eine Gewaltthat zu begehen. Die weitere Verfolgung der Angelegenheit ist übrigens den tüchtigsten und erfahrensten Beamten der Geheimpolizei übertragen. Sollte der Bankier wider Erwarten dennoch schuldig sein, wird er der Strafe sicher nicht entgehen!"

Die Aussage Ursula Wenks war niedergeschrieben und von ihr mit ihres Vaters wirklichem Namen unterzeichnet worden.

Die Worte des Richters hatten ihre festgewurzelte Ueberzeugung von der Schuld des Bankiers in keiner Weise erschüttert. Sie hielt Alfred Dawson noch immer für den Mörder ihres Vaters.

„Ich werde zu Alfred Dawson gehen," sagte sie sich, als sie wieder auf der Straße war, „da das Gesetz und die Behörden mir ihre Hilfe verweigern, will ich vor meines Vaters Mörder hintreten. Wenn er erfährt, daß sein Opfer eine Tochter zurückließ, die Tag und Nacht nicht ruhen wird, bis sie ihr Recht gefunden hat, wenn sie unverzagt vor ihm hintritt, wird er sicher bis in seine feige Seele erzittern."

Der Baron hatte im Laufe der Unterredung den Gasthof erwähnt, in dem Alfred Dawson abgestiegen war, und sie bat den ersten Vorübergehenden, ihr den Weg nach dem „Goldenen Adler" zu nennen.

In dem Gasthof angekommen, sagte sie einem Kellner, sie wünsche Herr Dawson zu sprechen.

„Ich werde Sie sofort anmelden. Ihr Name?"

„Ursula Wilmot."

„Wilmot!" wiederholte der Kellner betroffen.

„Ich bin die Tochter Josef Wilmots," antwortete Ursula gelassen. „Sie können das Herrn Dawson mittheilen."

15. Kapitel.

Der Bankier saß in einem bequemen Sessel, ein Zeitungsblatt in der Hand, vor dem Kamin. Roderich Balder war schon am Abend vorher nach London zurückgekehrt, aber Arthur Lowell noch bei dem Anglo-Indier zurückgeblieben.

Alfred Dawson hatte durch die Haft sehr gelitten. Jeder, der ihn sah, mußte die Veränderung bemerken, die die letzten zehn Tage in seiner Erscheinung hervorgebracht hatten. Er war sehr bleich, dunkle Ringe umrandeten seine fieberhaft glänzenden Augen und um seinen Mund hatte sich eine tiefe Falte eingegraben.

„Ein junges Mädchen, Fräulein Ursula Wilmot, wünscht Sie zu sprechen," meldete der Kellner. „Die Fremde behauptet, die Tochter des —"

Eine leichenhafte Blässe überflog das Gesicht des Bankiers. Arthur Lowell fiel das Entsetzen auf, das sich in den Zügen seines Klienten malte. Es war das erste Zeichen der Furcht, das er im Gesicht und in dem Wesen Alfred Dawsons gesehen hatte.

„Ich will die Person nicht sprechen," rief Dawson. „Wilmot erwähnte niemals etwas von einer Tochter. Die Person ist sicher eine Betrügerin, die glaubt, Geld von mir erpressen zu können! Ich habe durch den Tod jenes Menschen schon genug gelitten und wünsche in dieser Angelegenheit nicht weiter belästigt zu werden."

Er sank in seinen Sessel zurück und nahm die Zeitung wieder vor. Sein Gesicht war vollkommen hinter dem Blatt versteckt.

„Soll ich hinuntergehen, um mit dem Mädchen zu sprechen?" fragte der Rechtsanwalt.

„In keinem Fall. Das Mädchen ist eine Betrügerin."

Der Kellner verließ das Zimmer.

„Wenn Sie mir einen Rath gestatten wollen, Herr Dawson," bemerkte der Anwalt, „würde ich Ihnen empfehlen, mit dem Mädchen zu sprechen."

„Weshalb?"

„Wenn Sie sich weigern, diese Person zu empfangen, die sich nun doch einmal Josef Wilmots Tochter nennt, würden die Leute sagen —"

„Was würden die Leute sagen?"

„Daß Sie einen besonderen Grund haben müßten, mit ihr nicht sprechen zu wollen."

„Und einiger Klatschmäuler wegen soll ich jede Abenteurerin empfangen, der es beliebt, aus dem Namen des Ermordeten ein Geschäft zu machen? Ich muß Ihnen sagen, mein junger Freund, daß es mir vollkommen gleichgiltig ist, was die Leute von mir reden, und ich nur mein eigenes Wohlbefinden zu berücksichtigen beabsichtige. Wenn es den Leuten gefällt, mich für den Mörder meines früheren Dieners zu halten, kommt es mir gar nicht in den Sinn, sie eines anderen zu belehren."

Der Kellner kam wieder zurück.

„Die junge Person will durchaus nicht fortgehen," berichtete er. „Wenn Sie sich weigern, sie zu empfangen, will sie so lange vor der Thür warten, bis Sie das Haus verlassen."

„Thun Sie mir den Gefallen, lieber Lowell," bat der Bankier, „die zudringliche Person abzufertigen. Vielleicht gelingt es Ihnen, herauszubekommen, ob sie mit jenem unglücklichen Menschen wirklich verwandt ist. Geben Sie ihr so viel Geld, wie Sie angemessen finden. Wenn sie wirklich die Tochter des armen Wilmot ist, möchte ich sie in der That anständig versorgt wissen, und ihr ein Jahrgeld aussetzen, natürlich nur unter der Bedingung, daß sie mich nicht weiter belästigt. Diese Vergünstigung gewähre ich ihr selbstverständlich nur, wenn ich Ursache habe, mit ihrem Betragen zufrieden zu sein, nicht etwa als eine Bestechung. Im Uebrigen darf sie über mich denken und sprechen, wie ihr beliebt. Ich fürchte weder sie noch Andere."

Arthur Lowell fand Ursula auf einer Bank in dem Hausflur sitzend und lud sie ein, ihm in ein nahegelegenes Zimmer zu folgen.

„Sie wünschen Herr Dawson zu sprechen?" sagte er

„Ja."

„Er ist von den Anstrengungen des gestrigen Tages sehr erschöpft und weigert sich, Sie zu empfangen. Weshalb wünschen Sie so dringend ihn zu sprechen?"

„Das werde ich Herrn Dawson selbst sagen."

„Sind Sie wirklich die Tochter Josef Wilmots? Herr Dawson scheint zu bezweifeln, daß der Verstorbene eine Tochter hatte!"

„Herr Dawson mag in der That nichts davon gewußt haben. Ich erfuhr erst gestern Abend, was geschehen ist."

Von Schluchzen erstickt, hielt sie einen Augenblick inne, gewann aber sehr bald ihre Selbstbeherrschung wieder.

„Erst seit gestern Abend weiß ich, daß mein Vater Wilmot hieß," fuhr sie fort, „und sich bisher einen falschen Namen beigelegt hatte, aber als ich von dem — Mord — das grauenvolle Wort schien ihr gar nicht über die Lippen gehen zu wollen — hörte, durchsuchte ich einen Koffer meines Vaters und fand diesen Brief."

Sie überreichte den von seinem Bruder an ihren Vater in das Zuchthaus adressirten Brief dem Anwalt.

„Lesen Sie dieses Schreiben," sagte sie, „und Sie werden sich überzeugen, welches schwere Unrecht Alfred Dawson an meinem Vater begangen hat."

Arthur Lowell faltete den vor fünfundzwanzig Jahren von Chlodwig Wilmot geschriebenen Brief auseinander. Ursula deutete auf eine Stelle auf der zweiten Seite des Bogens.

„Deine Erbitterung gegen Alfred Dawson ist mir sehr schmerzlich, lieber Josef, dennoch muß ich zugestehen, daß Dein Haß gegen ihn sehr natürlich ist. Ich weiß nur zu gut, daß er die erste Ursache zu Deinem Verderben war und ohne ihn Dein Leben sich ganz anders gestaltet hätte. Die Enthüllung jenes Geheimnisses in Bezug auf die gefälschten Wechsel würde nicht nur ihm, sondern auch über seinen Vater und seinen Onkel Schande bringen. Diese sind beide brave und ehrenwerthe Männer, und ich fürchte, die Schmach würde sie tödten. Sei dessen eingedenk und bewahre das Geheimniß jener schmerzlichen Geschichte in Deiner Brust."

Von jener alten Geschichte war schon oft gesprochen und auch vor dem Richter ihrer als eines längstvergessenen Gerüchts, nicht als einer unumstößlichen Thatsache erwähnt worden. Diese wenigen Zeilen des verstorbenen Buchhalters zeigten dem Anwalt die Angelegenheit in einem neuen schauerlichen Licht. Sie deuteten auf einen Beweggrund für die grausige That, der Josef Wilmot zum Opfer gefallen war.

Der junge Anwalt liebte Alfred Dawson nicht. Schon die erste Begegnung mit dem Bankier hatte ihn bitter enttäuscht, doch nachdem er sorgfältig Alles geprüft, was gegen den Anglo-Indier vorgebracht worden war, war er zu dem Schluß gekommen, daß Alfred Dawson an dem Tode Josef Wilmots unschuldig war.

Jetzt war plötzlich Alles in eine andere Beleuchtung gerückt, es lag vielleicht ein ausreichender Beweggrund für das Verbrechen vor. Die beiden Männer hatten zusammen das stille Wäldchen durchwandert, der Untergebene hatte seinem Gönner mit Enthüllungen gedroht, ein Streit war gefolgt, und —

Nein. Der Mord konnte kaum in dieser Weise ausgeführt worden sein. Der Meuchelmörder trug die mörderische Schlinge schon bei sich und hatte sich leise hinter sein Opfer geschlichen, um sie ihm überzuwerfen. Das ganze tückische Verfahren deutete auf Erfahrungen im Orient. Die Art des Mordes erinnerte an die heimtückischen Bräuche der Thugs, ihren ahnungslosen Opfern gegenüber.

Auf der anderen Seite sprach der Umstand, daß der Ermordete seiner Kleidungsstücke beraubt worden war, zu Gunsten Dawsons. Der Anglo-Indier mochte die Brieftasche geleert und auf dem Schauplatz des Mordes zurückgelassen haben, um die Behörden auf eine falsche Fährte zu locken, aber das würde nur das Werk weniger Minuten gewesen sein, doch es war undenkbar, beinahe unmöglich, daß der Mörder in hellem Tageslicht sich der Gefahr ausgesetzt haben sollte, überrascht zu werden, und so lange zu verweilen, bis er seinem Opfer die Kleider abgestreift hatte, nur um den Verdacht noch wirksamer abzulenken. War es nicht unendlich viel wahrscheinlicher, daß Josef Wilmot den Nachmittag trinkend in einer Schänke zugebracht hatte, bei einbrechender Dunkelheit halbberauscht in dem Wäldchen umhergestreift war und hier den Tod durch die Hand eines beutegierigen Mörders gefunden hatte?

Alle diese Gedanken fuhren dem Anwalt durch den Sinn, während seine Augen auf dem Briefe des alten Buchhalters ruhten. Ursula beobachtete ihn mit forschenden Blicken. Sie las Zweifel, Bestürzung, Grauen und Unentschlossenheit auf seinem schönen Gesicht.

Der junge Mann fühlte, daß es seine Pflicht war, zu handeln, und zwar im Interesse seines Klienten, gleichviel, welche Zweifel seine eigene Brust bewegten. Nur die Ueberzeugung von Alfred Dawsons Schuld konnte es rechtfertigen, daß er den Bankier verließ, noch aber war er nicht überzeugt.

„Herr Dawson weigerte sich, Sie zu empfangen," wiederholte er Ursula, „und ich sehe wirklich nicht ein, welchen Nutzen eine Unterredung mit ihm für Sie haben könnte. Er ist bereit, Ihnen jede Unterstützung zukommen zu lassen, sowohl augenblicklich, wie für die Dauer."

Er öffnete seine Geldbörse, aber Ursula erhob sich und warf ihn einen Blick eisiger Verachtung zu.

„Ich würde lieber von Thür zu Thür betteln gehen, lieber Hungers sterben," rief sie, „als eine Unterstützung von Alfred Dawson annehmen."

„Weshalb nicht?"

„Sie wissen es so gut wie ich. Sagen Sie Herrn Dawson, daß ich vor der Thür dieses Hauses auf ihn warten werde, bis er herauskommt."

Arthur Lowell kehrte zu dem Bankier zurück, um ihm mitzutheilen, was das Mädchen gesagt hatte.

„Ich wiederhole meinen Rath," schloß der Anwalt, „die junge Person zu empfangen. Ihre Weigerung, mit ihr zu sprechen, wird den Verdacht bestärken."

„Wie?" rief der Bankier, „Sie wagt es, mich zu verdächtigen?"

„Ich fürchte es."

„Hat sie ihren Verdacht geäußert?"

„Nicht gerade in Worten, aber ihr Wesen verrieth, was sie dachte."

„Haben Sie ihr Geld angeboten?"

„Ja."

„Und sie —"

„Lehnte es ab."

„Wenn es denn sein muß," seufzte der Bankier, „will ich mit dieser zudringlichen Person sprechen, aber heute nicht mehr, heute will und muß ich Ruhe haben. Möchten Sie die Güte haben, ihr zu sagen, daß sie morgen Früh um zehn Uhr zu mir kommen soll?"

Arthur Lowell überbrachte Ursula diesen Auftrag.

„Sie beabsichtigen doch nicht, mich zu hintergehen?" fragte Ursula mißtrauisch.

„O, welch' ein Gedanke!"

„Herr Dawson selbst ließ mir das sagen?"

„Ja."

„Dann will ich mich entfernen, aber Herr Dawson soll es nicht versuchen, mich zu betrügen, denn ich würde ihm bis an das Ende der Welt folgen."

Sie ging langsamen Schrittes über den Münsterplatz, über den der Ermordete Arm in Arm mit seinem Begleiter gegangen war. Einige dort spielende Kinder beantworteten alle ihre Fragen und begleiteten sie bis zu der Stelle, wo die Leiche aufgefunden worden war.

Es war ein trüber Tag und der Wind fuhr leise klagend durch die Zweige der alten Bäume. Regentropfen rieselten von den welken Blättern in das Flüßchen nieder, aus dessen seichtem Wasser des Todten Gesicht zu dem mondscheinerhellten Himmel aufgeblickt hatte.

Später am Nachmittag besuchte Ursula den Friedhof, auf dem der Ermordete unter einem frischaufgeworfenen Hügel schlief.

Pünktlich mit dem Glockenschlage zehn fand sich Ursula am nächsten Morgen im Gasthof zum „Goldenen Adler" ein.

Derselbe Kellner, mit dem sie schon einmal gesprochen hatte, stand wieder vor der Thür.

„Sie sind noch nicht fort, Fräulein?" rief er verwundert.

„Fort! Nein, Herr Dawson versprach mir, mich heute um zehn Uhr zu empfangen."

„Das wundert mich. Herr Dawson und sein Anwalt fuhren schon gestern Abend mit dem Eilzug nach London."

Ursula Wilmot äußerte kein Wort der Ueberraschung oder der Entrüstung. Sie ging noch einmal zu Baron Stefan Arden, erzählte ihm, was vorgefallen war und ihre Aussage wurde niedergeschrieben und von ihr unterzeichnet.

„Alfred Dawson ermordete meinen Vater," sagte sie, nachdem das geschehen war, „und der Bankier fürchtet sich, mich zu sehen."

Der Baron bemühte sich, das aufgeregte Mädchen zu beruhigen.

„Ich darf solche unerwiesene Beschuldigungen nicht anhören, mein liebes Kind," erwiderte er ihr. „Wenn Herr Dawson irgendwie an der Angelegenheit betheiligt gewesen wäre, würde er Sie ganz sicher empfangen haben, schon um keinen Verdacht gegen sich aufkommen zu lassen. Seine Weigerung, Sie zu sprechen, ist nur der Selbstsucht seines Charakters zuzuschreiben. Der Bankier hatte durch diese Angelegenheit so viele Unannehmlichkeiten, daß er mit der ganzen Sache nichts mehr zu thun haben will."

16. Kapitel.

Arthur Lowell hatte seine ganze Beredtsamkeit aufgeboten, den Bankier von seinem Entschluß abzubringen, noch an jenem Abend abzureisen, und sein Ursula gegebenes Wort nicht zu brechen, aber Alfred blieb unerschütterlich.

In London angekommen, kehrten sie in einem Gasthof ein, um dort zu übernachten, denn der Bankier wünschte nicht, seine Tochter in seinem Hause am Portland-Platz aus dem Schlaf aufzuschrecken.

Zeitig am nächsten Morgen saßen der Bankier und sein Anwalt einander am Schreibtisch gegenüber. Alfred Dawson war zerstreut und aß sehr wenig. Nachdem er eine Tasse Thee getrunken hatte, nahm er das Medaillon mit dem Bilde Laura's und betrachtete es schweigend, dann löste er es von der Uhrkette und reichte es Arthur Lowell über den Tisch.

„Wenn dieses Bild getroffen ist, muß meine Tochter sehr schön sein," sagte er. „Finden Sie diese Photographie ähnlich?"

„Sehr ähnlich, nur —"

„Nur was?"

„Das Bild ist lange nicht so schön, wie das Original."

„Und doch ist es sehr schön. Laura ist ihrer Mutter ähnlich, die eine berühmte Schönheit war."

„Ihr Herr Vater sagte mir oft, seine Enkelin erinnere ihn im unteren Theil des Gesichtes, Mund und Kinn, an Sie. Ich muß gestehen, Herr Dawson, daß ich nicht die geringste Aehnlichkeit zwischen Ihnen und Ihrem Fräulein Tochter entdecke."

„Sie vergessen die Zerstörungen der Zeit, mein lieber Lowell, und das aufreibende Leben in Calcutta."

Es wurde über diesen Gegenstand nicht mehr gesprochen. Der Bankier nahm seinen Hut und schritt zur Thür.

„Sie begleiten mich doch, Herr Lowell?" sagte er.

„Nein, Herr Dawson. Die erste Unterredung zwischen Vater und Tochter nach einer Trennung von so vielen Jahren darf nicht durch die Anwesenheit eines Dritten entweiht werden."

„Ach, Unsinn! Wer wird heutzutage noch so empfindlich sein? Ich freue mich sehr, meine Tochter wiederzusehen und wie ich aus ihren Briefen weiß, wird auch sie froh sein, den Vater wieder in ihrer Nähe zu haben, das ist Alles. Sie aber kennen Laura viel besser, als ich sie kenne, und werden ihr deshalb gewiß willkommen sein."

Dawson's bleiches Gesicht strafte die Gleichgiltigkeit seiner Worte Lügen.

Laura war von der Ankunft ihres Vaters nicht benachrichtigt worden. Die Thür ihres Zimmers stand offen, als der Bankier die Treppe heraufkam. Ein plötzlicher Schwindel schien ihn erfaßt zu haben, denn er mußte sich an dem vergoldeten Geländer festhalten und biß die Zähne aufeinander. Arthur Lowell mißfiel diese Gemüthserregung nicht, denn der gleichgiltige Ton, in dem der heimkehrende Vater von seiner Tochter gesprochen, hatte ihn tief verwundet. Jetzt erkannte er zu seiner großen Befriedigung, daß diese Gleichgiltigkeit nur eine Maske war, unter der der Bankier die Innigkeit seiner Gefühle verbarg.

Dawson zögerte einige Minuten im Vorsaal, bemüht, seine heftige Erregung niederzukämpfen. Alles hier war ihm neu, denn weder das Haus am Portland-Platz, noch Mangoldshöh waren seit länger als zwanzig Jahren im Besitz der Dawson'schen Familie.

Auf der Schwelle des Zimmers seiner Tochter stehend, betrachtete der Millionär das junge Mädchen.

„Papa! Papa!" rief Laura, ihn erblickend. „Ich dachte es mir, daß Du heute kommen würdest."

Halb lachend, halb weinend, flog sie ihm an die Brust. Der Neufundländer, der ihr zu Füßen gelegen hatte, näherte sich mit gesenktem Kopf Dawson und sah mit drohendem Knurren zu ihm auf.

„Schick' Deinen Hund weg, Laura!" rief der Bankier zornig.

So kam es, daß die ersten Worte, die der Bankier an seine Tochter richtete, in unfreundlichem Ton geäußert wurden.

Laura durchschauerte es, als sie das bleiche Gesicht, die kalten starren Augen ihres Vaters sah. Sie war immer ein verwöhntes Kind gewesen, das nie andere als Worte der Liebe und Zärtlichkeit gehört hatte.

„Komm' weg, Hektor," sagte sie zu dem Hunde, „Papa mag uns nicht."

Laura führte den Neufundländer in den Vorsaal und kehrte zu ihrem Vater zurück, sich noch einmal in seine Arme werfend, aber wieder wendete sie sich schauernd ab.

„Wie kalt Du bist, Papa," rief sie. „Ich fürchte, Du bist krank!"

Er war krank. Arthur Lowell, der Vater und Tochter beobachtete, bemerkte, wie sich das Gesicht des Bankiers veränderte, und rollte rasch einen Sessel heran, in den der Bankier wie ein Stück Holz niederfiel.

Der Bankier war ohnmächtig geworden. Zum zweiten Male seit dem Mord in dem Wäldchen von St. Croß hatten seine Gefühle ihn derart überwältigt.

Laura lief in ihr Schlafzimmer, eine Flasche kölnischen Wassers zu holen und fünf Minuten später schlug Dawson die Augen wieder auf, und sah sich mit wildem erschrockenem Blick im Zimmer um. Seine Zähne klapperten wie im Fieberfrost aufeinander und durch seine ganze Gestalt lief ein krampfhaftes Zucken. Aber das Alles ging rasch vorüber. Taumelnd und sich mit den Händen auf den Sessel stützend, richtete er sich auf.

„Ich leide an diesen Ohnmachtsfällen schon seit Jahren," sagte er mit erzwungenem Lächeln, „und deshalb fürchtete ich mich vor diesem Wiedersehen, wußte ich doch nur zu gut, wie es mich erschüttern würde."

„Armer Papa," murmelte Laura in herzlicher Theilnahme, „und ich war so kindisch, zu glauben, Du wärest kalt und unfreundlich."

Arthur Lowell, der sich in eine Fenstervertiefung zurückgezogen hatte, hörte jedes Wort des Mädchens.

„Ist das Liebe oder Furcht?" fragte er sich mit Bangen.

17. Kapitel.

Arthur Lowell speiste am Abend mit dem Bankier und seiner Familie. Die kleine Gesellschaft war sehr heiter, denn Laura war in freudiger Stimmung über die Heimkehr ihres Vaters und Myra von Clavering betheiligte sich sehr lebhaft an der Unterhaltung. Der Bankier hatte die älteste Tochter seiner verstorbenen Frau mit warmer Herzlichkeit begrüßt.

Als er mit Arthur und den beiden Mädchen im Speisezimmer zusammentraf, war jede Spur von Aufregung überwunden und er plauderte sehr vergnügt über die Zukunft, erzählte verschiedene seiner Erlebnisse in Indien, verweilte aber nicht lange bei diesen Gegenständen, sondern beschäftigte sich vorzugsweise mit Zukunftsplänen. Er trank sehr viel Wein und mit jedem Glase wurde er heiterer und gesprächiger.

Aber trotz der Heiterkeit des Hausherrn fühlte Arthur Lowell sich unbehaglich. Es war ihm unmöglich, die Erinnerung an die seltsame Begrüßung zwischen Vater und Tochter abzuschütteln. Alfred Dawsons todesbleiches Gesicht, der angstvolle Blick, mit dem er Laura anstarrte, waren dem Geiste des jungen Anwalts immer gegenwärtig, und für all' das Seltsame bot sich ihm nur eine Erklärung. Der Bankier war der Mörder seines alten Freundes, und das Bewußtsein der Schuld hatte ihn bei der ersten Umarmung seiner Tochter gelähmt.

Wie entsetzlich, wenn diese Vermuthung begründet wäre, wie grauenvoll der Gedanke, daß Laura hinfort täglich und stündlich mit einem Meuchelmörder zu verkehren haben würde!

Der Anwalt beobachtete seinen Klienten mit sorgender Aufmerksamkeit. Es schien ihm in der Heiterkeit des Bankiers etwas Fieberhaftes und Unnatürliches zu liegen. Laura und ihre Stiefschwester verließen sehr bald nach aufgehobener Tafel das Speisezimmer.

„Ich werde morgen nach Mangoldshöh' gehen," sagte Alfred Dawson zu dem Anwalt. „Nach allen diesen Beschwerden und Aufregungen bedarf ich der Ruhe und Einsamkeit, und Laura sagt mir, daß sie Mangoldshöh' dem Leben in London bei Weitem vorzieht. Beabsichtigen Sie nach Warwickshire zurückzukehren, Herr Anwalt?"

„Ja; mein Vater erwartete mich schon in der vorigen Woche. Ich kam nur nach London, um Ihr Fräulein Tochter hierher zu begleiten."

„Das war sehr gütig von Ihnen. Wie ich aus den Briefen meiner Tochter weiß, haben Sie Laura schon lange gekannt."

„Ja, wir kennen einander schon seit unseren Kinderjahren und ich verkehrte immer sehr viel in Mangoldshöh'!"

„Eine Gewohnheit, die Sie hoffentlich auch ferner beibehalten werden," erwiderte der Bankier höflich. „Ich glaube, ein gewisses Geheimniß Ihres Herzens errathen zu haben, mein lieber Lowell. Wenn ich nicht sehr irre, ist meine Tochter Ihnen nicht gleichgiltig."

Arthur Lowell senkte schweigend den Kopf.

„Ich habe also richtig gerathen."

„Ja, ich liebe Fräulein Dawson, aber —"

„Aber was? Sie ist die Tochter eines Millionärs und Sie fürchten, der Vater könnte Ihre Bewerbung anmaßend finden?"

„Nein, Herr Dawson. Wenn Ihre Tochter meine Liebe erwiderte, würde ich sie trotz Ihres Widerspruchs heirathen, aber ich habe Laura meine Gefühle gestanden und sie —"

„Und sie hat Sie zurückgewiesen?"

„Ja."

„Bah, Mädchen ihres Alters sind, wie Sie wissen, veränderlich wie der Wind. Verzweifeln Sie also nicht, Herr Anwalt, Laura noch zu gewinnen. Meiner Einwilligung sind Sie unter allen Umständen sicher. Sie sind jung, hübsch, angenehm und ein tüchtiger Mensch. Bei mir werden Sie keine albernen Vorurtheile zu überwinden haben. Sie würden mir ein ganz willkommener Schwiegersohn sein, denn ich glaube, Sie lieben meine Tochter aufrichtig."

„Ich danke Ihnen für Ihre wohlwollende Gesinnung, Herr Dawson," erwiderte der Anwalt. Er würde gern noch etwas hinzugefügt haben, aber die Worte erstarben ihm auf den Lippen.

Die Furcht, die sich seiner nach der Scene am Morgen bemächtigt hatte, lastete wie ein Alb auf seiner Brust. Es war ihm unmöglich, die Wucht dieses schrecklichen Zweifels abzuschütteln. Dawsons Versicherung schien dem großmüthigen Herzen eines edlen Menschen zu entquellen, aber auf der anderen Seite mochte sie ihm von dem Wunsche eingegeben sein, seine Tochter los zu werden.

Er hatte an diesem Morgen in ihrer Gegenwart eine unerklärliche Angst verrathen, und jetzt zeigte er sich beflissen, die Hand seines einzigen Kindes dem ersten besten Freier zu bewilligen, als ob die Gesellschaft des Mädchens den Vater bedrücke und er es nicht eilig genug einem neuen Beschützer übergeben könne.

„Ich werde heute Abend sehr beschäftigt sein, Herr Anwalt," sagte Dawson nach einer Weile, „denn ich habe einige Papiere durchzusehen, die mir mit meinem Gepäck von Southampton nachgeschickt wurden. Sie suchen inzwischen wohl die Gesellschaft der beiden Mädchen auf?"

Der Bankier klingelte und ein ältlicher Diener erschien.

„Was haben Sie mit dem Gepäck gemacht, das mir aus Southampton nachgeschickt wurde?" fragte der Bankier.

„Es wurde in das Schlafzimmer des alten Herrn Dawson geschafft."

„Gut, zünden Sie dort die Lampen an, schnallen Sie die Riemen an den Koffern auf und schlagen Sie die Deckel zurück. Hier sind die Schlüssel."

Er folgte dem Diener aus dem Zimmer. In dem Vorsaal blieb er plötzlich stehen, von einer Frauenstimme aufgehalten, die an sein Ohr schlug.

Der Vorsaal war in zwei Hälften getheilt, die durch Flügelthüren mit stumpfen Glasscheiben verbunden waren. Die Thüren zwischen dem inneren und dem äußeren Vorsaal standen offen.

„Ich bin Josef Wilmots Tochter," sagte die Fremde. „Herr Dawson versprach mir in Winchester, mich zu empfangen, reiste aber fort, ohne mir sein Wort gehalten zu haben, aber früher oder später wird er sich doch dazu bequemen müssen, denn ich werde ihm überallhin folgen, bis ich ihm Aug' in Auge gegenübergestanden und ihm gesagt habe, was ich ihm sagen muß."

Das Mädchen sprach weder laut noch heftig. Es war ein ruhiger Ernst in dem Ton dieser sanften Stimme, die mehr Entschlossenheit bekundete, als die leidenschaftlichsten Aeußerungen es vermocht hätten.

„Die Herrschaften sind jetzt bei Tisch, ich darf Niemanden vorlassen," erklärte der Diener dem Mädchen.

Dawson hörte dieser Unterhaltung zu, kehrte in das Speisezimmer zurück und befahl dem dort abräumenden Diener, ihm Papier, Tinte und Feder zu bringen, dann aber setzte er sich an einen Seitentisch, um folgende Zeilen zu schreiben."

„Der jungen Person, die sich Josef Wilmots Tochter nennt, sei mitgetheilt, daß Herr Dawson sich ganz entschieden weigert, sie zu sprechen und sich ihre Zudringlichkeit verbittet. Sollte sie fortfahren, ihn zu belästigen, so würde er sich genöthigt sehen, die

Hilfe der Polizei gegen diese Verfolgungen in Anspruch zu nehmen. Die hier beigefügte Summe wird zum Lebensunterhalt für die junge Person auf mehrere Monate genügen. Weitere Zuwendungen werden ihr in kurzen Zwischenräumen zugehen, wenn sie ihre Versuche aufgibt, mich in der bisherigen Weise zu belästigen."

Der Bankier schrieb eine Anweisung auf fünfzig Pfund, faltete sie dem Briefe bei und trug dem Diener auf, den Brief dem im Vorsaal wartenden Mädchen zu übergeben.

An der Schwelle des Speisezimmers blieb Dawson stehen, um zu lauschen. Er hörte den Diener mit Ursula Wilmot sprechen, dann horchte er, wie sie den Briefumschlag aufriß.

Mit einem Ausdruck der Angst in dem bleichen Gesicht wartete er auf das Weitere.

„Ich würde eher Hungers sterben," rief Ursula jetzt, „als von seiner Hand Brod nehmen. Sagen Sie das Ihrem Herrn und berichten Sie ihm auch, was ich mit seinem großmüthigen Geschenk gethan habe."

Die Anweisung zerreißend, warf sie die Papierschnitzel zu Boden und verließ das Haus.

Der Millionär bedeckte sein Gesicht mit den Händen, seufzte tief, richtete sich aber bald wieder auf, zuckte heftig die Achseln und begab sich in seine Gemächer.

Auf dem Schreibtische in seinem Arbeitszimmer brannte bereits die Lampe, auch sein Schlafzimmer war hell erleuchtet. Alle seine Koffer waren von dem Diener geöffnet, der noch vor dem letzten und größten kniete, als der Bankier eintrat.

„Sind keine anderen Zimmer für mich frei?" fragte Dawson sich umsehend. „Diese sind alle so entsetzlich düster."

„Hier nebenan ist noch ein etwas kleineres Schlafzimmer, das ich für den gnädigen Herrn zurechtmachen könnte, erwiderte der Diener.

„Gut, ich bin damit zufrieden. Ich werde noch lange zu thun haben, und wahrscheinlich sehr spät zu Bett gehen. Ihrer Dienste bedarf ich heute nicht mehr. Bestellen Sie dem gnädigen Fräulein, daß ich morgen im Laufe des Vormittags nach Mangoldshöh' aufbrechen werde. Meine Tochter möchte sich reisefertig halten."

„Sehr wohl, gnädiger Herr!"

„Sie können gehen. Vergessen Sie nicht, daß ich heute nicht mehr gestört zu werden wünsche."

„Brauchen Sie nichts mehr, gnädiger Herr?"

„Nein."

Der Diener zog sich zurück; Dawson folgte bis zur Thür und drehte den Schlüssel im Schloß um, dann kniete er vor einem der Koffer nieder, nahm jeden der Gegenstände, die er enthielt, heraus, und warf die meisten in einem Haufen auf den Boden. Ein Gleiches that er mit dem Inhalt der anderen Koffer, nur die Papiere trug er auf den Schreibtisch, und stapelte sie dort auf.

Diese Arbeit nahm längere Zeit in Anspruch, und es war bereits Mitternacht, als er sich vor dem Schreibtisch niederließ und die Papiere zu ordnen begann. Auch diese Aufgabe erforderte eine lange Zeit. Der Morgen dämmerte schon, und immer noch las der Bankier vergilbte Urkunden durch, band alle Papiere zusammen und machte sich Aufzeichnungen in seinem Notizbuch, wie er es in Winchester gethan hatte. Der helle Sonnenschein strömte durch die Fenster und Wagen auf Wagen rasselte durch die Straßen, als der Bankier fertig war, und er alle die Papiere wieder sorgfältig geordnet in einem der Koffer untergebracht hatte. Kleidungsstücke, Wäsche und andere Gegenstände ließ er ruhig am Boden liegen, wie er sie hingeworfen hatte.

Unter den Papieren, die er auf seinem Schreibtisch durchgesehen hatte, befand sich ein kleines viereckiges Maroquinkästchen, in dem eine Photographie befestigt war. Er riß das Bild heraus, zerstampfte es mit den Absätzen seines Stiefels bis zur Unkenntlichkeit, zündete eine Kerze an und verbrannte es, bis nichts mehr davon übrig war, als ein Häufchen Asche. Das leere Kästchen steckte er in die Tasche.

Es war sechs Uhr, als er sich angekleidet auf das Bett warf, und in einen schweren Schlummer versank.

Wenige Stunden später reiste er in Begleitung seiner Tochter, seiner Stieftochter Myra von Clavering und des Rechtsanwaltes Arthur Lowell nach Warwickshire ab.

18. Kapitel.

Ueber den im Wäldchen zwischen Winchester und St. Croß begangenen Mord wurden keine weiteren Entdeckungen gemacht und alle Anstrengungen der Polizei, des Mörders habhaft zu werden, blieben erfolglos. Eine große Belohnung für die Ergreifung des Mörders war von der Regierung und eine noch größere von Alfred Dawson ausgesetzt worden.

Die einzige Spur, von der die Polizei hoffte, sie werde ihr als Leitfaden zur Auffindung des Mörders dienen können, war die Beute, die er der Leiche abgenommen hatte, der Inhalt der Brieftasche und die Kleidungsstücke des Opfers, aber auch diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Bei jedem Pfandleiher in Winchester und in jeder Stadt innerhalb eines gewissen Umkreises wurde nachgesucht, aber ohne jedes Ergebniß. Nirgends fand man Kleidungsstücke, die denen glichen, die an dem Verstorbenen gesehen worden waren. Die Polizei fing an, die Angelegenheit als aussichtslos zu betrachten. Die Belohnung war recht verlockend, aber das Geheimniß schien undurchdringlich und nach und nach hörten die Leute auf, von dem Mord zu sprechen. Andere Mordthaten wurden begangen, nicht minder roh und empörend als der Mord in Winchester, und die Welt, die sich selten lange damit aufhält, die Todten zu beklagen, dachte bald an ganz andere Dinge. Josef Wilmot war vergessen. —

Ein Monat verging sehr ruhig und friedlich in Mangoldshöh'. Alfred Dawson nahm eine hervorragende Stellung in der Grafschaft ein, die prächtigen Säle des Schlosses waren von einem Lichtmeer durchfluthet, Wagen fuhren durch die großen Parkthore aus und ein, und die Gutsbesitzer aus der ganzen Umgegend kamen, dem aus Indien heimgekehrten Millionär ihre Aufwartung zu machen. Er ermuthigte die Besuche seiner Nachbarn nicht besonders, doch ließ er sich die Festlichkeiten gefallen, die seine Tochter als nothwendig erklärte und war seinen Gästen ein liebenswürdiger, wenn auch etwas steifer und förmlicher Wirth, im Vergleich mit der gefälligen Leichtigkeit und Anmuth seiner vornehmen Freunde.

Inzwischen führte Ursula Wenk ihr gewohntes Leben und dachte trauervoll ihres Vaters, den sie trotz seiner vielen Fehler immer geliebt, mit dem sie, des ihm widerfahrenen Unrechts und seiner großen Schwächen wegen stets das innigste Mitleid gehabt hatte.

Ursula war in ihren Kummer nicht ganz verlassen. Es gab einen Menschen, der ihre Sorge theilte und ihr helfen zu können wünschte, Leonor Austin, der Kassirer aus der St. Gundolphstraße, der dem schönen Mädchen in schwärmerischer Liebe zugethan war und sich dieses so plötzlich erwachten Gefühls beinahe schämte.

„Vielleicht ist es nur das Geheimniß, das über ihrem Leben zu schweben scheint, was mir so großes Intresse einflößt," beruhigte er sich.

Nie hatte Leonor Austin befürchtet, daß sich hinter diesem Geheimniß etwas verberge, das ihr zur Unehre gereichen könnte. Ihr Gesicht schien von dem Licht heiliger und reiner Gedanken wie verklärt und Niemand würde ihr je etwas Unrechtes zugetraut haben.

Seit ihren vergeblichen Versuchen, Dawson zu sprechen, hatte ihr Leben wieder seinen gewohnten Gang genommen, und sie erfüllte ihre täglichen Pflichten so ruhig, daß nur ihre tiefe Traurigkeit und der unerschütterliche Ernst ihres Wesens errathen ließen, es habe sie ein schwerer Kummer getroffen.

Leonor Austin hatte sie zu genau beobachtet, um sie nicht besser zu verstehen, als sie von allen Anderen verstanden wurde. Er hatte bemerkt, daß sie Trauerkleider trug und ihr seine Theilnahme über den erlittenen Verlust ausgedrückt, und sie erzählte ihm nur, eine ihr sehr theure Person sei ihr plötzlich durch den Tod entrissen worden. Er fühlte sich nicht berechtigt, sie mit weiteren Fragen zu belästigen.

An einem kalten Septemberabend, an dem Ursula in Clagham nicht erwartet wurde, wanderte er über die Gemeindewiesen nach Wandsworth.

Ursula hatte sehr wenig Erholungsstunden und ein Abend wie dieser gewährte ihr den schwermüthigen Genuß, ungestört über ihren verstorbenen Vater und die seltsame Geschichte seines Todes nachdenken zu können. Den Ellenbogen auf das niedrige Gitterthor ihres Gärtchens gestützt, sah sie auf den Fluß hinunter, der am Ende des Gäßchens sichtbar war. Sie war so sehr in ihre trüben Gedanken vertieft, daß sie die sich von der anderen Seite nähernden Schritte nicht hörte, und erst aufblickte, als eine Männerstimme sie anredete.

„Guten Abend, Fräulein Wenk. Fürchten Sie nicht, sich zu erkälten? Hier in der Nähe des Flusses ist es immer feucht."

Es war Leonors Stimme.

Ein nachdenkliches Lächeln stahl sich über Ursulas Züge. Es that ihr wohl, diese theilnehmenden Worte zu hören. Seit ihres Vaters Tod war ihr die Welt so verödet und eine so beklemmende Traurigkeit hatte sich ihrer bemächtigt, daß sie fast menschenscheu geworden war.

Bis jetzt hatte sie noch mit Niemandem über ihren Kummer gesprochen und in der Nachbarschaft war sie noch immer als Ursula Wenk bekannt. Die Leute hatten von ihr erfahren, daß sie den Vater verloren hatte, doch die Art seines Todes war unerwähnt geblieben, und sie hatte die Last ihres schauerlichen Geheimnisses allein tragen müssen. Leonors warmempfundene Anrede erweckte deshalb eine ungewohnte Bewegung in ihrer Brust.

„Meine Mutter war sehr besorgt um Sie," fuhr Leonor fort. „Sie hat seit vier bis fünf Wochen eine auffallende Veränderung an Ihnen bemerkt, die auch mir nicht entgangen ist. Wir können unmöglich gleichgiltig bleiben, wenn wir Sie leiden sehen. Ich fürchte, daß ein schwerer Kummer Sie bedrückt, und Sie ahnen nicht, wie viel ich darum geben würde, Ihnen eine Stütze in Ihrem Schmerz sein zu dürfen. Sie schienen von der Nachricht über den in Winchester begangenen Mord tief ergriffen, und mir ist, als hätte Ihre Traurigkeit an dem Abend begonnen, als meine Mutter Ihnen von jenem grausigen Morde erzählte. Ich dachte mir deshalb, daß Sie in irgend einer Weise mit dem Schicksal des Ermordeten in Verbindung stehen, und daß Sie, wenn Sie etwa die Verhältnisse des Unglücklichen kannten, im Stande wären, den Verfolgern des ruchlosen Mörders auf die Spur zu helfen. Von diesem Gedanken geleitet, beschloß ich, heute zu Ihnen zu kommen und Sie zu fragen, ob Sie mit dem Aermsten verwandt waren?"

Ursula konnte Anfangs nur unter Schluchzen und Thränen antworten, aber allmälig wurde sie ruhiger.

„Ja, Sie haben recht vermuthet," sagte sie, „der Ermordete war mit mir verwandt. Ich will Ihnen Alles erzählen, doch nicht hier. Die Leute im Hause sind neugierig, und ich wünsche nicht, gehört zu werden."

Ihr Tuch fester um die Schultern ziehend, forderte sie Leonor auf, mit ihr den Garten zu verlassen, und schlug den um diese Stunde sehr einsamen Weg nach dem Flusse ein.

Im Gehen erzählte sie ihm in kurzen Worten die Geschichte ihres Lebens.

„Josef Wilmot war mein Vater," begann sie, bemüht, ihre Aufregung zu bekämpfen. „Vielleicht war er nicht, was die Welt einen guten Vater nennt, aber ich weiß, daß er mich liebte, wie ich ihn. Meine Mutter war die Tochter eines Schiffskapitäns der königlichen Marine. Sie hatte meinen Vater in dem Hause ihrer Musiklehrerin kennen gelernt, und da sie eine Waise war, und sie die Liebe Peter Wenks, wie mein Vater sich damals nannte, erwiderte, kam es sehr bald zu einer Heirath zwischen ihnen. Leider starb meine arme Mutter schon kaum zwei Jahre nach meiner Geburt. Mein Vater grämte sich leidenschaftlich über den Verlust der heißgeliebten Frau. Von da an führte er ein Wanderleben. Manchmal ging es uns eine kurze Zeit recht gut. Mein Vater fand irgendwo Beschäftigung und arbeitete mit Fleiß und Eifer und wir verkehrten mit achtbaren Leuten, aber bald, ach, nur gar zu bald, wurde ihm diese neue Möglichkeit, ein redliches Leben zu führen, wieder genommen. Die Herrn, bei denen er bedienstet war, hörten etwas, ein Geflüster, ein leicht hingeworfenes Wort, aber das genügte. Er war kein Mensch, dem man vertrauen durfte, obwohl er sich recht gut bewährt hatte. Es blieb immerhin ein Wagniß, ihn zu beschäftigen. Nie traf mein Vater eine edelherzige Person, die sich seiner angenommen, dem Verstoßenen hilfreich die Hand geboten hätte. Würde er einen solchen Wohlthäter gefunden haben, so wäre Alles anders geworden."

Dann erzählte Ursula den Inhalt ihrer Unterredung zwischen ihr und ihrem Vater und was er ihr über Alfred Dawson mitgetheilt hatte, und zeigte ihm den Brief, den Chlodwig Wilmot seinem Bruder in das Zuchthaus geschrieben, wo der vom Schicksal Verfolgte seine Strafe zu verbüßen hatte. Sie berichtete Leonor Austin ferner, wie ängstlich der Bankier sowohl in Winchester, wie am Portland-Platz ihr ausgewichen war, und wie er versucht hatte, ihr Schweigen durch Geld zu erkaufen.

„Seit jenem Abend," fuhr sie fort, „sind mir zwei Zusendungen im Betrage von je hundert Pfund zugegangen. Ich schickte beide an Alfred Dawson zurück."

Leonor hörte mit ernster Miene zu. Alles das schien auf die Schuld Dawsons hinzuweisen.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Fräulein Wilmot," sagte er endlich. „Sie werden mich immer bereit finden, Ihnen zu dienen. Wenn Sie meiner Mutter morgen Abend das Vergnügen machen wollen, den Thee bei ihr zu nehmen, werde ich zu Hause sein, um Alles mit Ihnen zu besprechen. Meine Mutter ist eine kluge Frau und ich weiß, daß sie große Vorliebe für Sie hat. Möchten Sie nicht auch ihr Vertrauen schenken?"

„Von ganzem Herzen."

„Sie werden eine aufrichtige Freundin in ihr finden."

Sie waren jetzt vor dem Gartenthor angelangt. Leonor reichte Ursula die Hand.

„Gute Nacht, Fräulein Wilmot."

„Gute Nacht."

Ursula öffnete die Thüre und ging in den Garten, Leonor trat langsam den Heimweg an.

„Armes verlassenes Kind," seufzte er, von dem, was er erfahren hatte, schmerzlich ergriffen.

Er dachte an das, was er über Alfred Dawson gehört hatte. Sehr viele Umstände deuteten auf die Schuld des Bankiers und auch in Leonor erwachte der Verdacht gegen den Millionär, wie er in Ursula Wilmot und Arthur Lowell erwacht war, auch er glaubte, in dem Bankier den Mörder Josef Wilmots sehen zu müssen.

19. Kapitel.

Arthur Lowell war oft in Mangoldshöh'. Alfred Dawson empfing ihn immer sehr liebenswürdig und der junge Anwalt hatte nicht die Kraft, der Versuchung zu widerstehen. Stunde um Stunde verlebte er in Lauras Gesellschaft, der seine Gegenwart immer angenehm war. Er erschien ihr in der That, was er ihr zu sein versprochen hatte, ein liebevoller Bruder, nichts mehr. Er war ihr theuer durch die gemeinsamen Erinnerungen aus der Kindheit und sie war ihm dankbar für die Beweise seiner Freundschaft.

Laura gegenüber, in dem Glück, sie zu sehen, vergaß er sogar die quälenden Zweifel gegen ihren Vater. Vielleicht würde er sie nicht vergessen haben, wenn der Bankier nicht so selten sein Zimmer verlassen hätte, und auch dann nur, um in der Dämmerstunde allein im Park spazieren zu gehen, oder auf seinem Lieblingspferde, einem ungewöhnlich schönen Thiere, dem er eine außerordentliche Sorgfalt widmete, stundenlang spazieren zu reiten.

Er hatte für den Braunen eigens in dem kleinen Garten unter den Fenstern seines Ankleidezimmers einen Stall bauen lassen, so daß er sich unmittelbar aus seinen zu ebener Erde gelegenen Gemächern dorthin begeben konnte. Der Stalldiener schlief in der Nähe und Pferd und Diener standen Tag und Nacht zur Verfügung des Bankiers.

Der Anglo-Indier war ein stolzer und nicht eben geselliger Mann. Als die benachbarten Gutsbesitzer ihn besuchten, um ihn bei seiner Rückkehr nach England willkommen zu heißen, empfing er sie mit großer Freundlichkeit, aber es war etwas in seiner Art und Weise, was eine Annäherung eher zurückwies, als dazu ermuthigte. Kurz nach seiner Ankunft in Mangoldshöh' gab er auf Lauras Anregung mehrere Festlichkeiten, doch alle die Einladungen, mit denen er überfluthet wurde, lehnte er seiner angegriffenen Gesundheit wegen ab. Laura durfte gehen wohin sie wollte, vorausgesetzt, daß für eine angemessene Begleiterin gesorgt war. Die Tochter sollte nicht darunter leiden, daß sein Gemüthszustand, den der lange Aufenthalt in Indien zerrüttet hatte, ihm jeden geselligen Verkehr untersagte.

Und dennoch machte er den Eindruck eines kräftigen Mannes. Er war hochgewachsen und breitschultrig und in seiner ganzen Erscheinung war keine Spur irgend welchen Leidens zu entdecken. Wohl war er sehr blaß, aber diese unveränderliche Blässe war das einzige Zeichen der Krankheit, an der er litt.

Er stand früh auf, ritt einige Stunden, frühstückte dann und zog sich darauf in sein Zimmer zurück, wo er las oder schrieb oder in dumpfem Schweigen vor sich hinbrütete. Die meisten Mahlzeiten nahm er allein, weil er sich nicht wohl genug fühlte, um mit Laura gemeinsam zu Tisch zu gehen; doch trank er vielen und schweren Wein. In seinem Hause wurde er geachtet und gefürchtet, aber nicht geliebt. Sein schweigsames Wesen mißfiel der Dienerschaft, die ihn mit seinem Vorgänger, Roland Dawson, einem immer freundlichen und nachsichtigen Gebieter, verglich.

Nein, der neue Schloßherr war nicht beliebt. Tag für Tag lebte er in einsamer Abgeschlossenheit. Anfangs hatte seine Tochter versucht, in diese Einsamkeit einzudringen und ihn seinem Klausnerleben zu entfremden, aber sie fand bald, daß alle ihre Bemühungen nicht nur nutzlos, sondern ihrem Vater sogar unangenehm waren und so erschien sie seltener in dem Flügel, den er bewohnte.

Laura, von Kindheit an gewöhnt, sich von Reichthum und Luxus umgeben zu sehen, kannte keine trüben Stunden. Ihr war die Welt ein Paradies. Nie hatte sie erfahren, was Kummer und Sorge sei. Wohl hatte sie auf ihren Wanderungen durch das Dorf die Wohnungen kranker Arbeiter besucht, verwaiste Kinder und gramgebeugte Wittwen gesehen, doch war sie in den meisten Fällen mehr oder weniger im Stande gewesen, Noth und Kummer zu lindern.

Für Laura Dawson war die Welt von ungetrübter Schönheit, denn das Leben hatte ihr seine dunklen Geheimnisse noch nicht enthüllt. Nur einmal war ein tiefer Schmerz in ihre Seele eingezogen, als ihr der Tod den geliebten Großvater geraubt hatte. Aber der edle Greis war im hohen Alter zur ewigen Ruhe eingegangen und sein Hinscheiden konnte sie nicht überraschen.

Die bittere Enttäuschung, die sie nach der Heimkehr ihres Vaters erfahren hatte, war ihr erster wirklicher Kummer. Mit liebender Sehnsucht hatte sie dieses Wiedersehen erwartet und gehofft, dem Vater sein zu können, was sie dem Großvater gewesen war, eine liebende Gefährtin, ein fürsorglicher Engel.

Aber ihr Vater wies ihre Zuneigung zurück. Er hatte ihre Gegenwart von Anfang an gemieden und jetzt war sie selbst schon dahingekommen, ihm auszuweichen.

„Unter allen Möglichkeiten, an die ich je gedacht habe", klagte sie Arthur Lowell, „ist mir diese nie in den Sinn gekommen. Ich fürchtete tausend Dinge, aber daß mein Vater mich nicht lieben werde, fiel mir niemals ein."

Lauras Klagen erweckten in dem jungen Anwalt den kaum eingeschläferten Verdacht von Neuem, Alfred Dawson könne der Ermordung seines einstigen Dieners schuldig sein.

„Es vergehen oft viele Tage, an denen ich meinen Vater nicht sehe," fuhr Laura in schwermüthigem Tone fort, „und wenn ich dann all' meinen Muth zusammennehme und zu ihm gehe, empfängt er mich mit kühler Höflichkeit, aber seine nervöse Ruhelosigkeit verräth mir unverkennbar, daß meine Gegenwart ihm unwillkommen ist."

Arthur Lowell war in diesem Fall ein sehr schlechter Tröster, denn von der ersten Stunde an hatte er vergebens versucht, Alfred Dawson zu lieben, und seit jener seltsamen Scene in dem Hause des Bankiers am Portlandplatz ihn in dem Verdacht gehabt, ein entsetzliches Verbrechen, feigen Meuchelmord, begangen zu haben.

20. Kapitel.

Schloß Wolfenfels war kaum zwei Stunden von Mangoldshöh' und nur eine Stunde von der Stadt Shornkliff entfernt. Das Schloß war seit Jahrhunderten im Besitz der Familie Wolkenfels. Alles in dem mächtigen Gebäude trug den Stempel hohen Alters, von dem Wappen über dem Thor bis zu den kleinsten Zierrathen in der Vorhalle. Es gab kaum einen Gegenstand im Schloß, an den sich nicht eine historische Erinnerung zum Ruhm und zur Ehre des Hauses Wolkenfels knüpfte.

Und dieses durch sagenhafte Ueberlieferungen und historische Thatsachen geweihte Schloß war jetzt Eigenthum des jungen Freiherrn Herwarth v. Wolkenfels, den die Natur mit einem hübschen Gesicht, offenen, furchtlosen, meist lächelnden Augen und einer stattlichen Gestalt begnadet hatte, und der außerdem ein tüchtiger Schütze, ein unvergleichlicher Reiter und ein Maler von nicht unbedeutendem Talent war.

Der Baron war nicht, was man gewöhnlich einen geistreichen Mann nennt. Er interessirte sich mehr für Jagd und Wettrennen, als für die neuesten politischen Broschüren und die neuesten Romane, aber trotz dieser Neigungen war er keineswegs eine flache Natur.

Wenn er aus dem Erkerfenster seines Wohnzimmers auf das schöne Land blickte, das, so weit sein Auge reichte, ihm gehörte, fand er, die Welt sei doch im Ganzen ein recht angenehmer Ort, in dem es sich sehr gut leben ließe. Er richtete sich im Schloß ein sehr hübsches Maleratelier ein, und konnte, ein Lied pfeifend, Stunden lang vor seiner Staffelei stehen und Jagdscenen oder arabische Reiter, wie er ihnen einst auf der Sandebene jenseits Kairos begegnet war, oder italienische Bauernmädchen mit flottem Pinselstrich malen.

Der junge Baron war eine heitere sorglose Natur, tanzte und sang gern und hatte sich viel in der Welt umhergetummelt. Die Armen auf seinem Gut vergötterten ihn. Er war reich und gab von seinem Reichthum königlich, er war glücklich und ließ gern Jeden an seinem Glücke theilnehmen. Die Menschen liebten ihn und er verdiente ihre Liebe und war ihrer Achtung werth.

Plötzlich und unerwartet erblühte die Liebe in dem Herzen des Freiherrn, die ganze Poesie seiner Natur, all' seine besten Gefühle vereinigten sich zu einer heißen Leidenschaft. Herwarth v. Wolkenfels und Laura Dawson sahen sich zuerst in der Gesellschaft, die der Millionär zur Feier seiner Heimkehr aus Indien gab. Auf einem Balle und bei anderen Festlichkeiten begegneten sie einander wieder, bald hier, bald dort. Wo Laura erschien, fand sich auch der Baron ein. Er dachte nur noch an die schöne Tochter des Millionärs, er träumte nur noch von ihr und täglich war er jetzt in der Umgegend von Mangoldshöh' zu treffen. Ein Reitweg führte durch den Park nach dem kleinen Dorfe Lixdorf, das urplötzlich einen unwiderstehlichen Zauber auf den Freiherrn auszuüben schien.

Der kürzeste Weg von Schloß Wolkenfels nach Lixdorf war die Landstraße, der Baron aber zog es vor, den Reitweg durch den Park von Mangoldhöh' zu benützen, diesen herrlichen Park, wo der junge Edelmann fast die Gewißheit hatte, Laura Dawson in Begleitung ihrer Stiefschwester Myra v. Clavering zu begegnen. Auch Frau Madden weilte stets in der Nähe, dennoch geschah es, daß Laura und der Baron in diesen sonnigen Herbsttagen unter dem Laubdache der Ulmen, bei dem Geflüster leise zitternder Farren allein mit einander lustwandelten.

Wenn Herwarth v. Wolkenfels auf seinem Wege nach Lixdorf die Damen im Park traf, stieg er stets ab und begleitete sie, das Pferd am Zügel führend. Manchmal fand er die Schwestern, auf ihren Feldstühlen am Fuße eines Baumes sitzend, mit Zeichnen beschäftigt. Bei diesen Gelegenheiten band er sein Pferd an, nahm seinen Platz hinter Laura und unterrichtete sie in der Perspektive, denn Myra, die viel besser zeichnete als die jüngere Schwester, bedurfte seiner Unterweisung weniger.

Nach und nach wurden bestimmte Stunden für diese künstlerischen Studien festgesetzt und der Baron gab seine Ausflüge nach Lixdorf ganz auf und begnügte sich damit, im Park von Mangoldshöh' abzusteigen. Er erklärte Laura für eine sehr gelehrige Schülerin und das junge Mädchen gab sich alle Mühe, des Lehrers Beifall zu finden.

Aber September und Oktober sind Herbstmonate. Es wurde für den Unterricht im Park zu kühl und die Stunden mußten ausgesetzt werden.

Elisabeth Madden hatte während der letzten Wochen der Hoffnung Raum gegeben, der Baron werde ihrer angebeteten Laura einen Heirathsantrag machen, denn dem Auge der erfahrenen Frau war es nicht entgangen, daß er das schöne Mädchen leidenschaftlich liebte. Weshalb zögerte er also mit seinem Geständniß?

Erst als die Kälte den Aufenthalt im Freien unmöglich machte und an die Fortsetzung dieser glücklichen Stunden nicht mehr zu denken war, fiel es dem Baron ein, daß er es nicht länger hinausschieben dürfe, sich Lauras Hand zu sichern. Für ihren Vater hatte er keine besondere Vorliebe, aber dieser allein hatte darüber zu entscheiden, ob ihm das unschätzbare Gut gehören sollte, das er zu gewinnen strebte—die schöne Königin seines Herzens.

„Er ist ihr Vater," sagte er sich, „und um ihretwillen muß ich meine Abneigung gegen ihn überwinden."

Und eines Morgens ließ er sich bei dem Bankier melden und bat ihn um die Hand seiner Tochter.

Der Millionär gab, ohne auch nur einen Augenblick zu überlegen, seine Einwilligung zu diesem Bunde, unter der Voraussetzung natürlich, daß auch Laura damit einverstanden sei. Er habe nie beabsichtigt, die Wahl seiner Tochter zu beeinflussen, versicherte er.

Alfred Dawson seufzte schwer, doch war man dieses Seufzen an ihm gewöhnt, und gelegentlich entschuldigte er es mit seinem Leberleiden, das ihm ein fünfunddreißigjähriger Aufenthalt in Indien zugezogen hatte.

„Ich wünsche Laura zu verheirathen und werde glücklich sein, sie unter dem Schutze eines braven Gatten zu wissen. Sie werden Laura in dem blauen Salon finden. Erklären Sie sich ihr und theilen Sie mir dann das Ergebniß Ihrer Verabredung mit."

Freudig entfernte sich der Baron, um Laura aufzusuchen. Das Lächeln, mit dem sie ihn begrüßte, offenbarte ihm, daß er geliebt werde. Als er Mangoldshöh' verließ, war sie seine Braut und er der glückseligste Bräutigam auf Erden.

Früh am nächsten Vormittag begab er sich wieder zu Alfred Dawson, ihn um eine Beschleunigung der Hochzeit zu bitten. Der Bankier sagte bereitwillig zu.

„Die Hochzeit kann in der ersten Woche des November stattfinden," sagte er. „Ich bin des Aufenthaltes auf dem Lande müde und möchte gern eine Reise nach dem Continent antreten. Das kann natürlich erst nach der Vermählungsfeier meiner Tochter geschehen."

Die Ausstattung Lauras wurde in London und Paris bestellt und der Hochzeitstag festgesetzt.

21. Kapitel.

Zum ersten Male in ihrem Leben erfuhr Ursula Wilmot, was es heißt, Freunde zu haben, die sich für ihr Wohl interessirten und aufrichtig darauf bedacht waren, ihr Glück zu fördern.

Leonor Austin, der Kassirer des Bankhauses Dawson, liebte die bescheidene junge Musiklehrerin, zuerst hatte er sie wegen ihrer Verlassenheit bemitleidet und aus diesem Mitleid mit dem schönen Mädchen entwickelte sich sehr bald eine schwärmerische Liebe.

Seine rücksichtsvolle Ergebenheit, seine ehrerbietige Zärtlichkeit waren dem vereinsamten Mädchen süß und neu, unter diesen Verhältnissen hatte er nicht zu befürchten, daß seine Liebe hoffnungslos sein werde.

Er beeilte sich sich nicht mit seiner Erklärung, denn er hatte in seiner Mutter eine mächtige Verbündete. Diese hatte des Sohnes Geheimniß sehr bald entdeckt, denn er war nicht bemüht, seine Gefühle vor ihr zu verbergen, die seit seinen Kinderjahren immer seine Vertraute gewesen. Die Mutter gestand ihm, daß sie es vorgezogen hätte, wenn seine Wahl auf ein reicheres Mädchen gefallen wäre, aber als sie in das enttäuschte Gesicht des Sohnes sah, erklärte sie ihm, wenn Ursula so gut wäre, wie sie schön sei, und sie Leonor so liebte, wie er es verdiene, wolle sie nichts weiter verlangen.

Zum Glück ahnte Frau Austin nichts von dem Vorleben Josef Wilmots, noch von dem an ihn in das Zuchthaus adressirten Brief, sonst würde sie sich vielleicht gegen eine Verheirathung ihres Sohnes mit einem Mädchen, dessen Vater viele Jahre im Zuchthaus zugebracht hatte, mit aller Entschiedenheit aufgelehnt haben.

„Wir wollen meiner Mutter nichts von der Vergangenheit sagen, als was Sie allein betrifft," bat Leonor das junge Mädchen. „Möge die Geschichte Ihres unglücklichen Vaters ein Geheimniß zwischen mir und Ihnen bleiben. Meine Mutter liebt Sie sehr, es würde mir deshalb außerordentlich leid thun, wenn sie etwas erführe, was ihre gute Meinung verletzte. Ich möchte, sie liebte Sie mit jedem Tage zärtlicher."

Dieser Wunsch ging in Erfüllung, denn die gutmüthige Wittwe schloß sich Ursula immer inniger an. Sie schlug ihr vor, nach Claghan zu übersiedeln, wo sie ihr eine Menge von Schülerinnen zuweisen könne, und Ursula befolgte diesen Rath sehr gern.

Noch war sie nicht zwei Wochen in ihrer neuen Wohnung, und schon hatte sie mehr als ein Dutzend Schülerinnen und verdiente reichlich, was sie für ihre bescheidenen Bedürfnisse brauchte.

Jeden Sonntag war sie bei Frau Austin zu Tisch geladen. Die behagliche Eleganz des Haushalts, die anregende Unterhaltung mit der hochgebildeten Wittwe und ihrem Sohn, waren für Ursula ebenso neue wie entzückende Genüsse. Hier herrschte nur Einigkeit und Frieden, hier gab es keine Alles überschattenden Befürchtungen, keine grauenvollen halberrathenen Geheimnisse, die immer am Herzen nagten. Aber in all' diesem Behagen vergaß Ursula den Bankier Alfred Dawson nicht. Sie hatte keinen Augenblick aufgehört, ihn für den Mörder ihres Vaters zu halten. Ruhig und sanft in ihrem äußeren Betragen, begrub sie ihr Geheimniß in der eigenen Brust.

Leonor Austin hatte sie nach bestem Wissen und Gewissen mit seinem Rath unterstützt, aber noch war nichts erreicht. Was gegen Dawson zeugte, genügte nicht, ihn zu verurtheilen. Der Kassirer hatte sich mit einigen Beamten in der Geheimpolizei in Verbindung gesetzt, doch schüttelten sie den Kopf und sagten ihm, in dem, was er ihnen mitgetheilt, sei nichts, womit sie den Bankier einer Schuld überführen könnten.

Leonor Austin gestand Ursula, daß er ihr von keinem Nutzen mehr sein könne. Der Todte müsse ungerächt in seinem Grabe ruhen; es sei wenig Hoffnung, daß jenes schauerliche Geheimniß seines Schicksals jemals zu ergründen sein werde.

Aber Ursula verzichtete nicht darauf. Sie wartete nur.

Ein Entschluß war immer vorherrschend in ihrer Seele, sie wollte Alfred Dawson sehen und, wenn sie von Angesicht zu Angesicht vor ihm stand, ihn kühn als den Mörder ihres Vaters anklagen. Wenn er dann nicht scheu vor ihr zurückwich, wenn sie in seinen Zügen Schuldlosigkeit entdeckte, wollte sie aufhören, an ihm zu zweifeln, und glauben, daß Josef Wilmot seinen grausamen Tod von fremder Hand erlitten hatte.

22. Kapitel.

Laura Dawson's Hochzeit war auf den 7. November festgesetzt worden. Es sollte eine sehr stille Feier werden aus Rücksicht auf die Gesundheit des Bankiers. Herwarth v. Wolkenfels war damit ganz einverstanden.

Es traf sich, daß am 6. November das alljährliche Rennen in Shorncliffo stattfand, an dem sich zu betheiligen der Baron schon vor langer Zeit versprochen hatte. Er sollte mit seiner Vollblutstute „Griseldis" um den Preis eines silbernen Pokals, den die in der Stadt in Garnison liegenden Offiziere gestiftet hatten, mitreiten. Der Freiherr sah diesem Rennen mit besonderem Interesse entgegen, denn es war das letzte, bei dem er mitreiten wollte.

Er hatte es Laura versprechen müssen, daß es das letzte Mal sein werde.

„Ich ängstige mich so namenlos um Dich," hatte seine Braut ihm versichert, „wenn ich Dich irgend einer Gefahr ausgesetzt weiß. Ich träume jetzt beständig von diesem Rennen und muß an alle möglichen Unfälle denken, von welchen ich je gehört oder gelesen habe. Ach, wenn Du es doch nur aufgeben wolltest."

„Wie gern würde ich es Dir zu Liebe thun, wenn es in Ehren geschehen könnte. Mein Name ist schon vor sechs Monaten für dieses Rennen eingeschrieben worden, und eine Menge von kleinen Leuten haben auf mich gewettet, und sie Alle würden ihr Geld verlieren, wenn ich im letzten Augenblicke absagte."

Der Tag erschien endlich, ein düsterer Novembertag, milde, aber ohne Sonnenschein. Die bunten Jacken und Mützen der Herrenreiter zeichneten sich als farbige Lichter vom bleigrauen Himmel ab. Die Rennbahn erstreckte sich über verschiedene Wiesen und Felder und war im Ganzen ziemlich flach, nur die aufgerichteten Hindernisse und die breiten Graben voll schmutzigen Wassers sahen gefährlich aus.

Der Rennplatz war nicht überfüllt. Unter den in langer Reihe aufgefahrenen Wagen zeichnete sich eine Equipage mit einem Gespann wundervoller Falben aus. Die Livréen der Bedienten schienen die schlichtesten auf dem Platze, doch ihre gepuderten Köpfe und ein unbeschreibliches Etwas, unterschied sie von den übrigen ländlichen Kutschern und Gefährten.

Fast Jedermann kannte die eine Streitaxt schwingende gewappnete Hand als das Dawson'sche Wappen. Der Bankier erschien so selten öffentlich, daß ihn immer eine Art von Neugier umgab, wenn er sich zeigte, und die Zuschauer umdrängten auch jetzt seinen Wagen.

Lauras dringende Bitten hatten ihn bewogen, sie auf den Rennplatz zu begleiten, aber er verrieth keinerlei Interesse für das Fest und in die Kissen seines Landauers zurückgelehnt, klagte er beständig über die Kälte.

Unter den Zuschauern, die nur gekommen waren, um Wetten abzuschließen, machte sich ein Mann bemerkbar, dessen Namen in diesem Kreise nicht bekannt war und wegen seiner militärischen Haltung kurzweg der Major genannt wurde.

Der sogenannte Major trug einen schon sehr verblichenen grünlich-braunen Ueberzieher mit dunklem Pelzkragen. Den Hals hatte er selbst bei warmem Wetter mit einem dicken rothen Shawl umwickelt und den breitrandigen Hut tief in die Stirn gedrückt, so daß man von seinem Gesicht wenig mehr sah als die stechenden schwarzen Augen und die Adlernase. Er nahm den Hut niemals ab und that immer sehr geheimnißvoll.

Der Major, ein Kenner in solchen Dingen, hatte auf Baron v. Wolkenfels und seine Griseldis gewettet. Ein Gutspächter aus Warwickshire, bei dem er sich nach den Verhältnissen des Barons erkundigte, theilte ihm unter Anderem mit, daß der Freiherr mit der einzigen Tochter des Bankiers Dawson verlobt sei.

„Welcher Dawson?" fragte der Major.

„Der kürzlich aus Indien heimgekehrte Millionär."

„Hm!" murmelte der Major, weitergehend. „Er ist es. Das trifft sich gut. Ich habe die Geschichte von dem Mord in Winchester sehr genau verfolgt und kann mir Alles an den Fingern ausrechnen. Ich wäre dumm, wenn ich es nicht versuchte, Nutzen daraus zu ziehen. Wenn das Rennen vorüber ist, werde ich mir diesen Dawson einmal näher ansehen."

Das Rennen nahm seinen Anfang. Der Baron v. Wolkenfels hielt sich immer an der Spitze. Das Landvolk jubelte ihm zu, denn es war stolz auf ihn, stolz auf sein schönes, vornehmes Aeußere, wie auf sein großmüthiges Herz, das sich bei jeder Gelegenheit zu Gunsten der Armen bethätigte, und der Jubel steigerte sich bis zur Raserei, als der Freiherr, den großen silbernen Pokal im Arm, als Sieger zurückkehrte und sich seiner Braut näherte.

„Ich bringe Dir den Pokal, Laura, und Du freust Dich hoffentlich meines Sieges," rief er. „Du weißt, daß es der letzte Triumph meines Junggesellenlebens ist."

„Drei Hochs für Fräulein Dawson!" brüllte ein junger Mensch und mehrere hundert Stimmen wiederholten den Ruf.

Laura lehnte sich erschrocken in den Wagen zurück.

„Aengstige Dich nicht, Theuerste," beruhigte der Baron seine Braut, „die Leute meinen es gut und ich bin nun einmal ihr ausgesprochener Liebling. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, Papa, wenn Sie den Leuten für ihre Huldigung dankten."

Dawson runzelte die Stirn, neigte sich einen Augenblick vor und verbeugte sich einige Mal. Plötzlich bemerkte er das Gesicht des Majors, der ihn fest anstarrte. Der Bankier zog sich hastig wieder zurück.

„Sagen Sie meinem Kutscher, daß wir nach Hause fahren wollen, lieber Baron," bat Dawson, „ich hasse diese geräuschvollen Kundgebungen. Sie könnten wohl heute bei uns speisen, es sind noch einige Bestimmungen des Heirathsvertrages zu erledigen. Mein Anwalt kommt gleichfalls zu Tisch zu uns, um mit Ihnen zusammenzutreffen."

Der Wagen fuhr fort, ehe der Major in dem Gedräng etwas davon bemerkt hatte, doch war er in guter Stimmung, denn er hatte ziemlich viel Geld gewonnen. Sein geschwätziger Nebenmann erzählte ihm, daß die Trauung des Barons und der schönen Laura Dawson am nächsten Tage in der Lisdorfer Kirche stattfinden werde.

„Ich werde in Lisdorf übernachten und für längere Zeit Wohnung dort nehmen, um Alfred Dawson zu beobachten," sagte der Major.

(Fortsetzung folgt.)

— Sein Stolz. Kaufmann: „Wie, Sie junger Mann wollen mir altem Hause Lehren geben? Ich habe schon Concurs gemacht, als Sie noch garnicht auf der Welt waren!"

— Der klassische Moses. (Heinrich! Mir graut's vor dir!") Sarah: „Tate, mer graut's vor de Einquartirung!" Moses: „Wie haißt, mer graut's! Werden se sein doch nicht Alle „Heinrichs"!"

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Vom Kampf um's Dasein. — Wie derselbe sich in der Großstadt darstellt. — In der Rougon-Macquart-Serie Zola's ist's ausführlicher nachzulesen. — Chicagoer Wolkenschaber. — Wie die Vögte dieser „Hoch-Burgen" einander die Miether abzujagen suchen. — Angriff und Vertheidigung. — Zwei Reden von verschiedener Art. — Ein fahrender Ritter. — Die wunderbare und erstaunliche Geschichte des Cörnel Monstery. — Hat Hohenzollernblut in den Adern. — Mit fünfundachtzig Jahren noch aktiver Fechtmeister. — Münchhausen und Don Juan übertroffen.

Ob Darwin's Beobachtung, daß im Reiche der Natur ein unabläßiger Kampf um's Dasein tobt, in welchem die Tüchtigsten obenauf bleiben, auch für das Leben der Menschheit gilt und gelten muß, darüber streiten die Anhänger der verschiedenen wirthschaftlichen Schulen gegenwärtig weidlich herum. Thatsache scheint, daß die Zweihänder sich wenigstens vorläufig noch gezwungen sehen, derartige Kämpfe zu führen. Der moderne Mensch bedient sich dabei in der Regel nicht mehr der ursprünglichen Mittel, welche in den niederen Ordnungen der Lebewelt zur Anwendung kommen, aber er weiß seinen Zweck zu erreichen, auch ohne Klauen und Zähne zu gebrauchen, „denn dazu", sagt ja der Dichter, „ward ihm der Verstand".

In der Großstadt wogt das Getümmel des Kampfes am heftigsten. Sind doch so Viele da, die bewußt oder unbewußt daran theilnehmen, und ist hier doch in die soziale Kriegführung Aller gegen Alle eine Art System gebracht. Hier sind die Großen, die selber nicht mehr mitzuthun brauchen, sondern in der Lage sind, sich einen Generalstab von Offizieren zu halten, welche wiederum die Heerhaufen der gemeinen Kriegsleute im Interesse ihrer Auftraggeber lenken und leiten. Hier sieht man gewandte Glücksritter, die — „ausgerüstet mit dem ganzen Wissen ihres Jahrhunderts", soweit selbes für ihre Zwecke praktisch verwerthbar ist — rücksichtslos zugreifen und festzuhalten wissen, wenn immer sich ihnen eine halbwegs günstige Gelegenheit dazu bietet. Und hier treiben zahllose Mitglieder der weitverbreiteten Zunft der Gauner und Schnapphähne ihr ruchloses Wesen. — — —

Ein möglichst wahrheitsgetreues und vollständiges Gesammtbild von dem gewaltigen Ringen zu entwerfen, hat sich der größte Epiker der Neuzeit, hat Emile Zola sich zur Lebensaufgabe gemacht. In seiner umfangreichen Romanserie über die Schicksale der Rougon-Macquarts hat er, Band um Band, ein Schlachtenpanorama nach dem anderen entworfen, ohne bis jetzt mit seinem Stoffe ganz fertig geworden zu sein und ohne für seiner Liebe Müh' rechten Dank zu ernten. Aehnlich wie ehemals ein großer deutscher Denker klagte, kann auch der französische Dichter von sich sagen: „Verstanden haben mich nur die Wenigsten, und von diesen Wenigen die weitaus meisten leider falsch!" — — —

Aus dieser Einleitung droht indessen eine Abschweifung zu werden. Was an vorliegender Stelle kurz geschildert werden sollte, das ist eine kleine Phase aus dem Kampfe um's Dasein, wie er sich um die Zeit der Frühjahrssonnenwende, wenn das Miethsjahr abläuft, in Chicago abzuspielen pflegt.

Jeder kennt die Wolkenschaber, die ungeheuren Miethskästen aus Stein und Eisen, welche in den letzten fünfzehn Jahren an allen Straßen des Geschäftsviertels der Stadt entstanden sind. Vielen wird auch bekannt sein, daß diese Bauten — wenige Ausnahmen abgerechnet — sich für ihre Eigenthümer nicht sehr einträglich erweisen. Sie stehen zumeist auf gepachtetem Boden, für den eine überaus hohe Grundrente zu zahlen ist; sie sind größtentheils mit geliehenem Gelde erbaut, das hoch verzinst werden muß; sie verursachen große Unterhaltungskosten und müssen verhältnißmäßig hoch versteuert werden. Dazu kommt, daß sich bei der massenhaften Konkurrenz die Miethsraten schlecht aufrecht erhalten lassen, und daß für die vielen zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten annehmbare Miether schwer zu finden sind. Da liegen denn die Verwalter dieser Gebäude in jedem Frühjahr mit einander im Kampf und versuchen, einander auf jede nur erdenkliche Weise die Miether abzujagen. Natürlich ziehen sie nicht persönlich auf den Mietherfang aus. Das würde sich für sie nicht schicken, sind sie doch fast durch die Bank sehr gesetzte wohlanständige Herren, die ein Ansehen zu wahren haben. Aber gethan muß die Arbeit werden. Man stellt also Leute dazu an. Jeder Verwalter besoldet während der Monate März und April deren zwölf bis fünfzehn. Gewandte, redegewaltige, furchtlose und vor Allem unverschämte Kerle müssen diese Agenten sein. Redegewalt haben sie nöthig, denn sie müssen die Vorzüge, auch nicht vorhandene, der von ihnen vertretenen Gebäude in die rechte Beleuchtung zu rücken verstehen. Furchtlosigkeit haben sie nöthig, denn es wird von ihnen erwartet, daß sie den handfesten Vertheidigungsmannschaften der Gegner, als da sind: Hausmeister, Fahrstuhlführer und eigens für diese Zeit und diesen Zweck angeworbene berufsmäßige Herausschmeißer, die Spitze bieten. Wenn sie gelegentlich Hals über Kopf hinausgeworfen werden, so macht sich der Verwalter, der sie bezahlt, garnichts daraus, und von ihnen wird erwartet, daß sie sich dadurch nicht abschrecken lassen. Fällt ihnen auch garnicht ein. Sie beziehen zwar nämlich nur ein festes Gehalt von $10 per Woche, aber der erste Monatszins jedes von ihnen eingefangenen Miethers fließt in ihre Tasche, ob dieser Betrag sich nun auf $15 oder auf $1000 beläuft. Es soll denn auch Mancher von ihnen im Laufe der zwei Monate Geld genug verdienen, um das ganze Jahr hindurch auskömmlich leben zu können. Daß dieser eigenartige Beruf eine gute Portion Unverschämtheit erfordert, wird man auch ohne weitere Erklärung begreiflich finden. — Bis zu welchem Grade diese Unverschämtheit geht, das müssen mitunter gerade die Verwalter von Wolkenschabern erfahren, welche eine ganz außergewöhnliche Perle von einem Agenten im Dienste gehabt, demselben aber, weil er ihnen mit der Zeit zu stolz wurde, „seine Pässe zugestellt" haben. Es zeigt sich dann, daß der Agent mit sämmtlichen Angestellten des Hauses eine förmliche Blutsbrüderschaft geschlossen und sich die Gunst aller Miethsparteien zu erringen gewußt hat. Sobald er nun entlassen ist, tritt er natürlich in die Kriegsdienste eines anderen Burgvogts. Als dessen Emissär kommt er dann in das Haus zurück, aus dem man ihn verbannt hat. Entweder läßt die Besatzung ihn aus alter Freundschaft ungehindert passiren, oder er weiß in Folge seiner Vertrautheit mit den Gepflogenheiten des Personals, die Postenketten zu durchbrechen — auf alle Fälle dringt er zu den Miethsparteien durch. Und ist er erst einmal zu diesen gelangt, so gelingt es ihm auch oft, sie zum Auszug zu bewegen. Wo sich's verlohnt, bestreitet er die Kosten der Uebersiedlung gern aus eigener Tasche. Es ist vorgekommen, daß solch ein gefährlicher Mensch drauf und dran war, die Hälfte der Miethsparteien aus einem Wolkenschaber in den anderen zu schwätzen. Der Hausverwalter darf dann noch von Glück sagen, wenn es ihm rechtzeitig gelingt, seinen Frieden mit einem solchen Gegner zu machen, indem er ihn — natürlich mit erhöhtem Gehalt — wieder für sich anstellt, mit dem Einverständniß, daß er die Parteien, welche schon gekündigt haben, wieder zum Bleiben bewegt. Natürlich erhält der Unhold auch hierfür eine angemessene Kommission.

Lehrhaft sind die Ansprachen, welche ein kundiger Hausverwalter zu Beginn der Frühjahrs-Kampagne an seine Mannschaften zu halten für nöthig befindet. Zuerst kommen die auf die Jagd ausgehenden Agenten an die Reihe: „Ich verlange von euch," sagt der Vogt, „daß ihr jedes Gebäude des Geschäftsviertels durchstreift und allen wünschenswerthen Parteien kund und zu wissen thut, wie gut sie's bei uns haben würden. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß Menschen ohne Lebensart, falls sie euch in einem der anderen Gebäude sehen und erkennen, euch hinauszuwerfen versuchen werden. Vermeidet deshalb, daß man euch erkennt, geschieht das aber doch, so wahrt eure Würde. Das gesetzliche Recht habt ihr auf eurer Seite. Niemand darf euch etwas in den Weg oder gar Hand an euch legen. Alles, was ihr also zu thun habt, ist: arbeiten. Sobald ihr uns einen Miether bringt, ist eure Kommission euch sicher."

Wenn die Agenten nach Empfang solcher Rechtsbelehrungen das Feld geräumt haben und auf den Angriffskrieg ausgezogen sind, haben die Vertheidigungsmannschaften anzutreten. Jetzt fließt die Rede in anderer Tonart von den Lippen des Verwalters: „Die Miethshaie sämmtlicher großen Officebauten der Stadt," heißt es, „schicken gegenwärtig ganze Banden von schurkischen Agenten aus, die uns unsere Miether abspenstig machen sollen. Diese letzteren Kanaillen sind nicht werth, daß sie die Sonne bescheint und haben auch in der That keine gesetzliche Existenz-Berechtigung. Wenn ihr einen von den Halunken hier im Gebäude betrefft, jagt ihn unter Fußtritten auf die Straße. Kein Polizeirichter wird euch bestrafen, falls ihr einen solchen Kerl durchbläut, daß er am Leben verzagt. Falls ihr doch bestraft werden solltet, bezahle ich die Strafe, die Hauptsache ist, daß der Agent seine Prügel bekommt."

In Vorstehendem geschah unter Anderem auch der Glücksritter Erwähnung. Es gibt solche in Chicago von allen Schattirungen, auch solche, die eigentlich garnicht mehr in unsere Zeit hineinpassen. Leute, die in's Mittelalter oder noch weiter zurückdatiren; die statt Syndikate zu gründen, Erfindungen anderer Leute auszubeuten, sich gegen Anzahlung von einem Dollar für 24 Stunden das Vorkaufsrecht auf Liegenschaften im Werthe von Hunderttausenden zu sichern, um diese dann unverzüglich mit großem Gewinn an einen schon vorher von ihnen aufgetriebenen wirklichen Käufer loszuschlagen, mit dem Raufdegen oder mit dem Feuerrohr hantiren. Viel Verwendung gibt's für diese anachronistischen Menschengebilde natürlich in unserem Gemeinwesen nicht, weshalb sie dasselbe denn in der Regel auch nur als Durchgangsstation passiren. Einer von ihnen aber, zu alt geworden, um noch als fahrender Ritter auf irgend welche Erfolge rechnen zu können, ist hier kleben geblieben und stelzt nun bei uns herum wie ein wandelndes Kuriosum. Er würde ein rares Kabinetsstück für irgend ein Museum von Alterthümern abgeben und die Bewunderung, welche ihm dort zutheil werden würde, vollauf verdienen.

Der wunderliche alte Knabe, der zu diesen Betrachtungen Anlaß gibt, ist „Cörnel Monstery", ein Edelmann von unbestimmter Nationalität, welcher sein Alter auf fünfundachtzig Jahre angibt, aber das Waffenhandwerk auch heute noch praktisch auszuüben versteht und seinen Unterhalt als Fechtlehrer erwirbt.

Die Irrfahrten des vielgewandten Odysseus sind harmlose Lustpartien im Vergleich zu den Abenteuern, welche Cörnel Monstery als selbsterlebte zu erzählen weiß. Sollten diese Erzählungen auch nur zur Hälfte auf historischen Thatsachen beruhen, so würde eine ganz wahrheitsgetreue Schilderung, „Leben und Thaten des Cörnel Monstery" behandelnd, nur von ganz wenigen, außergewöhnlich vertrauensvollen Lesern für glaubhaft gehalten werden. Diese Historien sind eben, um eine plattdeutsche Redewendung zu gebrauchen: „gor tau lögenhaft to vertellen".

Wie Cörnel Thomas Hoyer Munster Monstery berichtet, stammt er mütterlicherseits von dem Preußenkönige Friedrich Wilhelm II. ab, jenem wohlbeleibten, weiberfreundlichen Herrn, dem das Haus Hohenzollern so viele blühende Seitenlinien zu verdanken hat. Die Großmutter unseres Helden war eine Schwedin, Sophia Anckarström mit Namen, eine Base jenes Anckarström, welcher auf einem Maskenball den König Gustav III. erschoß. In Folge dieser That wurde die ganze Familie Anckarström des Landes verwiesen.*) Die Eltern Sophias begaben sich nach Berlin, wo die Schönheit des Mädchens von Friedrich Wilhelm II. nicht unbemerkt blieb. Es soll dann eine morganatische Ehe zwischen dem Könige und der jungen Schwedin zu Stande gekommen sein, wofür es jedoch an Belegen fehlt. Sicher ist, daß Monstery's Mutter geboren wurde, denn sonst würde er nicht unter uns weilen. Der Vater Monstery's war ein dänischer Offizier von irischer Abkunft — daher der Name Munster Monstery. Eines Duells wegen soll der ältere Monstery vom Kopenhagener Hofe verbannt und als Statthalter nach der westindischen Insel Santa Cruz geschickt worden sein. Diesen Posten verließ er im Jahre 1812, um sich nach Baltimore zu begeben, und dort wurde, zwei Jahre später, unser Monstery geboren.

Ueber seine Kindheit weiß der Cörnel nur spärliche Auskunft zu ertheilen, doch fängt schon diese bunt und blutig und bewegt an. Seine Eltern seien, als er vier Jahre alt war, nach Dänemark zurückgekehrt. Dort habe er bald darauf den Vater verloren. Das Wie? dieses Verlustes sei ihm nie recht deutlich geworden. Er erinnere sich aber, den Vater eines Morgens, nur mit dem Nachthemde bekleidet und mit großen Blutflecken auf der Brust, in seinem Schlafzimmer haben stehen zu sehen. Ob der Vater einen Degen in der Hand gehabt, wisse er nicht zu sagen, er nehme es aber an. —

Die nächsten Jahre habe er, Monstery das Kind, in einer Art von Gefängniß zugebracht. Weshalb und wieso, das sei ihm noch heute nicht klar. Ein Gefängniß aber müsse der kahle Raum mit den Steinwänden und den vergitterten Fenstern gewesen sein, dessen er sich als seines Aufenthaltes erinnere. Später sei er zu seiner Mutter gebracht worden, die zu Kopenhagen in einem schönen Hause und in großem Wohlstande gelebt hätte. Als er zwölf Jahre alt geworden, sei er durch eine Explosion von Feuerwerkskörpern schwer an den Augen verletzt worden. Bald darauf sei er auf die dänische Flotte gekommen. Im Alter von 15 Jahren, sein Schiff habe damals bei Rio de Janeiro geankert, hätte er im Zorn einen Neger erstochen, der ihn beleidigt hatte. Nach seiner Heimkehr habe er den Dienst in der Flotte aufgegeben. Einige Jahre darauf sei er, seines noch immer nicht völlig gehobenen Augenleidens wegen, zu Pehr Henrick Ling nach Stockholm, dem Erfinder der Heil-Gymnastik, geschickt worden, in dessen Hause er dann längere Zeit als Zögling weilte. Dort habe er durch eifriges Turnen seinen Körper gestählt und sich nicht nur „zum stärksten Manne Europas", sondern auch „zum besten Fechter der Welt" ausgebildet. Zwei und zwanzig Jahre alt geworden, sei er mit vorzüglichen Empfehlungen nach Petersbrug gereist und dort Fechtlehrer des Großfürsten Konstantin und „Befehlshaber der Leibwache des Großfürsten" gewesen. In Petersburg habe er zahllose Abenteuer erlebt, ernste und lustige, bis die Herrlichkeit ein jähes Ende genommen hätte. Ein Liebesabenteuer des Fürsten Orloff, bei welchem Monstery diesem als Wächter zur Seite stand, wurde von dem gekränkten Gatten, einem Großen des Reiches, zu einem plötzlichen Abschluß gebracht. Der Fürst entkam, unser Cörnel aber, der zu einem Fenster im dritten Stockwerk des Palastes hinaussprang, blieb unten bewußtlos auf dem — es war im Winter — hart gefrorenen Boden liegen. Als er wieder zu sich kam, befand er sich an Bord eines englischen Kauffahrteischiffes, das die Newa hinabtrieb. Im Finnischen Meerbusen wäre das in der Newa durch Eis beschädigte Fahrzeug nahezu untergegangen, der Kapitän aber brachte es glücklich nach Helsingförs. Nachdem er den Rest des Winters in Kopenhagen verlebt, machte der junge Fechtmeister eine Reise durch Europa. Er weiß nicht mehr genau, wie viele Frauenherzen er auf dieser Tour gebrochen und wie viele Degenstiche er ausgetheilt hat — aber beide Zahlen waren sehr groß.

Gegen Ende der Dreißiger Jahre, so erzählt der Cörnel weiter, machte er in Berlin dem alten Könige Friedrich Wilhelm III. seine Aufwartung, welchem er sich als naher Anverwandter vorstellte. Er sei auch sehr freundlich aufgenommen worden und hätte sich, in der freudigen Erwartung, zum Offizier im preußischen Heere ernannt zu werden, nach seinem Hotel zurückbegeben. Dort sei er dann im Laufe des Tages recht unangenehm enttäuscht worden. Eine Abtheilung Soldaten sei ihm auf die Bude gerückt, und unter der sicheren Obhut dieser Krieger sei er nach Spandau abgeschoben worden, wo er mehrere Monate lang als Festungsgefangener hätte verweilen müssen. Dann hätte man ihn, mit der Verwarnung, sich nie wieder innerhalb der schwarz-weißen Grenzpfähle blicken zu lassen, über die Landesmark befördert. Daß der Cörnel nach diesem Beweise der Ungastlichkeit keine allzugute Meinung von seinen Berliner Verwandten hat, ist ihm füglich nicht zu verargen. —

Nachdem er einen Abstecher nach Algier gemacht, kehrte Monstery nach Kopenhagen zurück. Dort wurde er in einem Säbelduell mit einem vormaligen Freunde, nachdem er diesen entwaffnet hatte und während er ihm dann unbekümmert den Rücken kehrte, durch einen furchtbaren Stich in die rechte Seite schwer verwundet. Nachdem er wieder hergestellt war, wurde der Zweikampf wiederholt, und dieses Mal brachte Monstery — obgleich er seiner noch schmerzenden Wunde wegen mit der linken Hand fechten mußte — seinem Gegner Verletzungen bei, welche nach zweijährigem Siechthum dessen Tod herbeiführten. Dem biederen Monstery aber ging es während dieser zwei Jahre auch nicht gut. Er war nach Hamburg entflohen, und da er völlig mittellos war, ging es ihm in der reichen Handelsstadt herzlich schlecht, bis er im Jahre 1846 im Auftrage seiner Mutter von dem Bildhauer Brock aufgesucht und mit frischen Geldmitteln versehen wurde. Neu ausgerüstet, machte Monstery sich dann nach seinem Geburtslande, den Ver. Staaten, auf die Reise. Hier war damals, Texas' wegen der Krieg mit Mexiko ausgebrochen. Monstery bemühte sich um eine Offiziersstelle im Bundesheere, da er aber eine solche nicht erhalten konnte, ließ er sich in New Orleans als Matrose für das Truppen-Transportschiff „Undiaca" anwerben. Das Fahrzeug scheiterte an der mexikanischen Küste. Das Schiffsvolk und das an Bord gewesene erste Louisiana-Regiment gelangte zwar glücklich an's Land, aber die Soldaten hatten ihre Waffen zurücklassen müssen. Die ganze Gesellschaft wäre nun in mexikanische Gefangenschaft gerathen, wenn Monstery, der des Spanischen einigermaßen mächtig war, nicht bis zum Abend mit dem Feinde unterhandelt hätte. In der Dunkelheit der Nacht gelangten die Schiffbrüchigen dann nach Tampico, das bereits in den Händen der Amerikaner war. Bis fast zur Beendigung des Krieges diente Monstery darauf als Kanonier auf dem Kriegsschiff „Vixen", erkrankte dann aber in Folge der erbärmlichen Schiffskost und lag lange krank im Marine-Lazareth zu Portsmouth, N. H.

Später hat sich der Cörnel wohl noch fast zwanzig Jahre lang in den zentral-amerikanischen Republiken, in Süd-Amerika und auf den Antillen aufgehalten, bald an der einen, bald an der anderen „Volkserhebung" theilnehmend, jetzt gegen die spanische Herrschaft in Cuba zu Felde ziehend, dann wieder gegen die französische Heeresmacht in Mexiko kämpfend. Seit dreißig Jahren aber hat er sich auf die Ertheilung von Fecht-Unterricht beschränkt. Vor sechs Jahren noch, im Alter von 79 Jahren, stand er hier mit dem Degen in der Faust dem berühmten und noch in der Vollkraft seines Alters befindlichen italienischen Fechtmeister Pini gegenüber. Die Unparteiischen haben den Kampf nachher für unentschieden erklärt.

Monstery ist auf all seinen Fahrten kein reicher Mann geworden. Seine Freunde und Schüler wollen nächstens eine große Benefiz-Vorstellung für ihn arrangiren. —ss.

*) Anm. — So erzählt Cörnel Monstery. In Wirklichkeit kamen die Anckarströms, wie 30 Jahre später die Nobilings in Preußen, um Aenderung ihres Namens ein und blieben hübsch daheim.

Für die Küche.

— Maiwein (Maitrank). Möglichst junger und frischer Waldmeister (in den Monaten April und Mai) vor der Blüthe wird sorgfältig ausgesucht, wobei die unteren Blätter und die unteren Theile der Stengel entfernt werden. Wenn man ihn nicht selbst gepflückt hat, wird er unmittelbar vor dem Gebrauch rasch in Wasser abgespült, dann, falls Kräuter in reichlicher Menge vorhanden sind, in ein Porzellan-Sieb gelegt und Zucker darüber gestreut. Soviel Flaschen Mosel- oder Rheinwein, als man Maitrank zu haben wünscht, werden nun durch das Porzellan-Sieb in eine Bowle gegossen, da von dem lieblich aromatischen Dufte des Waldmeisters der Wein hierdurch hinreichend Würze erhält. Das Getränk muß nach Geschmack mit Zucker nachgesüßt werden. Hat man nur wenig Waldmeister zur Verfügung, dann werden einige Bündel desselben mit den Spitzen der Kräuter an einem Faden in den Wein gehängt, doch muß dies mit Vorsicht geschehen, da sonst der Maiwein zu stark danach schmecken würde. Man kann, wenn es geliebt wird, der Länge nach in kleine Stücke zertheilte Apfelsinen ohne Kerne in die Bowle geben. Einige Tage hält sich der Maiwein, in Flaschen gefüllt, wobei jedoch sorgfältig darauf zu achten ist, daß auch nicht das kleinste Stück Waldmeister mit in die Flasche kommt. Auch kann man Waldmeister mit einer Flasche Wein übergießen und in ihr 10—15 Minuten ausziehen lassen. Diesen Maikrautextrakt füllt man in Fläschchen und gibt von ihm nach Geschmack an die obige mit Zucker angesetzte Bowle. — In derselben Weise wie von Waldmeister bereitet man im Juli, August oder September eine Bowle von Reseda, zu der man 15 frisch abgeschnittene Blüthenähren auf eine Flasche Wein mit ¼ Pfund Zucker rechnet und etwas länger in dem Wein ziehen läßt als den Waldmeister. — Wie Reseda wird auch die Marschall-Niel-Rose zur schönsten Bowle verwandt. Man läßt dazu 3 zerblätterte Rosen in einem Glas Wein ausziehen und setzt dies dann der feurigen Weinbowle zu.

— Erdbeer-Kuchen. Ein Quart Mehl mit 2 gehäuften Theelöffeln Backpulver durchsiebt, etwas Salz, 1 Eßlöffel voll weißen Zucker mischt man gut durcheinander; 3 Eßlöfel voll Butter und genug süße Milch fügt man hinzu, um einen weichen Teig herzustellen. Hiervon rollt man 2 Kuchen von gleicher Größe aus, legt sie aufeinander, nachdem man den unteren mit etwas Butter bestrichen hat. Nachdem sie fertig gebacken und etwas abgekühlt sind, nimmt man sie auseinander, breitet eine Lage Erdbeeren, mit weißem Zucker reichlich bestreut, auf den unteren Kuchen aus und legt nun den oberen wieder darauf. Man bestreut das Ganze mit Zucker und gibt bei Tische süßen Rahm dazu.

— Kalbfleisch-Fricassee mit Blumenkohl. Man schneide aus der Brust oder dem Rippenstück kleine passende Stücke, schwitze sie mit etwas Mehl in heißgemachter Butter bei einmaligem Umlegen ¼ Stunde und gieße so viel kochendes Wasser hinzu, daß das Fleisch zur Hälfte bedeckt wird. Zugleich kocht man in kleine Stücke geschnittenen Blumenkohl in Wasser und Salz langsam gar und legt ihn behutsam auf ein Sieb, damit das Wasser abfließe und derselbe ein schönes Ansehen behalte. Dann richtet man das Fleisch in der Mitte der Schüssel an, legt den Blumenkohl zierlich rings herum, die Blumen nach oben, und gibt über die angerichtete Schüssel die reichlich lange, kräftige und recht sämige Fricasseesauce.

Spezielle Bargains diese Woche.

Zwei Brenner und Step Gasoline-Ofen, $12.00 werth $6.48
56 Stücke Halbporzellan-Dinner-Service, $3.50 werth $1.98
100 Stücke Halbporzellan-Dinner-Service, $7.50 werth $4.30
Extra große Hartholz-Schaukelstühle, Rohr- oder Holz-Sitze, $2.50 werth $1.35
Großer Willow Go-Cart, $5.00 werth $2.75
Extra großer, gut gemachter Kinderwagen, $7.00 werth $3.85

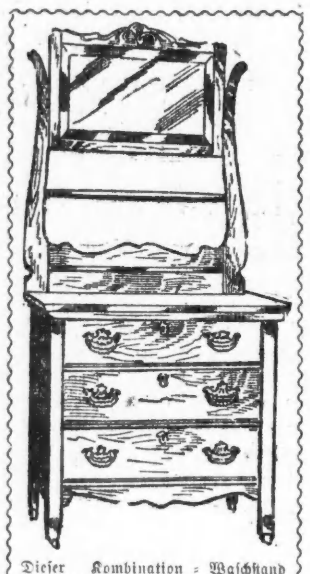
L. FISH FURNITURE CO. YOUR CREDIT IS GOOD. TRADE MARK

Spezielle Bargains: Carpets, Rugs.

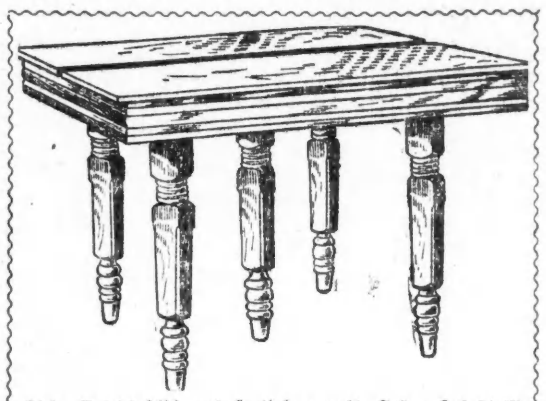
75c Tapestry Brussels, ausgewählte Entwürfe 45c
75c schwere (ganz wollene) Ingrain-Teppiche, elegante Muster 45c
40c extra schwer Union-Teppiche, sehr niedliche Muster 27c
30x60 Zoll wendbare Smyrna Rugs $1.78
9 Fuß breite, bei 12 Fuß lange Art-Rugs, sehr elegante Muster $6.90
Schwere Matten, reguläre 25c Qualität 15c

Laßt es uns „anschreiben".

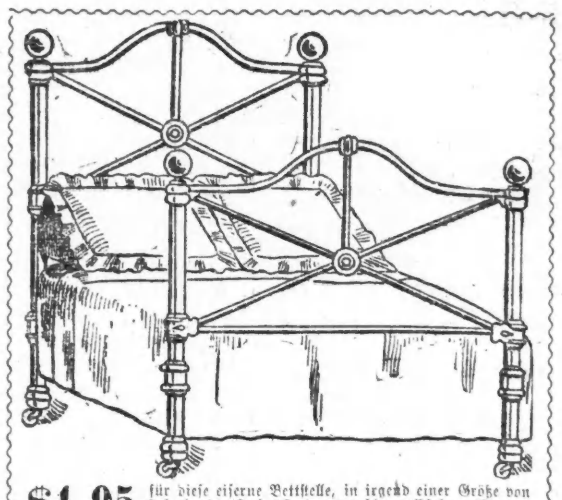
Ihr könnt gegen Baar nicht billiger kaufen — es ist nur eine Gefälligkeit unsererseits — durchaus nicht nothwendig zu warten, bis Ihr den ganzen Betrag zusammen habt, um das zu kaufen, was Ihr braucht — macht eine kleine Anzahlung und Euer Zahlungsversprechen ist dann hier genügend . . . .



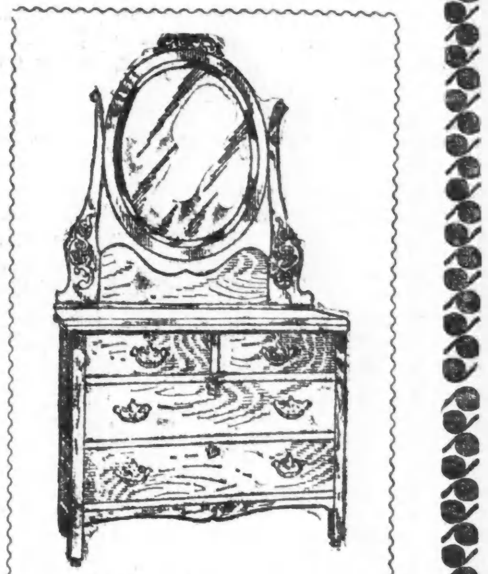
Dieser Kombination-Waschstand (genau wie Abbildung), aus Hartholz gemacht, in Antique oder Mahoganized Politur-Finish, Spiegel aus geschliffenem Glas, gerade der richtige Artikel für kleine Bettzimmer, ein echter Bargain — nur $5.70



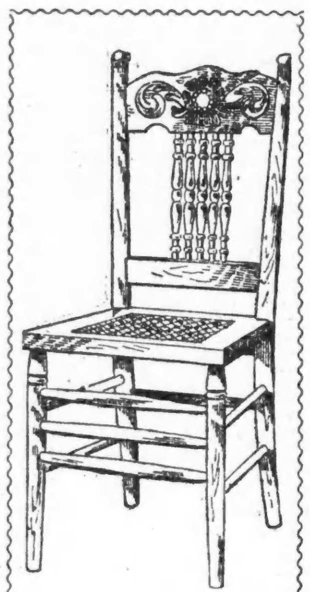
Dieser Auszieh-Tisch, aus Hartholz gemacht, Golden Oak Finish, große schwere Beine, gut verstärkt — das Obertheil ist 42x42 Zoll im Geviert, und 6 Fuß ausziehbar — nur $3.75



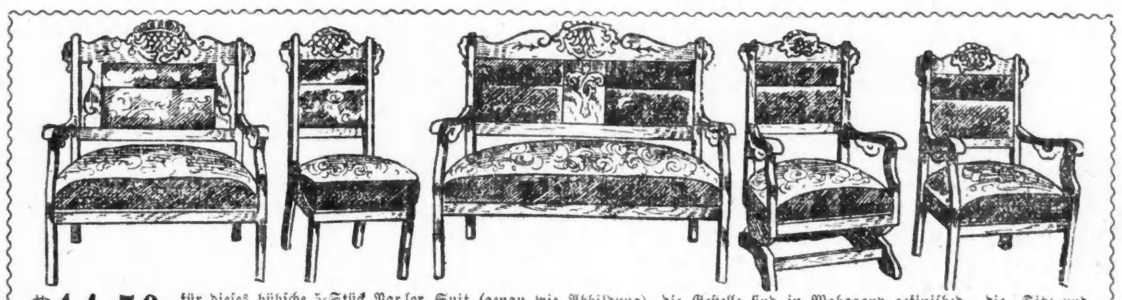
$1.95 für diese eiserne Bettstelle, in irgend einer Größe von 3 Fuß bis 4 Fuß 6 Zoll, extra schwere Pfosten, Bicycle-Emaille-Finish, Ball-bearing Casters, Messing-Verzierungen — gut $4.00 werth.



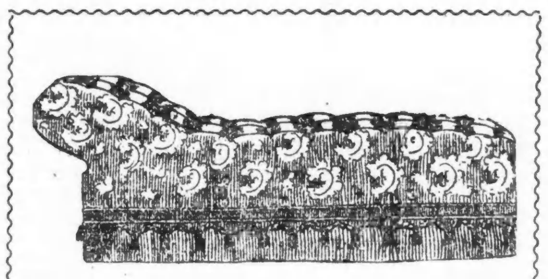
$7.50 für dieses Hartholz-Dressing Case, Politur Finish, franz. geschlif. Plate Spiegel, gegossene Messing-Griffe, hübsch geschnitzt, reichlich werth und Andere verlangen $14.00.



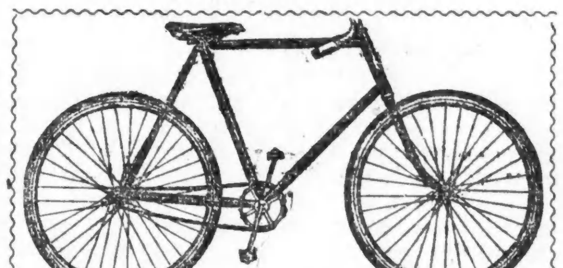
Dieser Stuhl, aus massivem Eichenholz gemacht, Politur-Finish, mit hübsch gemusterter Rücklehne, neue Muster Spindeln, extra gestützter Sitz — nur 69c



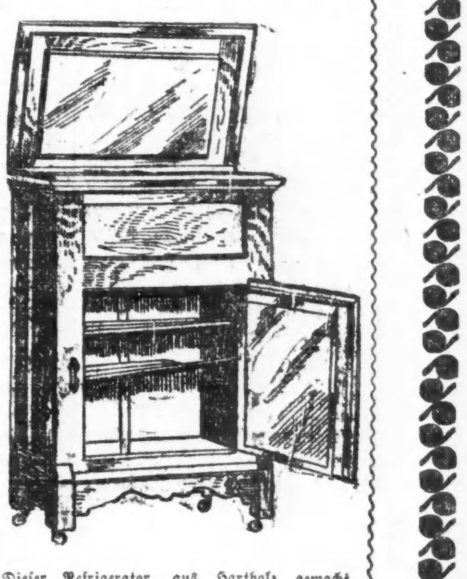
$14.50 für dieses hübsche 5-Stück Parlor Suit (genau wie Abbildung), die Gestelle sind in Mahagony gefinished die Sitze und Rücken sind mit hübsch geblümtem Velour überzogen — dieses Set ist gut $30.00 werth.



$4.75 für dieses Ruhebett, überzogen mit den allerbesten Qualitäten von Velours, gepolstert auf stählernen, tempered Federn, ganz herum schwer befranst — gut $10.00 werth.



Wir lenken Eure spezielle Aufmerksamkeit auf unser neues (ganz neues) Bicycle-Dept., welches wir soeben hinzugefügt haben. Wir haben keine alten, abgestandenen, altmodischen od. Secondhand-Räder, sondern ein neues, speziell für uns hergestelltes Rad — ein 1899er Bicycle in jeder Beziehung. Um unsere Fahrräder einzuführen, verkaufen wir ein striktes $50 Rad, Eure Auswahl von Handlebars und Tires, für $35.00 — garantirt, vollständig zufriedenzustellen.



Dieser Refrigerator, aus Hartholz gemacht, durchweg mit Zink ausgeschlagen, mit herausnehmbaren Zink Shelves und Wasserröhre, mit Messing Schloß und Angeln, Patent Drip Cup, was ihn durchaus luftdicht macht, der beste je offerirte Refrigerator für das Geld, nur . $4.70

MAIN STORE **1901-1911 State Str.,** Nahe 20. Str.
3011-3015 State Str., Nahe 31. Str.
503-505 Lincoln Ave., Nahe Wrightwood.
219-221 O. North Ave., Zw. Larrabee & Halsted Str.

Abends offen. Sehet nach dem Schild mit dem großen Fisch.

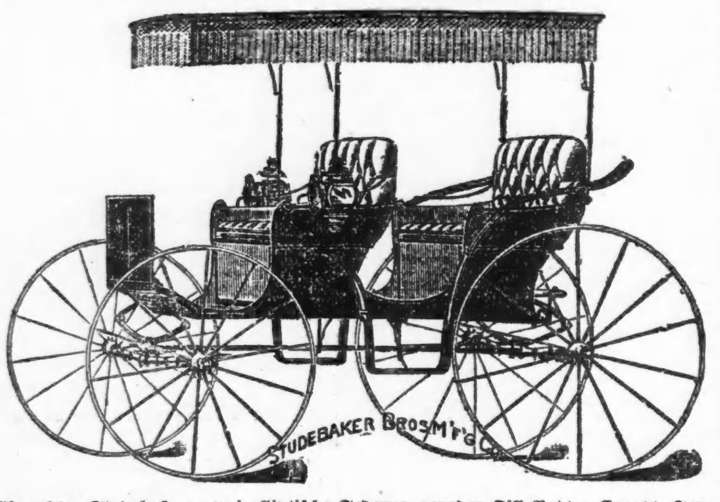
Große Bargains in Studebaker Wagen

Ein Geschäft von internationalem Ruf macht diese Offerte.

Ein $125 Studebaker Buggy für........ **$70.00**

Zwei elliptische Federn, Piano Body, breit- oder schmalspurig, Leder Top, lederüberzogene Bows, Sitz inwendig gefüttert.

Dieses $200 Studebaker Surrey jetzt...... **$125.00**



Ein echter Studebaker; zwei elliptische Federn; gerader Sill Body; Canopy Top; breit- oder schmalspurig; vollständig garantirt. Cut Under Surrey $135.00.

Hunderte von anderen Buggies, Surreys, Traps, Runabouts, Stanhopes u. s. w. u. s. w., zu gleich großen Bargains — **sämmtlich echte Studebakers,** und **vollständig garantirt.**

Ein Besuch unserer Verkaufsräume wird Euch überzeugen, daß es nicht zu Eurem Vortheil ist, einen Wagen oder Pferdegeschirr anderswo zu kaufen.

Einspänniges Surrey Collar Hame-Geschirr, Messing- oder Nickel-Beschlag **$25.00**

früherer Preis $35.00.

Andere ebenso große Bargains in Pferdegeschirr für Wagen aller Art. Alles echtes Studebaker Fabrikat.

STUDEBAKER BROS. MFG. CO.,

378-388 Wabash Ave., Chicago, Ill.

Fabrik: SOUTH BEND, Indiana.

Speziell für Montag. Soda-Wasser **1c** d. Glas.

BOSTON STORE

118-124 STATE ST. 77-79 MADISON ST.

Keine Postbestellungen ausgeführt von dieser Anzeige.

Spezielle Baargeld-Verkäufe von der Auktion der Versicherungs-Gesellschaften

1275 Partien hochfeiner Waaren

aus dem geretteten Lager der Herren Jenkins & Jenkins, Chicago; Ernest Krapp, Detroit; N. J. Rich & Co., Cleveland, O.; Marshall Field & Co., Quincy Str. Lagerhaus; M. Meyers & Co., Athens, und der Rest des Green, Joyce & Co. Lagers, Columbus, O.—**welche wir ohne Rücksicht auf Kostenpreis oder Werth verkaufen.**

Achtzig Offerten für den Montags-Verkauf.

Von **8** bis **12** Vorm. und **2** bis **5** Nachm. verkaufen wir 5000 Stücke Proctor & Gamble's Ivory Seife per Stück zu	**½c**
2,600 Yards schwarze Crinoline, per Yard	**½c**
Um **8** Uhr Vorm. — 50 Dutz. leinene 4-Ply Kragen für Männer, jeder	**1c**
2,500 Yds. Rester von Stickereien, per Yard	**1c**
2,700 Yds. Kattun-Rester, ¼c die Yard, 4 Yards für	**1c**
3,000 Yds. 27zöll. gestreiftes und karrirtes Tennis Flanell, zu	**1c**
1,800 Yds. Book Fold schwarze Lawns, per Yard	**1c**
2,700 Yds. weißer Domet Flanell, per Yard	**1c**
Um **7:45** Vorm. — 2,000 Yds. Rester von gebleichtem Cotton Diaper, werth aufwärts bis zu 8c die Yard, zu	**1c**
Damen-Taschentücher mit weißen Plaid Spitzenkanten und farbigen Borten, werth 5c das Stück, zu	**1c**
Um **8** Uhr Vorm. — 960 Kissen-Ueberzüge, 45 bei 36 Zoll, jeder	**1c**
Um **9** Uhr Vorm. — 2,700 Yards 4—4 gebleichter Fruit of the Loom Muslin, per Yard	**1c**
2,500 Yards ungebleichter Canton Flanell, per Yard	**1c**
500 Dutzend einfache weiße Taschentücher für Männer, zu	**1½c**
4000 Yards Standard Kattune, per Yard	**1½c**
Um **8.30** Vorm.—John Clark Jr. & Co.'s bester Mile-End 6-Cord Spulen-Faden — per Spule	**1c**
500 Yards gebleichter ganzleinener Crash, durch Wasser beschädigt, werth 6½c die Yard — zu	**2c**
100 Stücke Park Hill Kleider-Gingham, sehr nette Effekte, werth 10c die Yard — zu	**2½c**
Um **8.30** bis **10.30** Vorm.—2,500 Stücke Valenciennes Spitzen-Einsatz, werth 12½c per Dutzend Yards, zu	**3c**
Um **7.45** Vorm.—1,200 Yards 5-4 Tafel Oeltuch, Fabrikrester, von 1 bis 3 Yard lang das Stück — per Yard	**3c**
350 Stücke Barnaby Kleider-Gingham, 32 Zoll breit, in all den neuesten und modernsten Effekten — zu	**3½c**
200 Dutzend ganzleinene hohlgesäumte Taschentücher für Damen und Herren — das Stück zu	**4c**
Satin Stock Kragn für Damen, das Stück	**5c**
Einfach farbiger Calico, werth 6c die Yard, 10 Yards für	**5c**
3000 Dutzend extra große ungebl. befranste Cotton Honeycomb Handtücher, — mit rothen Borders, werth 10c, das Stück	**5c**
Um **8** Vorm. — 1000 Yds. gebl. Tafeldamast, wth. 17c, zu	**5c**
100 Stücke Manchester Brocades, werth 15c die Yard, zu	**5c**
1250 Yards 9-4 gebleichtes Rochdale Sheeting, per Yard	**7½c**
Gute Qual. Jean Hosen für Männer, mit extra starken twill gerippten Knöcheln, zu	**19c**
3000 Dutzend ungebügelte weiße Männerhemden, das Stück zu	**10c**
Um **9.30** Vorm.—Sommer-Korsets für Damen, gemacht von gutem Net und sehr dauerhaft, werth 30c — zu	**12c**
Feine Balbriggan Hemden und Unterhosen für Männer, mit Seidenbesatz und Perlknöpfen, — das Stück zu	**12½c**
Um **3.30** bis **4.00** Nachm.—200 Regenschirme für Damen und Herren, 26- und 28-zöllige Gestelle, — zu	**12½c**
Von **8** bis **9** Uhr Vorm.—500 Musterenden von ganzwollenem Ingrain-Carpet — werth 30c das Stück — zu	**15c**
Um **4.30** Nachm.—1,500 Yards Taffetaseide, wth. 48c die Yard, zu	**19c**
750 Yards 27-zöll. Water Proof Rubber Sheeting, werth 45c die Yd., zu	**19c**
Double faced Satin ganzseidenes Band, alle seidencorded Einfassung, — Nr. 40 und 80, per Yard	**19c**

2,650 Yards Glove Finish Cambric, per Yard	**½c**
1,000 Yards Cotton Kleider Plaids, werth 10c die Yard, zu	**1c**
2,000 Yards Double Fold Gardinen Scrim, per Yard	**1c**
Fabrikrester von Amoskeag und Lancaster Schürzen-Gingham, per Yard	**1c**
1,500 Yards farbiger Swiß Lawn, per Yard	**1c**
1,000 Yards Brown twilled Roller Handtuchzeug, wth. 4c die Yard, zu	**1c**
1,200 Yards weißes karrirtes Nainsook, per Yard	**1c**
Um **8** Vorm.—50 Dutzend Paar nahtlose Damenstrümpfe, per Paar	**1c**
Messing Extension Stangen, fertig zum Aufhängen, das Stück	**1c**
8,000 Yards weißer Lawn, per Yard	**1c**
Um **8** Uhr Vorm.—Gerippte schwarze Mädchenstrümpfe, per Paar	**1c**
Zweiter Floor—3,000 Stücke Swift's Wollseife, per Stück	**1c**
Um **8** Uhr Vorm.—Schwarz und weiß gemischte Halbstrümpfe für Männer — das Paar zu	**1c**
Ganzseidenes, Satin und Gros Grain Band, für Ruffling, Nr. 7, p. Yd.	**1c**
1,200 Yards indigoblauer Calico, wth. 7½c die Yard, zu	**1½c**
Tack Hämmer, voll polirter Hickory Griff, zu	**2c**
Feine Jersey gerippte Unterleibchen für Damen, tiefer Hals, ohne Aermel	**2c**
175 Stücke des berühmten Everett Classic Zephyr Kleider Gingham, in kleinen Checks, Plaids und Streifen, wth. 10c die Yard, zu	**2½c**
125 Stücke Hamilton Cashmeres, werth 10c die Yard, zu	**2½c**
60 Dutzend ganzwollene Golfkappen für Knaben, das Stück	**3c**
Beschädigtes Cheese Cloth und Muslins, in Bündeln, werth 15c bis 20c das Stück, per Bündel (Tapezierer aufgepaßt)	**3c**
Um **9** Uhr Vorm.—800 Yards schwarzer Sateen, per Yard	**3½c**
Frei—Wir garniren alle Hüte in unserem Putzwaaren-Departement frei.	
200 Golden Fleece Bett Blankets, das Stück	**5c**
Um **8** Uhr Vorm.—Gestrickte Waists für Kinder, wth. 25c das Stück, zu	**5c**
365 Paar Kniehosen für Knaben, Mittelgewichte, Cheviots, per Paar	**5c**
Um **9.30** bis **10.30** Vorm.—Kinder-Sonnenschirme zu	**5c**
1,250 Yards 9-4 ungebl. Rochdale Sheeting, per Yard	**6½c**
Um **8.30** Vorm.—1,200 Yards einfache farbige Chinaseide, werth 29c die Yard — zu	**10c**
Um **2.30** Nachm.—Französische Valenciennes Spitzen-Einfassung, — werth 35c per Dutzend Yards, zu	**12c**
Um **8.30** Vorm.—480 gebleichte Monarch Betttücher, 72 bei 90 Zoll, d. St.	**12½c**
Von **8** bis **9** Vorm.—500 Mustergardinen, werth bis zu 60c das Stück—einige sind leicht beschmutzt, Eure Auswahl Montag für	**12½c**
Um **8** Uhr Vorm.—Spezialverkauf von feinen Jersey gerippten Seiden-Leibchen für Damen, tiefer Hals und ärmellos, in rosa, blau, cream, schwarz, lavender und weiß (Verkauf beschränkt) — zu	**15c**
1,250 Männerstöcke (das ganze Lager eines Fabrikanten), feines Furze-Holz, mit Box Opera Top, werth $1 das Stück, zu	**19c**
Grainleder Hausslippers für Damen, wth. $1, Montag nur	**19c**
Um **10** Uhr Vorm.—200 volle Größe gehäkelte Bettdecken, gesäumt und fertig zum Gebrauch, wth. 75c das Stück, zu	**25c**
500 3-Pfd. Federkissen, überzogen in gutem fancy Ticking, nur	**29c**
275 volle Größe viereckige türkischrothe befranste Tafeltücher, echtfarbig, d. St.	**39c**
50 Dutzend feine Pelzfilz-Hüte für Knaben, wth. $1.50, Montag zu	**25c**
520 Paar graue gestreifte Ueberhosen für Männer, per Paar	**25c**
Um **8.30** Vorm.—Volle Größe schwere Biber Shwals, das Stück	**29c**
500 Spiegel, Größe 9 bei 12, fancy Eichenrahmen, zu nur	**29c**
Schwarzes Brussels Netting, 54 Zoll breit, wth. $1.50 per Yard, zu	**69c**

Vom Gefilde der Seligen.

(Von Franziska Mann.)

Schnell, schnell, in rasendem Tempo flog ich durch die Luft. Wie lange? War's eine Sekunde, eine Minute, ein Jahrhundert? Ich weiß es nicht. Jedes Gefühl der Beschränkung schien gewichen. Jeder Flügelschlag wischte den Staub von meinen Augen, der sich zu undurchdringlicher Schicht während meines irdischen Daseins verdichtet hatte.

Anfangs, als der Flug begann, schwebte ich langsam über ein Feld dunkelrothen, leise im Winde erzitternden Mohns; unabsehbare Flächen berauschend duftender, lichter Rosen folgten, dann ging's schneller und höher in den klaren Aether, in dem die Alpenrose gedeiht, vorüber an einzelnen Wanderern — eine letzte Erinnerung an Menschenleid und Luft.

Flüsse und Wälder entschwanden meinen Augen, Vogelschwingen umrauschten mich. Gewaltsam trug es mich aufwärts in jene Helle, die Erdgeborene nie umrieselt. Röntgen-Strahlen allüberall, die in die Seelen Derjenigen leuchteten, welchen auf Sternen ihre Welt geworden; Wesen, in denen das ewige Licht wohnt, in denen alle niedrigen Triebe unentwickelt verdorrten, und das Hohe, Hehre, das Göttliche zur vollendetsten Blüthe sich entfalten konnte. Klarheit und Wahrheit in den Tiefen des Inneren sowie in jeder Bethätigung. Verlangen, welche ein erdumschlossenes Leben nie zu erfüllen vermag, schienen hier gestillt. Allen Geschehnissen war der Stempel der Schönheit aufgeprägt, und die Kraft des Reinen strömte gewaltsam in die Seelen Derjenigen, die noch nicht auf gleicher Höhe standen.

Nirgends Anbetung äußeren Erfolges, beständige Heiterkeit durch Ideen, die begeistern —, Mangel an Unwissenheit verbannt, trennende Schranken durch die Macht der Feuerseelen niedergerissen.

Plötzlich scheinen meine Flügel zu erlahmen, angstvoll beschwörend erhebe ich die Arme, um nicht aus der Nähe dieses meines losgelösten Selbst vertrieben zu werden. Mein Heimathrecht ist hier oben verbrieft. Und dennoch stoßt Ihr mich zurück, Ihr Lichtgeweihten?

Ein gellender Schrei entringt sich meiner Brust, und ich sinke erdwärts mit rasender Wucht und Schwere, viel, viel schneller noch, als der Flug mich in die Höhe getragen.

„Gnädige Frau, gnädige Frau, öffnen Sie die Augen, der Zahn liegt vor Ihnen! Dank der herrlich gelungenen Narkose schwebten Sie in schöneren Welten, indeß ich den Missethäter entfernte."

In eigener Schlinge.

Von Bertie Scotchfield.

„Das soll ein Hauptspaß werden!" sagte sich Herr Oskar Müller, indem er sich zum Aufbruche aus seinem Geschäfte rüstete. „Anna wird sich nicht wenig ärgern, wenn ich ihr beweisen werde, daß sie von keiner der Schwächen ihres Geschlechtes frei ist." Dabei schnitt Herr Müller sorgfältig eine Notiz aus seiner Zeitung, eine ganz nebensächliche Notiz, wie er mit einem flüchtigen Blick darauf bemerkte, deren Inhalt irgend eine bedeutungslose Börsen-Nachricht bildete. Dann steckte er die Zeitung in die Tasche und begab sich schmunzelnd auf den Heimweg.

Herr Müller hatte nämlich irgendwo gelesen, daß eine Frau, die eine Zeitung in die Hand bekommt, in der zufällig ein Stück fehlt, nicht früher Ruhe habe, bis sie das fehlende Stück gefunden und ihre Neugierde befriedigt hat. Dies wollte Herr Müller bei seiner Frau praktisch erproben, und zu diesem Zweck hatte er die Zeitung in der geschilderten Weise präparirt.

Nach Hause gekommen, begrüßte er, in der Hoffnung auf seinen zu erwartenden Triumph, sein Weibchen ganz besonders zärtlich. Und richtig, kaum war das Abendbrot vorüber, bemächtigte sich auch schon Frau Anna der wie gewöhnlich sorglos auf den Tisch geworfenen Zeitung und war alsbald eifrig in die Lektüre vertieft.

Nach Art ihrer Mitschwestern begann sie mit dem Roman, las dann den Familienanzeiger, nachher den Gerichtssaal und endlich den lokalen Theil. Nicht lange, so zeigte sich auf Frau Annas Gesicht ein ärgerlicher Ausdruck, denn sie war an die Lücke gekommen, die Herrn Müllers Taschenmesser hervorgebracht. Dieser rieb sich mit diabolischer Freude unter dem Tisch die Hände, vermochte aber nichtsdestoweniger dem argwöhnischen Blick seiner besseren Hälfte mit dem Ausdruck der unschuldigsten Unwissenheit zu begegnen.

„Lieber Oskar", sagte plötzlich Frau Müller, die Zeitung bei Seite legend, „ich mache nur auf eine Minute einen Sprung zu Frau Schultze nebenan, ich bin gleich wieder zurück."

Herr Müller war entzückt über die gelungene List, und als seine Frau nach kurzer Frist mit einer Zeitung in der Hand zurückkehrte und sich bald damit in's Schlafzimmer zur Ruhe begab, wollte er sich fast ausschütten vor Lachen über seine großartige Frauenkenntniß.

„Famoser Witz!" murmelte er vergnügt; „na, Anna wird Augen machen, wenn ich ihr das erkläre."

Er rauchte noch seine Zigarre zu Ende und wollte eben auch das Schlafzimmer aufsuchen, als seine Frau mit Hut und Mantel zum Ausgehen gerüstet, wieder im Zimmer erschien. Als ihr Herr Müller in's Antlitz sah, fuhr ihm ein unbestimmter Schrecken in die Glieder.

„Wo — wo gehst Du denn jetzt hin?" fragte er erstaunt.

„Wohin ich gehe, fragst Du?" rief Anna mit zornbebender Stimme, indem sie so dicht an ihn herantrat, daß er einen Schritt zurückprallte, „Du willst wissen, wohin ich gehe, Du falsches, ungetreues, sittennloses, schändliches Ungeheuer? Ich gehe heim zu meiner Mama!"

„Wa — was fällt Dir denn ein? Was ist denn geschehen?"

„Haha! er fragt noch — diese Unverschämtheit geht doch zu weit. Da — da sieh her!" schrie die erboste Frau, indem sie auf eine Stelle in der Zeitung wies, die sie ihm dann in's Gesicht warf, „hast Du es nicht herausgeschnitten, um es vor mir zu verbergen? Oh, ich arme, betrogene Frau, verkauft zu sein an einen solchen Wüstling." Und schluchzend fiel Frau Müller auf einen Stuhl.

Müller sah, wohin ihre Finger gedeutet hatten und las:

„Eine unliebsame Unterbrechung fand ein intimes kleines Souper, welches eine Anzahl Verehrer nach der gestrigen Vorstellung in einem hiesigen Spezialitätentheater den daselbst engagirten ersten Künstlerinnen gaben. Die Gattin eines Theilnehmers erschien nämlich ganz plötzlich und unerwartet bei der Tafelrunde, und die dadurch hervorgerufene Szene bereitete der sehr animirten Feier ein vorschnelles Ende. Der Arrangeur des Soupers, ein angesehener und bekannter Kaufmann Namens M., wird sich das Intermezzo wohl als Warnung dienen lassen, denn auch er soll eine ebenso hübsche als energische Frau besitzen, die bis jetzt sicher noch keine Ahnung von den Passionen ihres Gemahls hatte."

Herr Müller ließ die Zeitung sinken und starrte mit einem nichts weniger als geistreichen Gesichte auf seine Frau. Er fühlte sich schuldlos. Er hatte an dem gewissen Abend bloß einen etwas länger dauernden Skat in seiner Stammkneipe gedroschen. Daß er es aber auch verabsäumen mußte, die andere Seite des herausgeschnittenen Zeitungsstückes zu lesen! Nun mußte er Erklärungen machen und er begann zu erklären und das Stubenmädchen erzählte der Köchin, daß Herr Müller immer noch erklärte, als sie des andern Morgens das Frühstück servirte.

Da man jedoch Frau Anna Müller die nächste Woche in einem neuen entzückenden Seidenkleide ausgehen sah, gar nicht zu reden von einem Märchentraum von Hütchen, so kann man annehmen, daß Herrn Müllers Erklärungen angenommen wurden und ein zufriedenstellender Ausgleich zu Stande gekommen ist.

(Für die „Sonntagpost".)

Amerikanisches Soldatenleben.

Fünf Jahre im bunten Rock Onkel Sam's.

IV.

Wenngleich der Garnisondienst auf Governor's Island ein ziemlich monotoner war, so brachte das militärische Leben und Treiben daselbst doch manches interessante Vorkommniß mit sich. Der Umstand, daß sich auf der Insel das Hauptquartier des kommandirenden Generals befand, stempelte diesen Posten zum eigentlichen Mittelpunkt aller Armee-Angelegenheiten im Departement des Ostens, während ihm die Persönlichkeit Hancock's eine historische Weihe verlieh, die Governor's Island zu einem wahren Mekka für die Haudegen aus der Zeit des Bürgerkriegs und sonstige prominente Militärs machte.

„Der Sieger von Gettysburg" stand damals in seinem 56. Lebensjahre. Ich entsinne mich noch recht gut des Augenblicks, da ich den tapferen Unionkämpfer zum ersten Male von Angesicht zu Angesicht sah — sein bestechendes Aeußere, seine stramm-militärische Haltung, der gestrenge, und doch auch wieder milde Feldherrnblick: dies Alles machte einen gewaltigen Eindruck auf mich, trotzdem es mir damals recht sonderbar vorkam, daß der Herr General keine brillante Uniform, sondern nur einen einfachen schwarzen Anzug mit weißer Halsbinde trug. Auch späterhin habe ich den ehemaligen Führer des 2. Armeekorps nur selten in seiner Generalsuniform gesehen — wenn er sie aber trug, dann war Winfield Scott Hancock vom Scheitel bis zur Sohle eine militärische Heldengestalt, wie man sie sich imposanter kaum denken kann.

So seltsam dies auch klingen mag, so ist es doch Thatsache: Hancock war bei dem gemeinen Kriegsvolk auf Governor's Island nicht sehr beliebt! Das aber scheint, wie man zu sagen pflegt, auf Gegenseitigkeit beruht zu haben, denn auch der General hatte für den gewöhnlichen Soldaten nicht allzu viel übrig, während selbst der „grünste" Leutnant bei ihm hoch in Ehren stand. Er war Offizieren gegenüber äußerst nachsichtig und jederzeit bereit, ihnen Gehör zu schenken, wohingegen die Mannschaften in Hancock keinen guten Freund besaßen. Just das Gegentheil war bei einem späteren Departements-Kommandeur, General McDowell, der Fall! Derselbe war ein gar gestrenger Herr seinen Offizieren gegenüber, die unter ihm tüchtig „ochsen" und all' seinen Anordnungen strikt folgen mußten, weshalb jene ihm auch nicht sonderlich hold gesinnt waren. Dafür ehrten aber die Gemeinen in McDowell doppelt den gerechten und milden Vorgesetzten, der sich ihrer allezeit annahm, wo solches nöthig und mit der militärischen Disziplin vereinbar war.

Im Jahre 1880 stellten die Demokraten bekanntlich General Hancock als ihren Präsidentschafts-Kandidaten auf. Am Entscheidungstage stimmten drei Viertel der wahlberechtigten Soldaten auf Governor's Island für — General Garfield! Eine hübsche Reminiszens aus dieser Zeit möge hier Platz finden. Es war am Abend der Wahlschlacht. General Hancock wußte bereits, daß er geschlagen war, denn der Telegraph hatte ihm schon Kunde von seiner Niederlage im Staate New York gebracht, womit sein Schicksal eben besiegelt war. Während nun das Offizierkorps im Hauptquartier versammelt war, um dort die weiteren drahtlichen Berichte entgegenzunehmen, flüchtete sich Hancock unbemerkt in die kühle Novembernacht hinaus, um etwas frische Luft zu schöpfen und auch ein Weilchen allein mit seinen Gedanken zu sein. Er schritt ruhig und gelassen den breiten Promenadenweg vor der Adjutantur entlang, als plötzlich von der Hauptwache aus eine Männergestalt auf ihn zukam, und ihm schon von weitem die Rechte entgegenstreckte.

"General, I am very sorry", redete der Neu-Ankömmling den geschlagenen Präsidentschafts-Kandidaten an.

"So am I, Mac, but not so much for myself, as for the party and the principles I represented" antwortete dieser, und dann drückten sich Winfield Scott Hancock und — George Brenton McClellan herzhaft die Hand. Beide Sieger auf blutiger Wahlstatt, beide aber auch Besiegte am Stimmkasten, durch deren Niederlage die Nation später zwei Märtyrer-Präsidenten — Lincoln und Garfield — zu betrauern hatte!

Ich stand bei dieser Begegnung zwischen den beiden Kriegshelden ganz in der Nähe von General Hancock, da ich zur Zeit dessen „Ordinanz" war, konnte somit die Begrüßungsworte deutlich verstehen, die denn auch seither meinem Gedächtniß nicht entschwunden sind.

Wie ich schon früher einmal erwähnt habe, absolvirte ich die zweite Hälfte meiner Dienstzeit unter Onkel Sam's Flagge in Californien, und zwar als Mitglied der Feldbatterie „K" des 1. Bundes-Artillerieregiments. Ich habe es eigentlich direkt dem derzeitigen Kriegsminister zu verdanken, daß ich das herrliche Goldland zu sehen bekommen habe und um manch' hübsche Erinnerung aus den Tagen meines amerikanischen Soldatenlebens reicher geworden bin. Dies aber trug sich folgendermaßen zu: Ohne mein Wissen und Wollen war mein Vater durch Vermittlung einflußreicher New Yorker Freunde bei der Bundesregierung um meine Entlassung eingekommen; ich erfuhr erst davon, als eines schönen Morgens mein Batteriechef mich zu sich rufen ließ und mich frug, ob ich gewillt sei, in das Elternhaus zurückzukehren. Die Entscheidung wurde mir damals nicht leicht; ich fühlte mich recht wohl im bunten Rock Onkel Sam's und verspürte absolut kein Heimweh, dennoch glaubte ich dem Wunsche meiner Angehörigen nachkommen zu müssen. Ich unterzeichnete deshalb das Entlassungsgesuch, mein Batteriechef, sowie der Platz-Kommandant und General Hancock indossirten dasselbe, und das Dokument wanderte dann direkt an das Kriegsministerium in Washington zur endgiltigen Abfertigung. Inzwischen war aber auf Governor's Island die Nachricht eingetroffen, daß das 1. Artillerieregiment nach Californien versetzt sei und sich sofort reisefertig zu machen habe. Wenige Tage später standen meine Kameraden feldmarschmäßig auf dem Paradeplatz, die Musik spielte das Abschiedslied "The girl I left behind me", noch ein wehmüthiger Gruß dem Fort Columbus, und dann ging's „in Zügen links schwenkt, marsch" der Werfte zu, wo der Regierungsdampfer schon bereit lag, welcher die Truppen nach Jersey City, der Endstation der Erie-Bahn, bringen sollte. Ein letztes brausendes „Hurrah!", ein fröhliches Schwenken der Mützen und Feldflaschen, und bald war das Fahrzeug meinen Augen entschwunden. Mich hatte man nämlich nicht mitnehmen wollen, da allgemein angenommen wurde, daß meine baldige Entlassung aus dem Heeresverbande außer Frage stehe. Es sollte aber schließlich ganz anders kommen. Trotz aller guten Fürsprache wurde nämlich mein Entlassungsgesuch vom Kriegsministerium nicht bewilligt und ich erhielt einfach den Befehl, meiner Batterie nachzureisen. Niemand war darob froher, als ich selbst, sehnte ich mich doch förmlich darnach, den „wilden Westen", von dem ich schon so vieles Wundersame gehört hatte, einmal aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Mit mir zusammen traten noch zwei andere Regiments-Kameraden die lange Fahrt nach San Francisco an; dieselben hatten, als besonders gute Scharfschützen, das Jahres-Wettschießen auf Governor's Island mitgemacht, und kehrten nun, an Siegen reich, zu ihren Batterien zurück. Wir waren ein lustiges Trio; was der Eine nicht wußte, kannte der Andere, sodaß uns die Zeit im Eisenbahnwagen durchaus nicht lang wurde. Und dennoch war jeder von uns froh, als wir die erste Ruhe-Station — Chicago — glücklich erreicht hatten. Der Zug fuhr bei Tagesanbruch in den Van Buren-Str.-Bahnhof ein, und kurz darauf saßen drei wackere „boys in blue" an der Frühstückstafel im „New Atlantic Hotel" und ließen es sich trefflich munden. Mein unschuldiges Herz ahnte nicht, welch' heikles Abenteuer mir noch bevorstand! Nachdem wir uns genügend restaurirt hatten, setzte ich mich in aller Gemüthsruhe hin und schrieb meinen Eltern einen längeren Brief, in welchem ich ihnen meine bisherigen Reise-Eindrücke ausführlich erzählte. Aus Versehen steckte ich später diesen Brief in das Couvert, welches mein Fahrbillet nach Omaha enthielt, und Letzteres trat sodann ebenfalls die — Europareise an! Als ich Nachmittags auf den Bahnhof kam und dem Kontrolleur meine Fahrkarte vorzeigen wollte, konnte ich dieselbe natürlich nirgends finden; es wurde mir der Zutritt zum Zuge verwehrt, und ehe ich eigentlich noch wußte, was ich jetzt anfangen sollte, entführte mir das Dampfroß auch schon meine beiden Kameraden. Ich stand allein in der fremden Großstadt da, erkundigte mich aber gleich nach dem Armee-Hauptquartier und stiefelte dann spornstreichs auf dieses zu. „Bill" Sheridan, der schneidige Reiter-General, führte hier damals das Kommando. Er wies mich kurzer Hand an seinen Quartiermeister, einen gemüthlichen, wohlgenährten Herrn, dessen Name mir leider entfallen ist. Derselbe hörte in aller Ruhe meine Leidensgeschichte an und meinte dann, unter verschmitztem Lächeln:

„Die alte, alte Geschichte, mein lieber Korporal. Wir bekommen sie hier Tag für Tag zu hören. Sie haben höchstwahrscheinlich Ihr Eisenbahnbillet an irgend einen „Scalper" verkauft und sich dann mit dem Erlös einen fidelen Tag in der „Levee" gemacht. Stimmt's nicht so, Bruder Leichtsinn?"

Ich antwortete kurz und bündig, daß dies bei mir nicht der Fall sei und daß ich meine Fahrkarte einfach aus Versehen mit dem Brief an die Eltern nach Europa gesandt hätte. Der Herr Quartiermeister schien dem Braten aber doch nicht so recht zu trauen; er schaute mich ein Weilchen scharf an und frug dann plötzlich:

„Haben wohl etwas Kater, Herr Unteroffizier. Darf ich Ihnen einen kleinen Whisky anbieten?"

„Danke sehr, Herr Kapitän. Ich trinke keinen Schnaps."

„Wa—a—s? Sie trinken keinen Whisky? Sind wohl ein Deutscher, wie?"

„Zu Befehl, Herr Kapitän, und dazu noch ein recht guter!"

„Dann sind Sie sicher ein Freund von Lagerbier?"

„Allerdings Herr Kapitän", antwortete ich frei von der Leber weg, und ließ mir dann auch das Gläschen Gerstensaft ganz gut schmecken, das mir von dem jovialen Quartiermeister kredenzt wurde. Letzterer schien Gefallen an mir gefunden zu haben — ich war damals aber auch ein strammer, kerngesunder Soldat!

„Und nun kommen Sie um 4 Uhr wieder. Ich will sehen, was ich für Sie thun kann." Mit diesen Worten verabschiedete mich der dicke Herr Quartiermeister.

Ich stellte mich selbstredend pünktlich zur festgesetzten Zeit wieder bei ihm ein und wurde freundlichst empfangen.

„Ihre Kameraden sind bereits telegraphisch angewiesen worden, in Omaha auf Sie zu warten, Korporal. Sie selbst können von mir aber nur den gewünschten Freipaß bekommen wenn Sie mir das feste Versprechen geben, mich später, wenn Sie wieder Zivilist sind und nach der „Wacht am Rhein" zurückkehren, hier in Chicago besuchen zu wollen," meinte, vergnügt schmunzelnd, der mir wohlgesinnte Kapitän. Natürlich schlug ich freudig in die mir angebotene Rechte ein und erhielt dann meine Fahrkarte nach Omaha.

„Und nun gute Reise, Herr Unteroffizier! Schicken Sie mir aber jetzt das Ticket nicht wieder an die Eltern. Ein Drittes gibt's nicht mehr!"

Unter Worten herzlichen Dankes nahm ich Abschied von meinem Wohlthäter, und gegen 9 Uhr Abends setzte ich meine Fahrt nach Californien fort. Damit endete mein erstes „Abenteuer" in Chicago.

Der Zug, welcher mich meinem nächsten Ziele zuführte, war ein regelrechtes „Emigranten-Schiff". Außer mir, befanden sich auf demselben fast ausschließlich deutsche Einwanderer, die erst wenige Tage zuvor in New York gelandet waren und jetzt ihrer neuen, westlichen Heimath entgegendampften. Die Meisten von ihnen waren junge Burschen und dralle Mädchen mit rothen Backen und blauen Augen, voller Lebenslust und Fröhlichkeit, die den „Landsmann in amerikanischer Uniform" zuerst nicht wenig anstaunten, ihn aber schon bald in ihrer Mitte herzlich willkommen hießen. Diejenigen von meinen neuen Bekannten, die draußen des Königs Rock getragen hatten, prüften sofort mit Kennermiene meinen Karabiner und Schleppsäbel und stellten Vergleiche zwischen den Waffen hüben und drüben an, dieweil die hübschen Evastöchter sich von dem lustigen Korporal Onkel Sams mit sichtlichem Vergnügen die Cour schneiden ließen. Zweierlei Tuch besitzt auch in Amerika eine eigenartige Anziehungskraft auf das weibliche Geschlecht — deutschen Mädchen ist aber die Vorliebe „für's Militär" sozusagen schon mit in die Wiege gelegt worden. Kein Wunder daher, daß ich eine recht fidele Fahrt bis Omaha verlebte, und heute noch denke ich mit Wehmuth daran zurück, daß dem herzigen Gretchen eine „echte" Thräne in den Augen perlte, als sie mir in „Antilope-Station" die Hand zum Abschied, voraussichtlich auf Nimmerwiedersehen, reichte. Hoffentlich ist es dem Blondköpfchen in der neuen Heimath gut ergangen!

Glücklich in Omaha angelangt, traf ich daselbst meine beiden Regiments-Kameraden wieder, und dann ging es gemeinschaftlich mit der Pacific-Bahn dem „goldenen Thor" entgegen. B.

— Zwei Aeußerungen. — Eulalia (als 16jähriges Mädchen): „Ich heirathe nie!" (als 30jähriges Mädchen): „Heirathe ich nie?"

— Schrecklicher Verdacht. — Unteroffizier (zum Soldaten, der im Gesichte einen schwarzen Fleck hat): „Ich glaube gar, Sie dämlicher Kerl, wollen Berthold Schwarz markiren!"

— Ein schlagfertiges Kind. — Gouvernante: „Paul, Du bist immer und immer unartig, besserst Dich garnicht, schäme Dich!" — Paul: „Ich mich schämen? Sie sollen sich schämen, daß Sie mich nicht besser erzogen haben.

— Seltsam! Je weniger eine Dame spricht, desto ansprechender ist sie.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Emil Triebel, der langjährige Oekonom des Reichspost-Kasinos, ist nach langem, schwerem Leiden im 50. Lebensjahre verstorben. — Der Schuhmachermeister Albert Köhn feierte sein 50jähriges Geschäftsjubiläum und steht dem Geschäft, trotz seiner 79 Jahre, in voller Rüstigkeit vor. Vor vier Jahren feierte der Jubilar sein 50jähriges Bürger- und vor zwei Jahren sein 50jähriges Meisterjubiläum.— Das Fest der diamantenen Hochzeit beging das Kuhlmann'sche Ehepaar, Fürstenwalder Straße 12. Der Ehemann ist ein Greis von sechsundachtzig Jahren, doch dieBürde der Jahre lastet nicht schwer auf ihm, und auch seine Ehefrau, welche das dreiundachtzigste Lebensjahr erreicht hat, besitzt eine noch seltene Frische und Regsamkeit. Kuhlmann ist seines Zeichens Seidenwirker. — Ein fünffaches Fest feierte das Oehmke'sche Ehepaar in der Spandauer Str. 32: Die silberne Hochzeit, den Geburtstag der Ehefrau, den Hochzeitstag der ältesten Tochter, den Geburtstag des ältesten Sohnes und das 25jährige Geschäftsjubiläum. — Wegen schlechten Geschäftsganges hat der Goldwaaren-Fabrikant R. Lellan Selbstmord verübt. Er schickte seine Wirthschafterin fort, um eine Besorgung zu machen. Als sie nach kurzer Zeit zurückkehrte, fand sie ihren Herrn in der Küche erhängt vor. — Durch einen Schuß in die Brust tödtete sich der 31jährige Materialwaarenhändler Gustav Rau. Der Mann, welcher ein kleines Geschäft sein eigen nannte, war durch den schlechten Gang desselben schwermüthig geworden. — An der Influenza gestorben ist nach siebentägigem Leiden der Volontär-Assistenz-Arzt an der Gusserow'schen Frauenklinik in der Charite, Dr. Ernst Griftede aus Rodenkirchen in Oldenburg in Alter von 28 Jahren. Die Leiche wurde nach der Heimath überführt. — Von der elektrischen Straßenbahn wurde am Alexanderplatz der betagteGlaser Adolf Halisch tödtlich überfahren. — Aus Lebensüberdruß erhängte sich der 66 Jahre alte Arbeiter Eduard Hamann in der Wohnung seines verheiratheten Sohnes, Steglitzerstraße 90.

Johannisthal. Gelegentlich eines Hausabrisses beim Gastwirth Henneberg hierselbst wurde der 17jährige Maurerlehrling Otto Redermann aus Glienecke durch eine umfallende Mauer getödtet.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Wegen Unterschlagung im Amte verwirkte der 30 Jahre alte Postassistent Johannes Schild aus Tapiau 1 Jahr Gefängniß.

Barten. Bei der Stadtverordneten-Ersatzwahl wurde an Stelle des von hier verzogenen Kaufmannes Löwenstein Färbereibesitzer Quednau gewählt.

Bartenstein. Das hiesige Schwurgericht belegte den Kaufmann Hermann Salinger aus Bischofstein wegen Brandstiftung und betrügerischen Bankerotts mit 2 Jahren und den Kaufmann Rudolf Dannenberg aus Königsberg wegen betrügerischen Bankerotts mit 9 Monaten Gefängniß.

Gumbinnen. Als der Besitzer Brosow aus Warschlegen mit einem Fuder Holz nach Hause fuhr, kam ihm ein führerloses Fuhrwerk entgegen. Er sprang schnell vom Wagen, um es aufzuhalten, wurde aber dabei zu Boden gerissen und durch Ueberfahren lebensgefährlich verletzt.

Insterburg. Rittmeister Rusche von der 1. Escadron des hiesigen Ulanen-Regiments stürzte mit seinem Pferde in der Reitbahn und zog sich Brüche beider Arme zu.

Tilsit. Sein 50jähriges Bürgerjubiläum beging der Uhrmacher Adolf Kruse.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Aus einem höheren Stockwerk stürzte beim Fensterputzen das Dienstmädchen Auguste Borowski in der Langgasse und erlitt schwere innerliche Verletzungen. Sie wurde nach dem Stadtlazareth gebracht. — Wegen Mordversuchs gegen seine Frau wurde der 25jährige Arbeiter Max Krause aus Schitzlitz verhaftet. Er bedrohte seine Frau mit Erschießen und schoß auch nach ihr; die Kugel ging aber vorbei. Krause äußerte, er werde sich am nächsten Tage erschießen. Als er wieder mit einem Revolver zu Hause erschien, wurde er verhaftet.

Elbing. Wegen körperlicher Leiden hat sich der Arbeiter Heinrich Gehrmann erhängt.

Kulmsee. Das einstöckigeWohnhaus des Tischlermeisters Hellwig in der Thornerstraße wurde durch Feuer fast vollständig zerstört.

Provinz Pommern.

Stettin. Dr. W. Parsenow, einer der bekanntesten und angesehensten Frauenärzte in Stettin, Inhaber einer Frauen-Klinik, ist plötzlich am Herzschlage gestorben. Der Verstorbene stand noch im rüstigen Mannesalter.

Demmin. Bei einem Brande, der inCurmmenhagen ein großes Viehzimmer des Müllers Diekelmann einäscherte, hat ein Knecht seinen Tod gefunden.

Lauterbach. Ein entsetzliches Unglück hat sich hier ereignet: Die Fischer Tegge aus Muglitz und Pahl aus Stresow waren bei schwerem Schneesturm in der Nähe des Gelben Ufers mit ihrem Boote aufgestoßen und haben es, da es beschädigt war, an Land gezogen. Während sie sich hier niedersetzten, um auszuruhen, sind sie eingeschlafen und in der Nacht erfroren.

Stralsund. Einer unserer ältesten und beliebtesten Mitbürger, Geheimer Justizrath v. Eckenbrecher, feierte seinen 90. Geburtstag in vollster geistiger und großer körperlicher Frische und Rüstigkeit.

Schlawe. Schneidemüller Josef Fota von hier hatte ein Stück Rundholz vor die Gattersäge zu bringen, gerieth hierbei mit der rechten Hand zwischen Holz und Gatter und quetschte sich die rechte Hand.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Eine Feuersbrunst zerstörte Nachts das Logierhaus „zum grünen Jäger." Die Feuerwehr fand beim Aufräumen die verkohlte Leiche des Invaliden Steffens. Ein italienischer Handelsmann sprang während des Brandes aus einem Fenster. Er wurde schwer verletzt in das Krankenhaus geschafft.

Altona. Durch Erschießen hat der Handlungsreisende Karl Schmidt seinem Leben ein Ende gemacht. — Ertrunken ist auf einer Bootfahrt der Commis Fritz Müller.

Tondern. Beim Feueranmachen mit Petroleum explodirte bei dem Bahnarbeiter Jakobsen in der Osterstraße der Petroleum-Behälter und setzte die aufschlagende Flamme das ganze Inventar in Brand, jedoch konnte das Feuer erstickt werden, ehe es weitere Dimensionen annahm. Leider hat J. bei derExplosion schwereBrandwunden an den Händen und im Gesicht erlitten.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Präsident der Generalcommission für Schlesien, Schwarz, beging sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Liegnitz. Steinmetz Adolf Frühwirth aus Bunzlau wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Lüben. Ein schwerer Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange ereignete sich bei dem Gutsbesitzer Ernst Kühn in Groß-Kirchen. Die Leute waren damit beschäftigt, Rüben aus der Grube zu nehmen. Infolge des Frostes war der Boden hart gefroren und bald entstand dadurch eine Höhle. Der 15jährige Dienstjunge Karl Bartsch holte die Rüben hervor, als plötzlich die Decke der Grube einstürzte. Da die Mitarbeiter gerade abwesend waren, fiel der Verunglückte dem Erstickungstode zum Opfer. Schnell herbeigerufene ärztliche Hülfe war leider machtlos.

Lauben. Auf den Görlitzer Vorstadtfeldmarken wurde unweit der Adam'schen Ziegelei mitten auf einem Feldwege die bereits vollständig erstarrte Leiche eines Mannes aufgefunden. Rock und Kopfbedeckung, sowie eine Schnapsflasche lagen in unmittelbarer Nähe, und auch einen Militärpaß, auf den ehemaligen Jäger Glasmaler Gustav Wirth aus Tiefenfurt (geboren am 5. Januar 1866) ausgestellt, fand man dicht bei der Leiche liegend.

Provinz Posen.

Bromberg. Arbeiter Trawinski ausGrünberg, welcher von seinem eigenen Vater durch einen Messerstich in den Unterleib schwer verletzt und in eine hiesige Klinik geschafft wurde, ist dieser Verletzung erlegen. Der Vater ist verhaftet und in das hiesige Justizgefängniß eingeliefert worden.

Bentschen. In tiefe Betrübniß ist die Familie des Gutspächters Prietzel versetzt. Die Ehefrau zeigte sich schon seit Wochen sehr aufgeregt. Dieser Tage ist die 58jährige Frau völlig in Tobsucht verfallen. Aus ihren wirren Reden ist zu schließen, daß die Unglückliche an religiösem Wahnsinn leidet.

Neutomischl. Ein schreckliches Unglück hat sich im Hotel zum „Schwarzen Adler" zugetragen. Der 21jährige Haushälter Hartmann und der 65jährige Aufwärter Schadal stiegen auf einen etwa 12 Meter hohen Vorbau des Pferdestalles, in welchem Tauben nisteten, um nach solchen zu sehen. Plötzlich brach das Geländer, an welches sich beide gelehnt hatten, und Beide stürzten hinab. Während Schadal nur einen Arm- und Beinbruch erlitt, trug Hartmann einen doppelten Schädelbruch davon. In hoffnungslosem Zustande wurde er nach dem Diakonissenhause zu Posen gebracht.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Generaldirektor der „Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft", Commerzienrath Robert Tschmarcke, ist in Straßburg, wohin er zu einem Familienfeste gereist war, unerwartet verschieden.

Erfurt. Erschossen hat sich im „Nonnenholz" der im Jahre 1867 zu Leubingen geborene, zuletzt in Sömmerda beschäftigt gewesene Tischlergeselle Friedrich Böttcher. Arbeitslosigkeit scheint den Mann zu dem verzweifelten Schritte getrieben zu haben. — Wegen Ehebruchs erkannte die Strafkammer gegen den Kaufmann und Bäcker Emil Reuter auf 2 Wochen Gefängniß. — Ein Einbrecher-Consortium, die „Arbeiter" Karl Kaufmann von hier, Friedrich Kummer und August Ortmann aus Ilversgehofen, verwirkte Zuchthausstrafen von 3, 2 und 4 Jahren.

Gebesee. Kurz hinter einander ereigneten sich hier zwei schwere Unglücksfälle. Während der Brunnenarbeiten auf dem Gehöft des Handelsmannes Stange löste sich ein Stein und fiel dem 4 Meter tief arbeitenden Maurer Wilhelm Müller direkt auf den Kopf, so daß der Getroffene blutüberströmt und bewußtlos zusammenbrach; sein Zustand ist bedenklich. — Auf dem Dachstuhl einer neuerbauten Scheune des GutsbesitzersEdmund Schäfer glitt der Maurer August Schmidt aus und stürzte bis in den Keller. Schmidt erlitt namentlich innere schwere Verletzungen.

Provinz Hannover.

Hannover. Ein Brand entstand in dem Gebäude der Stein- und Buchdruckerei und Kartonnagenfabrik der Firma Robert Lennis und Sohn, Schaufelder- und Kniestraßen-Ecke. Der Schaden beläuft sich auf 20,000 Mark. — Der Gastwirth Hibbeler hat auf seine Frau einen Mordanschlag ausgeübt. — Oberinspektor Lages, eine sehr bekannte Persönlichkeit der Stadt, ist gestern Nachmittag, 72 Jahre alt, gestorben. Ueber 50 Jahre wirkte der Verstorbene am Königlichen Theater.

Carlshöfen. Wohnhaus und Scheune des Sechtelhöfners D. Wellenbrock brannte nieder. Die Gebäude waren versichert, das Mobiliar dagegen nicht. Einige Stück Vieh verbrannten.

Harburg. In einem Gasthofe in der 1.Wilstorferstraße hat der Tischlermeister Johannes Schmidt aus Hamburg seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Walsrode. Ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum als Hausdame feierte Frl. Elise Schreyer beim Rentier Koch hierselbst. Als 25jähriges junges Mädchen trat sie in Mandelsloh am 12. April 1849 bei den Eltern des Herrn Koch ein.

Provinz Westfalen.

Minden. Hier ist der in weiten Kreisen bekannte Schiffseigner Fr. Schlüter, einer der eifrigsten Förderer der Weserschifffahrt und Mitbegründer der Mindener Schleppschifffahrts-Gesellschaft, im Alter von 80 Jahren gestorben. — Der Hilfsbremser Schlüter ist Nachts im Streit mit einem Knüttel erschlagen worden. — Zehn Jahre Zuchthaus verhängte das Schwurgericht über den 21 Mal vorbestraften 38jährigen Arbeiter Sandkühler, der hier am Morgen des 17. Januar eine zum Bahnhof gehende Dame überfallen und in den Unterleib gestochen hatte. Die Dame schwebte 14 Tage in Lebensgefahr.

Werdohl. Durch den elektrischen Strom wurde Obermonteur Körner, ein Angestellter der Lenne-Elektricitätswerke, getödtet. Er wollte eine Störung an der Transformatoren-Station in Eiringhausen beseitigen, kam mit der Leitung in Berührung und erhielt dabei den tödtlichen Schlag.

Rheinprovinz.

Köln. Der in weiten Kreisen Rheinlands als tüchtiger Schulmann bekannte und allgemein geachtete Rector Sänger, der nahezu 50 Jahre als Lehrer in Köln gewirkt hat, ist nach langer Krankheit im Alter von 77 Jahren verschieden.

Bonn. Am städtischen Gymnasium haben zwei auswärtige Damen, Frl. Dahn undFrl. Freitag, die Reifeprüfung bestanden.

Dormagen. Auf der hiesigen Station wurde der Bahnassistent Schulz von einem Personenzuge erfaßt und unter einen gleichzeitig vorüberfahrenden Güterzug geschleudert, der ihm beide Beine abfuhr. Der Schwerverletzte starb auf dem Transport zum Hospital.

Koblenz. Wegen betrügerischen Bankerotts wurden die Gebrüder Dittmann verhaftet. Sie betrieben hier eine Fischhandlung und ein Kolonialgeschäft und verschleuderten die Waare und bezahlten ihre Lieferanten nicht.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. In unserer Vorstadt Wehlheiden erlitt eine siebzigjährige Dame, Frau Wittwe v. Ditfurth, bei einem durch Explodiren einer Petroleumlampe entstandenen Zimmerbrand solch schwere Brandwunden, daß sie kurze Zeit darauf starb.

Elsdorf. Ein Kind der Frau Textor spielte am Tisch und warf die Lampe um, dieselbe explodirte und die Kleider der am Tische sitzenden Mutter, eine Frau von 30 Jahren, brannten sofort lichterloh. Die Unglückliche rannte zur Thür hinaus und sprang in ein Wasserloch, aber es war bereits zu spät; sie starb unter furchtbaren Schmerzen.

Frankenberg. Als die Gattin des Schaubudenbesitzers Jacob Elkan, eine Lampe tragend, zu Bette ging, strauchelte sie, die Lampe fiel zu Boden und explodirte, worauf die Kleider der unglücklichen Frau Feuer fingen. Als auf ihr Hilfegeschrei die Leute herbeieilten, glich sie einer Feuersäule. Die Aermste erlag am nächsten Morgen den erlittenen schweren Brandwunden.

Frankfurt. Adolf L. H. Hahn, ältestes Mitglied des Vorstandes der deutschen Effecten- und Wechselbank in Frankfurt a. M., ist gestorben. — Erhängt hat sich die dreiunddreißigjährige Ehefrau des Feuerwehrmannes a. D. Auer in der Küche ihrer Wohnung (Herbartstraße 8).

Wiesbaden. Oberappellationsgerichts-Vicepräsident Bertram, ein alter nassauischer Beamter, der sich um die Provincialgesetzgebung etc. sehr verdient gemacht hat, ist im Alter von 87 Jahren gestorben. — Der Händler Merte hat sich in einem Anfall geistiger Störung erhängt. Der wohlhabende Mann fürchtete Nahrungssorgen.

Mitteldeutsche Staaten.

Gotha. Beim Fällen von Bäumen in der Nähe des Viaducts wurde der Arbeiter Wuerz durch einen umstürzenden Baum schwer verletzt, so daß er bald darauf im Krankenhause starb. — Wegen Majestätsbeleidigung wurde die verehelichte Emilie Stephan von Mehlis zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Großfurra. Die zwölfjährige Tochter des Maurers Lautenbach fiel infolge von Krämpfen gegen den heißen Ofen und verbrannte sich derart im Gesicht und am Arm, daß sie hoffnungslos darniederliegt.

Gehren. In dem Wohnhaus des Handarbeiters Hugo Gerber brach Feuer aus, welches sich auf 18 Wohnhäuser mit Nebengebäuden erstreckte und dieselben in Asche legte.

Gera. Nach kurzer schwerer Krankheit starb in Folge eines Ohrengeschwürs, bei welchem das Gehirn in Mitleidenschaft gezogen wurde, der Gymnasiallehrer Dr. phil. Emil Oldenburg.

Stotternheim. Auf jähe Weise wurde hier ein im Gemeinde-Gasthaus stattgefundenes Tanzvergnügen gestört. Der 74 Jahre alte Privatmann Schmidt, welcher mit „ballte", brach mitten im Tanze vom Schlage getroffen zusammen. Man fuhr den Greis nach Hause, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Weimar. Der junge Freiherr Schenk von Schweinsburg, der früher das Karl Friedrich-Gymnasium in Eisenach besuchte und dieser Tage hier sein Abiturientenexamen bestand, hat sich erschossen. Das Motiv ist unbekannt.

Sachsen.

Dresden. Der letzte Dresdener Scharfrichter Heinrich Fritzsche, der zwar nicht selbstständig, wohl aber als Gehülfe seines Vaters noch an den Hinrichtungen durch das Schwert in Dresden theilgenommen hat, ist dieser Tage in Cotta in hohem Alter gestorben.

Bautzen. Der Stellmachermeister und jetzige Privatier August Peter Briesang beging sein 50-jähriges Bürgerjubiläum. — Der 28 Jahre alte verheirathete Kaufmann Josef Güttler aus Reichenberg in Böhmen, welcher in der Nacht zum 3. October v. J. in einem Zittauer Hotel seine Geliebte, die 22-jährige Barbiersehefrau Marie Leupelt aus Reichenberg erschossen, und dann einen Selbstmordversuch machte, wurde vom hiesigen Landgericht wegen Tödtung auf Verlangen und im Einverständniß der Getödteten zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Berthelsdorf. Aus dem Mittelmühlgraben wurde die Leiche des 50 Jahre alten Hausbesitzers und Tagearbeiters August Lehmann gezogen. — Wohnhaus und Scheune des Gutsbesitzers Herman Kunze brannten nieder.

Cunnersdorf. In der Spinnerei von M. A. Popp explodirte ein Dampfkessel. Fr Feuermann Neumeister fand durch ausströmende Dämpfe seinen Tod.

Diera. Erhängt hat sich der 52-jährige Wirthschaftsbesitzer Ernst Flade.

Döhlen. Im Carolaschachte verunglückte der Häuer Carl Stenzel aus Deuben dadurch, daß durch hereinbrechendes Gestein, er einen Beinbruch und noch andere Verletzungen erlitt.

Leipzig. Prof. Julius Viktor Carus feierte sein 50-jähriges Jubiläum als Doctor der Medizin.. — In ihrer in der Altenstraße zu L.-Connewitz gelegenen Wohnung hat sich die Wittwe Tändler in einem Anfall von Schwermuth erhängt.

Neugersdorf. In der Färberei der Firma Hermann Herzog und Co. gerieth der Fabriktischler Adolf Halbing aus Filippsdorf beim Einsetzen eines Bottichs mit dem rechten Fuße in die Kreppmaschine. Hierbei wurde dem 22 Jahre alten Manne, welcher erst seit 14 Tagen verheirathet ist, der Fuß zermalmt.

Steinigtwolmsdorf. Ertränkt hat sich die Frau Wilhelmine Richter, geb. Glatte, in einem in der Nähe der Wohnung gelegenen Wasser-Bassin.

Waldheim. Das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit wurde dem Werkmeister Liebezeit, dem Hausmann Weise und der CigarrenarbeiterinRichter verliehen, welche über 30 Jahre bei der Firma Ernst Böttger in Arbeit sind. — Vier Monate Gefängniß erhielt das Dienstmädchen Artner, welches im Februar bei einem hiesigen Restaurateur ein Geldkassette mit reichem Inhalt gestohlen und im Pferdestall versteckt hatte.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Die Wittwe des Geh. Commercienraths Wilhelm Merck hat zum Gedächtniß an ihren im Januar d. J. gestorbenen Gemahl 100,000 Mark zu einer Pensionscasse für die Beamten der Firma E. Merck gespendet. Weitere 100,000 Mark bestimmte die Frau für eine Stiftung zu Gunsten der Arbeiter der Firma, worüber sie sich nähereBestimmungen vorbehielt.

Mainz. Der Weincommissionär Schnell aus Ingelheim sollte hier wegen Wechselfälschung verhaftet werden. Als der Schutzmann die Verhaftung vornehmen wollte, jagte sich Schnell eine Kugel durch den Kopf. — Der berüchtigte Einbrecher Petzold, der von vielen Städten Süddeutschlands verfolgt und hier verhaftet worden war, hat sich in der Gefängnißzelle erhängt.

Nieder-Ingelheim. Arbeiter Alois Martin wurde in der hiesigen Cementfabrik von derTransmission erfaßt und schwer am Unterleib verletzt.

Nieder-Mörlen. Dieser Tage waren es 25 Jahre, daß Gemeinderechner Peter Jacob Möbs dahier dasAmt eines Sparkassenrechners übernommen und dasselbe seither zur größtenZufriedenheit der Nieder-Mörler Einwohnerschaft geführt hat.

Bayern

München. Es mag selten vorkommen, daß Zwillingsgeschwister ein so hohes Alter erreichen, wie die Brüder Wilhelm und Friedrich Wilhelm Valentin. Am neunzigsten Geburtstag des Brüderpaares ist jetzt der zweitgenannte Bruder aus dem Leben geschieden. — Vermißt wird der 18-jährige Studirende der Thierärztlichen Hochschule Friedrich Wagner. — Der Hofopernsänger Bertram, der Gatte der Moran-Olden, wurde auf Hamburger Requisition wegen Geldaffairen verhaftet.

Brück. Der bereits bejahrte Lehrer Hirn ist flüchtig geworden, weil seine Verhaftung wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen gegen jüngere Schülerinnen bevorstand.

Fürth. Ein in einem hiesigen Geschäft als Packer beschäftigter junger Mann Namens Sieghardiner wurde überfahren und getödtet. Zwischen Eltersdorf und Bach war ihm der Hut entflogen, er sprang deshalb kurz vor der Einfahrt in Bach während der Fahrt herab, um ihn zu holen und dann wieder mit weiterzufahren. Der Unglückliche wurde jedoch von den Rädern erfaßt und vollständig zermalmt.

Kempten. Die sechszehnjährige Mathilde Wagner von hier stürzte sich von der hohen Eisenbahnbrücke aus in die Iller. Das Motiv der unseligen That war, daß dieWagner gegen ihren Willen in der Fabrik arbeiten mußte.

Lappersdorf. Der Großökonom Peter Sulzbeck wurde von seinem ältesten Sohne in der Vils, in welche er die Nacht vorher gerathen war, ertrunken aufgefunden. Der 50jährige Mann hinterläßt eine Wittwe und sechs Kinder.

Neu-Ulm. Im nahegelegenen Unterfahlheim brachte auf der Straße der ledige Dienstknecht GottfriedDohn von ebendort dem Zieglerssohn Max Hoch von Echlishausen, Bezirksamt Günzburg, nach vorausgegangenem Wortwechsel einen derartigen Stich in den Hals bei, daß Hoch alsbald verschied.

Nürnberg. Wegen Todtschlags erhielt der Schlosser Hiemer 2 Jahre Gefängniß. Er hatte bei einer Rauferei den Packer Weigand erschossen.

Pegnitz. Im nahen Willenberg wurde ein Mädchen des Oekonomen Eckert vom Hofhunde, den es beim Fressen störte, derart im Gesicht verletzt, daß Gefahr für die Erhaltung des Lebens des armen Geschöpfes besteht.

Württemberg.

Stuttgart. In dem äußeren Stadtbezirk Ostheim wurde die neuerbaute Lukaskirche, ein einfaches, aber würdiges Gotteshaus, in Anwesenheit des Königspaares feierlich eingeweiht. — Wegen versuchter Brandstiftung und Betrugs, bezw. Anstiftung hierzu erhielten der 27 Jahre alte verheirathete Spezerei- und Viktualienhändler Hermann Joos von hier, gebürtig von Besigheim, und dessen 25 Jahre alte Ehefrau Louise, geb. Hofmann von Freudenthal, je zwei Jahre Zuchthaus.

Bissingen. Die Schuhfabrik von Wilhelm Keller ist Nachts abgebrannt. Große Vorräthe sowie 60 Maschinen sind zerstört worden. Das Vordergebäude wurde beschädigt.

Gmünd. Abends kehrte der Bursche eines hiesigen Oberlieutenants mit dessen Gefährt von Göppingen hierher zurück und ließ unterwegs zwei Männer, den Kettenmacher Schwarzlmühler und den Ziseleur Wimmer, aufsteigen. Beim letzten Bahnwärterhaus vor Gmünd scheute das Pferd und durchbrach die geschlossene Schranke, gerade als der Zug von Gmünd vorüberfuhr. Schwarzlmühler wurde sofort getödtet, Wimmer am Kopf und der Bursche am Rücken schwer verletzt. Das Pferd wurde von der Locomotive völlig zermalmt, das Gefährt in Stücke zertrümmert.

Kalw. Albadlerwirth Louis Dingler hier ist infolge eines Herzschlags unerwartet rasch verschieden. Der Verstorbene war eine in weiteren Kreisen bekannte Persönlichkeit, und sein jäher Hingang wird im Kreise seiner freisinnigen Parteifreunde eine schmerzliche Lücke zurücklassen.

Kannstadt. Oberhalb der König Karl-Brücke wurde die Leiche des beim Kahnfahren ertrunkenen Telegraphenanwärters Albert Künzlen von Stuttgart von einem Fischer aus dem Wasser gezogen.

Ludwigsburg. Nachts sind aus dem Spital im Zuchthause dahier die beiden Zuchthausgefangenen Joh. Georg Linsenmeier, led. Schlosser von Uhingen, und der verh. Bildhauer Ludwig Römer von Pflaumloch ausgebrochen.

Oberziegelbach. Bei dem Bauern Joseph Anton Kloos brach Feuer aus, welches das Wohnhaus nebst Scheuer vollständig zerstörte. Die Mobilien sind größtentheils verbrannt.

Röttingen. Pfarrer und Kamerer Blank feierte sein 30jähriges Priesterjubiläum in geistiger und körperlicher Frische.

Baden.

Karlsruhe. Erschießen wollte sich im Sitzungssaale der Strafkammer der zu einer Haftstrafe von 2 Wochen verurtheilte Karl Geiger von Stebbach. Durch einen Schreckensruf seiner anwesenden Frau aufmerksam gemacht, gelang es dem Gerichtsdiener, ihm den geladenen Revolver zu entreißen, der durch die Unvorsichtigkeit des Dieners auf dem Gang losging, sodaß beinahe ein Unglück entstanden wäre. Geiger, der zur Zeit in Ettlingen Ziegeleibesitzer ist und obige Strafe wegen Beleidigung des dortigen Amtsrichters erhielt, bekam eine Zusatzstrafe von 3 Tagen Haft.

Ettlingen. Auf der Albthal Straße ereignete sich ein Unfall, der dem Sohn des Fuhrmanns Bugger von Busenbach erhebliche Verletzungen eintrug. In der Nähe der Sägemühle von Schottmüller scheuten die Pferde des mit Holzklötzen beladenen Wagens, der in den Graben gerieth, wobei Bugger herabfiel. Er wurde bewußtlos vom Platze getragen.

Ettenheim. Als die Rekruten vom benachbarten Altdorf unter Absingung eines Soldatenliedes zur Musterung einmarschirten, stürzte einer derselben, Cigarrenmacher W. Kaifel, von einem Herzschlag getroffen, zu Boden und gab den Geist auf.

Freiburg. Güterbegleiter Gebhard Busch von hier stand unter der Thüre eines Packwagens, als eben der Zug in die Station Istein einfuhr. Durch das schnelle Anhalten rollte die Wagenthüre zu; Busch wurde mit dem Kopfe eingeklemmt, wobei er derart verletzt wurde, daß er noch in der gleichen Nacht im Spital in Basel starb. Der Unglückliche, der eine Frau und drei Kinder hinterläßt, hatte unvorsichtigerweise von der Sicherung, mit der alle Gepäckwagen versehen sind, keinen Gebrauch gemacht.

Greffern. Im Rhein ertranken Sebastian Friedmann, Wittwer, 61 Jahre alt, Franz Kienz, 17 Jahre alt, und Karl Zimmermann, 17 Jahre alt, sämmtlich von hier gebürtig. Dieselben hatten im Auftrage des Dammmeisters Ludäscher an der Rheinbrücke bei Plittersdorf mittels eines Nachens 12 Centner Faschinendraht geholt und fuhren auf dem linken Ufer rheinaufwärts unter Segel. Ein Windstoß warf denNachen plötzlich um, wobei die Drei sofort versanken, während sich der mit im Kahn befindliche 15 Jahre alte Sohn Ludäscher's durch Schwimmen rettete.

Seppenhofen. Dieser Tage verlangte im Laden einer Krämerin ein Bursche Käse, und als die Krämerin sich bückte, um das Verlangte unter dem Ladentisch hervorzuholen, versetzte der Bursche ihr mit einem Knotenstock einen wuchtigen Hieb über den Kopf. Die Getroffene konnte, obschon halb betäubt, noch auf die Straße gelangen und um Hülfe rufen, worauf der Gauner die Flucht ergriff, die Gendarmerie verhaftete andern Tags denselben; es war der 23-jährige Anf. Schorpp von Dittishausen. Derselbe kam erst kürzlich aus dem Gefängniß, wo er eine 6-jährige Strafe wegen Mordversuchs verbüßte.

Unterschupf. Im Odenwald herrschte starke Kälte, die auch ein Opfer forderte. Der Ochsenwirth Wegert von Boxberg wurde zwischen hier und Schweigern erfroren aufgefunden.

Rheinpfalz.

Speier. Im Kasernenhofe verunglückte der Lieutenant Ernst des 2. Pionier-Bataillons, der vorübergehend die Adjutanten-Function versah, dadurch, daß er vom Pferde gegen ein Kleidergestell gedrückt wurde, wodurch er einen Bruch des Brustkorbes erlitt. Ernst ist aus München gebürtig.

Edenkoben. Hier erschoß sich der 50 Jahre alteFriedrich Rheinfrank, Steinhauer. Der Bedauernswerthe war schon über 5 Jahre krank und konnte nichts mehr verdienen zu seinem Unterhalte.

Frankenthal. Gelegentlich eines Streites gab der 27 Jahre alte Cementier Josef Höhn von Neustadt a. H. auf den Arbeiter Eduard Müller mehrere Revolverschüsse ab und verletzte ihn schwer. Wegen gefährlicher Körperverletzung dictirte die Strafkammer dem Höhn 3 Jahre Gefängniß zu.

Germersheim. Beim Holzhauen verletzte sich der 31 Jahre alte Brückenwärter Philipp Reiff durch einen Beilhieb den linken Fuß. Es trat Blutvergiftung ein und der Bedauernswerthe, der erst seit einigen Monaten verheirathet war, erlag seinen Leiden.

Elsaß-Lothringen.

Albenschwiber. Die Errichtung einer Lungenheilanstalt hierselbst ist nunmehr gesichert. Das von dem Commercienrath Abt zu diesem Zwecke geschenkte Grundstück wurde für durchaus geeignet befunden; es liegt an der Straße nach dem Donon, etwa 1 Kilometer entfernt von dem Militär-Sanatorium des 16. Armeecorps Lettenbach. Mit dem Bau soll in allerkürzester Zeit begonnen werden.

Morsbrunn. Ein gewisser Bras, ein übelberüchtigtes Subject, gestand dem Geistlichen, den er kurz vor seinem Tode rufen ließ, er habe mit einem Kameraden vor 20 Jahren einen gewissen D. aus Hilsprich ermordet, seiner Barschaft beraubt und die Leiche in eine Jauchengrube geworfen. Damals glaubte man allgemein, der Ermordete sei in der Trunkenheit in die Jauchengrube gefallen und darin ertrunken.

Mecklenburg.

Schwerin. Nach langem Leiden starb hier hochbetagt der Rechtsanwalt Helmuth Timm. Derselbe war früher Advokat in Hagenow; er verlegte im Jahre 1869 seinen Wohnsitz nach Schwerin, wo er sich viele Jahre hindurch einer ausgedehnten Praxis zu erfreuen hatte.

Güstrow. Die älteste Einwohnerin der Stadt, Frau Marie Harms, geb. Krohn, ist im 98. Lebensjahre gestorben. — Der Schornsteinfegermeister Gustav Lintz ist im Alter von 88 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Lintz war Mitbegründer des „Mecklenburger Sängerbundes"; er konnte noch im vorigen Jahre am 50jährigen Jubiläum desselben theilnehmen.

Neustadt. Auf 1 Jahr 6 Monate Gefängniß wurde gegen den Barbier Johannes Trost aus Neustadt wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange erkannt. Der Angeklagte hatte in seiner Barbierstube den Schmied Adolf Kröcker vorsätzlich mittels einer Gabel in den linken Oberschenkel und mit einem geöffneten Taschenmesser in den Unterleib gestochen, wodurch der Tod des Kröcker eingetreten war.

Oldenburg.

Oldenburg. Die Einbruchsdiebstähle mehren sich hier in beunruhigender Weise. Unlängst wurde ein Einbruch bei dem Wirthe Tietjen an der Donerschweerstraße versucht, der jedoch mißlang. In der Nacht darauf wurde bei dem Wirthe des „Grünen Hof" eingebrochen. Den Einbrechern fiel der Kasseninhalt in der Gaststube zur Beute. Ein größerer Raub wurde auch in dem Hause des Consuls Schultze an der Gartenstraße versucht. Der Dieb hatte sich einen Weg durch ein Fenster in das Haus verschafft und versucht, eine Thürfüllung auszusägen. Dann wird er wohl verscheucht worden sein, denn weiter ist er nicht vorgedrungen.

Neusübende. Durch Feuer wurde das Wohnhaus des Schlachtermeisters Wallrichs zerstört.

Freie Städte.

Hamburg. Der frühere Oberarzt des Allgemeinen Krankenhauses an der Lohmühlen-Straße, Dr. Conrad Knorre, ist im 90. Lebensjahre, an den Folgen einer plötzlichen Herzlähmung verschiedenen. — Herr M. L. Meyersberg, früheres langjähriges Mitglied der Bürgerschaft, ist im 89. Lebensjahre verschieden. — Stadtmissionar Daniel Timm beging sein 50-jähriges Amtsjubiläum. — Von einer Stellage des im Hansahafen liegenden Dampfers „Meridian" stürzte der außenbords beschäftigte Maler Emil Roth infolge eines Fehltritts herab und ertrank trotz sofort angestellter Rettungsversuche. — Flüchtig geworden ist der 63 Jahre alte Agent und Kaufmann Marhaus. Er hatte sich in Häuserspeculationen eingelassen, bei denen er fast sein ganzes Vermögen verlor. Einem Fabrikanten soll er 20,000 Mark abgeschwindelt haben.— Der 44 Jahre alte aus St. Margarethen gebürtige Schauermann Franz Schuldt wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen versuchter Nothzucht zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Lübeck. Von hiesigen Schwurgericht wurden der Steward Steinfort und der Weinküfer Wiederhold wegen des am 21. December 1898 bei dem Goldschmied Sack hier verübten Raubes zu acht bezw. fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Leiter des Progymnasiums, Dr. Bussenius, feierte die 25jährige Wiederkehr des Tages, an welchem er die Anstalt übernahm.

Schweiz.

Basel. Im Alter von 74 Jahren ist J. J. Müller-Pack gestorben, der eigentliche Begründer der chemischen Industrie in Basel, im Sonderbundsfeldzug Artilleriewachtmeister, viele Jahre ein einflußreiches Mitglied des großen Rathes. — Nach längerer Krankheit starb der Musikdirector Richard Wolf.

Eggiwyl. Vor dem Gasthof zum „Löwen" wurde Jacob Gehring, Landwirth auf dem Kapfschwand daselbst, vom Hufschlag eines Pferdes so schwer in die Nierengegend getroffen, daß er in besorgnißerregendem Zustand nach Langnau ins Bezirksspital übergeführt werden mußte.

Erlenbach. Der 24jährige Otto Heinrich Bindschädler von hier, der wegen bedeutenden Betrügereien verhaftet wurde, ist zu drei Jahren Arbeitshaus und fünf Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht verurtheilt worden.

Grenchen. Der Radfahrer Eduard Wullimann, Pendantfabrikant, stieß bei einer Straßenbiegung mit der nach der Brandstätte in Selzach fahrenden Spritze zusammen; er erlag nach einigen Stunden den erhaltenen Verletzungen.

Herisau. 80 Jahre alt starb der Lehrer Gottfried Rorschach, ein Armenerzieher, der in Hofwyl bei Fellenberg auf der Bechtelen, dann in Wiesen-Herisau, in der rheinthalischen Rettungsanstalt Balgach lange Jahre segensreicher Wirksamkeit vollbracht hat.

Luzern. Nach langer Krankheit starb im Alter von 49 Jahren Schiffscapitän Eduard Stocker, ein am Vierwaldstättersee gar wohlbekannter und beliebter Mann.

Münchenstein. Hier feierten Joh. Kapp und seine Ehehälfte, Verena, geb. Zeller, im Kreise ihrer Angehörigen und Freunde die goldene Hochzeit. Herr Kapp, Sonderbundsveteran, ist 1823, Frau Kapp 1828 geboren.

Ottenbach. Ein von den Miethsleuten Scheidegger bewohntes Haus brannte nieder. Bei den Rettungsarbeiten trug der Ehemann Scheidegger schwere Brandwunden davon, als er Frau und Kind, welche in der brennenden Wohnung den Ausweg nicht mehr fanden, in Sicherheit brachte.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Nach fast 54jähriger Thätigkeit trat Polizeirath Wenzel v. Boog in den Ruhestand. — Sein 92. Lebensjahr vollendete der Hof- und Dom-Kapellmeister kaiserlicher Rath Gottfried Preyer. — Einem Herzschlag erlag der Chefredakteur der „Oesterr. Volksztg.", Dr. Arthur Bunzl. Der Verstorbene war erst 49 Jahre alt. — Die 22jährige Dienstmagd Maria Anna Adamek, die im September v. J. hier ihren sechs Monate alten Knaben ermordet hat, ist auf Grund des einstimmigen Wahrspruchs zum Tode durch den Strang verurtheilt worden.—Verhaftet wurde der 32jährige Schlossergehilfe Samuel Kauders, als er einen Einbruch bei der Buchhaltersgattin Anna Rohrer, Gießaufgasse No. 5, ausführen wollte. — Auf dem Rangirbahnhofe Brigittenau gerieth der 42jährige Tagelöhner Stefan Großmann, Jedlesee, Pragerstraße 163 wohnhaft, zwischen die Puffer zweier Wagen. Er war auf der Stelle todt. — Der 31jährige Beamte der Staatsbahnen Hermann v. Hallburg-Czeike, der in Villach seine Wohnung hat, gab in einem hiesigen Hotel einen Revolverschuß auf sich ab. Man brachte den Lebensmüden schwer verletzt in's Krankenhaus.

Alt-Türnau. Bäckermeister Alois Frenzel pflegte sein Jagdgewehr im Zimmer hängend aufzubewahren. Auf bisher unaufgeklärte Weise setzte sich sein zehnjähriger Sohn Alfred in den Besitz einer Patrone. Als sein Vater abwesend war, begab er sich in das Zimmer, nahm das Gewehr von der Wand herab, lud dasselbe mit der Patrone und brachte es gegen die nichts Böses ahnende Näherin Anna Tomann in Anschlag. Gleich darauf krachte ein Schuß, das Mädchen stürzte nieder und verschied alsbald.

Luxemburg.

Luxemburg. Eine stadtbekannte Persönlichkeit, der Todtengräber Hellenbrandt, ist gestorben.

Filsdorf. Im Anwesen des Adeerers N. Stümper entstand ein Schadenfeuer, welches dieScheune und Stallungen bis auf's nackte Mauerwerk einäscherte; das Wohnhaus konnte gerettet werden. Der durch Versicherung gedeckte Schaden beträgt 10,000 Francs.

Die Mode.

Die Frauenwelt, die durchaus nicht immer besondere Neuheiten, sondern nur hübsche Abwechslung in der Toilette beansprucht, benutzt gern die Gelegenheit, lange aufbewahrte Gegenstände wieder zur Verwendung zu bringen. So bilden jetzt Fransen, die vor ungefähr vierzig bis fünfzig Jahren die Toilette beherrschten, wieder einen sehr beliebten Besatz, auf den heute um so viel mehr Rücksicht genommen wird, als die Toilettenformen im Ganzen einfacher geworden sind.

Neben der schmalen Franse kommen jetzt auch breite, geknüpfte Fransen zur Geltung, und wer noch ein älteres Crepe de Chine = Tuch mit einer derartigen breiten Franse besitzt, kann mit dieser eine Toilette hochmodern gestalten.

Noch weiter, d. h. bis in's sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert zurück greifen die Spitzenbesätze, die auch in diesem Jahre wieder die bevorzugte Garnitur an eleganten Toiletten bilden. Es sind natürlich jetzt nicht die kostbaren Nadelspitzen jener Zeit, wohl aber kunstvolle, genau nach den schönen, alten Mustern hergestellte Nachbildungen. Point Duchesse, Point d'Argentin, Point d'Alencon u. dergl. werden von der Maschine sehr gut nachgearbeitet.

Allerliebst sind auch bogen= oder spitzenzackige Spitzenapplikationen, die als Abschluß für Jäckchen und Tunikas, sowie für nach der Form aus Tüll geschnittene Garniturtheile und Kragen dienen und diesen dadurch das Aussehen abgepaßter Gegenstände verleihen. — Vielfach wird für die Spitzen die feine „Beurre" = Farbe gewählt, doch findet man ebenso häufig das reine, schöne Elfenbeinweiß. — Bei den Pas-

sementerien und Verschnürungen begegnen wir in der Musterung öfter dem neuen Stil. Die abgepaßten und fortlaufenden Besätze sind von einer überraschenden Vielseitigkeit. Die ersteren zieren den Rock tablierartig, grenzen ein Tablier ab, umgeben den Rock am unteren Rande oder oberhalb eines Serpentineansatzes oder bedecken auch die Seiten des Rockes, so daß nur ein schmaler Vordertheil und die hinten sich bildenden Falten unbedeckt bleiben; auch fallen sie in einzelnen Ranken und Motiven über den Rock. Für die Taille sind natürlich stets entsprechende Garnituren vorhanden, so daß die Toilette einen durchaus einheitlichen Charakter erhält.

Diese Besätze werden in der kostbarsten Ausführung, aber auch einfach aus Mohairtresse, Wollensoutache und Schnur zu billigem Preis hergestellt. Oft sind Borten verschiedener Art und Breite dafür verwendet, wodurch die Musterung sich noch abwechslungsreicher gestaltet. Man hat derartige Besätze auch aus gelblicher Wollenlitze, die auf gleichfarbigem Tuch oder auf Wol-

lenstoff wie eine Stickerei wirkt, aus weißer Mohairlitze und Mohairtresse, die namentlich hübsch für graue und marineblaue Kleider sind.

Im Allgemeinen werden Passementerien, Borten, Ziehtressen, Bisengarnituren u. s. w. für stärkere Stoffe, Spitzen, gestickte Besätze, Band= und Chiffonkräuschen für Etamine, Foulard u. s. w. verwendet; doch läßt sich hier keine Grenze ziehen, denn ein elegantes Tuch= oder Wollenkleid kann ebensogut auch einmal mit Spitzen garnirt sein, wie man ein Foulard=, Barege= oder Etaminekleid mit Borten und Passementerien ausstatten wird.

Gelbliche Spitzenbordüren schmücken das hübsche Kleid aus hellgraublauem Kaschmir, Figur 1, dessen Rock zum Theil durch eine vorn und hinten spitze Tunika gedeckt wird. Die Spitzenbordüren garniren den Rock, sowie die oben faltenlose Tunika; sie schmücken auch vorn die hinten glatt überspannte Taille, die obern, geschweiften Kragentheile und unten die mit einer Spitze auf das Handgelenk fallenden Aermel. Die in Bogen ausgeschnittenen Vordertheile sind übereinandertretend mit Hakenschluß versehen, sodaß die spitzen, untern Enden sich kreuzen. Vervollständigt wird die Taille durch einen, hinten kurzen, vorn längeren, gerundeten Einsatz aus weißem Taffet, der gruppenweise in Säumchen genäht ist. Den Einsatz begrenzt ein hinten hoher, vorn mit spitzen Garniturtheilen ausgestatteter Stehkragen, den eine gelbliche, mit einer Schmucknadel gezierte Seidenkrawatte schmückt.

Für das im englischen Geschmack gearbeitete, sehr kleidsame Costüm mit offenem Paletot, Figur 2, ist hellgraues Sommertuch gewählt. Der Rock hat ausschließlich des schmalen Vordertheils einen angesetzten, rund geschnittenen Volant und darüber mit dunkler Seide ausgeführte, dichte Stepplinien. Der ungefütterte Rock liegt lose einem in einfacher Form geschnittenen Futterrock auf, der am untern Rande mit einem schmalen Plisse abschließt. Der Paletot mit vorn bogenförmig abgerundetem, glattem Schooß ist mit Stepperei umrandet und wird vorn mit kleinen Stoffriegeln und Krystall=Kugelknöpfen über einem Blusenchemisett aus plissirter Shanghaiseide zusammengehalten. Eine große, mit Kräuschen und Spitzenapplikation verzierte Krawattenschleife aus Libertyseide vervollständigt das Jäckchen, dessen einfache Aermel manschettenartig durchsteppt sind. Sehr apart ist das Toquehütchen, das ganz und gar mit schönen Veilchenblüthen und Laub bedeckt und seitwärts mit großen Blüthentuffs garnirt ist.

Zu der geschmackvollen Toilette, Figur 3, ist modefarbener Diagonalstoff und dunklerer Sammet= und Soutachebesatz verwendet. Die sich über einem Westentheil aus Spiegelsammet öffnende Jackentaille ist in horizontalen Linien mit Soutache besetzt. Vorn an den Seiten und hinten an der Mittelnaht steigt der Besatz mit leichter Spitze empor. Die Aufschläge des Jäckchens sind pattenartig ausgeschnitten und wie der Umlegekragen am Rande durchsteppt. Die Aermel haben auf dem Oberarm und am Handgelenk Soutacheverzierung. Ein faltiger Stehkragen und ein Gürtel aus Seide

schließen den Westeneinsatz ab. Auch der lose, auf Futter gearbeitete Rock ist in regelmäßigen Entfernungen mit Soutache benäht, wobei die Linien an der linken Seite mit einer Spitze aufsteigen.

Recht kleidsam ist der kurze Paletot aus sandfarbenem Tuch mit durchsteppten Stoffstreifen und Perlmutterknöpfen, Figur 4. Die Aufschläge des doppelreihig geschlossenen Paletots hat man mit Tuch, den hochstehenden Kragen dagegen, ausschließlich eines schmalen Randes, mit dunkler getöntem Sammet bedeckt. Zum Paletot passend ist der runde Strohhut mit aufgeschlagener Krempe und hohem, spitzem Kopf gewählt. Um diesen schlingt sich ein Band, das vorn mit einer Rosette den Ansatz einer Aigrette aus Lophophoren= und Phantasiefedern deckt.

Sehr hübsch ist der anschließende, mit Seidenfutter versehene Paletot aus schwarzem Tuch mit einer gleichen Applikation, Figur 5, deren Umrandung und Füllung Verschnürung von schwarzer Soutache bildet. Diese begrenzt auch den Außenrand des Paletots einschließlich der kleinen Aufschläge und des Umlegekragens. Die Aermel sind festonartig zweimal mit Soutachebordüren geschmückt.

— Mancher, der dich verletzte, möchte sich mit dir versöhnen, wenn du ihm Abbitte leisten würdest.

Ein Miniaturkönigreich.

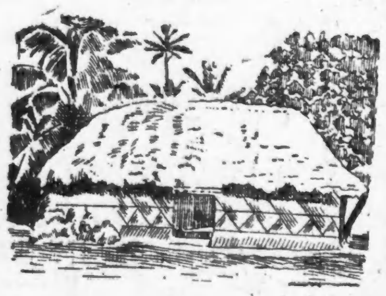
Die Tongainseln sind in mehrfacher Beziehung merkwürdig und interessant. Es dürfte deshalb eine dankenswerthe Aufgabe sein, einmal kurz das zusammenzufassen, was aus den Berichten der Reisenden und Missionare über dieses kleine Königreich, „die politische Idylle im gärenden Völkergetriebe der Südsee", wie sie ein Reisender genannt hat, bekannt geworden ist.

Die Hauptinsel des kleinen Inselreiches Tongatabu ist ein gar schönes, mit Reizen aller Art geschmücktes Fleckchen Erde. Rings umspült vom grünen Meere, dessen Wellen unruhig und rastlos gegen die flache, schön bewaldete Küste anprallen, steigt das Land von der See aus mäßig empor, fast überall den dichten Teppich einer äußerst üppigen, echt tropischen Vegetation gleichsam mit sich hebend. Aus den niederen Berg= und Thalpartieen ragen viele dichte Palmenhaine empor und beschatten herrliche Erdstellen, die trotz ihrer Fremdartigkeit anheimeln. Kerzengerade steigen die schlanken Stämme, die schönen Kokospalmen in die Höhe, in den Lüften dichte, herrlich geformte Blätterkronen bildend. Daneben tritt der Brotfruchtbaum ziemlich zahlreich auf, die vielgezweigten Aeste weit von sich streckend. Im Unterholz sind Farrenkräuter reich vertreten; aber es fehlt auch nicht an Blüthenpflanzen, deren dichte Hecken und Decken stellenweise farbenreicher nicht gedacht werden können. Hier, wo der sorgenfreie Eingeborene seine Hütte unter einem gütigen Himmel errichtet hat, tritt dem Wanderer ab und zu eine Baumwollen= oder Kaffeepflanze

Palast und Kirche.

als flüchtiger Culturbote wild entgegen. An den Küsten aber, wo Colonisten theils vorübergehend theils dauernd, wackere Pioniere der Cultur und der Civilisation, sich niedergelassen haben, zeigen sich dem Blicke ausgedehnte Reis=, Kaffee= und Baumwollenplantagen, die ihren Besitzern reichen Ertrag abwerfen. Aber dem lieblichen Bilde fehlen auch nicht die Schrecken der tropischen Natur, welche die Werke des Menschen mit Vernichtung bedrohen, nämlich Erdbeben und Orkane. Kein Zeuge, keine Feder kann sie in ihrer ganzen Furchtbarkeit beschreiben. Himmel und Erde scheinen in Bewegung zu sein. Wunderbar großartig ist das Meer in seiner wilden Erregung. Das Rauschen des Sturmes, dem nichts widersteht, das Krachen der niederstürzenden Bäume, die Aeste, die vom Sturme losgerissen und durch die Luft getragen werden, die wie Kanonenkugeln umherfliegenden Kokosnüsse, die Regenströme, die das Tageslicht verdunkeln, das Geprassel einstürzender Häuser, das sind die Erscheinungen, die den Orkan zu einem furchtbaren Naturereigniß machen.

Der reiche Wechsel anziehender Naturscenen, die außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens, die günstige geographische Lage, sowie die hohe Intelligenz der Eingeborenen haben die Tongainseln zu einem der ausgezeichnetsten Gebiete Polynesiens gemacht. Sie führen wohl auch den vielsagenden Namen der Freundschaftsinseln, eine Bezeichnung, die lediglich der Zuvorkommenheit, Liebenswürdigkeit und Verträglichkeit der Eingeborenen ihre Entstehung verdankt. Wie alle Polynesier sind die Tonganer große Freunde von Festlichkeiten, und jedes freudige oder traurige Ereigniß wird gern dazu benutzt, sich einem wilden Taumel hinzugeben. Unzählige Schweine müssen dann dem Fest zum Opfer fallen. Die Missionare pflegen allerdings diesen Massenmorden zu steuern, damit diese für die Ernährung der Eingeborenen so nöthigen Thiere nicht ausgerottet werden. Die Bereitung des Schweinebratens, die als eine sehr wichtige Handlung gilt, ist nicht uninteressant, weshalb wir die Beschreibung hier folgen lassen. Das mit wohlriechenden Kräutern gefüllte Schwein wird in ein ziemlich tief in den Boden gegrabenes Loch gelegt und mit glühenden Stei-



Tonganisches Haus.

nen umgeben. Rings herum werden allerlei Früchte gelegt und das Ganze mit einer zweiten Lage glühender Steine bedeckt. Auf diese häuft man Erde zu einem kleinen Hügel, und dann schmort das Fleisch in diesem improvisirten Backofen.

Die Missionare fanden viel Entgegenkommen bei den Eingeborenen; namentlich waren es die Häuptlinge, die, wie es nur selten andere Herrscher der inselbesäeten Südsee thaten, bereitwillig das Civilisationswerk der christlichen Mission förderten. Das hat im Laufe der Jahre noch zugenommen, so daß Tonga heute zu der best geordneten und best verwalteten Inselgruppe von ganz Polynesien, Melanesien und Mikronesien gehört. Der alte Gottesdienst ist jetzt so gut wie verschwunden, obgleich die Tonganer ursprünglich ihren Göttern sehr zugethan waren. Sie hatten deren einige Hundert, an deren Spitze eine Gottheit stand, deren Repräsentant auf Erden der Tui Tonga, eine Art geistlicher Herrscher war. Von den übrigen Göttern war einer der Beschützer der Reisenden, ein anderer der

Tonga = Mädchen.

Gott der Elemente. Es gab eine anmuthige Meeresgöttin und einen Gott, der die Inseln auf seinen Schultern trug und sie schüttelte, wenn ihm die Last zu schwer wurde. Die Priester dieser zahlreichen Gottheiten haben natürlich dem Eindringen des Christenthums hartnäckigen Widerstand entgegengesetzt. Der Tui Tonga selbst ging erst sehr spät zum Christenthum, und zwar zum Katholizismus über. Was die staatlichen Verhältnisse betrifft, so steht dem König zur Seite ein Kabinetsrath, gebildet aus den Gouverneuren der Provinzen, den Ministern und dem höchsten Justizbeamten. Die Minister sind der Kammer verantwortlich, einem höchst seltsamen Institute, das wenigstens alle zwei Jahre einmal im Juni zusammentritt und in dem es ganz vortreffliche Redner geben soll. Sie besteht zur Hälfte aus Häuptlingen, einer Art Pairs, die der König ernennt, und deren mit dem Landbesitz zusammenhängende Würde erblich ist. Die andere Hälfte der Kammer wird alle fünf Jahre von denjenigen männlichen Mitgliedern des Volkes ernannt, die über 21 Jahre alt sind und irgendwelche Steuern zahlen. Diese gesetzgebenden Herren dürfen sich nur in der Hauptstadt Haknalafa versammeln, wo sie bei zehn anwesenden Mitgliedern, von den 40 vorhandenen, be-

Küste von Lifuka.

schlußfähig sind. Der König ist Oberbefehlshaber des Heeres. Drei weiße Instructeure, ein Deutscher, ein Engländer und ein Amerikaner, haben dem Könige von Tonga ein kleines stehendes Heer von 500 Mann herangebildet. Noch immer ist der Wahlspruch „Koe olna no toga ko toka Tafiea", d. h. Tongo für die Tonganer, der das Wappen des Reiches (in vierfach getheiltem Felde eine Krone, eine Taube, drei Sterne, drei Schwerter für die drei Archipele) ziert, der leitende für Tonga. Dementsprechend sind die Landverhältnisse die conservativsten, die je in dem Lande geherrscht haben. Laut Verfassung soll niemals ein Fuß breit Landes von den gegenwärtigen Besitzern verkauft, sondern nur auf 99, 50 oder 21 Jahre verpachtet werden. Eigenthümer des Landes und selbst der Ortschaften sind die Häuptlinge, bei denen deshalb das Erbrecht gleich dem des königlichen Hauses geregelt ist. An Tonganer dürfen sie ihr Land ohne weiteres verpachten. Wollen sie es an Fremde leihweise abgeben, so müssen sie der Regierung zuerst davon Anzeige machen, „damit die Tonganer nicht in die See getrieben würden," wie die Verfassung sehr eindrucksvoll sagt.

Im Zweifel.

Studiosus (der sich 200 Mark von seinem Onkel geborgt hat und auf der Postanweisung liest: „Auf Wiedersehen!"): „Meint der jetzt mich oder die 200 Mark?"

— Leider! „Was wißt Ihr Männer denn von Damenkleidern?!" — „Den Preis!"

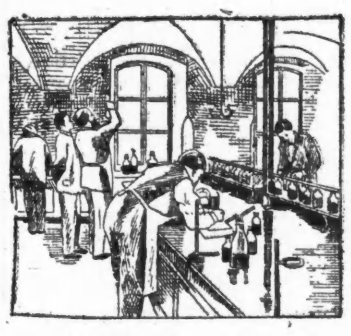
— Combination. Ella (fünfjährig, deren Mutter für den Abend vier Lieutenants eingeladen): „Du, Mama, wann ist denn heute Abend die Fütterung der Raubthiere?" Mama: „Wie sagst Du?" Ella: „Nun ja, die Dora nennt ja die Offiziere immer Salon=Löwen!"

— Im Zeichen des Verkehrs. A.: „Wie, Sie haben sich verheirathet?" Dame (die eine Weltrundreise gemacht): „Ja, in Konstantinopel lernte ich meinen Mann kennen, in Bombay gab er mir den ersten Kuß, in Japan haben wir Verlobung gefeiert und in San Francisco war die Hochzeit!"

Weihenstephan.

Unter den Nachbarstädten der bayerischen Residenz nimmt das nördlich von München gelegene Freising eine hervorragende Stellung ein. Als München „noch in den Windeln lag," residirten in Freising schon Bischöfe, die hier weltliche Macht wohl zu wahren wußten, wie aus der historischen Thatsache, daß der Gründung Münchens eine Fehde zwischen dem Bischof von Freising und Heinrich dem Löwen vorcnging, entnommen werden kann. Freising wie das auf dem nächsten Hügel gelegene Weihenstephan dürften bereits zur Zeit der Römerherrschaft bevölkert gewesen sein. König Pipin soll hier geweilt und in der Nähe ein Jagdschloß, sowie die erste Kirche in Weihenstephan gebaut haben.

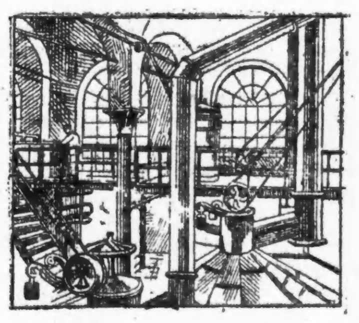
Damals hatten sich Benediktinermönche an dieser Stelle angesiedelt; genaue Nachrichten über ihre Thätigkeit finden sich jedoch in den Archiven nicht vor. Es wird nur berichtet, daß Bischof Hitto seine Fürsorge wieder dem verlassenen Weihenstephan zuwendete und im Jahre 830 ein Kollegiatstift mit einem Propste und sechs Kanonikern errichtete und entsprechend dotirte. Im Jahre 1021 wurden aber diese Religiosen von Bischof Engelbert nach St. Veit versetzt und die Benediktiner neuerdings in ihre altehrwürdige Heimstätte Weihenstephan eingeführt.



Laboratorium.

Unter den gelehrten Mönchen entwickelte sich Weihenstephan, wie die Chronik berichtet, zu einem an geistiger Bedeutung dem nebenliegenden Freising ebenbürtigen Sitz der Wissenschaft. Das den Klöstern so verhängnißvolle Jahr 1803 setzte jedoch auch der Thätigkeit der Benediktiner ein Ziel; das vormalige Kloster wurde Staatseigenthum und als solches den Zwecken des theoretischen und praktischen Landwirthschaftsunterrichts dienstbar gemacht.

Die Landwirthschaftsschule Weihenstephan erwarb sich bald einen bedeutenden Ruf, der ihr Schüler aus den entferntesten Ländern zuführte. Die Errichtung einer eignen Brauereischule vergrößerte den Zuzug nicht wenig, und je mehr die Fortschritte der Wissenschaft den landwirthschaftlichen Zwecken dienstbar wurden, desto mehr gewann die Anstalt an Lehrstoff, und es mußte natürlich die weitere räumliche Ausdehnung, die Vermehrung der Lehrkräfte und Lehrmittel vorgesehen werden. Die bayrische Staatsregierung wandte ihre volle Fürsorge der Anstalt zu und erhob die bisherige landwirthschaftliche Schule endlich zur Königlich bayerischen Akademie für Landwirthschaft und Brauerei, womit



Subhaus.

dieselbe den Rang der bayerischen Hochschulen erreichte. Im abgelaufenen Studienjahr bestand der Lehrkörper aus 20 vortragenden Fachlehrern, dem ein entsprechendes Verwaltungspersonal zur Seite stand. Die Akademie wurde von 129 Studierenden besucht. Außer den zahlreichen Vorlesungen und Uebungen im Rahmen des akademischen Lehrplanes fanden noch Spezialkurse statt, und zwar: Molkereikurse, ein Informationskurs für Beamte der Militärverwaltung behufs Erwerbung der Kenntnisse, die zur Beurtheilung der von der Landwirthschaft erzeugten Proviantmittel nöthig sind; ferner ein brautechnischer Lehrkurs, der von 68 Interessenten besucht wurde, endlich ein brennereitechnischer Lehrkurs mit 31 Theilnehmern. Die Akademie verfügt über praktische Lehr= und Hilfsmittel in großer Zahl und vorzüglicher Beschaffenheit. Die Oekonomie besteht aus einem Haupthofe und zwei Vorwerken mit 753

Brauhalle.

Tagwerk Gründen verschiedener Art; die Gartenbauschule, Baumschule und Gärtnerei umfaßt circa 32 Tagwerk Fläche; außerdem sind noch zu erwähnen ein ökonomisch=botanischer und Hopfengarten mit 1,86 Tagwerk und ein Park nebst Anlagen am Berghang mit 16,30 Tagwerk. Die Gebäude der Akademie sammt Hofflächen und Wegen decken einen Flächenraum von 4,20 Tagwerk; sie sind hoch, luftig und außerordentlich geräumig. Eine Zierde derselben bildet das chemische Laboratorium, dessen Größe und Ausstattung den Fachmann entzücken und dem Laien Bewunderung abnöthigen müssen. Daß sich die Hörsäle nicht nur durch ein freundliches Inneres aus-

Lagerkeller.

zeichnen, sondern auch einen herrlichen Blick über die Liegenschaften und nach Freising zu bieten, ist bei der hohen, isolirten Lage des Gebäudes natürlich.

Niemand wird es verargen, wenn man behauptet, eine ganz hervorragende Stellung im wirthschaftlichen Leben nehme die Brauerei ein. Eine staatliche Brauschule in Bayern muß sich ja immer auf einer achtunggebietenden Höhe halten, und demgemäß können die Einrichtungen derselben nur mustergültige sein. Was die moderne Technik und die praktische Erfahrung vorschreiben, findet sich im ganzen Betriebe angewendet. Ein Gang durch das Kesselhaus, durch das prächtige Subhaus, durch den Kühlraum, die Pichhalle und die Schäfflerei muß den Fachmann wie den Laien befriedigen, in letzterem außerdem die angenehme Zuversicht erwecken, daß mit solchen Mitteln ein ausgezeichnetes Getränk erzeugt werden müsse. Weihenstephan hat schon zu verschiedenen Malen in Zeiten des Mangels die Stellvertretung des Königlichen Hofbräuhauses in München übernehmen müssen und nach Urtheil des sachverständigen Publikums mit vollen Ehren bestanden.

Vom Dache des Subhauses aus genießt man bei guter Witterung eine entzückende Aussicht auf die Berge. Ein Münchener von echtem Schrot und Korn, dem ähnliche Aussichtspunkte günstiger zu Gebote stehen, würde vielleicht sagen: „Mir ist die Aussicht auf ein gutes Bier lieber!" Der Blick von der Ebene aus auf Weihenstephan mit Freising ist jedoch ein in landschaftlicher Beziehung so lieblicher, daß man ein ordentliches Verlangen verspürt, die Hügel zu besteigen, von denen der ehrwürdige Dom in Freising von vergangenen Tagen und der qualmende Kamin in Weihenstephan vom ruhelosen Getriebe der Jetztzeit erzählen.

Fetischdienst in Afrika.

Mehr und mehr beginnt der „dunkle Continent" sich zu lichten und der grauenhafte Fetischdienst mit seinen Menschenopfern weicht der christlichen Religion. Die Neger glaubten wohl an Gott, doch betrieben sie eine Art von Teufelscult, weil sie den Bösen durch Opfer zu besänftigen hofften. Zahlreiche Menschenopfer hat dieser Cult, der in Itolo in der englischen Colonie von Lagos an der Beninküste eine besondere Stätte hatte, gefordert und wenn solche Gräuel auch heute nicht mehr stattfinden, so gibt es doch noch Leute, die Augenzeugen derselben gewesen sind. In einem Haine von Itolo stand noch vor wenigen Jahren der berüchtigte, dem Kriegsgotte Ogun ge-

Ogun's Baum.

weihte Baum. Menschenschädel, die an seinen Stamm genagelt waren, und andere Trophäen verkündeten laut genug die grausigen Opfer, welche diesem Fetischbaume dargebracht wurden.

Als die Missionare diesen Baum fällten, schauten die abergläubischen Neger mit Furcht und Entsetzen zu, in der sicheren Erwartung, daß Ogun die „Frevler" mit flammendem Blitze erschlagen würde.

— Laß dein Licht immerhin leuchten; doch sieh' zu, daß dein Schatten nicht auf einen deiner Vorgesetzten fällt.

— Bekräftigung. Kunsthändler: „Wie, das soll kein echter Tizian sein? — Gerade bei diesem Bilde soll Tizian den Ausspruch gethan haben: Jetzt will ich mal einen echten Tizian malen."

— Galgenhumor. Amtsrichter: „Angeklagter, Sie scheinen unverbesserlich zu sein. Sie stehen nun schon, seitdem ich Amtsrichter bin, das zwölfte Mal vor mir." — Angeklagter (einfallend): „Ja, was kann ich denn dafür, daß Sie inzwischen noch nicht avancirt sind!"

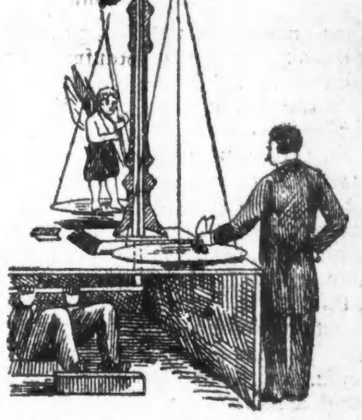
— Radfahrhinderniß. A.: „Sie haben das Radfahren ganz aufgegeben?" — B.: „Ja, wissen Sie, der Sport wird einem durch zu viele Hindernisse und Widerwärtigkeiten verleidet." — A.: „Verstehe, schlechte Wege, polizeiliche Chikane, häufige Reparaturen, Unfälle — —" B.: „Ja.... und dann der Gerichtsvollzieher!"

Cupido auf der Wage.

„Liebe ist leichter als ein Schmetterling," wie jeder geschickte Zauberkünstler dem staunenden Publikum ad oculos zu demonstriren vermag. Die Zuschauer glauben nicht ihren eigenen Augen trauen zu dürfen und doch sehen sie, wie auf der Schale einer auf der Bühne stehenden Wage ein als Liebesgott positrender Knabe von einem winzigen Schmetterling hoch in die Luft geschnellt wird. Um die Zuschauer zu überzeugen, daß Alles mit rechten Dingen zugehe, stellt der Prestidigitateur die Wage erst zusammen, nachdem er einem Jeden gestattet hat, die einzelnen Theile zu prüfen. Die Wage besteht aus einer mächtigen Säule, in deren oberem Ende auf einer scharfen Kante der Balken ruht; an letzterem hängen die Schalen in Schnüren oder Ketten herab. Nachdem die Aufstellung der Wage erfolgt ist, ersucht der Zauberkünstler irgend einen Zuschauer, sich behufs Prüfung derselben auf die Bühne zu bemühen. Der Betreffende stellt sich auf die eine Wagschale, auf die andere werden die entsprechenden

Cupido und Schmetterling.

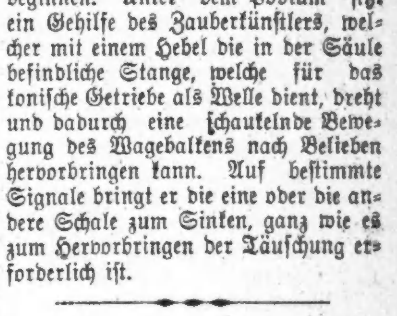
Gewichte placirt und dadurch jeder Zweifel an der Richtigkeit der Wage beseitigt. Nachdem die Gewichte entfernt sind und der gewogene Zuschauer seinen Platz wieder eingenommen hat, erscheint ein als Cupido costümirter Knabe auf der Bühne. Das Kerlchen tritt auf die eine Schale und diese sinkt sofort; kaum aber placirt der Magier auf die andere Schale einen Schmetterling, so geht diese hinunter und Cupido wird in die Höhe geschnellt. Wird der Schmetterling entfernt, so sinkt die Schale mit dem Cupido wieder. Worin besteht nun die Lösung dieses Räthsels, das allen Gesetzen der Physik Hohn zu sprechen scheint? Alles geht auf natürliche Weise zu, den Augen der Zuschauer freilich verborgen. Die Säule der Wage ist nämlich hohl und enthält in ihrem oberen Ende ein konisches Getriebe, welches mit einer in der Höhlung befindlichen Stange in Verbindung steht. Das in der Mitte des Wagebalkens befindliche Loch ist



Lösung des Räthsels.

nicht kreisrund, sondern oval und darin steckt ein Stift fest. Es liegt auf der Hand, daß jede Bewegung dieses Stiftes sich dem Wagebalken mittheilt. Bei dem Zusammensetzen der Wage wird nun dieser Stift durch ein Loch in dem konischen Getriebe, das den Zuschauern selbstverständlich nicht gezeigt wird, gesteckt und die „Hexerei" kann beginnen. Unter dem Podium sitzt ein Gehilfe des Zauberkünstlers, welcher mit einem Hebel die in der Säule befindliche Stange, welche für das konische Getriebe als Welle dient, dreht und dadurch eine schaukelnde Bewegung des Wagebalkens nach Belieben hervorbringen kann. Auf bestimmte Signale bringt er die eine oder die andere Schale zum Sinken, ganz wie es zum Hervorbringen der Täuschung erforderlich ist.

Originelle Rettung.



A.: „Kürzlich fiel der Isidor Rosenzweig in's Wasser — sein Freund, der Moritz Veilchenblüh, aber rettete ihn!"

B.: „Hat er ihn herausgezogen?"

A.: „Nein, er kann ebenso wenig schwimmen wie der Rosenzweig — aber vom Geschäft hat er mit ihm gesprochen, und weil der Isidor Rosenzweig so viel mit den Händen redet, hat er sich glücklich selbst wieder herausgearbeitet!"

— Moderner Märchenschluß. „Sie heiratheten sich nicht und lebten nachher noch lange Jahre glücklich und in Freuden."

— Weibliche Begründung. Gatte (auf dem Wege zum Bahnhof, vorwurfsvoll): „Daß Du nun doch die theuere Badereise machst, wo Du kerngesund bist?!" Gattin: „Aber Männchen, mich schüttelt ja förmlich das Reisefieber."

MANDEL BROTHERS.

Karlsbader Porzellan: kolossaler Einkauf.

Sensationeller Verkauf morgen. Von dem größten Importeur dieser Art Waaren in den Vereinigten Staaten haben wir uns über 75,000 Stücke von hochfeinem, hübsch dekorirtem Karlsbad-Porzellan gesichert—ohne alle Rester und Ueberbleibsel, schöne neue Waaren—zu weniger, als sie zu importiren kosten. Tausende Stücke, die drei-, vier- u. fünfmal so viel werth sind, als wir am Montag dafür verlangen.

35c Basket Zucker- und Rahm-Sets—Theetopf, Zucker- und Rahm-Sets—fancy farbige Töpfe—Chop-Teller—assortirte Salat- und Berry-Schüsseln—assortirte Kuchen und Brot-Teller.

Cracker Jars, von **$2.25** bis **80c, 75c, 70c, 65c, 60c, 50c, 45c, 40c.**

Tassen und Untertassen zu **25c, 15c, 10c** u. **5c.**

Salz-Dips mit Löfeln—**5c.**

25c 1½ Pint Carlsbad Töpfe—fancy Teller, Spucknäpfe, Salat- und Berry-Schüsseln, Brot- und Kuchen-Teller, Ice Cream Töpfe, Zucker- und Rahm-Sets, Ramikins mit Tellern, Kerzenhalter und bedeckte Butterteller.

Theetopf, Zucker- und Rahm-Sets — **$1.25** bis herunter auf **45c** per Set.

19c —Bedeckte Syrup-Krüge, Chokoladen-Tassen und Untertassen, Rasir-Mugs, Rahm-Töpfe, 1 Pint-Töpfe, japan. Theetöpfe.

Oatmeal Schüsseln und Untertassen, **15c, 10c** und **5c.**

Einzelne Zuckerdosen, **5c.**

Einzelne Rahmtöpfe, **5c.**

10c —Bone Dishes, Theeteller, Brot- und Butter-Teller, Thee-Tiles, Bouillon-Tassen u. Untertassen, Moustache-Tassen und Untertassen, Zucker und Rahm-Sets, Pin- und Aschen-Behälter.

½ Gal.-Töpfe, Calsbad Porzellan, assortirte Dekorationen. **50c**

Teppiche und Rugs: seltene Herabsetzungen.

Morgen — vergrößern das Interesse in diesem großen Mai-Verkauf — und um sofort ein Dutzend oder mehr Partien zu räumen — deshalb sind die bereits speziellen Verkaufspreise in phänomenaler Weise herabgesetzt worden, so daß am Montag ein beispielloser Preissturz erreicht wird.

RUGS.

Orientals, Wiltons, Smyrnas, Dantsus — Spezialitäten diese Woche.

40c für die Dantsu Matte.
1.50 für den 3x6 Dantsu Rug.
4.50 für den 6x9 Dantsu Rug.
9.00 für den 9x12 Dantsu Rug.
10.00 für den 6x9 Smyrna Rug.
15.00 7.6×10.6 Smyrna Rug.
20.00 für den 9x12 Smyrna Rug.
5.00 für türkische Bagdads für Couch-Ueberzüge und Drapes.
1.25 für orientalische Lampen, Kette, Docht und Globe, gute $2.50 Werthe.

Tausende von orientalischen Rugs von der Türkei, Persien und Indien, arrangirt in Partien zu

8.00, 10.00, 12.00, 15.00 aufwärts.

Manche Rugs in dieser Partie das Doppelte werth.

Teppiche und Matten.

40c Yard für gute Tapestry Brussels Teppiche — eine feine Auswahl von Mustern, in niedlichen, hübschen Färbungen u. s. w. — ausgezeichneter seltener Werth.

60c Yard reinwollene Ingrains, größte und ausgesuchteste Partie von diesen Carpets in der Stadt; außergewöhnlich gute Werthe.

90c und $1.25 für den besten Velvet Carpet, mit Borders gemacht, Halle und Stiege dazu passend; Stiege 27 Zoll, 36 Zoll, 54 Zoll breit.

1.25 aufwärts bis $2.75 die Yard für feinen Wilton Carpet, Borders—Halle u. Stiege dazu passend in allen Breiten; die hübscheste Partie dieser feinen Carpets welche wir in diesem Jahr gezeigt haben; Werthe und Entwürfe können anderswo nicht gefunden werden.

Stroh Matting Verkauf — von China und Japan — 6000 Rollen der ausgesuchtesten Matting welche auf diesem Kontinent je gezeigt wurden — ausschließlich für Mandels gemacht — korrekte Kopien von feinen Carpet Effekten — Farben zum ersten Mal gezeigt, morgen zu

8c, 12½c, 15c, 20c.

Darf man seine eigene Gattin küssen?

(Von Maurus Jokai.)

(Autorisirte Uebersetzung von E. Blumgrund.)

Man darf es nicht. Wollen Sie gefälligst, Herr Redakteur, die Feder in die Hand nehmen und zu Papier bringen, was ich Ihnen erzähle! Es wird Ihnen dann klipp und klar werden, daß man es nicht darf, und daß es auch straffällig ist.

Um die schöne Geschichte vom Anbeginn an zu erzählen, muß ich Ihnen sagen, daß die Geschichte sich gelegentlich eines Athletenballes zutrug. (Sie wissen ja, daß auch ich Athlet bin; ich gehöre dem „nationalen" Ruderverein an.) . . . Es wurde damals der erste Csardas vor der Pause getanzt. Und das war eben mein Pech. Denn wäre es nach der Pause geschehen, so hätte man mir diesen Umstand als Milderungsgrund angerechnet. Meine Tänzerin war eine wunderschöne kleine Brünette voll Feuer und Gluth. Funkelnde Augen, schelmische Augenbrauen, ein niedliches Stumpfnäschen, bezaubernde Grübchen in den rothen Wangen rissen mich zur Bewunderung hin; doch was mich ganz und gar bezauberte, war der kleine rothe, stets halb offene Mund, der die schönsten Perlenreihen der Welt hervorleuchten ließ. Es ließ mich nicht ruhen, daß diese kleinen rothen Lippen stets halb offen sind. Das ist ja eine Zauberei vom reinsten Wasser. Und dafür sollte ich kein Gegenmittel haben? Bei einer Tour ertappte ich mich plötzlich dabei, als ich die kleine schwarzäugige Brünette in meine Arme schloß und einen herzhaften Kuß auf ihre bezaubernden Lippen drückte.

Was haben Sie gesagt? „Und dafür haben Sie dann eine herzhafte Ohrfeige bekommen." Das wäre auch gut gewesen. Dann wäre auch schon die Rechnung beglichen gewesen und zwar in Naturalien. Dies war aber leider nicht der Fall. Die Augen des schönen Mädchens sprühten Funken, und von ihren Kirschenlippen kam die Drohung: „Sie werden dafür sehr hart büßen müssen!" Einen Blick der tiefsten Verachtung auf mich werfend, ließ sie mich im Stich und begab sich zu ihrer Mama.

Dann kam ich erst darauf, daß ich sehr unsinnig handelte. Vom Hörensagen war mir die Familie meiner Tänzerin bekannt. Ihr Vater hatte auf der Ringstraße ein großes Weißwaarengeschäft; ihre beiden Brüder waren Athleten. Der eine bewarb sich um die Weltmeisterschaft als Boxer, der andere war ein landesbekannter Zweiradler. Diese werden mich gewiß, dachte ich, in Stücke reißen! Uebrigens werde ich auch dabei sein. Ich bin ja auch Athlet und hebe meinen Zentner Federn auf, wie ein Anderer zwei Zentner Eisen. Wenn sie sich getrauen, mir nahe zu kommen, dann sollen sie mich kennen lernen!

Am frühen Morgen — es hat noch nicht zwölf geschlagen, und ich habe mir noch nicht den Schlaf aus den Augen gerieben — klopfte es an meine Thür; ich öffnete dem Einlaß Begehrenden, und siehe da, es war kein Sekundant, sondern ein Mann mit grünem Kragen und einem länglichen Papier in der Hand. Es war ein Amtsdiener, der mir eine Vorladung brachte.

Zufolge der Anzeige des öffentlichen Anklägers ließ mich der Bezirksrichter bitten, am nächsten Tage in seinem Amtszimmer zu erscheinen, denn ich habe mich wegen Vergehens gegen die öffentliche Moral zu verantworten.

Das war eine schöne Geschichte!

Meine Brünette ließ also dem öffentlichen Ankläger freie Hand, meinen Kuß zu rächen. Darauf war ich nicht vorbereitet.

Am nächsten Morgen erschien ich zur festgesetzten Stunde im Heiligthum des Richters. Der Vertreter des öffentlichen Anklägers war schon anwesend. (Er war auch Athlet, doch gehörte er einem mit uns rivalisirenden Verein an.) Auf dem Divan saßen der Belastungszeuge und die Klägerin mit ihrer Mama. Beide waren vom Scheitel bis zur Zehe schwarz gekleidet.

Nach den ersten Fragen: „Wer sind Sie? Was sind Sie? Sind Sie schon bestraft? Essen Sie Schinken gern?" hielt mir der Richter das fürchterliche Verbrechen vor und mahnte mich, nur die Wahrheit zu sagen, denn nur ein reumüthiges Geständniß könne mir zu einer milderen Strafe verhelfen.

Ein Kavalier lügt nicht. Ich gestand das große Vergehen ein.

Der Ankläger hielt sodann sein Plaidoyer. Wunderliche Dinge kamen an's Tageslicht. Es wurde darin der Beweis erbracht, daß ich an der allgemeinen Unsittlichkeit schuld bin, und daß mein Vergehen das irreführende Irrlicht für die überhandnehmende Selbstmord-, Duell- und Familiendramamanie ist, dem zufolge "Principiis obsta!" und bat, mich zu einer Strafe nach dem zitirten Paragraphen zu verurtheilen.

Nach dieser gelungenen Rede ließ der Richter die Klägerin zu Worte kommen.

Gelt! Habe ich schon neulich dem halb offenen Munde des schönen Mädchens Bewunderung gezollt, mußte ich jetzt mit voller Anerkennung den ganz offenen anstaunen. Mit welcher Beredtsamkeit sprach das Mädchen, als sie zum Staunen Aller auseinandersetzte, der theuerste Schatz eines jungen Mädchens wäre ihre makellose Ehre; wer davon nur ein Schnippchen raubt, hat ein Kleinod vernichtet. Ein Mädchen lebt und stirbt mit ihrem guten Ruf, es ist wie eine Blume, die, wenn man sie verletzt, hinwelkt! Bei diesen Worten waren alle Anwesenden zu Thränen gerührt. Und als sie mit erröthetem Gesicht und amazonenhaften Gesten für mich eine meinem Vergehen entsprechende Strafe: die Todesstrafe und überdies noch eine lebenslängliche Kerkerstrafe, forderte, gab die Zuhörerschaft ihrem Beifall in einer Weise Ausdruck, daß der Richter die Galerie zur Ordnung rufen mußte.

Dann kam an mich die Reihe. Der Vorsitzende richtete an mich die Frage, womit ich mich gegen die schwere Anklage vertheidigen könne.

Nun, ich habe auch nicht vergebens täglich die „Gerichtshalle" der Zeitungen gelesen. Etwas habe ich doch dadurch gelernt.

„Ich war damals in unzurechnungsfähigem Zustande."

„Ach, Herr Angeklagter!" sprach der Stellvertreter des öffentlichen Anklägers ironisch. „Es ist ja konstatirt, daß das Vergehen vor der Pause begangen wurde, als Sie nur ein Gläschen Curaçao getrunken hatten. Dem Mitgliede des „nationalen" Rudervereins steigt schon ein Gläschen zu Kopfe?"

Das verletzte meine Ambition.

„Nein, es steigt nicht zu Kopfe! Das geehrte Mitglied des Neptunvereins möge mit mir eine Flasche um die Wette austrinken, dann wollen wir sehen, wer noch auf den Füßen stehen kann!"

Der Richter machte mich aufmerksam, Anzüglichkeiten zu vermeiden und lieber zu sagen, wovon ich berauscht war.

„Wovon? Nun, von dem Blicke dieser schönen Augen. Bitte, nur zu beachten, ob nicht flaschenweise aus diesen magnetischen Augen das berauschende Fluidum strömt, unter dessen Einwirkung die Seele ohnmächtig wird, den Willen verliert und unter dem Einflusse der Suggestion das zu thun bemüßigt ist, was der Magnetiseur befiehlt! Belieben Sie nur, Herr Richter, auf sie zu sehen!"

„Dazu ist das Gericht nicht kompetent," unterbrach mich der Ankläger.

Diese Bemerkung kam mir sehr erwünscht.

„Ich sage auch, daß es nicht kompetent ist. Dem zufolge verlange ich, daß berühmte Aerzte als Sachverständige berufen werden mögen, die zuerst über die Frage ein Rechtsgutachten abgeben mögen, ob in den Augen der Dame ein magnetisch wirkendes Fluidum ist, das einen empfänglichen Jüngling veranlassen könnte, ein ähnliches Vergehen zu begehen."

In diesem Sinne sprach der Richter den Beschluß aus, daß nach vierzehn Tagen eine neue Verhandlung stattfinden wird, zu der als Sachverständige die Aerzte der Beobachtungsabtheilungen im Rochus- und dem Rothen Kreuz Spital berufen werden.

Damit wurden wir entlassen.

Ich war aber nach der Verhandlung in die kleine Brünette noch sterblicher als früher verliebt. Es gefiel mir unendlich, daß sie für die Beleidigung ihrer Frauenehre eine solch grausame Strafe gewählt hatte.

Ich bat meinen Schwager, den Erzeuger der berühmten Schnurrbartwichse, er möge in meiner Angelegenheit die Vermittlerrolle übernehmen. Er that es. Man erklärte sich bereit, mich zu empfangen. Ich stattete der Familie einen Besuch ab. Ich gab meiner ernsten Absicht Ausdruck. Man hörte mich überrascht an. Ich bot ihr Hand und Herz, ja auch mein Vermögen — lastenfrei — an. Die sehnlichst erwartete Versöhnung fand auch statt. Auch der Vater gab zu dieser Lösung der strittigen Frage seine Zustimmung. Es war ja ganz und gar am Platze, daß ein Weißwaarenhändler einen Federnhändler zum Schwiegersohn habe. Die kleine Brünette gewann mich lieb und verlangte für mich nicht mehr die Todesstrafe.

Inzwischen bekamen wir wieder einige Vorladungen in der aufgeschobenen Angelegenheit. Jetzt lachten wir nur darüber. Wir leisteten aber selbstverständlich denselben gar keine Folge.

Auch unsere Trauung war glücklich vorüber. Meine Schwiegermutter bewirthete die Hochzeitsgäste in gastfreundlichster Weise. Nach dem Festessen fuhren wir, meine Braut und ich, zum Bahnhof, um unsere Hochzeitsreise in das Land der Pomeranzen anzutreten.

Als ich mich zum Schalter begab, kam ein Polizeikommissar zu mir, legte seine Hand freundschaftlich auf meine Schulter und flüsterte mir ins Ohr:

„Mein Herr! Ich habe den Befehl, sie festzunehmen."

„Mich festzunehmen? Ich gehe ja mit keiner Kassa durch."

„Es thut mir sehr leid. Ich habe einen Haftbefehl bei mir. Sie sind vom Bezirksgericht wegen Vergehens gegen die öffentliche Moral zu drei Wochen Staatsgefängniß verurtheilt!"

„Ach, dieser Unsinn! Das ist ja die alte Kußgeschichte! Schauen Sie, lieber Herr, die Sache ist ja schon in Ordnung! Die Klägerin wurde — meine Gattin."

„Das ist ganz und gar Ihre Privatangelegenheit. Doch der öffentliche Ankläger zog die Klage gegen Sie nicht zurück, die von Amtswegen gegen Sie erhoben wurde, und Sie wurden „in Contumaciam" zu drei Wochen Staatsgefängniß verurtheilt. Sie werden sofort in meiner Begleitung die Strafe antreten. Ich habe schon nach Szegedin Karten gelöst."

Meine Frau wurde ohnmächtig, die anderen Damen schrien Zeter, die Männer stießen Fluchworte aus. Das nützte aber nichts. Ich fuhr also nicht nach Italien, sondern nach Szegedin in das „Sterngefängniß", wo ich drei Wochen unter wegen Duellvergehens verurtheilten Krakehlern und wegen Vergehens gegen die Presse abgestraften Journalisten und anderen ähnlichen berüchtigten Ruhestörern zubrachte. Bis meine schöne Frau, meine Schwiegermutter, meine Schwäger die Begnadigung für mich erwirkten, hatte ich nur noch drei Tage — zu sitzen.

Alles das deshalb, weil es ein Vergehen ist, seine eigene Gattin geküßt zu haben!

Großer Mai-Verkauf von Möbeln, Ausstattungssachen.

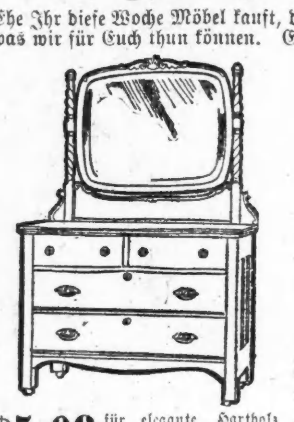
Tapeten. 3500 Rollen 22-zöll. Spezialitäten, werth bis zu 25c—die Rolle . . **8c**
30,000 Rollen in den neuesten Facons und Farben wth. bis zu 18c—per Rolle . . . **10c**
17,600 Rolle feinste embossed Treatments, werth bis zu 50c — die Rolle 18c und **25c**

A. M. ROTHSCHILD & CO.

Tapeten. 4600 Rollen gute Tapeten, werth bis zu 7c—die Rolle **3c**
7000 Rollen Blanks und Gilts, werth bis zu 9c—die Rolle **4c**
2700 Rollen Gilts und 22-zöll. Spezials, werth bis zu 20c—die Rolle . **5c**

Mai-Verkauf von reellen, schönen und soliden Möbeln.

Ehe Ihr diese Woche Möbel kauft, denkt ein wenig nach—überlegt, wie viel Ihr sparen könnt, indem Ihr zur richtigen Zeit und am rechten Platze kauft; kommt zu uns und seht, was wir für Euch thun können. Einige unserer guten Offerten:



$5.98 für elegante Hartholz Dresser, mit großem Plate Gas Spiegel, gut gemacht und guter Finish.

$8.98 für Oak und Mahagony finished Dresser, handpolirt, mit 24x30-zöll. Plate Glas Spiegel.

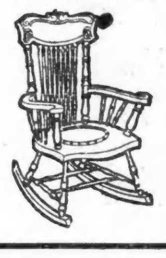
$11.98 für hübsche Dresser (wie Abbildung), in Eichen oder Imitation Mahagony, gefällige Front, großer geschliffener Spiegel.

Spring Bargains.
98c für $2 gewobene Draht Spring.
$1.98 für beste Coil Draht Spring.
$2.75 für $4.50 ganz eiserne Spring.
$3.50 für $5 ganz eiserne Spring.

$6.98 für Harthölzerne Sideboard, große Cabinet ausgeschlagene Schiebladen für Silbersachen, geschliffener Spiegel.

$11.98 für solid eichene Sideboard, extra groß, drei Facons zur Auswahl.

$14.98 für schöne Sideboard, (wie Abbildung), handgeschnitzt, gefällige Front, großer Plate Glas Spiegel.



$2.98 für Schaukelstühle mit Holz- und Leder-Sitz (wie Abbildung), in Eichen und Mahagony Finish.

$1.49 für solid eichene Cobbler Sitz Schaukelstühle, große Sorte, gut gemacht.

$1.75 für schwere eiserne Bettstellen, guter Emaille Finish, Messing-Verzierungen, alle Größen.

$4.98 für sehr feine emaillirte eiserne Bettstellen, gebogenes Fußende, mit Messing Top Rail, Spindles Mounts und Knobs, alle Größen.

$6.98 für diese massiv eiserne Bettstellen, sehr kunstvolle Messingverzierungen, gebogenes Fußende, feiner Emaille Finish, ein seltener Bargain.

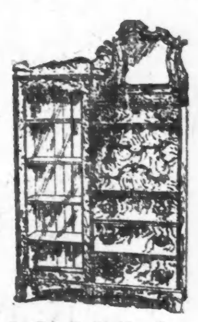
Matratzen-Bargains.
$1.49 für $2.50 Cotton-Top Matratzen.
$2.50 für gute Cotton-Top und Bottom Matratzen.
$3.98 für beste Husk und Cotton Matratze.
$5.50 für $8 Kombination Cotton Matratze.

$2.50 für 6 Fuß Hartholz-Ausziehtisch.

$4.98 für solid eichene Ausziehtische, 42x42 Zoll Platte — stark und gut gemacht, bis zu 8 Fuß ausziehbar.

$9.98 für diesen soliden eichenen Ausziehtisch, 4 Fuß viereckige Platte— massive Füße Politur Finish, bis 8 Fuß ausziehbar.

$3.98 für diesen eleganten großen Schaukelstuhl, in viereckig gesägtem Oak und Mahagony Finish, mit Holz- und Leder-Sitz, franz. Beine — werth $.50.



$8.98 für Kombination Bücherschrank und Schreibtisch, Imitation Mahagony Finish.

$12.98 für Eichen oder Mahagony Finish Bücherschrank und Schreibpult mit 3 Schiebladen und großem Platz zum Schreiben, eleganter Finish.

$15.75 für viertel gesägter Eichen oder Mahagony Finish Bücherschrank und Schreibpult—(ähnlich wie Abbildung), perfekt in jeder Beziehung.

Mai-Verkauf von Teppichen, Rugs, Matten, Oeltuch und Linoleum.

Wenn wir diese vortheilhaften Preise veröffentlichen, wissen wir, daß wir die Waaren haben müssen und daß die Preise nicht erhöht werden können, deshalb haben wir immer genug von Allem, um Alle die kommen zu befriedigen. Diese Geld ersparenden Offerten solltet Ihr wahrnehmen.

22c die Yd. für Brusseline Carpets, 36 Zoll breit u. umwendbar; Muster werden nicht übertroffen von theureren Carpets.

32c die Yd. für 3-Ply Union Ingrain Carpets, schweres Gewicht, 25 Muster in den neuesten Schattirungen, um davon zu wählen.

45c die Yd. für Tapestry Brussels Carpets — eine volle Auswahl von Sanford's und Higgin's Fabrikaten, in Parlor, Hallen und Treppenmustern.

69c die Yd. für Wilton Velvet, Moquette und Arminster Carpets. Wir zeigen nicht unsere volle Partie zu diesem Preis, sondern wir haben alle einzelnen Rollen und Drop Patterns herausgethan, alles Muster von dieser Saison, einige mit dazu passenden Borders.

85c die Yd. für Wilton Velvet und Arminster Carpets — Eure Auswahl von irgend etwas in unserem Lager zu diesem Preis, nichts zurückbehalten, alle mit dazu passenden Borders, wenn gewünscht — Smith's und Hartfords beste Waaren, regulär zu $1.25 verkauft.

Ganzwollene gefüllte Art Squares, passend für Eßzimmer, Bettzimmer u. s. w. u. s. w. —

2x3 Yds. **$3.25** 3x3 Yds. **$4.25** 3x3½ Yds. **$5.50** 3x4 Yds. **$6.50**

12½c die Yd. für jointleß China Mattings, schwere Sorte, in fancy Checks und Streifen.

65c die Yd. für Columbia Brussels Carpets, yardbreit, können auf beiden Seiten gebraucht werden—wird schnell bekannt wegen seiner guten Qualität, schönen Farben und Entwürfen.

Große fertiggemachte Carpet Rugs, von Rester gemacht, von Brussels u. Velvet Carpets — ungefähr 600 davon geräumt zur Hälfte der Preise der Waaren per Yard.

6x9 Fuß **$6.50** 8¼x10½ F. **$10.50** 9x12 F. **$12** 10½x12 F. **$14**

Irau Wilton Rugs — zu Preisen, die ein geschäftiges Treiben in unserem Carpet-Departement in dieser Woche entwickeln werden.

27x54 Zoll **$1.15** 36x72 Zoll. **$2.68** 8¼x10½ F. **$14.75** 9x12 F. **$17.50**

Schöne orientalische Smyrna Rugs — 30x60 Zoll **98c** 6x9 F. **$6.75** 7½x10½ F. **$9.75** 9x12 F. **$12.75**

Matting, Oeltuch u. s. w.

39c die Quadratyard für schott. Linoleum, 2 Yards breit, in fancy Tile Entwürfen — ein großes Lager um davon zu wählen.

18c die Quadratyard für Floor-Oeltuch, überglasirte Oberfläche und filled Back, alle Breiten.

Mai-Verkauf von Gardinen, Draperien, Polsterwaaren u. Bettzeug.

Wir haben nicht den Raum, die Qualitäten und die Geld ersparenden Verlockungen unserer Montag-Offerten zu beschreiben, aber wir können sagen, ohne Furcht vor erfolgreichem Widerspruch, daß wir mehr Bargains auf jedem Quadratfuß haben, als andere Geschäfte in ihren ganzen Departements. Hier sind einige davon:

Eine Rope Portiere (wie Abbildung) **$2.19** volle $3.50 werth.

75c Paar für $1.50 Nottingham- und schottische Spitzen-Gardinen, 3 und 3½ Yards lang.

$1.19 Paar für $2 Ruffles Muslin-Gardinen; ebenfalls für Ausw. von einer Partie von Nottingham Spitzen-Gardinen, neueste Muster.

$1.98 Paar für $4.00 echte Brussels Effekt und seidengestreifte Grenadine Gardinen, elegantes Assortement von feinen neuen Entwürfen.

$3.69 Paar für $6 echte Brussels, Irish Point, Swiß Tambour und Novelty Netz-Gardinen.

$5.50 Paar für $8.00 echte Brussels, Irish Point und Tambour Netz-Gardinen, sämmtlich neue Importationen.

$8.95 für $15 Irish Point Brussels, Point de Paris & Renaissance Gardinen, schwer bestickt auf schwerem Netz — elegant für Parlors.

Fenster-Trimmings.

1c per Fuß für Messing Sash-Gardinen-Stangen, 5c werth.

6c die Yard für 12c Gardinen-Muslin, in kleinen oder großen Punkten.

$1.79 Paar für $3 Tapestry Portieres, oben und unten schwer befranst.

$5.95 Paar für $10.50 orientalische, Tapestry- und seidene Portieres, in einer hübschen Auswahl von Farben.

10c für 35c Upholstery Squares, in Seide, Tapestry und Damast, für Stühl-Ueberzüge, Cushions u. s. w.

$1.98 Yard für $4 Seiden-Damast Brocatelle und Frou Frou Seide, für Gardinen, Draperien und Polsterwaaren.

Festoon Draperie, (wie Abbildung), wendbarer Damast und besetzt mit double Head Fransen, **$3.19** Regulärer $5.50 Werth.

7c Yard für 15c Art Denims, Silkalines und Cretonnes, 36 Zoll breit.

19c das Stück für 35c Opaque Fenster-Rouleaux, auf guten Feder-Rollen befestigt, fertig für den Gebrauch.

Bettzeug fertig zum Gebrauch.

5c das Stück für 10c fertige Kissenbezüge, gutes Muslin.

25c das Stück f. 45c fertige Betttücher.

33c das Stück für 55c ganz mit Federn gefüllte Kissen, 3 Pfd.-Größe, überzogen mit gutem Ticking.

89c für $1.50 Silkaline überzogene Comforters, mit weißer Watte gefüllt.

$1 Paar für $2 Pillow Shams, aus feinen Spitzen und Muslin gemacht.

$1.39 für $2.25 Silkaline überzogene Comforter, extra große Sorte, handgebunden, mit bester weißer Watte gefüllt.

$1.19 für $2 befranste und Marseille-Bettdecken, extra Qualität, Größe 12-4.

$3.95 Paar für $8 California feine wollene Blankets, in Weiß, Grau oder Scharlach, leicht beschmutzt.

$2.50 das Paar für $5.50 Velour und seidene Damast Tisch-Decken.

Mai-Verkauf Tafel-Service.

Die größten je in Chicago offerirten Bargains. Hochfeine Dinner Sets zur Hälfte ihres Werthes.

$4.25 für 100 Stücke Dinner-Services (siehe Abbildung), hübsches dünnes Porzellan, $8.50 werth, für **$4.25**

$7.50 für 112 Stück Dinner-Services (wie Abbildung), hübsche Handmalerei mit Goldrand, einschließlich 4 Dutz. Teller, ganz neu, $12.50 werth **$7.50**

$10.00 für echte dünne Porzellan-Dinner-Services, mit hübschen neuen handgemalten Dekorationen, $18.50 werth, für **$10.00**

Dinner-Service, $4.25.

Dinner-Service, $7.50.

15c das Stück für Band bemalte bedeckte Rahm- oder Syrup-Krüge aus Porzellan—reg. 40c Werthe.

10c für 7 Stücke gläserne Berry-Sets, 25c werth.

5c d. Stück f. Patent Stopper Root Beer-Flaschen, Qt.-Gr.,—$1.20 p. Dutz. werth.

29c für hübsche imitirte gläserne Wasser-Sets, einschließlich große Fancy Flaschen (40c werth) und sechs Gläser (jedes 5c werth) die dazu passen—regul. 70c Werth.

10c für diese hübsche große gläserne Bowle (genau wie Abbildung), regulär 50c werth.

12c das Stück für hübsche Glas-Glocken, in den allerneuesten Mustern, regul. 25c Werth.

90c für hübsche Jardinieres und Pedestal—$2.00 werth.

2c für dieses hübsche bedeckte Butterteller aus Glas, 10c werth.

Haus-Ausstattungswaaren, Eiskisten, Oel-Oefen, Garten-Geräthschaften, Maler-Bedarf, Koffer, Kinder-Wagen, u. s. w.

Ohne Aufhalten bringen wir vorwärts in unseren Preisherabsetzungen. Wir erhalten Bargains und wir machen Bargains, und wenn wir einen Bargain schaffen, der wirkich ein Bargain ist, theilen wir dem Publikum die Thatsache mit. Daher erklären wir die nachstehenden Offerten für Geldersparer und rathen Euch zu frühem Einkauf. Nach 9 Uhr haben wir Extra-Verkäufer angestellt.

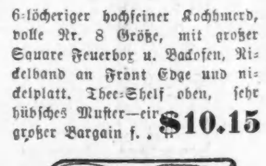
„Invincible" Doppelthür-Refrigerators, Antique Eichen Finish, Roman Gold-Verzierungen, ausgeschlagen mit galvanisirtem Eisen und mit herausnehmbarer Eiskammer. **$10.98**

Solid harthölzerne Refrigerators, m. Messing-Schloß u. Angeln, mit galvanisirtem Eisen ausgeschlagen, — embossed und paneled . **$3.95**

„Our Favorite" Refrigerators, Apartment House Facon mit drei inneren Shelves, galvanisirtes Eisen ausgeschlagen, antiquer Eichen Finish . **$7.98**

Kiln Dried Hartholz Eis Kiste, embossed Panels, — galvanisirtes Eisen ausgeschlagen und Shelves . . **$2.25**

3 Goldfische, Glas Fisch Bowl u. Messing-Kette für **29c**



6-löcheriger hochfeiner Kochherd, volle Nr. 8 Größe, mit großer Square Feuerbox u. Backofen, Nickelband an Front Edge und Nickelplatt. Thee-Shelf oben, sehr hübsches Muster—ein großer Bargain f. . **$10.15**

5 Fuß Pine Trittleiter — stained . . **19c**

Hood Top Kinderwagen (wie Abbildung), hübsch gepolstert in tufted Derby Cloth, solider Reed Body, eng gewebt, Whitney's Anti-Friction Rubber Tire Räder und Patent Fußbremse **$8.95**

„Red Star" Bleiweiß, eine sehr beliebte Marke das Pfd. . . **2½c**

Hyg'nic Calsomine, in — sehr hübschen Farben—4 Pfd.-Packet **20c**

Firniß Stains, in 7 verschiedenen Farben—die Büchse . . . **9c**

Bicycle u. Emaille zum dekoriren, 15 verschiedene Farben, in Kannen das Stück **8c**

Harthölzerne Rasen-Rechen — mit langem Griff, — 22 Zähne . . **10c**

4zinkige Spaten-Gabeln, mit „D"-Griff . . **43c**

Solide stählerne Spaten u. Schaufeln, mit „D"-Griffen . . **45c**

Fertig gemischte Hausfarbe — alle Maler kaufen sie da sie so gut ist—Gal. . **68c**

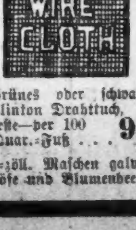
Blecherne Gießkanne mit Zinc Roses . . **8c**

Nr. 8 Waschkessel, mit Kupferboden u. Eisengriffen . . . **39c**

Western Wasch-Maschine die ver besserte **$1.48**

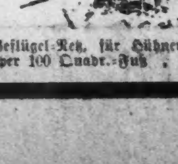
3-Stück Garten-Set, für Blumen-Arbeit **5c**

Patent Extension Fenster Screens, verstellbar, große Sorte **15c**



Grünes oder schwarzes Clinton Drahttuch, das beste—per 100 Quar.-Fuß . . . **98c**

„Brightest and Best" Blue Flame Koch-Oelofen, mit Patent Center Draft Brenner, einfach zu handhaben und der sicherste Ofen im Markte . . **$4.48**



2-zöll. Maschen galvan. Geflügel-Netz, für Hühnerhöfe und Blumenbeete — per 100 Quadr.-Fuß . . **39c**

3 Ply guter schwerer ¾zöll. Gartenschlauch, mit Messing-Kuppelungen und echtem Messing-Mundstück, — auf Hartholz-Reel . **$2.29**

Fancy Go Carts, von Reed, Shellac Finish, Stahl Gear und Räder **$1.79**

Große Canvas überzog. Square Top Koffer, hat schwere Hartholz-Slats oben, beschützt mit schweren Eck-Klammern und umpers, Eisenboden, tiefer Tray mit überzogener Hutschachtel, — 34 Zoll lang **$1.95**

Wasserdichte Canvas überzogene Teleskopes, mit schweren Leder-Ecken und drei Leder-Straps — tuchgefüttert, ledergenähte Griffe — 24 Zoll Größe **49c**